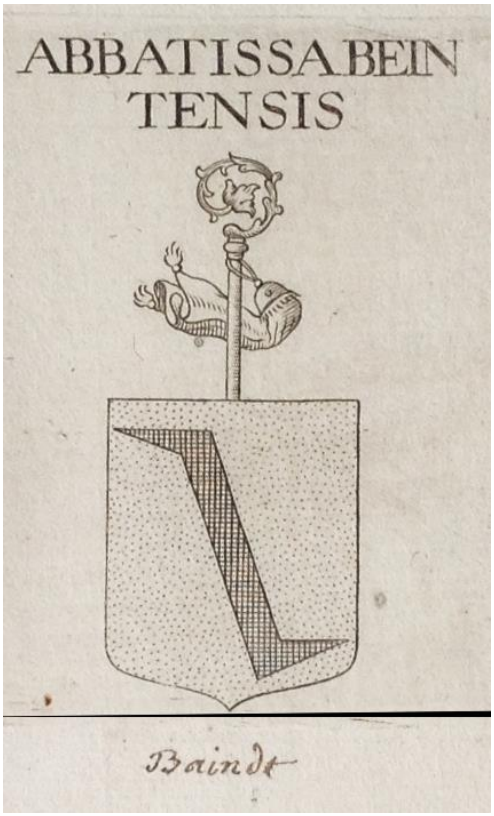
Hortus floridus semper virens plantatus

3



MMXVI

Bernhard Albert Staudacher

Geschichte der Reichsabtei Baindt

-

Von den Anfängen bis zum Tod der letzten Konventualin (1850)

Geschichte der Reichsabtei Baindt

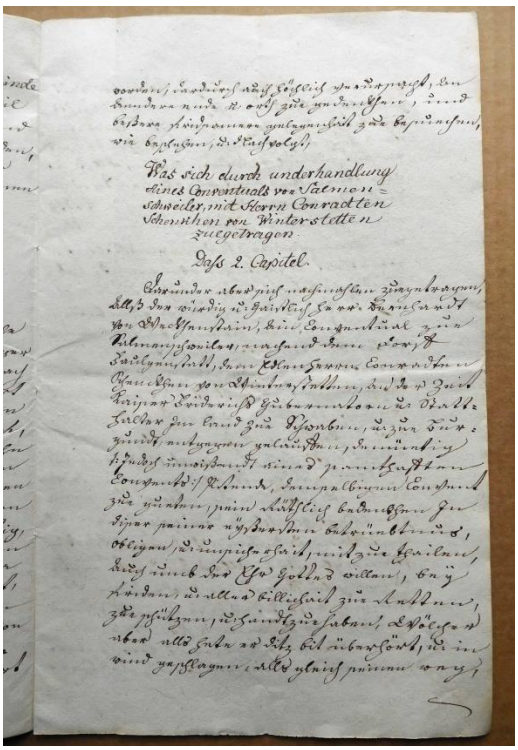
Bernhard Albert Staudacher

Die nachfolgenden Ausführungen verstehen sich als eine Sichtung der einschlägigen Quellen und gegenwärtigen historischen Forschung zur Geschichte des Klosters ergänzt durch eigene Forschungen und „Entdeckungen“. Eine Monographie, vergleichsweise der von Heggbach[1], steht noch aus. Ein weiterer Schwerpunkt der nachfolgenden Ausführungen in Text und Bild liegt auf den überkommenen Resten des abgegangenen Klosters. Die Schlusssteine im Gewölbe der ehemaligen Klosterkirche nehmen dabei einen herausragenden Platz ein. Sie sind bisher nur teilweise und unzureichend identifiziert.

Kloster Boos – Vorgängerkloster der Abtei Baindt

Die Anfänge des Klosters Boos bei Saulgau können nur bruchstückhaft aus einzelnen wenigen Urkunden und dem Gründungsbericht des Klosters Baindt erschlossen werden.

Der älteste Gründungsbericht



Stifftung des Gottshauß Baind lautet der Titel der erstmals bei Beck[2] veröffentlichten *Historia fundationis*, die zusätzlich in einer Abschrift (Ende 18. Jahrhundert) im Fürstlich Waldburgischen Archiv in Wolfegg[3] überliefert ist. Vorlage für den Text war das 22seitige Heft *Fundatio Monasterij Beundensis*, wiederum eine Abschrift bzw. Übertragung des Originals, welche über Salem ins Badische Generallandesarchiv nach Karlsruhe gelangt ist.[4] Am Schluss dieser Abschrift gibt ein Nachtrag über Schreiber und Datum kurz Auskunft: Johannes Butzenhofer, Präfekt des Klosters Schussenried - 13. 10. 1569. Äbtissin Anna VII. Wittmayer (31.1.1555-16.3.1588) hatte auf Wunsch des Salemer Abtes, Georg II. Kaisersberger (1558-1575) diese Übersetzung des Fundationsberichts

[1] BECK, Heggbach.
[2] BECK, S. 17-23.
[3] WoWo 16807-Abschrift
[4] GLA 98/2568, mit einer lateinischen Inhaltsangabe und Nachtrag von Abt Anselm II. vom 9.2.1775.

in Schussenried angefordert.[5] Im neunten Kapitel des Gründungsberichtes gibt sich der eigentliche Verfasser zu erkennen: Notar Herbort, Pfarrer in Reichenbach: *des wohlgelertten Herrens Horborti, Notaren vnnd Pfarrherrens zu Reichenbach, So dise ware geschieht vnnd stifftungs Handlung zu ewigem Angedenckhen gebracht. Herbortus, rector ecclesie de Richenbach* fungierte zwischen dem 4. 5. 1263 und dem 11. 11. 1264 als Zeuge in drei Urkunden, von denen zwei im Baindter Klosterarchiv verwahrt wurden.[6] Ob er mit dem *Herbord Plebanus* (Leutpriester) in Fleischwangen (Urkunde von 1250)[7] identisch ist, lässt sich mangels weiterer Quellen nicht sicher entscheiden, ist aber sehr wohl möglich. Die Entstehung der Schrift ist in etwa zeitgleich mit den drei oben genannten Urkunden anzusetzen. Auftraggeberin waren die Schenken von Winterstetten in deren Diensten Herbort als Notar tätig war oder das Kloster selbst. Als Quellen dienten Herbort mündliche Überlieferungen (von Zeitzeugen) als auch Urkunden aus dem Baindter Archiv. Die Abschrift von 1569 gelangte mit anderen Klosterakten Salems ins Badische Landesarchiv nach Karlsruhe; eine Abschrift (18. Jh.) davon ins Fürstlich Waldburgische Archiv Wolfegg.[8] Beck vermutet das Original im Schussenrieder Klosterarchiv auf Grund der Herkunft des Abschreibers. Im 18. Jahrhundert lagerte der Gründungsbericht jedenfalls nicht im Schussenrieder Archiv[9]; bleibt also noch die Bibliothek des Klosters. Mit dem Reichsdeputationsausschuss 1803 fielen die Klöster Weißenau und Schussenried an das reichsgräfliche Haus Sternberg-Manderscheid. 1806 unterwarf König Friedrich die Herrschaften Weissenau und Schussenried seiner Landeshoheit und 1809 wurde die Kameraladministration der Gräfin von Sternberg-Manderscheid konfisziert. Gleichzeitig ordnete der König an, die Klosterbibliothek nach Stuttgart zu überführen. Am 8. 10. 1810 wurde die ganze Bibliothek in 141 Kästen auf 35 Wagen abgeholt. Ein Teil davon wurde 1813 der königlichen Handbibliothek eingegliedert. Die gräfliche Familie forderte die Rückgabe oder eine finanzielle Entschädigung. Der König anerkannte schließlich (30.11.1819) die Forderung und ließ 1820 Teile der Bibliothek zurückbringen. Die gräfliche Familie forderte die vollständige Rückgabe einschließlich der nicht näher verzeichneten Landkarten, Zeichnungen und Kupferstiche (1824).[10] In Stuttgart war man wohl von dem Grundsatz ausgegangen, einmalige Exemplare nicht zurückzugeben. Im Mai 1835 erwarb die Krone das Kloster und am 13.6.1835 wurde der verbliebene Bücherbestand für 2500 fl an den Antiquar Steinkopf verkauft, welcher sie anschließend in Stuttgart versteigern ließ.[11] Als einmalige Handschrift müsste der Gründungsbericht unter den württembergischen Handschriften zu finden sein. Eigene Nachforschungen in den Handschriftenbeständen Württembergs blieben jedoch ergebnislos.

---

[5] GLA 98/2568.
[6] WoWo Bai U 30 (WUB VI 115); WUB VI 139; WoWo Bai U 32 (WUB IV 159).
[7] WUB IV 472(2).
[8] WoWo Bai 15036.
[9] STAL B 505, Registrum Summarium et Repertorium über alle und jede Documenta, Instrumenta, Fundationes … Tomus I – X. Die hierin aufgelisteten Archivalien beziehen sich alle auf Kloster Schussenried.
[10] Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, HB XV 124, 1-4.
[11] KASPER, Alfons: Das säkularisierte Reichsstift Schussenried. In: ThQ 136 (1956) 335-337.

Die beiden Frauengemeinschaften (Beginen) in Seefelden/Birnau und Mengen als Keimzellen des Klosters in Boos

Am Beginn stehen zwei voneinander unabhängige Beginengemeinschaften, eine in Seefelden[12]/(Alt-)Birnau[13] am Untersee und eine in Mengen. Beide waren im Zusammenhang mit der religiösen Frauenbewegung zu Beginn des 13. Jahrhunderts auf Initiative der beteiligten Frauen entstanden und zunächst nicht als Frauenzisterzen gedacht. Die Beginengemeinschaft in (Alt-)Birnau bei Überlingen wird erstmals 1227 urkundlich greifbar als das Ehepaar Heinrich und Adelheid Tuwinger den Birnauer Schwestern (*Sororibus de Birnove*) einen Rebgarten schenkte, den sie sicherheitshalber dem Kloster Salem mit der Bitte übergaben, ihn nach Wünschen der Schwestern zu verwalten[14]. Die Gründung der Schwesterngemeinschaft dürfte nicht allzu lange vor 1227 zu datieren sein. Denn die Form der Übergabe des Weingartens an Salem spricht für eine Institution, die noch so ungefestigt war, dass das Stifterpaar für eine mögliche Auflösung Vorkehrungen traf. Die vom damaligen Abt Eberhard von Rohrdorf (1191-1240) und dem Überlinger Stadtschultheißen gemeinsam ausgefertigte und zugleich vom Prior und einem weiteren Mönch bezeugte Urkunde bestätigt, dass die Beginen bereits damals den Zisterziensern nahestanden. Folgt man dem Gründungsbericht wurde die Beginengemeinschaft im Jahre 1227 von Eberhard von Rohrdorf, dem Abt von Salem, nach Oberweiler versetzt. Die Beweggründe für diese Maßnahme werden nicht genannt - vielleicht hingen sie mit dem in jener Zeit erfolgten Erwerb des Birnauer Meierhofes durch die Abtei Salem zusammen. Eigentlich konnte Salem kein Interesse daran haben, sich ein wirtschaftlich expandierendes Frauenkloster ins eigene Einflussgebiet zu setzen. Der nächste Umzug des Beginenkonvents 1231 nach Boos bei Saulgau erfolgte mit dem Ziel einer Klostergründung. Die Klostergründung dort geht aber eindeutig auf den zweiten Vorgängerkonvent in Mengen zurück. Mit ihm vereinigten sich die Schwestern aus Oberweiler erst, als in Boos bereits mit den Baumaßnahmen begonnen worden war.

Die Gründung des Klosters in Boos

Die Schwestern in Mengen treten als eine Beginengemeinschaft auf, die ohne erkennbare Hierarchie, in freiwilliger Armut und Keuschheit, ein dem Gebet und der Arbeit gewidmetes religiöses Leben führten. 1231 beurkundet Graf Gottfried von Sigmaringen, dass der edelfreie Albert von Bittelschieß und seine beiden Söhne den *sororibus de Maingen* das Gut Boos mitsamt der Pfarrkirche für 48 Mark Silber verkauft hätten.[15] Da noch im gleichen Jahr der Konstanzer Bischof Konrad von Tegerfeld die Erwerbung bestätigte[16] und zugleich den Schwesternkonvent mit seinem neuen Besitz in den bischöflichen Schutz nahm, konnte der Umzug wenig später vonstattengehen. Abt Eberhard, der den Schwestern in Mengen die

---

[12] *Seveld,* Gründungsbericht Kap. 1.
[13] *Sororibus de Birnove,* CDS I 189.
[14] *Sororibus de Birnove*. (Codex diplomaticus Salemitanus. Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem, hrsg. F.Weech Bd. I (1881) S.189.)
[15] WoWo Bai U 2; WUB III 423.
[16] WUB IV 411-412.

Klosterstätte vermittelt hatte, dachte dabei wohl in zisterziensischen Kategorien: Der Bereich südlich von Mengen gehörte zum Einflussbereich seiner Abtei und der Frauenzisterze Wald. Im Gebiet nördlich von Mengen baute seit 1227 die Frauenzisterze Heiligkreuztal ihren Grundbesitz aus. Platz für eine weitere Zisterze war nur noch östlich der Linie Saulgau - Ravensburg. In Boos angekommen zeigte sich bald, dass die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Schwestern für eine Klostergründung nicht ausreichten. Das Gut, das der Konvent 1231 gekauft hatte, umfasste noch nicht einmal den halben Ort Boos. Für die notwendigen weiteren Erwerbungen fehlten zunächst völlig und später weitgehend die Mittel. Abt Konrad von Petershausen, der den Schwestern am 21. Oktober 1233 einen Hof der Abtei in Boos verkaufte[17], konnte deshalb nicht die geforderten 35 Mark Silber in Empfang nehmen, sondern musste sich mit einer Zinszahlung begnügen. Der Konvent wurde zwischenzeitlich von einer Magistra[18] geleitet. In den restlichen sieben Jahren, die der Konvent in Boos zubrachte, sind dann zwar noch vier weitere Erwerbungen aktenkundig[19], darunter war jedoch nur ein bedeutenderer Kauf. Bei den drei anderen Besitzerweiterungen handelte es sich um ein eingetauschtes »Gütchen«, eine Aussteuerschenkung anlässlich des Eintritts zweier Schwestern sowie um einen Kauf von relativ bescheidenem Umfang. Eine undatierte, wohl 1232 ausgestellte Schutzurkunde des Bischofs Konrad von Tegerfeld vermittelt in seinen unbestimmten Formulierungen zum tugendhaften und frommen, aber von Armut und Not behinderten Lebenswandel der Schwestern, über den ihn ehrenhafte Männer unterrichtet hätten, das Bild eines noch weithin beginischen Konvents. Obwohl sich diese Situation bis zum Jahre 1236 nur graduell geändert haben kann, wurde auf päpstliche Anweisung die Inkorporation in den Orden eingeleitet. Papst Gregor IX. stellte am 20.Juni 1236 für Boos das große Zisterzienserprivileg aus.[20] Boos erhielt das große Zisterzienserprivileg also, bevor das Generalkapitel über eine Aufnahme in den Orden entschieden hatte! Denn die Zisterzienseräbte versammelten sich erst im Herbst in Cîteaux. Es ist denkbar, dass die Einleitung des Inkorporationsverfahrens eine Art Flucht nach vorn war. Auf diese Weise konnte das Kloster in eine größere Nähe zum Hl. Stuhl und zum Orden gerückt werden. Dies bedeutete Schutz für einen Konvent, der durch Widerstände in seiner unmittelbaren Umgebung gefährdet war. Die Päpste im 13. Jahrhundert waren daran interessiert, die weit ausufernde Laienbewegung einzufangen und zu institutionalisieren, den Frauen einen Weg zu einer geregelten geistlichen Gemeinschaft zu ebnen. Das Generalkapitel entsandte die Äbte von Tennenbach und Wettingen zur Inspektion. Dass die Überprüfung durch die beiden Äbte negativ ausgefallen sein muss, weil der Konvent

---

[17] WUB III 334-335.

[18] Das Siegel der Magistra von Boos von 1233 zeigt die auf einem gepolsterten Stuhle sitzende gekrönte, mit einem Heiligenschein umgebene Himmelkönigin, welche mit der Linken das ebenfalls mit einem Heiligenschein umgebene Jesuskind, mit der Rechten die Weltkugel hält. Umschrift: † *Sigillum* . MAGISTRE . De . BOZE (E und M gerundet).

[19] Vor Juni 1234 ein Gut in Arnoldsreute bei Zwirkenberg (WoWo Bai U III), am 24. 5. 1237 in Obcratzenberg (WoWo Bai U 5; U 6; HSTAST B 369 Bü 14; 15), und am 5. 6. 1238 nahe ihrer Unterkunft (Wo Bai U XXX, WUB III 423), Aus dem Umstand, dass sie am 24. 5. 1237 ein bisher nirgends genanntes Gütchen in Musbach-Rintfurt gegen ein anderes in Boos, wo ihr Kloster am 5. 8. 1238 bereits umfriedet war (*Intra septa eiusdem claustri*. WUB III 423), eintauschten (HSTAST B 369 Bü 14), geht hervor, dass nicht mehr alle Urkunden erhalten sind.

[20] WUB III 380-382; WoWo Bai U XXIX.

aufgrund seiner Besitzausstattung nicht zur strikten Klausur befähigt war, belegen die späteren Urkunden. In ihnen ist nur von sororibus beziehungsweise sanctimonialibus in Boos die Rede, ein Hinweis auf eine Äbtissin oder ein Zisterzienserinnenkloster unterbleibt. Dass diese Situation auch in der Folgezeit nicht geändert werden konnte, dafür sorgte eine Koalition, die sich inzwischen in der unmittelbaren Umgebung des Klosters gebildet hatte. Sie bestand aus verschiedenen kleinen Ortsadeligen, die den Bestand ihrer eigenen Herrschaften gefährdet sahen und deshalb die Schwestern im Besitz ihrer Güter beeinträchtigten. Der Gründungsbericht nennt aus ihren Reihen Heinrich von Ebenweiler und Konrad von Schussenried. Beide sind urkundlich als Grundbesitzer in Boos nachweisbar. Auch der Priester an der von den Schwestern erworbenen Kirche in Boos konnte sich nicht damit abfinden, dass eine Beginengemeinschaft aus Mengen im Begriff stand, sein Pfründgut für den Aufbau einer zisterziensischen Eigenwirtschaft einzufordern. Mit welcher Hartnäckigkeit er deshalb gegen den Konvent vorging, zeigt ein von Abt Eberhard erwirktes Mandat Papst Gregors IX.[21] In diesem wurde der Konstanzer Bischof am 5. Juni 1238 angewiesen, auf den Pleban einzuwirken, damit dieser endlich seine Hofstätte innerhalb der Umfriedung des Klosters gegen eine angemessene Entschädigung an die Schwestern abtreten. Inwieweit dieses Mandat die erwünschte Wirkung zeigte, wissen wir nicht, da es das letzte Zeugnis aus der Zeit des Konvents in Boos darstellt. Boos erwies sich jedenfalls als eine Fehlgründung. Wie der Gründungsberichte ausführlich schildert, ging jetzt die Abtei Salem jenen Mann um Beistand für die Schwestern an, der als Reichsprotektor in Schwaben auch für den Schutz der Zisterzienser zuständig war. Er entstammte der Reichsministerialenfamilie von Tanne. Ab 1214 nannte er sich nach der bei Biberach an der Riß gelegenen Burg Winterstetten und seit 1220, bekleidet mit dem Schenkenamt, *pincerna* (Schenk). Schenk Konrad von Winterstetten war bereits im vorgerückten Alter und hatte zudem keinen männlichen Leibserben. Er traf in Boos Schwestern an, die keine lockere und ungefestigte Beginengemeinschaft mehr bildeten, sondern einen bewährten, fast schon dem Orden inkorporierten Konvent unter der Leitung einer Magistra. Abt Eberhard von Rohrdorf hatte bisher schon mit Erfolg die „Verklosterung“ der ungeregelten Beginen-Gemeinschaften in Oberschwaben betrieben. Weil er sich dieser Aufgabe verschrieb, musste das Männerkloster Salem schließlich sieben solcher Frauenklöster in seine Paternität aufnehmen, als letztes Baindt. Am Ende standen bei dem Reformorden der Zisterzienser insgesamt 700 Männerkonvente 2000 Frauenklöstern gegenüber.

Gründe für das Scheitern des Klosters in Boos

Der Konvent in Boos setzte sich aus den Schwestern von Seefelden/Birnau, welche wohl aus dem unmittelbaren Umfeld der Stadt Überlingen stammten, und der Beginengemeinschaft in Mengen zusammen. Diese waren bäuerlicher sowie niederer adliger Herkunft. Bis auf Anna von Frankenhofen kennen wir keine der Schwestern mit Namen. Ob diese einem nicht mehr bekannten örtlichen Ministerialengeschlecht entstammte, ist unsicher. 1238 hatten die Schwestern zwei Töchter Hermanns von Zweifelsberg in den Konvent aufgenommen. Durch eigene Handarbeit bestritten die Schwestern auch in Boos anfänglich ihren Unterhalt. Warum die wirtschaftlichen

[21] WoWo Bai U XXX.

Anfangsschwierigkeiten nicht überwunden werden konnten, lag vor allem in der Lage und der gesellschaftlichen Verflechtung des Konvents begründet. Die Schwestern stammten fast ausschließlich aus der Einwohnerschaft des Dorfes Mengen sowie aus adeligen und bäuerlichen Geschlechtern der Umgebung. Diese verfügten kaum über bedeutendere wirtschaftliche Mittel, noch reichte ihr Einfluss bis ins relativ weit entfernte Boos. Der Konvent blieb auf sich selbst und die Abtei Salem gestellt.

Der Ort Baindt – Historische Namensformen

Der Name villa Bivnde, Bv̊nde, Bunde begegnet uns erstmalig in vier Urkunden aus dem Jahr 1240, die sich auf die bevorstehende Klostergründung beziehen. Das Wort selbst ist schon im 8. Jahrhundert als biunda belegt. Es bezeichnet ein eingehegtes, abgesondertes Grundstück. Das Kloster übernahm den Namen des Ortes. Weitere Namensformen sind: Bund (1241), Biwende (1247), Biunde (1253), Buende (1255), Bewnde (1255), Bvnde (1255), Bivnde (1257), Bivvende (1262), Biuwende (1263), Bivnten (1267), Búnde (um 1270), Biůnt (1270), Biund (1271), Biůnde (1271), Bwinde (1272), Bivende (1276), Biunt (1278), Bůnde (1281), Biunde (1282), Biewend (1287, Biwende (1288), Bůnt (1291), Bu{i}nde (1292), Bunde (1293), Bu{i}wendi (1294), Buinde (1295), Bu{i}nda (1307), Bünd (1347), Bu{i}nd (1349), Bünda (1351), Beund 1376, Bind (1468), Pundt (1492), Baiwnd (1515), Beundt (1541), Baiund (1543), Baind (1549), Bayndt (1555), Baynd (1559), Baindt (1579).

In der Visitationscharta von 1478 wird das Kloster erstmals als *hortus floridus* bezeichnet. Dabei dürfte es sich um eine gelehrte Übersetzung von Bivnde gehandelt haben, erweitert mit einer Steigerung: Das umfriedete Grundstück ist zum Blühen gebracht worden. In der Folgezeit wird »hortus floridus« zum Synonym für Kloster Baindt.

Die neue Klostergründung in Baindt

Nach dem 5. 6.1238 muss sich dann die Geschichte, die im Baindter Gründungsbericht erzählt wird, zugetragen haben: *Es trug sich anschließend folgendes zu: Als der ehrwürdige geistliche Herr Bernhard von Weckenstein, Mönch zu Salem, bei Fulgenstadt Schenk Konrad von Winterstetten - damals Kaiser Friedrichs Verwalter und Statthalter in Schwaben und Burgund - begegnete, bat er ihn, der von dem bedrängten Konvent nichts wusste, in seiner äußersten Betrübnis und Unsicherheit um der Ehre Gottes und des Friedens willen um Rat. Jener aber tat, als habe er die Bitte überhört und in den Wind geschlagen, setzte seinen Weg unverzüglich nach Hagenau zu König Konrad fort. Kurz darauf jedoch zurückgekehrt, ließ er den Weckensteiner durch seinen Diener von Steubeneck zu sich rufen. Als der Mönch um dieselbe Zeit mit einem weiteren vorbildlichen Salemer Konventualen in Sigmaringen beim sterbenden Grafen von Helfenstein weilte, merkte er, dass seine zuvor gegenüber dem Schenken geäußerte Bitte nicht vergessen, sondern der züchtige Konvent bekannt geworden war. An jenem Adventssonntag 1228* [gemeint ist 1238 oder 1239]*, als man in der Kirche beim Amt "Gaudete in Domino"* (Freut euch im Herrn) *sang, traf der Schenk in Boos ein. Als der Mönch von Weckenstein davon erfuhr, lief er ihm eilends in aller Demut entgegen. Nach der Messfeier betrat der Schenk mit anderen anwesenden, frommen Männern, voran Konrad von Winnenden, ehrfürchtig die Schwesternklause. Er erkundigte sich über sie und ihre Lebensweise und fragte auch, ob ihre Gemeinschaft einen Stifter habe oder wisse, der sich ihrer annehmen könne. Als sie verneinten, versprach er ihnen in ihren Widerwärtigkeiten*

Schutz. Bei allem Notwendigen wolle er ihnen helfen, und er bot sich an, ihr Stifter zu sein. Auf diese tröstlichen Worte hin freuten sie sich und dankten unter Tränen. Alle ihre Unruhe, Verwirrung und Plage hatte damit ein Ende. Als der mehrfach genannte Schenk von Winterstetten wieder zu Hause war, ließ er dem Booser Konvent reines Mehl von 18 Maß Weizen und drei Maß Roggen sowie 60 Käse und sechs Saum Wein als Fastenspeise zukommen.[22] Auch wenn die Überlieferung bei Herbort nur auf mündliche Überlieferung zurückgehen sollte, ist sie dennoch nicht weniger glaubhaft. Den Kontakt zur Gemeinschaft in Boos stellte demnach zunächst der Salemer Mönch Burkhard von Weckenstein, ein Bruder des Stifters von Kloster Wald her, unterstützt von seinem Abt Eberhard von Rohrdorf. Schenk Konrad ließ sich also für die Neustiftung gewinnen und sah sich unverzüglich nach einem geeigneten Standort um. Dabei überließ er nichts dem Zufall sondern prüfte die verschiedenen Angebote in Absprache mit jenen oberschwäbischen Männerabteien und Adelsgeschlechtern, deren Interessensphären durch die Neugründung berührt würden. Auf diese Weise waren Widerstände wie in Boos im Vorfeld ausgeräumt. Nur so war es überhaupt noch möglich, den Konvent in Oberschwaben zu positionieren, wo sich adelige und geistliche Herrschaften nur so drängten. Gornhofen bei Ravensburg scheiterte am Einspruch von Kloster Weißenau, Arnach bei Waldsee am Einspruch der Erbtruchsessen von Waldburg, Elchenreute bei Schussenried am Widerstand von Kloster Schussenried. Fündig wurde Schenk Konrad in Baindt, allerdings wurde die Zustimmung Weißenaus, das einen Bauhof in Sulpach betrieb, erst nachträglich eingeholt, als mit dem Bau schon begonnen worden war.[23] Nachdem Brüder des Klosters Salem den Platz in Baindt für gut befunden und der Konvent seine Zustimmung geben hatte, erwarb Schenk Konrad das für eine Klostergründung nötige Gut in Baindt. Vorherige Ortsherren waren die Grafen Berthold und Konrad von Heiligenberg und als deren Lehensinhaber die Thumb-Brüder Friedrich und Heinrich von Neuburg.[24] Ihnen kaufte der Schenk das zur Ausstattung der Pfarrkirche gehörende Gelände ab, worauf diese es am 21. 8. 1240 dem Kloster Salem übergaben. Der Vorgang vollzog sich *ante portam claustri Salem,* dem das Nonnenkloster *filiali subiectione* unterworfen war. Baindt wurde also als Tochter Salems gegründet! Die darüber ausgestellte Urkunde darf als Gründungsurkunde des Klosters Baindt gelten. Gleichwohl war Schenk Konrad darauf bedacht seine Klosterstiftung von Anfang an in eine engere Beziehung zum Reich zu bringen. Entsprechend bot er seinen ganzen Einfluss als Reichsprotektor auf, um den Gründungsvorgang durch kaiserliche und königliche Gunstbeweise abzusichern. In Altdorf wurde die Übertragung von Baindt an Salem vor dem erwählten König Konrad IV. im selben Jahr wiederholt und bekräftigt.[25] Der Kaufpreis ist unbekannt. Gegen Geld musste der Besitz zusätzlich aus dem Lehensverband der Grafen von Heiligenberg herausgelöst werden.[26] Die Baindter Pfarrkirche samt Kirchensatz[27] gehörte gleichfalls dazu. Weiterhin musste ein Grundstück in Baindt erworben werden, der Platz für das eigentliche Kloster,

---

[22] Zitiert nach der Übertragung von BECK, Baindt, S. 17ff.
[23] Der frühzeitige Baubeginn geht aus einer, im selben Monat in Weingarten ausgestellten Urkunde hervor, in der den Nonnen im nahen Weiler Grünenberg ein Hof in Aussicht gestellt wurde. WoWo Bai U 8.
[24] Bei Götzis in Vorarlberg.
[25] WUB III 457-459.
[26] WUB III 952.
[27] 1255 bestätigt und neu geregelt, 1288 voll inkorporiert. BECK, Baindt, S. 32, Anm. 8.

welcher aber zur *dos* (Pfründgut) der Baindter Pfarrkirche gehörte. Der dortige Pleban (Leutpriester) musste nach einer Entscheidung des Bischofs ersatzweise mit Zinseinkünften in Altdorf entschädigt werden.[28] Gleichzeitig kaufte Konrad von Winterstetten als Ausstattungsgut für das Kloster den bei Baindt gelegenen Hof Grünenberg von den Reichsministerialen Hermann und Heinrich Wildemann, die ihn ihren Lehensherren, den Truchsessen von Warthausen und Rohrdorf, übergaben.[29] Da der Hof Reichslehen war, erwarb Konrad von Kaiser Friedrich die Erlaubnis, ihn dem Kloster Baindt zu übertragen, wofür dem Reich andere Güter zu Lehen aufgetragen wurden.[30] Der bereits erworbene Besitz wurde ergänzt durch weitere Käufe von Kloster Weingarten: ein *curtile* in dem Ort *Holzhusern* sowie zwei Zehnte in *monte qui dicitur Arntersberch* und in Grünenberg, also Zehnten der zuvor erworbenen Güter in den beiden genannten Orten. Diese drei Besitztitel wurden gegen 12 Mark Silber und Besitz in Altdorf mit Jahreseinkünften in Höhe von 3 Ib. (die andere Hälfte jenes Besitzes, welcher der Baindter Pfarrkirche übertragen worden war) eingetauscht.[31] Nach dem Erwerb des Baugrunds 1240 gab Schenk Konrad unverzüglich den Neubau einer Klosteranlage in Auftrag. Zunächst ließ er ein Provisorium aus Holz errichten, bestehend aus Kapelle, Klosterzellen, Wohnungen und Werkstätten für die Handwerker und einer Scheuer.[32]

Einzug der Schwestern 1240 und Weihe des Altars 1241

Bereits am 28. Dezember 1240 übersiedelte der Konvent von Boos nach Baindt, verbunden mit der Erhebung zur Abtei und einer Äbtissin an der Spitze. Die Schwestern bezogen zunächst ein provisorisch errichtetes Kloster mit einer Kapelle auf dem Kirchengut. Am 3. Januar 1241 fand die Altarweihe *in Der Capelln beim Gozhaus*[33] durch den Konstanzer Bischof Heinrich von Tanne, einem Neffen des Klosterstifters, statt. Die Urkunde vom 3. Januar 1241 beschreibt die heilige Handlung mit … *in dedicatione atrii et altaris* – Weihe der Halle und des Altars. Damit war in kirchenrechtlicher Hinsicht der Gründungsakt vollzogen. Zu den Ehrengästen bei der „Grundsteinlegung“ 1241 gehörten die drei Äbte Eberhard aus Salem, Hugo aus Weingarten, Luitold aus Zwiefalten, die vier Pröpste Hermann aus Weißenau und Schussenried, Reinhard aus Rot und Walter aus Marchtal sowie sonstige Geistliche, Vertreter des Adels und zahlreiche Gläubige.[34] Nach dem Weihegottesdienst lud Konrad die Versammelten zu einem Festmahl ins Kloster Weingarten ein.[35] Die Beteiligung des Kaisers an der Gründung, Baindts wird in der Weiheurkunde besonders herausgestellt.

---

[28] WUB IV 964.
[29] WUB V N 50.
[30] WUB IV 968.
[31] WUB IV 976.
[32] *… hat Herr Schenkh, der Stiffter, Hundert vnnd Achtzig Pfundt gutter Häller seinen Ambtleytten geantwurt, Damit werkstätt, Zellen vnnd Wohnungen, Auch ain Capell, zum Gozhauß vsser Holzwerckh zubawen. … Allß nhun Alle Gebew samt Ainer Scheur vnd Andern mehr nach bevelch vnnd Anstifftung deß Herrn vollendet, … ,* Gündungsbericht Kap. 5 und 6.
[33] Überschrift zu Kap. 7 des Gründungsberichts. Folgt man dem Gründungsbericht, wurde der Altar der Holzkapelle geweiht, nicht der Altar der späteren Klosterkirche.
[34] WUB IV 10-11; V 440-441.
[35] *Daneben Auch gevlyssne bestellung gethann, damit allen Ihenigen, so zu dises Alltars weyhung Erschinen, Ehrlich vnnd gebürliche Speyssung jm Fleckchen Alltdorff verschafft wurde*. Herbort, Kap. 7.

Der Bischof erklärte, Konrad habe das Kloster *de nutu et voluntate gloriosi Romanorum imperatoris Friderici* gegründet. Die Realität dürfte anders ausgesehen haben, denn der Kaiser war weit weg und wird sich wohl kaum Gedanken über die Gründung eines kleinen Zisterzienserklosters im fernen Oberschwaben gemacht haben. Dennoch scheint es Konrad von Winterstetten gelungen zu sein, bei seinen Zeitgenossen den Eindruck zu vermitteln, als habe das staufische Herrschergeschlecht, auch der Kaiser, ein vehementes Interesse an seiner Gründung. Daher bemühte er sich, dem Kloster möglichst schnell ein kaiserliches Schutzprivileg zu besorgen. Dies glückte ihm bereits im März 1241[36]. Friedrich II. erteilte einerseits seine Zustimmung zur Gründung des Klosters auf den von den Grafen von Heiligenberg gekauften Gütern; andererseits genehmigte er die Ausstattung mit reichslehenbaren Gütern im benachbarten Grünenberg und in *Entirsperc*. Er nahm das Kloster und seinen Besitz in seinen und des Reiches Schutz - *sub nostra et imperii protectione … speciali.* Bezeichnend für die Bedeutung, die man diesem Privileg zumaß, ist, dass Friedrich II. als einziger deutscher König im Baindter Totenbuch mit einem Jahrtag bedacht wurde.[37] Bischof Heinrich von Tanne kam am 17.6. 1241 erneut zu Besuch und bestätigte die Übergabe von Gütern in Holzhäusern, Grünenberg, Entirsberg und Irsingen.[38] Den eigentlichen verfassungsrechtlichen Rahmen erhielt Baindt jedoch erst im Oktober 1241, als König Konrad IV. dem Kloster zwei im Wesentlichen gleichlautende Privilegien erteilte.[39] Der Baindter Stifter bat den König zunächst, persönlich nach Baindt zu kommen, gab sich also nicht einfach mit einem an irgendeinem anderen Ort ausgestellten Privileg zufrieden. Diese Einladung ins Kloster unterstreicht die Wichtigkeit der Angelegenheit und zeigt gleichzeitig den Einfluss, den der Baindter Stifter auf den erst dreizehnjährigen Staufer besaß. Baindt konnte sich keinen besseren Mittelsmann zum König wünschen. Vor dem jungen Staufer erklärte Konrad von Winterstetten dann feierlich den Verzicht auf seine Stifterrechte und schuf damit die Voraussetzung für die Vogtfreiheit des Klosters. Von Konrad IV. erbat er dessen Schutz für seine Gründung. Konrad IV. verlieh Baindt daraufhin gemäß der Verfassung des Zisterzienserordens Vogtfreiheit, die auch für jedes einzelne Gut und für spätere Schenkungen zu gelten habe. Jedes an Baindt geschenkte Gut unterliege automatisch dem königlichen Schutz - *eo ipso regie tuitioni subiaceat, quia monasterii esse cepit.*[40] Schenk Konrad traf also Vorsorge, dass sich niemand Vogteirechte unter dem Vorwand einer Schenkung oder eines Schirmauftrages aneignen konnte. Als Stiftungsgut übereignete Schenk Konrad der Frauenzisterze Güter in Hepbach, Oberteuringen-Bitzenhofen und einen Markdorfer Weinberg.[41]

---

[36] WUB IV 968.
[37] 12. Januar. WALTER, Totenbuch 232.
[38] WUB IV 16-17; IV 26-27.
[39] WUB IV 986 und Nachtrag 142.
[40] WUB IV, 986. Die zweite Urkunde König Konrads für Baindt (WUB IV N 142) enthält, von unbedeutenden Abweichungen abgesehen, den gleichen Text, zusätzlich aber noch eine Zeugenliste mit den Namen örtlicher Ministerialen.
[41] WUB IV 16-17; IV 26-27, vgl. Gründungsbericht Herborts.

Die Klosterkirche (um 1250)

Die heutige Pfarrkirche, ehemals Klosterkirche hat als eine der ganz wenigen Klosterkirchen Oberschwabens noch viel von seinem ursprünglichen Aussehen bewahrt. Die Gliederung des Westgiebels mit seinem romanischen Bogenfries und einer angedeuteten Fortsetzung auf der Nordseite ist nur eines von vielen Details aus der Erbauungszeit. Eine Kostbarkeit ist das frühgotische Portal mit seinem mehrfach abgetreppten Kalktuffgewände mit Hohlkehlen, Rundpfeilern und dreiteiliger Bogenfüllung (Archivolte) ohne Relief.

Westgiebel

Portal

Obergaden Nordseite

Portal, Gewandprofil mit Kapitelabschluss

Das Mauerwerk besteht aus Feldkiesel in Lagen in einem Mörtelbett. Die Verteilung der Steine ist gleichmäßig, der Mörtelanteil hoch. Die Kirche war ursprünglich wohl nicht verputzt. Die ursprünglichen Seitendächer setzten etwas tiefer an. Die bauzeitlichen Aussparungen für die Sparren sind im Dachstuhlbereich noch sichtbar. Vermutlich waren die Dächer mit Nonnenziegel eingedeckt. Zusammen mit der steinsichtigen Mauerflächen besaß der langestreckte Bau eine sehr lebendige Außenschale. Der unregelmäßige Abschluss der Eckquader im Chor fügte sich organisch in das Gesamtbild ein.

Mauerwerk, Obergaden, Nordseite im Bereich des Dachstuhls Mitte. Bei der Öffnung handelt es sich um eine bauzeitliche Aussparung für einen Dachsparren, bzw. für eine Pfettenauflage. Die Steine wurden dazu bei allen Aussparungen gezielt platziert. Ebenso unten bei den etwas größeren Aussparungen für die Sparren.

Mauerwerk, rechts vom 4. Fenster von hinten. Auf Höhe der ehemaligen Nonnenempore (ohne ins Mauerwerk eingemauerte Schalltöpfe) die Steinsetzung und die Größe der verwendeten Kiesel wechseln abrupt.

Die Pfeiler im Innern sind aus demselben Material - Kalktuffsteinquader[42] wie das Portal. Der Kalktuff wurde bei Weissenbronnen, einem Ortsteil der Gemeinde Wolfegg, am Nordrand des Altdorfer Waldes abgebaut. Das Vorkommen liegt im Gebiet der Inneren Jungmoräne der würmeiszeitlichen Vergletscherung. Die Lagerstätte diente über Jahrhunderte als Kalktufflieferant für die nähere und weitere Umgebung. Etwa zur Hälfte wurde in Weissenbronnen Festkalk für Grund und Stützmauern gewonnen, oder wie in unserem Fall für Pfeiler und Türgewand, zur anderen Hälfte Lockerkalk für Mörtel und Wandputzmaterial.[43] Die Pfeiler waren ursprünglich nicht verputzt und besaßen ein einfach profiliertes Wulstkapitell ohne Kämpfer zwischen den romanischen Bogenarkaden. Das Gesims darüber wiederholt die Form des Kapitells und gliedert die Wandfläche in zwei Zonen. In der vorderen Hälfte des Schiffs waren über dem Gesims die runden Öffnungen der Tontöpfe (s.u.) zu sehen.

Säule mit Kapitel (1964 freigelegt)

Säulenreihe Südseite

[42] Durch eindringende Feuchtigkeit waren die Quader derart zersetzt, dass 1960 die Gefahr eines Kircheneinsturzes bestand. Die Pfeiler auf der Nordseite mussten bis auf einen Kern von 50-80 cm abgeschliffen und mit Eisenbeton ummantelt werden. SPAHR, S. 8.

[43] FESSELER, R.: Kalktuff aus Weißenbronn. In: Im Oberland, Ravensburg. 1999, Heft 2, S. 24-31.

Wie der Eingang im Westen weist auch der Chorabschluss im Osten mit seinem Fenster, bestehend aus drei spitzbogigen Lanzetten und einer Rundung mit Vierpass stilistisch auf die beginnende Gotik hin. Es bedarf keiner allzu großen Phantasie um darin ein Symbol für den dreifaltigen Gott zu sehen mit der „Stella Maris“[44] darüber. Schließlich war die Kirche der Gottesmutter geweiht. Die strenge Regel der Zisterzienser untersagte farbige und bildliche Darstellungen. Wie alle Zisterzienserkirchen des 13. Jahrhunderts hatte auch Baindt einen geraden, weil einfacheren Chorabschluss. Die Kirche war innen flach gedeckt, belegt durch noch erhaltene Schwellhölzer mit einer Nut für die Kassettenbretter.

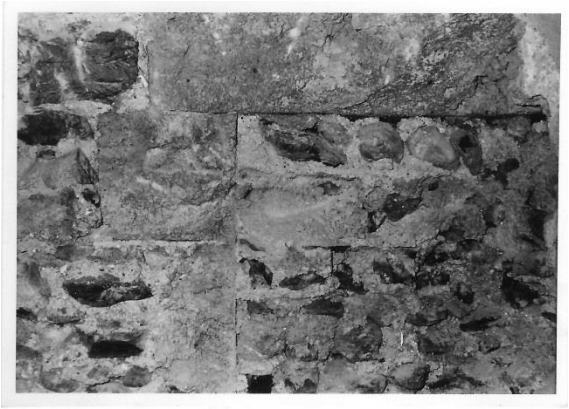
Romanischer Ostgiebel mit Chorfenster und Blendluzidien darüber

Balken mit ausgesparter Nut und angedeuteter halbrunden Konsole als Zierelement, Obergaden Nordseite

Bei der großen Kirchenrenovation (1960-66) wurde die ganze Südwand freigelegt. Dabei kam *auf Höhe des Beichtstuhls*[45] (Südseite, zwischen dem 3. Und 4. Fenster) ein Türsturz zutage. Es handelt sich dabei wohl um einen provisorischen Zugang vom Kreuzgang ins vordere Kirchenschiff, dem Platz der Chorfrauen beim Chorgebet, bis zur Fertigstellung der Nonnenempore (um 1275). Der halbrunde Abschluss des Durchgangs vom Obergeschoss des Westbaus auf die Nonnenempore wurde 1962 ebenfalls freigelegt.

[44] Hymnus „Ave maris stella“, der Text stammt aus dem 8. oder 9. Jahrhundert (St. Gallen), die Melodie aus dem 11. Jahrhundert.

[45] Handschriftliche Notiz zum Foto (PfA B). Der Beichtsuhl befand sich nachweislich (Riss der Kirche von Bonifaz Schützbach von 1869) zwischen dem 3. Und 4. Fenster auf der Südseite. Die anderen drei einfacheren Beichtstühle (20. Jahrhundert) in der Kirche waren nur von Aushilfsgeistlichen in Gebrauch.



Türsturz, Südseite zwischen dem 3. Und 4. Fenster von vorn.

Über dem Fenster (19. Jht.) Durchgang vom Konvent in die Kirche auf den Nonnenchor.

Die großen romanischen Fenster im Obergaden schlossen wie die Arkaden im Innern noch mit einem nahezu halbrunden Bogen ab. Eine Besonderheit sind die zahlreichen runden Öffnungen innen im Obergaden, sichtbar von der Kirchenbühne aus. Aline Kottmann listet in ihrer Dissertation über diese besondere Bauform, die sog. „Schalltöpfe“, 250 Schalltopfkirchen (ohne Baindt!) vom Ende des 9. Jahrhunderts bis in die frühe Neuzeit in ganz Europa auf, wobei der Schwerpunkt der überlieferten Befunde ins späte Mittelalter datiert. [46] Bei den runden Öffnungen handelt es sich um beim Bau eingemauerte Töpfe aus gebranntem Ton. Sie dienen akustischen Verbesserungen im Kirchenraum. Durch das „Aufbrechen der großen vorhandenen Wandflächen wird die Echowirkung im Raum verkleinert. Die Nachhallzeit im Raum wird verringert und im Gegenzug die Sprachverständlichkeit erhöht. Der Klangeindruck wird klarer.“ Der römische Architekturtheoretiker Vitruv beschreibt in seinem zehnbändigen Werk über die Architektur aus dem 1. Jahrhundert sogenannte „Echea“ – Gefäße, die in antiken Theatern an den Sitzreihen eingebaut waren, um die Akustik zu verbessern.[47] Vitruvs Wissen war seit Karl

---

[46] KOTTMANN, Aline: Die „Schalltöpfe“ der ehemaligen Stiftskirche St. Walburga in Meschede. Eine karolingische Rezeption von Vitruvs Echea? Mainz 2007. Vgl. auch: Michaelskirche Burgfelden. Hersg. V. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Esslingen 2004. Heft 1 Kulturdenkmale in Baden-Württemberg. Hierin besonders der Beitrag: Aline Kottmann. Eine Interpretation der Burgfelder Keramik; Vitruvs Echea und die mittelalterlichen Schalltöpfe, S. 26-33.

[47] Vitruv, De Architectura V,3,110: *Si non erit ampla magnitudine theatrum, media altitudinis transversa regio designetur et in ea tredecim cellae duodecim aequalibus intervallis distantes confornicentur, uti* ***ea echea quae supra scripta sunt****, ad neten hyperbolaeon sonantia in cellis quae sunt in cornibus extremis, utraque parte*

dem Großen nördlich der Alpen wieder lebendig, seine Werke wurden in den Klöstern kopiert und verbreitet. Aline Kottmann liefert in ihrer Dissertation eine naturwissenschaftliche Abschätzung des tatsächlichen Funktionsprinzips solcher Schalltöpfe bezüglich einer Verbesserung der Raumakustik. Die Funktionalität konnte hierdurch wahrscheinlich gemacht, wenn auch nicht endgültig belegt werden.

Runde Öffnungen der Schalltöpfe im Obergaden und reste der romanischen Fenster im Obergaden. Die aufgemalten Steingewandeinfasungen und der in Ziegelrot aufgemalte „Sternenhimmel“ stammen aus der Zeit um 1400.

Die bauzeitlich eingemauerten Tongefäße setzen auf beiden Seiten im Obergaden erst nach dem vierten Fenster von hinten (d.h. nach der vierten Säule) ein. Dies ist ein sicheres Indiz dafür, dass von Beginn an eine Nonnenempore eingeplant war. Der Einbau erfolgte aber erst mit der Fertigstellung des Westflügels des Klosters. Bis dahin hatten die Chorfrauen ihren Platz in der vorderen Hälfte im Kirchenschiff. Zur besseren Belichtung der Empore wurde das Mittelfenster in der Westfassade vergrößert. Seine Größe und der etwas plumpe Wulst außen stören die die ursprünglich sensibel komponierte Westfassade. Allerdings ist das Fenster nicht mehr im Originalzustand auf uns gekommen. Angesichts seiner Größe ist von einer Unterteilung mit Maßwerk auszugehen. Die zu einem „kleinen Westwerk“ umgestalteten Abschlüsse der beiden Seitenschiffe sind eine Zutat des 19. Jahrhunderts nach dem Abbruch des Konventbaus.

prima conlocentur, secunda ab extremis diatessaron ad neten diezeugmenon, tertia diatessaron ad paramesen, quarta ad neten synhemmenon, quinta diatessaron ad mesen, sexta diatessaron ad hypaten meson, in medio unum diatessaron ad hypaten hypaton.

Die Geschichte der Abtei Baindt und ihre Äbtissinen

Tudecha? – Magistra des Klosters Boos

Sie ist namentlich nicht bezeugt(!), kann aber aus einigen Pergamenten, in denen Schwestern[48] genannt sind, als Vorsteherin (Magistra/Meisterin) erschlossen werden. Im Gründungsbericht ist ebenfalls nur von Schwestern, bzw. der Gemeinschaft die Rede. Im Nekrolog des Klosters, angelegt 1304, erhalten in einer Abschrift von 1681[49] fehlt ihr Name. Erstmals taucht ihr Name bei Bruschius in seiner Darstellung von Ort und Kloster Baindt auf[50]. Gaspare Bruschius (1518-1559), deutscher Humanist und 1541 durch Karl V. mit der Dichterkrone gekrönt, bringt im ersten Teil seiner Ausführungen über das Kloster Baindt, narrativ erweitert, den Gründungsbericht Herborts, den er an vielen Stellen zum Teil wörtlich übernimmt. Im Anschluss daran veröffentlicht er erstmals eine Liste mit 18 Äbtissinnen, worin er der *magistra* aus den Quellen den Namen Tudecha zuordnet und sie als erste Äbtissin zählt. Bruschius bereiste für seine Bücher zahlreiche Archive von Klöstern und Städten. Die Schilderung der Ortslage Baindts („unterhalb der Reichsstadt Ravensburg und Weingarten, am Beginn des Waldes, durch welchen man nach der Stadt Waldsee gelangt, ... gelegen“) lässt darauf schließen, dass er den Ort selbst bereist und seine Informationen dort gefunden hatte. Nach der Veröffentlichung seiner Klostergeschichte wird Tudecha fester Bestandteil der danach verfassten Äbtissinnenlisten[51] und Gründungsberichte.[52] Im Baindter Jahrzeitbuch von 1749[53] wird sie ebenfalls erwähnt. Dort heißt es, sie habe ihr Amt fünf Jahre lang innegehabt, sei auf Anraten des Salemer Abtes Eberhard mit ihren Schwestern von Seefelden über Mengen 1231/32 nach Boos gezogen und dort am 24.8. 1232 gestorben. Im Menologium Cisterciense von 1630[54] wird sie als Selige geführt. Der Eintrag in der deutschen Übersetzung des Menologiums[55] von 1731[56] zum 24. August lautet:

Bey dem Berg Pussio die Seelige Tudecha, die erste Vorste-
herin derer Geistlichen Closter-Jungfrauen Cistercienser Ordens selbi-
gen Orts / welche in grosser Geistlicher Armuth und Reinigkeit ihr Le-
ben geendet.

---

[48] *Sorores de Birnove, de Maingen, apud Boz, sorores et conventus de Boze*. Codex diplomaticus Salemitanus. Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem, hrsg. F.Weech Bd. I (1881) S.189; WoWo Bai U 2, 44, 45.

[49] PfAB B 26.

[50] BRUSCHIUS, Gaspare: Chronologia Monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maximae illustrum. Ingoldstadt 1551, Nürnberg 1682². S. 369: *Tudecha, prima collectarum sororum prope Bussium parens ac gubernatrix, pia admodum & religiosa femina, praefuit annis quinq; & obit anno 1232.*

[51] BUCELINUS, Gabriel: Germaniae Topo- Chrono- Stemmatographicae sacrae et profanae. Pars Altera. Ulm 1657, Baindt S. 150: *i. B.*[eata] *Tudecha apud Seefeldt primum, ac dein Pussium montem sacris Deo Virginibus Praefecta, Baindensium prima Antistita fuit, & magnis clara virtutibus anno Christi 1232, ad praemia laborum evolavit.*

[52] HENRIQUEZ, Chrysostomus, O. Cist.: Menologium Cisterciense. Antwerben 1630, S. 283. GLA 98/2568.

[53] HStASt B 369 Bü 2. Im ersten Nekrolog (PfA Baindt B 26) von 1681 fehlt ihr Name.

[54] HENRIQUEZ, Chrysostomus, O. Cist.: Menologium Cisterciense. Antwerben 1630, p 283.
In einer deutschen Übersetzung von: ZELBACHER, Theobald, P.: Prag 1731, S. 47.

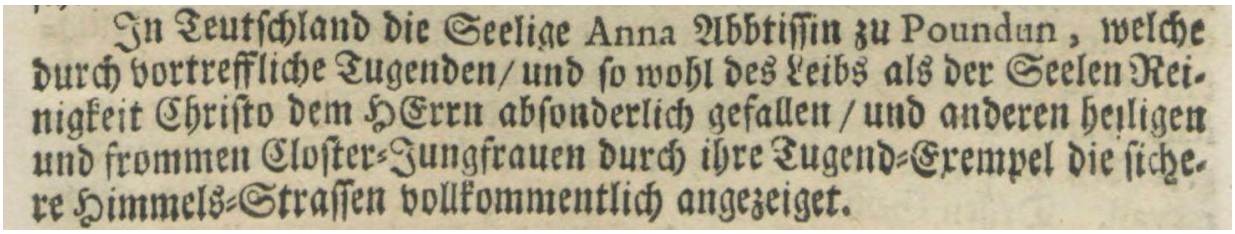
[55] Monatsbuch

[56] ZELBACHER, Theobald, P.: Menologium Cisterciense. Oder Kurz begriffene Lebens-Verfassung derer Heiligen und Seeligen, wie auch von sonderbarer Andacht und Gottesforcht berühmten Ordens-Personen des Heiligen Cistercienser Ordens. Prag 1731, S 162.

Nimmt man den ganzen Überlieferungsbestand, bestehen erhebliche Zweifel hinsichtlich der Historizität des Namens „Tudecha“. Bruschius lag allem Anschein nach eine Urkunde Tudechas II. vor, die er auf die „Meisterin“ übertrug. Die Aufnahme in die Reihe der Äbtissinnen war daher nur konsequent. Tudecha II. fehlt dagegen in seiner Liste. An ihre Stelle setzte er Irmgard von Winterstetten, die Tochter des Klosterstifters. Sie war nachweislich nie Äbtissin (s.u.).

Anna I. von Frankenhofen

Ob diese zweite Vorsteherin adliger Herkunft war, ist unsicher. Denn ihr Beiname "von Frankenhofen", überliefert im Gründungsbericht von Herbort, könnte auch auf ihren Heimatort verweisen. Das bei Ehingen gelegene Albdorf, in dessen Nähe Salem seit 1240 seine Tiefenhüler Grangie bewirtschaftete, war zu ihrer Zeit zwischen den Grafen von Berg-Wartstein und den Herren von Steußlingen geteilt. Möglicherweise entstammte Anna aber einem sonst nicht mehr bekannten örtlichen Ministerialengeschlecht. Sie war die Vorsteherin in Boos als der Konvent nach Baindt umzog und sie zur ersten Äbtissin aufstieg. Als das Stifterpaar 1243 kurz nacheinander starb[57], ließ Äbtissin Anna I. beide wunschgemäß im Kapitelsaal, heute Sakristei , neben dem Altar beisetzen.[58] Im Kapitelsaal des Klosters versammelte sich täglich der Konvent, um ein Kapitel aus der Ordensregel zu hören, Schuld zu bekennen, über Wichtiges zu beraten und der Verstorbenen zu gedenken. Hier wurden Novizinnen eingekleidet und die Visitationen eröffnet und beendet. 1244 erwirbt Heinrich von Weiler vom Kloster ein Gut in Weiler als Zinslehen mit der Bedingung, jährlich auf den Altar der hl. Jungfrau Maria ein ½ Pfund Wachs zu geben. An der Urkunde hängt ein spitzovales Siegel aus grauem Wachs. Es zeigt die thronende Mutter Gottes, in der Rechten einen Apfel, mit der Linken das von einem Heiligenschein umgebene Christuskind auf dem Schosse haltend; Umschrift: Sigillum . ABBATISS …BVND .. .[59] Anna selber soll das Zeitliche nach zwölfjähriger Amtszeit am 12. 3. 1244 gesegnet haben.[60] Ihr Name fehlt im Baindter Totenbuch. Bruschius führt sie in seiner Äbtissinnenliste an zweiter Stelle. Auch sie wird zu den Seligen des Ordens gerechnet.[61] Ihr Eintrag in der deutschen Ausgabe des Menologium Cisterciense vom 6. März lautet:


In Teutschland die Seelige Anna Abbtissin zu Poundun, welche durch vortreffliche Tugenden/ und so wohl des Leibs als der Seelen Reinigkeit Christo dem HErrn absonderlich gefallen / und anderen heiligen und frommen Closter-Jungfrauen durch ihre Tugend-Exempel die sichere Himmels-Strassen vollkommentlich angezeiget.

[57] Konrad am 23.2., Guta am 30. 11. Nekrolog. PfAB 26; WALTER, Totenbuch S. 233, 242.
[58] HStASt B 369 Bü 2. Gründungsbericht von Herbort, Kap. 9.
[59] WoWo Bai 12.
[60] GLA 98/2568 *Cathalogus*. WALTER, Äbtissinnen, S. 119.
[61] HENRIQUEZ, Chrysostomus, O. Cist.: Menologium Cisterciense. Antwerben 1630, p 73.

Adelheid von Zußdorf(?), 1246, 1271

Adilhaidis, die eine Adlige von Zußdorf gewesen sein soll, ist Baindt wahrscheinlich drei Jahrzehnte vorgestanden. Namentlich bezeugt ist sie in zwei Urkunden. 1246 siegelt die zweite Äbtissin des Klosters mit einem spitzovalen Siegel aus grauem Wachs. Es zeigt die thronende Mutter Gottes, in der Rechten einen Apfel, mit der Linken das von einem Heiligenschein umgebene Christuskind auf dem Schosse haltend; Umschrift: *Sigillum* . ABBATISS … BVND.. Ihre Nachfolgerin siegelt 1246 mit einem spitzovalen Siegel aus braunem Wachs. Es zeigt die stehende Äbtissin, in der Rechten den Stab haltend; Umschrift: † *Sigillum* ABBATISSE DE BIVNDE. Um den Lebensunterhalt der Konventualinnen zu sichern, war sie darauf bedacht, den klösterlichen Grund- und Güterbesitz zu vermehren. Als Stifter gewann sie hohe und niedere Adlige der näheren und weiteren Umgebung.[62] Wesentlichen Verdienst am Aufbau des jungen Klosters hatten auch die seit 1245 häufig als Zeugen auftretenden Konversbrüder.[63] Sie tätigten 1247, 1251, 1255, 1266 und 1267 Kaufgeschäfte[64] und 1252 einen Gütertausch.[65] Darüber hinaus gelang es Äbtissin Adelheid I., dass Baindt die Einkünfte und das Besetzungsrecht zweier Pfarrkirchen erhielt, dafür allerdings den jeweiligen Geistlichen unterhalten musste: am 2. 4. 1255 in Baindt[66] und am 11. 8. 1269 in St. Laurentius[67] Lipbach bei Markdorf.[68] Da die Kirche und der Kirchensatz in der Folgezeit aber nicht mehre erwähnt werden, müssen Baindts Pfarrrechte dort bald wieder erloschen sein. Außerdem konnte sie am 12. 10. 1249 durch Innozenz IV.[69] und am 11. 3.1262 durch Urban IV. [70] die kirchlichen Privilegien sowie am 3. 12. 1262[71] und am 29. 7. 1267[72] die königlichen Privilegien durch König Konradin bestätigen lassen.

In ihrer Amtszeit, um 1252 zog die einzige Tochter des Klosterstifters, Irmgard von Winterstetten, 1218 mit Konrad von Schmalegg vermählt, nach dessen Tod in Apulien[73], nach Baindt, *so in ainer*

---

[62] WoWo Bai U 12 – 61.
[63] Ebd. U 13, 17, 27 - 30; HStASt B 369 Bü 17; WoWo Bai U 32, 35 - 37, 47, 48 a; HStASt B 369 Bü 16,2; WoB ai U 53, 57, 60.
[64] Ebd. U 18, 19; H5tASt B 369 Bü 128; WoB ai U 35, 37.
[65] HStASt B 369 Bü 84.
[66] WoWo Bai U 49. Die volle Inkorporation erfolgte 1288.
[67] PA Baindt A I 105 Bü 6.
[68] WoWo Bai U 51.
[69] Ebd. U Li.
[70] Ebd. U XXXII.
[71] Ebd. U XXXIII
[72] Ebd. U IV.
[73] Nach Herbort wurde Konrad von Schmalegg in Barletta begraben. An Hand des Begräbnisortes, der nach den Aufzeichnungen Herborts als gesichert gelten darf, kann das Todesjahr näher bestimmt werden. Der Staufer König Konrad IV., Herzog von Schwaben, zog nach dem Tod seines Vaters, Kaiser Friedrich II. im Oktober 1251 nach Italien. Anfang November 1251 befand er sich im Raum von Verona. Über Umwege erreichte er zu Beginn

behaußung Beseyz gegen dem Gozhaus gesässen[74]. Im Totenbuch der Abtei[75] ist sie zweimal verzeichnet: unter dem 9. September und dem 26. September. Der Eintrag für den 26. September lautet: *Anniversario Jungfrau Irmengard Stifters Tochter*. Dass *Junkfrau* bei einer Mutter von mindestens acht Kindern[76] keinen biologischen Zustand beschreiben will, versteht sich von selbst. Die Bezeichnung als „Jungfrau" legt vielmehr nahe, dass sie selbst den Schleier genommen hat, vielleicht kurz vor ihrem Hinscheiden. Letztmals erscheint Irmgard in einer Urkunde vom 17. Mai 1258[77]. Darin genehmigen die Schenken Heinrich und Konrad von Schmalegg mit Einwilligung ihrer Brüder, der Kanoniker zu Konstanz und Augsburg Eberhard und Ulrich, sowie Rudolf und Hermann, die Schenkung eines Hofes zu Haidgau durch ihre Mutter Irmgard an das Kloster Baindt. Denkbar ist, dass mit der Stiftung ein Jahrtag (Seelgerät) für ihren verstorbenen Mann (Totenbuch, 24. September: *Anniversario. Conrad Schenken von Schmalegg Stifter*) und für sich selbst (Totenbuch 26. September: *Anniversario.*) verknüpft war. Das Todesjahr Irmgards ist nicht bekannt, jedenfalls nach dem 17. Mai 1258 zu datieren. Ihr Todestag ist wohl der 9. September. Denn im Baindter Totenbuch beginnt der Eintrag vom 9. September fast mit denselben Worten wie der am Todestag ihrer Eltern: *Heit ist der Jahr Tag/ Heit begeht man die Jahrzeit*. Sicher ist, Irmgard war keinesfalls die 3. Äbtissin des Klosters, wie Bruschius[78] und in Folge Bucelin[79] und Sartorius (1708)[80] angeben. Nach Tudecha und Anna wird Irmgard als dritte Selige aus Baindt im Orden der Zisterzienser verehrt.[81] Ihr Eintrag in der deutschen Ausgabe des Menologiums Cisterciense[82] für den 3. Oktober lautet:

In dem Closter Boundin in Schwaben / die Seelige Irmengardis Abbtißin / dero Leben mit vortrefflichen Exempel der Heiligkeit geleuchtet / der Tod aber vor den Augen GOttes köstlich und angenehm gewesen.

Im Totenbuch des Klosters sind alle drei verzeichnet mit ihren Gedenktagen aber nicht als Selige. Auch sonst gibt es keinerlei Hinweise auf eine besondere Verehrung der drei Frauen aus der Gründungszeit. Die Bezugnahme auf die drei Seligen in der Festpredigt von Pater Marquard von

---

des Jahres 1252 das Königreich Sizilien, das auch Unteritalien (u.a. Apulien) umfasste. Als Todesjahr käme dann Dezember 1251/Januar 1252 in Frage.

[74] Gründungsbericht Kap. 10.

[75] WALTER, Totenbuch, S. 240.

[76] Schenk Heinrich II. von Schmalegg († um 1296), Prokurator der „Städte" Altdorf und Ravensburg; Konrad von Schmalegg-Winterstetten († nach 1290); Rudolf von Schmalegg-Tanne († um 1280); Hermann von Schmalegg-Otterswang († um 1296); Eberhard von Schmalegg, Kanoniker in Augsburg († vor 1292); Ulrich von Schmalegg oder Schmalegg-Winterstetten, Kanoniker in Konstanz, war ein Geistlicher und Dichter. Seine Minnelyrik und Tanzlieder sind überliefert in der „Manesse Liederhandschrift". Mathilde von Schmalegg; Gutta von Schmalegg; Elisabeth von Schmalegg, Engelburg von Schmalegg ∞ zwischen 1241 und 1244 Heinrich II. von Biegenburg († nach Mai 1270). Die Ehe blieb wohl kinderlos. Nach 1270 kam Biegenburg auf dem Wege der Erbschaft an Heinrich II. von Schmalegg.

[77] WUB V 1497.

[78] *3. Irmengardis, Conrqadi pincernae a Smalneck relicta vidua, vera fundatoris Conradi & Gutae fundatoris filia, subrogatur Dominae Annae, sed quamdiu praefuerit, in fastos non est relatum.*

[79] BUCELINUS, Gabriel: Germaniae Topo- Chrono- Stemmatographicae sacrae et profanae. Pars Altera, Ulm 1657, Baindt S. 150.

[80] *… und hernach ihrer sonderbaren Frömmigkeit halber nach dem Seligen Hintritt anderten Äbbtißin / Annae von Frankenhofen / die dritte Äbbtißin alldort worden*. SARTORIUS, Augustinus, P.: Cistercienser-Ordens-Historie. Prag 1708, S. 630-631.

[81] HENRIQUEZ, Chrysostomus, O. Cist.: Menologium Cisterciense. Antwerben 1630, p 334.

[82] Menologium Cisterciense. Prag 1731, S. 192.

Dürrheim S.J. , dem Bruder der Äbtissin Maria Magdalena von Dürrrheim anlässlich der feierlichen Übertragung der Katakombenheiligen Donatus und Bonifatius vom 28. Juli 1743, geht direkt auf den Eintrag im Menologium zurück. Diese Quellenlage nährt den Verdacht, dass dem Menologium eine Erhebung unter den Klöstern des Ordens vorausging. Hier wollte man in Baindt nicht als Unfruchtbare dastehen. Bei BRUSCHIUS wurde man fündig. Seine Anmerkungen zu den ersten drei »Äbtissinnen«, nur für Anna von Frankenhofen zutreffend, werden bei HENRIQUEZ in der lateinischen Ausgabe Menologium Cisterciense von 1630[83] eigens zitiert.

Die Amtszeit Adelheits I. ist für 1246 bis 1271 durch Urkunden gesichert.

Thůtecha (aus Ravensburg?), 1275, 1278

Die angeblich aus der benachbarten Reichsstadt Ravensburg gebürtige[84] Thůtecha war jedenfalls am 8.5.1275, an dem sie vom hochverschuldeten Prämonstratenser Kloster Weißenau die 250 - 300 ha umfassende Grangie Sulpach erwarb und dafür beim Ravensburger Juden Isaak 200 Silbermark aufnahm, schon im Amt.[85] Mit diesem Kauf hatte sich das Kloster allerdings finanziell übernommen und für die bereits begonnenen Bauarbeiten an der Kirche fehlte nun das Geld. Aufgrund des hohen Kredits für Sulpach musste am 18. August 1275 das 1245 durch Schenk Konrad, Enkel des Klosterstifters, ihrem Kloster überlassene Hofgut in Karsee-Eggenreute, das 39 1/2 Mark Silber eintrug, veräußert werden.[86] Damit nicht genug, machte ihr um die gleiche Zeit der Ravensburger Landvogt Hugo von Werdenberg die Neubrüche im Altdorfer Reichswald streitig. Baindt bekam aber vor Gericht am 2. 9. 1275 Recht.[87] Kurz zuvor hatte Schenk Konrad von Winterstetten, ein Enkel des Klosterstifters, der Abtei in Gaisheuren-Arisheim weiteren Grund und Boden überlassen.[88] Zu der prekären Finanzlage kamen noch Kosten für einen neuen Altar in der Kirche und weitere Baumaßnahmen. Konkret dürfte es sich dabei nach Fertigstellung des Westflügels der Klosteranlage um den Einbau der Nonnenempore mit einem Altar und dem großen Fenster über dem Hauptportal im Westen gehandelt haben. Am 25.6.1275, ließ Thůtecha durch den Trienter Bischof Heinrich II. in der Abteikirche einen Altar zu Ehren der Dreifaltigkeit und Mariens, insbesondere aber zu Ehren des seligen Benedikt und der Heiligen Jungfrau Verena (*principaliter autem in honore beati Benedicti et sanctae verenae virg(inae*) weihen.[89] Die beiden Letztgenannten sind also die eigentlichen Patrone des Altars. Daher handelt es sich nicht, wie Beck vermutet um einen neuen Choraltar. Sein Standort ist vielmehr im Bereich des Psalierchors zu suchen. Reliquien spielten bei der Ausstattung der Nonenempore, besonders natürlich für den Altar, eine wichtige Rolle. Beeindruckend ist daher der Reliquienschatz, welcher in dem neuen Altar geborgen wurde: *Ein Stück vom Kreuzes Christi, ein Stein vom Grab Jesu und vom Grab Mariens, eine Reliquie von Papst Clemens, der Märtyrer: Petrus, Pancratius, Cosmas und Damianus, Frabianus, Vitus, Legundus , Kilian, der Bekenner und Bischöfe: Nikolaus, Remigius, Ulrich , und des Franciscus. Ebenso Reliquien der hl. Jungfrauen: Agnes,*

---

[83] HENRIQUEZ 73, 283, 334.
[84] Cathalogus. GLA 98/2568.
[85] WoWo Bai U 62 (WUB VII 369 Nr. 2504).
[86] WUB VII 384 Nr. 2524.
[87] HStASt B 369 Bü 217, 217 a.
[88] Ebd. Bü 9.
[89] GLA 98/2569. Es handelt sich um einen weiteren Altar, nicht um den Hochaltar wie BECK, Baindt, S. 15 annimmt, aber auch nicht um vier Altäre wie bei SPAHR, S. 6. *(… consecratum est hoc altare a venerabile Heinrico Tridentino episcopo in honore sanctae et individuae Trinitatis ac sanctae Mariae perpetuae virginis. Principaliter autem in honore beati Benedicti et sanctae Verenae virginae.)*

Katharina,Undecim millia(arum - Elftausend Jungfrauen), Gebeine der hl. Elisabeth, Margaretha, Hilarius und Verena. Am 17.6.1276 fordert Bischof Incelerius von Budua die Christgläubigen zu Gaben für den Bau des Klosters Baindt auf und gewährt einen Ablass für alle, die den prachtvoll begonnenen Kirchenbau *(cum igitur fabrica monasterii sanctarum monialium de Bivende … iam incepta sit opere sumptuosa)* durch eine Spende mit zu vollenden helfen *(ad ipsius consumationem subventione).*[90] Die Missernte von 1276 vergrößerte die finanzielle Not. Umso willkommener waren daher weitere Schenkungen[91]. Wohltäter waren dabei neben den schon genannten Schenken vor allem die Truchsessen von Waldburg, der Ravensburger Stadtammann Oswald Gerster (1275-1281) und der eigene Konversbruder Berthold von Nesselbach.[92] Ihre 51 Silbermark Schulden, die das Kloster bei einem Schaffhauser Juden aufgenommen hatte, zwangen Baindt am 6. 6. 1278 zu einem zweiten Notverkauf in Altdorf und Kickach.[93] Als Todestag für Thůtecha ist der 27. 2. 1279 überliefert.[94]

Guta I. von Gundelfingen (1280, 1281, 1288, 1290-1292, 1294)

In Gold ein mehrmals sparrenweise gebrochener, roter Schräglinksbalken.

Die Edelfreie von der Münsinger Alb wird erstmals am 21. 7. 1280 anlässlich der Übergabe von Leibeigenen durch ihren Bruder Eberhard, der in Ebersbach Pfarrer war, erwähnt.[95] Um den Lebensunterhalt für den inzwischen angewachsenen Konvent zu sichern, setzte Guta während ihrer vermutlich knapp 19jährigen Amtszeit die Erwerbspolitik ihrer Vorgängerinnen mit Hilfe mehrerer Konversbrüder fort. Während die übrigen oberschwäbischen Frauenzisterzen dabei waren, rund ums Kloster ein eigenes Herrschaftsgebiet aufzubauen, konnte sie wegen der örtlichen Gegebenheiten nur Streubesitz erwerben. Die Güterübergaben benachbarter Adliger, voran die Schenken von Winterstetten, Schmalegg und Otterswang, die Herren von Waldsee sowie die Truchsessen von Waldburg, kamen ihr dabei sehr zustatten.[96] Obschon die Baindterinnen 1291 in Memmingen[97] ein für sie ungeeignetes Haus und 1295 notgedrungen ein Kleinwinnader Gut[98] aufgaben, tätigten sie

[90] WUB VII 449.
[91] WoB ai U 52; U 67; HStASt B 369 Bü 97; WoWo Bai U 69-76, 78.
[92] WoWo Bai U 71.
[93] Ebd.
[94] PfA Baindt B 26, Nekrolog; WALTER, Äbtissinnen, S. 123. Im Widerspruch zu den Urkundenaussagen führt BRUSCHIUS, S. (102) für diese Zeit Margaretha Selinin und danach Christina Holbeunin an. Er hatte den Namen schon für die erste Äbtissin verbraucht. Im *Cathalogus Abbatißarum* (GLA 98/2568) stehen Margaretha Selinin und Bertha Seufflin.
[95] WoWo Bai U 82.
[96] Ebd. 80-142.
[97] Ebd. U 120.
[98] *propter instanten nobis necessitate;* WUB X 204 Nr. 44699.

unter Guta im Gegenzug mehr als ein Dutzend Zukäufe.[99] Ein leiblicher Bruder der Äbtissin war Pfarrer in Ebersbach. Auf Wunsch seiner Schwester übertrug er mehrere Leibeigene dem Kloster.[100] Es mangelte an Arbeitskräften im Bauhof und in den Grangien. Auch die Weihe eines Altars *in honore beati virginis Mariae* ist unter ihr bezeugt, nämlich am 12. 6. 1285 durch den Konstanzer Bischofsvikar Johannes [Letoviensis].[101] Laut handschriftlicher, nachträglicher Korrektur handelte es sich damals nicht, wie im Kopialbuch[102] angegeben, um eine Klosterweihe. Falls der Konstanzer Bischofsvikar aber eine Konsekration des Klosters Baindt *(consecratum est monasterium)* vorgenommen hatte, bezog sich das auf eine Neueinsegnung *(reconciliatio),* wie sie für Heggbach öfter bezeugt ist.[103] Es muss sich zudem bei dem Altar nicht zwingend um den Choraltar gehandelt haben, genauso gut ist es denkbar dass ein weiterer Altar zu Ehren Mariens in der Kirche errichtet wurde. Die Äbtissin starb wahrscheinlich am 28. 1. 1298.[104]

Betha Seuflin (1298)

Gespalten, Schwarz-silber, in der Mitte roter sechszackiger Stern, darüber rotes A.

Urkundlich ist sie nur ein einziges Mal bezeugt[105]. Und zwar erklärt sie am 5. 7. 1298, ihr Kloster sei dem Ehepaar Rudolf und Gertrud Klan bis zu deren Tod jeweils auf Martini elf Scheffel Spelt schuldig. Bezeugt wird dies vom Baindter Pleban Burchard (1298/1317) sowie zwei Konversbrüdern namens Hermann: dem damaligen Kaufmann. Ihr spitzovales Siegel (47 X 28 mm) zeigt eine stehende Äbtissin mit Stab und trägt die Umschrift: *SIGILLVM ABBATISSE DE BIVNDE*[106]. Ihr Todestag war laut Nekrolog der 23. 1. eines nicht mehr bekannten Jahres.[107]

Sie verwendete dasselbe Siegel wie ihre Vorgängerin: die stehende Äbtissin mit Stab. Umschrift: † SIGILLUM . ABBATISSE . DE . BIVNDE. (WoWo UBai 109 und 143)

Egiltrudis (um 1300)

[99] HStASt B 369 Bü 32; WoWo Bai U 97, 102, 105, LIII, 106, 108, 110, 116, 117: HStASt B 369 Bü 87; WoWo Bai U 131; HStASt B 369 Bü, 4-5.
[100] WoWo Bai 82; 86.
[101] GLA 98/2569.
[102] WUB IX 28 Nr. 3452.
[103] BECK, Baindt, S. 15 Anm. 42.
[104] Nekrolog 1749. HStASt Bü 2. WALTER, Äbtissinnen, S. 124.
[105] WoWo Bai U 143.
[106] WoWo Bai U 143 (= WUB XI 152 Nr. 5147).
[107] WALTER, Totenbuch, S. 232.

Diese Zisterzienserin fehlt in allen Verzeichnissen, wird aber in einer Urkunde ausdrücklich als Äbtissin von Baindt[108] bezeichnet. Auf dem dreieckigen Pergamentzettel, bei dem es um den Verzicht des Pfullinger Dekans Adilher auf den Hof *Niemanzjront*[109] geht, sind neben dem Baindter Pfarrer Burchardus, von der Johanneskirche[110] weitere neun Zeugen genannt. Unter ihnen erscheint auch der schon am 5. 7. 1289[111], 29. 9. 1300[112] und am 14. 8. 1305[113] genannte Konversbruder und frühere Kaufmann Heinrich.[114] Demnach muss diese Äbtissin um 1300, jedoch längstens bis Anfang Juni 1302[115] dem Konvent vorgestanden haben. Auch um diese Zeit erwarb ihr Kloster mehrere Höfe[116] und Leibeigene.[117]

Elisabeth I. von Neuffen (1302)

Auf rotem Grund drei nach unten geneigte Hifthörner. (Wappenstein beim Stiftergrab, südliches Seitenschiff, 19. Jht.) Das Wappen der Herren von Neuffen zeigt allgemein drei Hifthörner, nach oben geneigt, mit Schnüren. Man findet sie in verschiedenen Kolorierungen, so etwa in Silber mit roten Schnüren auf blauem Schild (Manesse Liederhandschrift, Heidelberg) oder in Gold mit silbernen Schnüren auf rotem Schild.

Sie entstammte demselben edelfreien Geschlecht wie die Stifterin Guta, Gattin des Schenken Konrad von Winterstetten. *Elizabeth* ist urkundlich am 15. 6. 1302 nachweisbar. Sie und ihr Konvent belehnten damals einen Heinrich Ruprecht und Werner Bilofinger gegen einen jeweils auf Martini fälligen Wachszins mit ihrem Besitz in Waldhausen.[118] Zwei Wochen zuvor war Baindt dieses Anwesen durch Berthold und Eberhard von Fronhofen übereignet worden.[119] Da am 15. 4. 1304 schon eine Nachfolgerin erscheint[120], war ihre Amtszeit nur von kurzer Dauer. Auch in anderen Frauenzisterzen wechselten die Äbtissinnen bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts oft schon nach wenigen Jahren.[121] Ihr Sterbetag war laut Totenbuch ein 8. Februar.[122]

---

[108] *Abbatissa de Bivnde*. WoWo Bai U 149.
[109] Niemandsfreund bei Amtzell.
[110] Als Plebanus ist er zwischen 24.6.1291 und 25.5.1317 hier nachweisbar (HStASt B 369 Bü 86, 258), Viceplebanus (WoWo Bai U 133; WUB X 248-249 Nr. 4535; WoB ai U 142) und wieder Plebanus (WoWo Bai U 143) sowie Luitpriester von Bvnde (HStASt B 369 Bü 258).
[111] WoB ai U 143.
[112] HStASt B 369 Bü 257.
[113] WoB ai U 164
[114] *quondam mercator*. Sein am 22.5. 1292 (WoWo Bai U 127) erwähnter Vorgänger hieß C[onradJ, der auch am 14. 8. 1305 (ebd. U 164) mit Heinrich Zeuge war und bis zum 1. 4. 1327 (ebd. U 213) als Kofmann auftrat.
[115] Am 15. 6. 1302 ist Elisabeth I. im Amt.
[116] in Winnenden bei Geigelbach (HStASt B 369 Bü 257), bei Atzenberg (ebd. B 369 B Bü 16a; Wo Bai U 151) u. a. m. (WoWo Bai U 154, 155).
[117] Wo- Bai U 152, 153.
[118] Oberwaldhausen am Pfrunger Ried. WoWo Bai U 157.
[119] Ebd. U 155.
[120] Ebd. U 162.
[121] Heggbach, Gutenzell, Heiligkreuztal, Rottenmünster, Feldbach, Kalchrain, Magdenau, Tänikon, Wurmsbach, Olsberg, Frauenthal.

Guta II. (1304, 1306)

Nachweislich war Guta zwischen dem 1. 5. 1304[123] und dem 25. 7. 1306, wo sie *Gvtvn* heißt[124], im Amt. Am 16. 4. 1307 trug aber bereits Mathildis diese Würde und Bürde.[125] Am erstgenannten Tag machte sie mit 77 Silbermark gegenüber der damals stark verschuldeten Abtei Weingarten das höchste Angebot und erwarb deren Hof in Wolpertswende-Niedersweiler, der von Baindt aber 1376 ans Ravensburger Spital weiterverkuft wurde.[126] Von ihren Konversen bezeugten die beiden Kaufleute Konrad und Hermann sowie Bruder Kunino am 14. 8. 1305 die Schenkung eines Hofguts in Fronhofen-Wiesentann durch Ulrich von Königsegg und die Gebrüder Berthold und Eberhard von Fronhofen.[127] Genau elf Pfund Konstanzer Pfennige legten Kaufmann Hermann zusammen mit weiteren Brüdern, darunter dem hier erstmals genannten Baindter Hofmeister, am 28. 2. 1306 in Ravensburg einem dortigen Bürger auf den Tisch, als sie dessen Besitz in Eglofs-Staudach übernahmen.[128] Guta II. war, wie ihre Vorgängerinnen, bestrebt, das klösterliche Eigentum zu erweitern. Dazu kamen am 12. 5. 1306 auch Güter in Haiserkirch-Ehrenberg, die ihr Truchseß Hans von Waldburg geschenkt hatte.[129] Ein Zehntstreit, den die Abtei mit den Benediktinern von Weingarten durchfocht, konnte im Frühsommer durch einen Vergleich aus der Welt geschafft werden.[130] Als letztes aus der Amtszeit von *Swester Gvtvn* ist am 25. 7. 1306 für Eintürnen ein Gütertausch mit den Waldseer Chorherren bezeugt.[131] Im Totenbuch fehlt ihr Name.

Mathildis (1307, 1308)/ Mechthild von Pliningen (1310)

In Silber ein nach links schauender Pferdekopf.

Möglicherweise handelte es sich bei diesem Namen (*Mathildis*), der in keinem der Totenbücher verzeichnet ist, bereits um Mechtildis von Plieningen, die selbst nur einmal urkundlich bezeugt ist.[132] Was auffällt: Baindt muss damals ungewöhnlich wohlhabend gewesen sein. Dazu hatte sicher der

---

[122] WALTER, Totenbuch, S. 233. Im *Cathalogus* (GLA 98/2568) und in der von ihm .. abhängigen Wolfegger Liste, die durch sieben spätere Abtissinnen von 1671 bis 1836 ergänzt ist (WoWo 15036), steht vor Elisabeth noch Mechtild von Plieningen, die aber erst 1310 -1312 folgte.
[123] WoWo Bai U 162.
[124] Ebd. U 169.
[125] Ebd. U 170.
[126] Ebd. 162.
[127] Ebd. U 164.
[128] Ebd. U 145.
[129] Ebd. U 167.
[130] Ebd. U 168.
[131] Ebd. U 169.
[132] Die einschlägigen Urkunden müssen einmal genau daraufhin untersucht werden.

dem Kolster am 16. 4. 1307 von der Ravensburger Ammannswitwe Bertha Gerster überlassene Markdorfer Besitz, wozu auch ein Weinberg gehörte, beigetragen.[133] So überbot Baindt am 22. 1. 1308 mit fünf Pfund Konstanzer Pfennigen alle anderen Kauflustigen und erwarb Güter in Eintürnen-Weitprechts.[134] Außerdem muss damals ein neues Chorgestühl angedacht gewesen sein. Denn am 20. 12. 1308 stiftete der Konversbruder Heinrich Biedermann[135] aus seinen Gütererträgnissen drei Pfund Pfennige[136] mit der Auflage, der Zinsertrag soll *zur Herstellung von neuen chorstühlen in der Klosterkirche* verwendet werden. Von König Heinrich VII. erlangte Mathildis (Mechtildis?) am 28. 5. 1309 das Privileg, dass die Zisterze im Altdorfer Reichswald ihren laufenden Holzbedarf decken und 300 Schweine hineintreiben durfte.[137] Außerdem befreite er am 16. 6. 1309 Baindt davon, für Klostergüter Zoll oder Umgeld zahlen zu müssen.[138] Sicher mit ihrem Einverständnis kauften zwei Konversbrüder 1310 gleich mehrere Grundstücke.[139]

Mechtild von Plieningen (1310). Urkundlich bezeugt ist diese Äbtissin aus dem Unterländer Dienstmannengeschlecht - sofern mit der vorhergehenden Mathildis nicht schon sie auf den Plan getreten war - nur einmal, nämlich am 4. 2. 1310, wo sie den Ravensburger Bürger Rudolf Wehe auf zehn Jahre mit den Klostergütern in Fronhofen-Wengen belehnte.[140] Drei Tage später wurde wohl noch unter ihr in der nahen Reichsstadt ein Streit wegen ihres dortigen, unterhalb der Burg gelegenen Rebgartens verhandelt und beigelegt.[141] Dasselbe geschah am 14. 9. 1311 wegen eines ähnlichen Vorfalls mit den Schussenrieder Prämonstratensern.[142] Als 1311 von Seiten des Ammanns und des Meliorenrats der jungen Reichstadt Ravensburg das Baindter Holzschlagerecht in Frage gestellt wurden, ließ Mechtild oder ihre Nachfolgerin dagegen Einspruch erheben.[143] Am 27. 10. 1311 stiftete Ritter Konrad von Engetsweiler in Geigelbach-Menzenweiler für seine beiden Töchter Hilta und Anna, die damals in Baindt Chorfrauen waren, Güter für einen Jahrtag.[144] Kurz darauf, an Martini, überließen die Truchsessen Berthold und Walther von Rohrdorf auf inständiges Bitten des Klosterkonversen Heinrich von Ehrensberg der Abtei gegen drei Silbermark deren beide Höfe in Haisterkirch-Ehrensberg und Bergatreute-Giesenweiler.[145] Als Todestag nennt das Jahrzeitbuch für die Plieningerin den 31. 1.[146] Da ihre Nachfolgerin Anna II. am 15. 6. 1312[147] auftrat, könnte es sich eben um jenes Jahr gehandelt haben.

---

[133] HStASt B 369 Bü 230 (= CDS III 1106).
[134] WoWo Bai U 171.
[135] Noch am 18. 6. 1317 (WoWo Bai U 197) und am 19. 10. 1320 (HStASt B 369 Bü 138) bezeugt.
[136] WoWo Bai U 173.
[137] Ebd. U VII; HStASt B 369 Bü 1, Kaiserelekt Nr. 201.
[138] Ebd. U VIII.
[139] Ebd. U 175.
[140] HStASt B 369 Bü 242.
[141] WoWo Bai U 171.
[142] Ebd. U 182.
[143] Ebd. U 181.
[144] HStASt B 369 Bü 137.
[145] WoWo Bai U 184
[146] WALTER, Totenbuch, S. 232.
[147] WoWo Bai U 186.

Anna II. von Königsegg (1312)

Rot-gold geweckt.

Urkundlich bezeugt ist die oberschwäbische Ministerialentochter nur einmal, nämlich in einer Urkunde vom 15. 6. 1312, die im Baindter Kopialbuch überliefert ist.[148] Über ihre Regierungszeit, die möglicherweise bis Anfang 1315 dauerte[149], ist wenig bekannt. Die Abtei erhielt am 10. 10. 1312 in Haidgau zwei Güter. Am 20. 4. 1314 wurden auf Schloss Wolfegg die Besitzansprüche eines Hermanns von dem Bache zugunsten der Zisterzienserinnen entschieden.[150] Am 28. 1. 1315 empfing die Abtei vom Kloster Weingarten den Amtzeller Niemandsfreundhof als erbliches Zinslehen.[151] Das im Totenbuch am 19. 2. angegebene Sterbedatum bezieht sich nach Lage der Quellen auf das Jahr 1315.[152]

Engeltrudis I. von Gomaringen (1318[153])

In Silber zwei offene, blaue Flügel

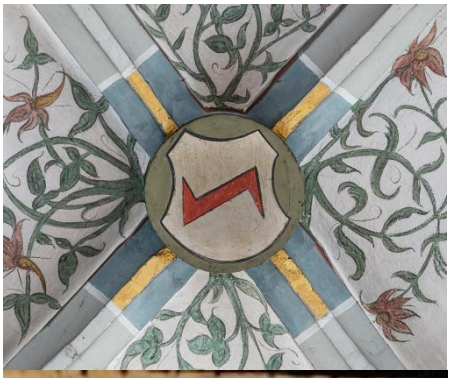
Am 30. 4. 1315 bestätigte in Ravensburg Friedrich III., Herzog von Österreich und der Steiermark und von 1314 bis 1330 Gegenkönig des Heiligen Römischen Reiches, dem Kloster alle bisherigen Freiheiten und Rechte des Klosters, vor allem die bedeutende Holzgerechtigkeit im Altdorfer Wald von 1309.[154] Ob die Nähe des Gegenkönigs oder die Neuwahl der Äbtissin Anlass für die Bestätigung der Freiheiten des Klosters gegenben hatte, ist nicht sicher zu entscheiden. Urkundlich ist Engeltrudis als Äbtissin nur einmal für das Jahr 1318 bezeugt. Obwohl die seit 1310 andauernde Hungersnot und

[148] WoWo Bai U 186.
[149] Die kaiserliche Privilegienbestätigung vom 30. 4. 1315 deutet auf eine Nachfolgerin hin. HStASt B 369 Bü 1, Kaiserelekt Nr. 233.
[150] WoWo Bai U 187.
[151] Ebd. U 192.
[152] BECK 36; WALTER, Totenbuch, S. 233.
[153] HSTAST B 515 U 2170
[154] HStASt B 369 Bü 1, Kaiserelekt 233.

die damit einhergehende Teuerung 1315 ihrem Höhepunkt zustrebte, ließ die Äbtissin in den Folgejahren 1316-1320 mehrere Wiesen, Äcker und Hofgüter[155] aufkaufen.[156] Ein besonderes Ereignis war die für den 14.2.1320 bezeugte Weihe eines Marienaltars durch den Konstanzer Bischofsvikar Johannes VI. [Recrehensis].[157] Wie ein paar Wochen später in Heiligkreuztal[158] und Heggbach[159], dürfte das Gotteshaus damals bereits einen neuen Hochaltar, vielleicht auch schon den 1347 erstmals erwähnten Allerheiligenaltar[160], zusammen mit einem seit längerem geplanten Chorgestühl erhalten haben. Am 6. 12. 1321 erwarben die Äbtissin und der Konvent drei Äcker in Baienfurt.[161]Das Todesjahr der Äbtissin ist nichts bekannt.

Elisabeth I. von Winterstetten (1322)

In Silber ein nach links aufsteigender, roter Winkelhaken.



Der Schlussstein von 1565 mit dem Wappen von Winterstetten entspricht jenem in der Züricher Wappenrolle (um 1340) allerdings hier mit einem nach rechts aufsteigenden Winkelhaken.[162]

Die *Schenkin Elsebet*, wie sie genannt wurde, war eine Nachfahrin des Klosterstifters. Im Konvent lebten gleichzeitig zwei nahe Verwandte: Elsbeth und Katharina von Otterswang. Von ihnen erbte die

[155] Geigelbach-Winnenden, Aulendorf-Wallenreute, Haidgau, Geigelbach-Menzenweiler.
[156] WoWo Bai U 195; HStASt B 369 Bü 232,258; WoWo Bai U 197, 199,200,202; HStASt B 369 Bü 138.
[157] BECK, Baindt, S. 36. Der gewährte 40tägige Ablass entspricht jenem von Heiligkreuztal und Heggbach. BECK, Heggbach, S. 52.
[158] 22. 3. 1320.
[159] 23. 4. 1320
[160] WoWo Bai U 245.
[161] HStAS B 522 I U 18.
[162] Wappen: Winterstetten, Züricher Wappenrolle (Ausschnitt). Zürich, Schweizer Nationalmuseum, AG 2760, fol. 3r (www.e-codices.unifr.ch).

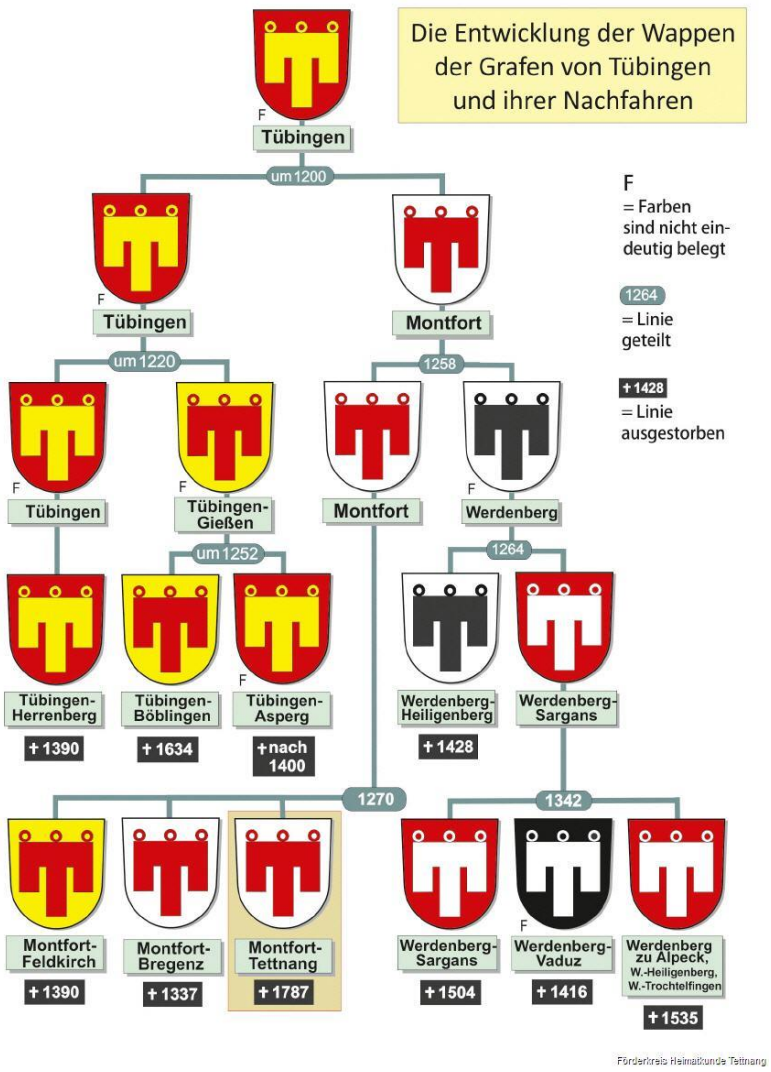
Abtei in Haisterkirch mehrere Güter.[163] Am 15. 1. 1322 gab Elisabeth in Baindt im Beisein des Salemer Abtes Konrad von Enslingen (1311-1337), des Grafen Albrecht von Werdenberg-Heiligenberg[164] und weiterer Zeugen den seit 1293 von eigenen Leuten umgetriebenen Burgberger Klosterhof auf zehn Jahre als Lehen aus.[165] Durch ihren *Kofman* Konrad und den gleichnamigen Hofmeister, beides Konversbrüder, ließ Elisabeth im Frühjahr 1327 in Wengen einen Hof sowie etliche Äcker aufkaufen.[166] Da das Totenbuch den 29.4. und den 14. 5. als Gedenktage anführt, ist ihr Sterbedatum unsicher.[167]

Catharina I. von Werdenberg (1327, 1329)

In Silber eine dreigeteilte, rote Standarte (= Wappen von Montfort-Tettnang, bzw. Werdenberg zu Alpeck und Werdenberg-Heiligenberg (1535 ausgestorben). Das korrekte Wappen der Äbtissin von Werdenberg-Heiligenberg (1424 ausgestorben) wäre: in Silber, dreigeteilte schwarze Standarte[168]). G(C?)[atharin]E H(eiligenber)G], geneigter Hirtenstab nach links.

Die edelfreie Catharina von Werdenberg-Heiligenberg war eine Tochter Hugos II. von Werdenberg-Heiligenberg († 1305 oder 1309), dem einzigen Sohn von Hugo I. von Werdenberg-Heiligenberg. Als Dank für seine Verdienste, in der Schlacht bei Göllheim, wo Herzog Albrecht dem König Adolf von Nassau die Krone abgewann, soll, nun selbst König, Albrecht ihm, wie einst seinem Vater, die Landvogtei in Oberschwaben übertragen haben. Ende Juli 1305 wird Hugo II. zum letzten Mal urkundlich erwähnt.

[163] WoWo Bai U 208
[164] Ein Bruder der nachfolgenden Äbtissin.
[165] Ebd. U 206
[166] HStASt B 369 Bü 244; WoB ai U 213.
[167] WALTER, Totenbuch, S. 236-237.
[168] Vgl. Züricher Wappenrolle f 2r (um 1340).



Die Entstehung des Geschlechts der Grafen von Werdenberg lässt sich auf Pfalzgraf Hugo II. von Tübingen († 1182) zurückführen, der durch seine Heirat mit Elisabeth, der Erbtochter des letzten Grafen von Bregenz, umfangreichen Besitz im Bodenseeraum und in Churrätien erwarb. Nach Hugos Tod, 1182 ging dieses Erbe an seinen gleichnamigen zweiten Sohn über, der sich seit ca. 1200 nach seiner Burg Montfort nannte und als Hugo I. († 1228) die gräfliche Familie Montfort begründete. Ihm gehörten die Grafschaft über Churrätien, Tettnang, Bregenz, Feldkirch, Sonnenberg, Werdenberg und Sargans. Nach Hugos I. Tod (1228) verwalteten seine Söhne den Familienbesitz zunächst gemeinsam. Als Stammvater des Hauses Werdenberg gilt Rudolf I., obwohl erst sein Sohn Hartmann den Titel *comes de Werdenberch* (urkundlich seit 1259) führte. Nachdem sowohl Rudolf (bereits vor 1247) als auch sein jüngerer Bruder Hugo gestorben waren, erfolgte 1258 eine Aufteilung. Dabei erhielten Rudolfs Söhne Hugo I. und Hartmann I. den südlichen Teil des montfortischen Besitzes; mit ihnen verzweigte sich die Familie der Werdenberger in die Hauptlinien *Werdenberg-Heiligenberg* und *Werdenberg-Sargans*. Hugo I. von Werdenberg-Heiligenberg († 1280), war eng mit Rudolf von Habsburg verbunden und konnte so 1274 die Landvogtei über Oberschwaben und Churwalden sowie 1277 die Grafschaft Heiligenberg erwerben.

Der Name *Catharina* selbst erscheint zum ersten Mal am 11. 8. 1327 anlässlich einer Hofübergabe, die in Ebenweiler erfolgte.[169] Am 25. 7. 1329 kaufte die Äbtissin von den Rittern Ulrich, Eberhard und Berthold von Königsegg auch in Unterstadion einen halben Hof.[170] Der Kauf einer Onriedswiese an Pfingsten 1330 von einem Altdorfer Bürger wurde wahrscheinlich ebenfalls noch unter ihr

[169] WALTER, Äbtissinnen, S. 129.
[170] WoWo Bai U 216.

vorgenommen.[171] Im Totenbuch ist sie am 21. 2. und am 10. 6. eingetragen.[172] Da wohl ihre Nachfolgerin am 1. 9. Baindts Privilegien bestätigt bekam, könnte sie am 10. 6. 1330 gestorben sein.[173]

Anna III. von Hummertsried (1330)

Wappen der Ritter von Hummertsried: oben: drei rote Rosen in silbernem Streifen in Schwarz.

Die von der Ritterburg *Homprechzrieht* bei Eberhardzell-Mühlhausen gebürtige Niederadlige wurde, falls ihre Vorgängerin tatsächlich am Sonntag nach Fronleichnam gestorben ist, wahrscheinlich Mitte Juni 1330 eingesetzt. Am folgenden 1. 9. 1330 erneuerte ihr Kaiser Ludwig von Memmingen aus die Vorrechte und Freiheiten des Klosters.[174] Noch im ersten Amtsjahr gab sie den bei Immenstaad am Bodensee gelegenen Stockenwald auf 20 Jahre als Lehen aus.[175] In Meersburg kam Baindt am 10. 8. 1332 durch den Freisinger Bischof Konrad von Klingenberg - wie zwei Tage zuvor Heggbach, Gutenzell und Heiligkreuztal - zusammen mit Wald zu einem Weinberg[176], der schon im folgenden Jahr reichen Ertrag brachte. 1334 konnte der Klosterbesitz in Wengen um einen weiteren Hof ergänzt werden.[177] Ein zusätzliches Gut in Wänishofen, dem heutigen Kernen bei Berg, folgte am 1. 5. 1334 von Graf Albrecht[178] und Katharina von Werdenberg-Heiligenberg als Mitgift für ihre, Novizin gewordene Tochter Anna.[179] Dazu gesellte sich am 17. 4. 1335 außerdem schenkungsweise durch eine Saulgauer Bürgerin unweit des dortigen Obertors ein Stadel.[180] Ihr Jahrtag wurde am 8. 5. Begangen.[181] Das Todesjahr ist unbekannt. Geht man davon aus, dass die Bestätigung der Freiheiten des Klosters jeweils in Zusammenhang mit der Neuwahl einer Äbtissin erfolgte, wäre in ihrem Fall von einem Rücktritt auszugehen.

Elisabeth III. Großt (1337, 1340)

Vermutlich bürgerlicher Herkunft, erwarb *Aptissenn Els* am 23. 4. 1337 für 35 Pfund Konstanzer Pfennige, in Haisterkirch-Ehrensberg ein weiteres bäuerliches Anwesen.[182] *Elizabeth*, wie sie auch genannt wurde[183], ließ sich am folgenden 1. 10.1337 durch Kaiser Ludwig bescheinigen, dass Baindt niemandem zu Dienst verpflichtet sei, außer dem jeweiligen Landvogt, der es dafür aber vor allen

[171] WoWo Bai U 218
[172] WALTER, Totenbuch, S. 233, 237.
[173] WoWo Bai U X.
[174] WoWo Bai U X
[175] WoWo Bai U 217.
[176] WoWo Bai U 57.
[177] HStASt B 369 Bü 245.
[178] Bruder der vormaligen Äbtissin.
[179] WoWo Bai U 221. Nichte der Äbtissin Catharina I. von Werdenberg-Heiligenberg.
[180] WoWo Bai U 222.
[181] WALTER, Totenbuch, S. 236.
[182] WoWo Bai U 223.
[183] *Elizabeth diu .. aptissenn* (17. Aug. 1337, CDS III 1273).

Bedrängern schützen müsse.[184] Am 11. 12. 1340 kauften Ellen und ihr Konvent für 24 Pfund Pfennige in Kluftern-Lipbach ein Gut[185] zu dem im folgenden Sommer in Obertheuringen- Bitzenhofen außerdem ein Äckerchen kam.[186] Eine Woche später ließ sie in Klosternähe durch ihren Konversbruder und *Kofman* Konrad einen Grundstückstausch mit dem Kloster Weingarten vornehmen.[187] Am 25.7. desselben Jahres zahlte die Frauenabtei einem Ravensburger Bürger für zwei Güter in Unterschwarzach-Menhardsweiler 26 Pfund Konstanzer Pfennige.[188] Elisabeths Jahrtag wurde jeweils am 29. 3. begangen.[189]

Adelheit II. Holbein (1341, 1342)

In Gold schwarzer Stierkopf nach links mit roter Zunge und rotem Nasenring.

Die ehemals unbedeutenden Ministerialen *(domini)* der Staufer waren die erste Meliorenfamilie, in Ravensburg, die eine Art Vorsprung vor den übrigen erwarb. Allerdings erhielten sie kurz darauf in den Humpiß eine ausgesprochene Konkurrenz.[190] Die Familien Holbein und Humpiß stellten innerhalb von vier Jahrzehnten vier Äbtissinnen in Baindt. Burkhard Holbein, der Onkel von Adelheit, war von 1348-1359 Abt im Kloster Weissenau. Adelheit selbst war die Tochter des einflussreichen Stadtammanns von Ravensburg (1284-1298) und Altdorf Friedrich Holbein[191] . Sie trug den Stab bereits am 8. Juni 1341. An diesem Tag tauschte sie mit Kloster Weingarten 2 Juchart Acker im Esch an des Hellers Breite gegen 2 Juchart Acker unterm Annaberg.[192] Am 25. 5. 1342 löste *Adelhait* von einem Hans von Reute mit 24 Scheffel Veesen und zwei Pfund Pfennigen dessen Ansprüche auf einen Hof in Geigelbach-Irrenberg ab.[193] Am folgenden 16. 10. 1342 ließ sie in Anwesenheit des Baindter Pfarrers von *sant Johansen* einer Frau Adelheid Sulzmoser gegen ein Pfund Konstanzer und einen grauen Rock für deren Sohn letzte Ansprüche auf das fünf Jahre zuvor erworbene Ehrenberger Gut begleichen.[194] Als Todestag wird für Adelheid der 3. 3. angegeben.[195]

---

[184] Ebd. U XI.
[185] Ebd. U 229.
[186] Ebd. U 231.
[187] Ebd. U 232.
[188] Ebd. U 233.
[189] WALTER, Totenbuch, S. 235.
[190] DREHER, Patriziat, S. 81f.
[191] Sein Jahrtag findet sich jedenfalls am 10. 7. im Nekrolog: *hat Wein gestift*. WALTER, Totenbuch, S. 238.
[192] HSTAST B 515 U 1482.
[193] HStASt B 369 Bü 122.
[194] WoWo Bai U 234.
[195] WALTER, Totenbuch, S. 234.

Hiltrudis von Königsegg (1346, 1347, 1349, 1350, 1353)

Rot-gold geweckt.

Wann die wiederholt namentlich genannte, niederadlige Äbtissin *Hilt* oder *Hiltrvt* ihr Amt genau übernommen hat, ist unbekannt. Ihre Amtszeit war überschattet vom Schwarzen Tod, der auch in Oberschwaben seine Opfer forderte, insbesondere in den Jahren 1347-1352. Möglicherweise ist der Seuche auch der 1346 letztmals bezeugte Konversbruder Konrad anheimgefallen.[196] 1347 wird erstmals ein Allerheiligenaltar erwähnt und die Kirche wird in diesem Zusammenhang *Münste*r genannt.[197] Seit dem Sommer 1349 bildeten sich in Schwaben nach der Chronik des gelehrten Reutlinger Schulmeisters Hugo Spechtshart (1285-1360) Geißlerzüge, bei denen durch öffentliche Bußübungen das fortschreitende Unglück der Pest durch Anrufung der Barmherzigkeit Gottes aufzuhalten versucht wurde. Das erhalten gebliebene Baindter Pestkreuz fällt jedenfalls in die Amtszeit von Hiltrudis. Die originalen Blutstropfen gleichen auffällig denen jener Geißler.[198] Zahlreich überlieferte Pestgebete aus der Zeit lassen den Schluss zu, dass dieses Kreuz eigens für „Pest-Andachten“ geschaffen wurde.

Die Baindter Quellen des 17. Und 18. Jahrhunderts kennen das Pestkrusifix als *Marterbild*[199], es galt zudem als wundertätig [200] und zierte einen Heilig Kreuzaltars. Von 1629 bis 1736 gab es jeweils für sieben Jahre päpstliche Privilegien für diesen *Heiligkreuzaltar.*[201] Unter Äbtissin Maria Scholastica

[196] WoWo Bai U 242.
[197] WoWo Bai U 246
[198] Wolgang Urban. Das Baindter Pestkreuz. In: BECK, BAINDT, S. 118.
[199] Visitationsprotokoll 1661; GLA 98/2573; Visitationsprotokoll 1756, GLA 2599.
[200] *Beneficia von dem Martyr-Bild* von 1769, GLA 98/2599. *Besondere Merkwürdigkeiten, Guthaten und Wunderwerck, so sich allhier in Baindt bey dem in der Gotteshaus Kirchen auf dem Creuzaltar stehenden Crucifix oder sogenannten Martyrbild begeben und zugetragen,* 1747, GLA 98/2599.
[201] SPAHR S. 6. (8.11.1714 Erneuerung des Altarprivilegs vom 28.2.1707, GLA 98/2569).

Klöckler (1649-1671) blühte die Wallfahrt *zuo dem hayligen Marterbild alhie*[202] nach den Schrecken des dreissigjährigen Krieges wieder auf. Zugunsten der neuen Seitenaltäre für die Katakombenheiligen Donatus und Bonifatius wurde der Heiligkreuzaltar 1743 in die Mitte des Chors verlegt.[203] 1780 ist eine erneute Weihe des Heiligkreuzaltars bezeugt.[204] Er versperrte wohl die Sicht auf den neuen prächtigen Hochaltar.

Am 23. 4. 1350 versprechen die Chorfrauen dem Kanoniker Otto Schwarz von St. Stephan in Konstanz, für die zahlreichen, ihnen erwiesenen Wohltaten seiner zeitlebens und auch nach dem Tod besonders zu gedenken.[205] Hiltrud tätigte in ihrer Amtszeit mehrere Güterkäufe. Der erste war bereits am 9. 6. 1345 in Bergatreute-Forst erfolgt.[206] 1346 hatte sie für das Kloster einen Acker erworben.[207] Im Herbst 1350 erstand *Hiltgart von Chvngsegge* in Fronreute-Wengen die erste Hälfte eines Hofes.[208] Um dieselbe Zeit war dem Konvent eine Onriedwiese 24[209] und ein Hofgut in Bergatreute-Engetweiler 30 Pfund Pfennige[210] wert. 23 Pfund Pfennige wiederum zahlte sie, oder bereits ihre Nachfolgerin im Spätherbst 1354 für ein Gut in Eggmannsried.[211] Außerdem besaß Baindt aufgrund der Mitgift mehrerer Novizinnen seit 1348 die Mauchenmühle bei Unterschwarzach[212], seit 1349 in Oberatzenberg einen Hof und in Tobel zwei Güter.[213] Von Kaiser Karl IV., der auf dem Weg von Ulm nach Konstanz am 4. 9. 1353 in Ravensburg haltgemacht hatte, waren *Hilt von Kuniksegg* die von seinem Großvater Heinrich VII. verliehenen Holzrechte im Altdorfer Wald bestätigt worden.[214] Hiltrud von Königsegg selbst verschied am 6. 3.[215] des Jahres 1354 oder 1355.

Christina I. von Steegen (1355[216], 1358[217])

Wappen der Herren von Steegen (Züricher Wappenrolle, um 1340).

Das älteste bekannte Mitglieder derer von Steegen war Konrad von Steegen. Er trat 1268 - 1313 öfter für Baindt als Zeuge auf.[218] 1342 wurde Hiltprand von Steegen gegen die ziemlich hohe Bürgschaft von 40 Mark Silber Ravensburger Bürger auf 10 Jahre, verbürgt durch den Ammann Frick

---

[202] Brief der Äbtissin vom 22.12.1661 an Abt Thomas II. GLA 98/2573.
[203] SPAHR, S. 6.
[204] SPAHR, S. 7.
[205] WoWo Bai U 249.
[206] Ebd. U 239; HStASt B 369 Bü 79.
[207] WoWo Bai U 242.
[208] HStASt B 369 Bü 246.
[209] WoWo Bai U 250.
[210] HStASt B 369 Bü 74.
[211] WoWo Bai U 252.
[212] WoB ai U 247 - 248. Am 4. 9. 1358 kaufte Rüdiger von Hummertsried die Mühle wieder auf Lebenszeit zurück. WoWo Bai U 255.
[213] HStASt B 369 Bü 20.
[214] WoWo Bai U XII.
[215] WALTER, Totenbuch, S. 234.
[216] HSTAST B 515 U 2359
[217] HSTAST B 522 I U 54
[218] WoWo Bai U 43, 187, 190.

Humpiß und drei weiteren Melioren.[219] Er könnte der Vater gewesen sein. Die von Steegen führten dasselbe Wappen im Schild wie die Herren von Hummertsried. Urkundlich ist Christina von Steegen 1355 und 1358 bezeugt. Daher fällt in ihre Amtszeit die Besiedelung der von Eberhard von Wal[d]see neu gestifteten Abtei „Mariensaal“ in Schlierbach/Oberösterreich durch die Baindter Priorin Elisabeth von Gundelfingen zusammen mit zwölf weiteren Schwestern.[220] Dieser „Aderlass“ ist umso bemerkenswerter, weil die Pestwellen gerade erst abgeklungen waren, welche Oberschwaben deutlich entvölkert hatten. Am 13 September 1355 anerkennen die Äbtissin *Cristina* und der Konvent des Klosters Baindt Abt und Konvent des Klosters Weingarten als vollberechtigte Miteigentümer der künftigen Kinder aus der Ehe ihrer Leibeigenen an.[221] In den Äbtissinnenlisten wird sie nur im *Cathalogus* (um 1660) und in dem davon abhängigen Wolfegger *Verzaichnuß* jeweils als 21. Vorsteherin erwähnt. Während ihrer Amtszeit stiftete der Überlinger Bürger, Ritter Heinrich Burst, Vogt von Baumgarten (Eriskirch), ihrem Kloster für einen Jahrtag, an dem jede Konventualin ein Maß Wein erhalten sollte, in Kluftern-Lipbach einen Rebgarten.[222] Im Totenbuch steht ihr Name beim 13. März: *Obiit Frau Christina von Steegen, so eine Abtissin alhier gewest*. [223] Unter dem 21. 3. findet sich ein weiteres Mitglied der Familie von Steegen: *auch Ulricus Pincerna* (Schenk) *und Elisabetha de Stegun haben Wein gestift.* [224]

Am 5.11.1368 nimmt Papst Innozenz VI. in Avignon.das Kloster Baindt in seinen Schutz und bestätigt deren **Äbtissin Margareta** alle Rechte und Privilegien.[225] Die Urkunde ist nur in einer Abschrift des 17. Jahrhunderts überliefert. Das angegebene Datum deckt sich nicht mit der Amtszeit von Papst Innezenz VI. (18.12.1352 – 12.9.1362). Normalerweise erfolgt die Bestätigung der Rechte nach einer Neuwahl. In dem in Frage kommenden Zeitraum ist keine Äbtissin mit Namen Margareta bekannt. Nimmt man die Jahreszahl MCCCLVIII statt MCCLXVIII könnte Catharina II. gemeint sein.

Catharina II. Ledermann (1359, 1363)		

Die angeblich gebürtige Waldseerin veräußerte am 20. September 1359 mehrere Gärten in Altdorf an die Küsterei des Klosters Weingarten.[226] Sie erwarb am 18. 5. 1363 in Laimmenthal (?) einen Hofanteil, der dem Frauenaltar und der Küsterei zugutekommen sollte.[227] Auf der Äbtissinnenliste um 1660 steht sie an 21. Stelle.[228] Im Totenbuch ist Catharina II. am 21. 4. verzeichnet.[229]

Engeltrudis II. Martin (1365, 1366, 1367)		

[219] DREHER, Patriziat, S. 111.
[220] Karel Hruza. Die Herren in Walsee und Kloster Baindt. In: BECK, Baindt, S. 73-79.
[221] HSTAST B 515 U 2359
[222] WoWo Bai U 260.
[223] Ebd. 234.
[224] WALTER, Totenbuch, S. 235.
[225] WoWo Bai U XXXVII
[226] HSTAST B 515 U 1735.
[227] WoWo Bai U 262.
[228] Cathalogus, GLA 98/2568.
[229] WALTER, Totenbuch, S. 236.

Namentlich wird sie in einem Pergament vom 1. 2. 1365 erwähnt: *Engeldrut Martinen*, ebenfalls wohl aus Waldsee.[230] Sie kaufte für ihr Kloster von den Ravensburger Gebrüdern Geringer und Diethelm von Paigner um acht Pfund Konstanzer Pfennige in Kluftern-Lipbach viereinhalb Jauchert Ackerland.[231] Am 29. Juli 1366 verkauft sie dem Siechenhaus des Klosters Weingarten den Baindter Hof in Oberankenreute, den +Heinz App bewirtschaftete und den sie von Hans Haslacher, Bürger zu Ravensburg, gekauft hatten.[232] Am 25. März 1367 tauscht sie mit dem Kloster Weingarten eine Leibeigene mit Leib und Gut zu Altdorf gegen eine in Boos.[233] Als Todestag gibt das Jahrzeitbuch den 5. 5. an.[234] Als Todesjahr kommen daher 1367 oder 1368 in Frage.

Margareta Sälzlin (1369, 1370)		

Zweifellos eine Tochter der Ravensburger Meliorenfamilie Sälzli. Diese ist seit 1268 in der Stadt nachweisbar und besaß mehrere Güter auf dem Land.[235] Am 17 März 1369 verkaufen Margareth Sältzlin und Konvent ihren Bifang bei Ravensburg unter dem Hinterholz.[236]Am 24. 5. 1370 verkauften Margareta und ihr Konvent in Gegenwart des Salemer Vaterabtes Berthold II. Tutz (1358 -1373)[237] das bisherige Küstereigut in Altdorf und wiesen als Ersatz der Mesnerin Einkünfte aus dem Booser Hof zu.[238] Laut Totenbuch, wo ihr Name am 30. 1. und 30. 3. steht, soll sie zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt von ihrem Amt zurückgetreten sein.[239]

Fida Humpiß (1372, [ ], 1392)

In Rot drei schwarze Windhunde übereinander nach rechts.

Mit Frick Humpiß , 1334 bis 1343 Amman der Stadt Ravensburg beginnt der sagenhafte Aufstieg der Humpiß in Ravensburg. 1343 wurde er nominell „stellvertretender Landvogt“ für Herzog Stephan von Bayern, führte jedoch in Wirklichkeit die Geschäfte der Landvogtei bis zu seinem Tod 1346. Er hinterließ zwei kleine Kinder. Möglicherweise war Fides Humpiß seine leibliche Schwester. Sicher ist, sie übernahm zwischen Juni 1370 und Oktober 1372 an einem nicht mehr bestimmbaren Tag das Äbtissinnenamt. Denn am 6. 11. 1372 übergab sie den Seelamtspflegerinnen Christina Holbeinin und

[230] KUHN-REHFUS, Marten: Die soziale Zusammensetzung der Konvente in den oberschwäbischen Frauenszisterzen. In: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte, Bd. 41 (1982) S. 7-31, S. 17.
[231] WoWo Bai U 264.
[232] HSTAST B 515 U 1503.
[233] HSTAST B B 515 U 2400.
[234] WALTER, Totenbuch, S. 236. Im Cathalogus hat sie Nr. 22. GLA 98/2568.
[235] DREHER, Patriziat, S. 103f.
[236] HSTAST B 515 U 2031.
[237] Das *Burchart* könnte verschrieben oder dessen früherer Namen sein. HStASt B 369 Bü 50.
[238] Ebd.
[239] WALTER, Totenbuch, S. 232, 235. Der Cathalogus führt Margaretha Sältzlin an 20. Stelle an. GLA 98/2568.

Anna Ordnerin den Hof in Geigelbach-Ried um 24 Pfund-Pfennige für Jahrtage.[240] Vom 13. 12. 1375 bis zum 23. 8. 1382 siegelte nachweislich ihre Schwester oder Kusine Anna Humpiß. Danach trat am 21. 1. 1383 Christina Holbeinin auf, am 19. 11. 1384 und 4.7.1387 Margareta Wielin, am 13. und 24. 2. 1388 und 16. 10. 1389 wieder Christina Holbeinin, am 25. 7. 1390 zum ersten Mal Ursula von Praßberg. *Fida Humpissin* folgte am 6. 11. 1392[241] abermals, war jedoch am 29. 3. 1394 erneut durch Margareta Wielin abgelöst, danach siegelte Fida Zürcher (1396) und am 21. 12. 1399 wieder Ursula von Praßberg .[242] Fides, die in der Liste um 1650 die 25. Stelle einnimmt[243], ist wohl an einem 18. 5. gestorben.[244]

Anna IV. Humpiß (1375, 1380, 1382)

In Rot drei schwarze Windhunde übereinander nach rechts.

Anna Huntpissin[245], könnte wie ihre Vorgängerin eine Tochter des Ravensburger Stadtammanns Wilhelm gewesen sein, also eine Schwester von Frick Humpis (s.o.). Die Genealogie der älteren Humpiß weist viele Fragezeichen auf. Anna IV. war am 13. 12. 1375 jedenfalls bereits im Amt.[246] Denn damals überließ sie den beiden Seelamtspflegerinnen Adelheid Segelbachin und Adelheid von Bregenz die Erträgnisse des Haisterkircher Klosterhofs für die Abhaltung von gestifteten Jahrtagen.[247] Bereits im Vorjahr, am 18. 10. 1374, war der Abtei, *die durch pestilenz und misswachs schwer geschädigt ist,* durch den Konstanzer Bischof Heinrich III. von Brandis (1357 -1383) die Booser Pfarrkirche einverleibt worden[248], einschließlich des Rechts die Pfarrstelle mit einem Priester eigener Wahl zu besetzen.[249] Bereits 1398 Am 5. April 1376 erlangte die Abtei die begehrte Reichsfreiheit.[250] Dieser Gunsterweis geht nicht zuletzt auf die finanzielle Unterstützung Baindts bei der Ablösung der Verpfändung der Landvogtei Schwaben von 1360[251] zurück. Bereits damals hatte Karl IV. das Kloster in seinen Schutz genommen.[252] Im selben Jahr, 1376 ließ die Äbtissin das Klostergut in

---

[240] HStASt B 369 Bü 163 .
[241] WoWo Bai U 279; HStASt B 369 Bü 117.
[242] Quellenbelege siehe bei den jeweiligen Äbtissinnen.
[243] Cathalogus. GLA 98/2568. Bei BRUSCHIUS, S. 102 steht sie nicht.
[244] WALTER, Totenbuch, S. 237.
[245] WoWo Bai U 266.
[246] Ebd.
[247] Ebd. U 266.
[248] HStASt B 369 Bü 51. REC II 6292; 6294.
[249] HSTAST B 369 I 269 – 283.
[250] Nürnberg, 5. April 1376. Kaiser Karl empfängt in des Reiches Schutz Abt und Konvent von Rot, Weißenau, Schussenried, Weingarten, Baindt, Buchau, samt Gütern und Rechten, freit sie von allen Beschwernissen, wie sie von seinen Reichsvorfahren gefreit sind, und gebietet allen Reichsständen namentlich in Oberschwaben, deren Güter und Habe zu schützen.(Herkunft: Kloster Schussenried). HSTAST H 51 U 826.

[251] HSTAST B 456 U 133.
[252] 2. November 1360: Karl IV. beurkundet, daß die in der Landvogtei Schwaben gelegenen Klöster Salmannsweiler, Kreuzlingen, Weingarten, Petershausen, Weissenau, Rot, Lindau, Baindt, Gutenzell und H. zur

Wolpertswende-Niedersweiler aus Mangel an Arbeitskräften für 290 Pfund Heller ans Ravensburger Heilig-Geist-Spital veräußern.[253] Als Todestag der *Annen Humpissinen*, wie sie am 23. 8. 1382 genannt wurde[254], ist der 15. 2. 1401 überliefert.[255] Da am 21. 1. 1383 schon mit Christina Holbein eine Nachfolgerin bezeugt ist[256], dürfte sie spätestens um die vorausgehende Jahreswende zurückgetreten sein.

Christina II. Holbein (1383, [ ], 1388, 1389)

In Gold schwarzer Stierkopf nach links mit roter Zunge und rotem Nasenring.

Aus dem gleichen, angesehenen Ravensburger Patriziergeschlecht wie die frühere Äbtissin Adelheid Holbein (1342) hervorgegangen, könnte sie eine Tochter des Stadtammanns Frick Holbein d. Ä. (1343 -1359, Nachfolger von Frick Humpiß, der das Amt des stellvertretenden Landvogts angenommen hatte) gewesen sein. Erstmals mit ihrem Namen bezeugt ist sie am 6. 11. 1372 als Seelamtspflegerin.[257] Als Äbtissin erscheint *Christinen, die Holbeinen*, zuerst am 21. 1. 1383 in einer Leibeigenschaftsurkunde.[258] Danach taucht sie erst wieder am 13.2. 1388 beim Verkauf einer Wiese, deren Ertrag von einem Pfund Pfennigen der Küsterei zugutekommen sollten, auf.[259] Ebenso urkundet *Christen Holbeinin* anderthalb Wochen später zweimal bei Gutsübergaben an Anna Ordnerin und Seelmeisterin Ursula von Praßberg.[260] Mit der Äbtissinnenwürde ist *Christin Holbeinin* am 16. 10. 1389 zum letzten Mal genannt, als sie mit ihrem Konvent das Staudacher Gütchen für 3 ½ Pfund Konstanzer Pfennige demselben Zweck zuführt. Dieser Urkunde hängen das bekannte Äbtissinnensiegel und erstmals das große Rundsiegel des Konvents an. Ihre Amtszeit weist eine Unterbrechung auf. Am 19. 4. 1384 und am 4. 7. 1387 siegelte Margareta Wielin als Äbtissin. Für Christina Holbein sind im Totenbuch als Gedenktag der 12. 1. und der 29. 5.eingetragen.[261] Im Jahrzeitbuch von 1749 fehlt dagegen ihr Name.[262]

Ablösung ihrer Verpfändung an den Gf. von Helfenstein 1200 fl vorgeschossen haben und nimmt die Klöster in seinen Schutz. HSTAST B 456 U 133.

[253] DREHER, Alfons: Geschichte der Reichsstadt Ravensburg, Weißenhorn 1972, Bd. I S.257, Bd. II S.714.

[254] WoWo Bai U 267.

[255] Cathalogus Nr. 24. GLA 98/2568.

[256] Ebd. U 269.

[257] WoWo Bai U 269.

[258] HStASt B 369 Bü 163.

[259] WoWo Bai U 273.

[260] Ebd. U 275 - 276

[261] WALTER, Totenbuch, S. 232, 237.

[262] HStASt B 369 Bü 2.

Konventsiegel von 1389. Es zeigt die hl. Mutter Gottes mit dem Jesuskind auf dem linken Arm; Umschrift: † SIGILLVM . CONVENTVS . IN . BVNDA .[263]

Fida Zürcher (1396)

Im Totenbuch wird sie als Äbtissin geführt (12. Juni): Dennoch zweifelten sowohl Leodegar Walter als auch Otto Beck diese Zuschreiubung an, denn bis dato war sie als solche urkundlich nicht nachweisbar. Nicht berücksichtigt wurden von Walter und Beck der Bestand der» Weingartner Urkunden« im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart. Dort findet sich eine Urkunde, die sie als Äbtissin ausweist. Am 19. Mai 1396 verkaufen Fida Zürcher, Äbtissin und Konvent einen Hof in Studach.[264] Der Todestag der Äbtissin ist der 12. Juni.

Margareta II. Wielin (1384, 1387, [ ], 1393, 1394, [ ], 1406[265], 1407, 1409)

Herren von Wielin: In Gold ein schwarzer Querbalken.

Margareta II. entstammte der staufischen Ministerialenfamilie Wieli von Winenden. 1341 wurde Hermann Wieli gegen eine Bürgschaft von 20 Mark Silber Ravensburger Bürger, verbürgt durch Amann Frick Humpiß, einen weiteren Humpiß und einen Wolfegger.[266] Er könnte der Vater gewesen sein, zumal es den Wielin erst 1385 gelang, ihre verkaufte Burg Winnenden zurückzugewinnen.[267] Vermutlich war die Konventualin Margaretha Wielin aus Ravensburg, welche am 22. Mai 1349

[263] Ebd. U 276. An der Urkunde sind die Siegel beider Aussteller erhalten. Spitzoval das erste mit einer stehenden Äbtissin in Ordenstracht, in ihrer Rechten den Krummstab, in der Linken ein Buch. Die Umschrift lautet: + SIGILL VM ABBATISSE DE BIVNDE (5. 33, unten). Das zweite ist rund, zeigt die Muttergottes mit dem Jesuskind auf dem linken Arm und hat die Umschrift + SIGILLVM CONVENTVS IN BUNDA.
[264] HSTAST B 515 U 461.
[265] HSTASt B 369 Bü 155.
[266] DREHER, Patriziat, S. 117f.
[267] HSTAST Schussenried B. 248.

urkundet eine Tante. Die ebenfalls aus Ravensburg stammende Margareta II. hat allem Anschein nach mehrere zusammenhängende Amtszeiten gehabt: 1384/1387, 1393/1394, 1406/1409. Am 19. 11. 1384 ist sie beim Besitzerwechsel eines Schachener Hauses dabei.[268] Wohl auch mit ihrem Einverständnis übergibt am 25.5. 1386 Hans Watz aus Ravensburg dem Kloster ein Gut in Rulandshausen(?) als Leibgeding, das nach dem Tod der Bedachten ans Seelamt fallen soll.[269] Im gleichen Jahr wird ein Wiesenstreit mit dem Berger Kirchenpfleger zugunsten Baindts entschieden.[270] Danach siegelt Margareta Wielin nochmals am 4. 7. 1387 bei der Übergabe eines weiteren Leibgedings an eine Nonne und deren Geschwisterkind.[271] Am 26. Januar 1394 verkaufen Margret Wielin und Konvent ein Drittel des Binniger Hofs, vormals Heller Hof samt Zins an das Kloster Weingarten.[272]Am 23. 3. 1394 erscheint der Name von Margret Wiellin erneut anlässlich des Empfangs von 50 Pfund Heller für einen Jahrtag[273], der im Totenbuch am 28. 2. eingetragen ist.[274] Am 31. März 1407 verkauft die Äbtissin einen Eigenmann des Klosters an das Kloster Weingarten.[275] Ihr Gedenktag ist der 11. 2.[276], im Stuttgarter Jahrzeitbuch von 1749 ist es der 6. 6.[277]

Ursula I. von Praßberg (1390, [ ], 1399, 1400, 1403, [ ],1412-1418, resign.?)

Geteilt, oben: weiß-rot geschacht, unten: gelb.

Nach dem 16. 10. 1389 (Christina II. Holbein) und vor dem 6. 11. 1392 (Fida Humpiß) hat irgendwann - jedenfalls um den 25. 7. 1390 - erstmals die Allgäuer Ministerialentochter *Ursula von Brasperg* den Krummstab inne. Die Praßberg waren ein ritterliches Ministerialengeschlecht des Klosters St. Gallen mit Sitz bei Wangen im Allgäu. 1341 wurde ein Ritter von Brachsberg mit der hohen Bürgschaftssumme von 40 Mark Ravensburger Bürger; 1344 trat Wilhelm von Praßberg gegen eine Bürgschaft von 30 Mark ebenfalls ins Bürgerrecht der Stadt ein.[278] Dieser Familie entstammte Ursula I., die an besagtem Jakobitag eine bei Kürnbach gelegene Wiese an die Prämonstratenserpropstei Schussenried verkaufte.[279] Spätestens im Herbst 1392 machte sie Fida Humpiß Platz, löste noch vor dem 21. 12. 1399 die schon zweimal aufgestellte Margareta Wielin ab und war längstens bis zum Anfang der Fastenzeit 1406 im Amt. Nach Adelheid III. *Apsreuterin* (1406) und Margareta II. Wielin

[268] HStASt B 369 Bü 177.
[269] WoWo Bai U 271.
[270] Ebd. U 270.
[271] HStASt B 369 Bü 152.
[272] HSTAST B 515 U 1512.
[273] WoWo Bai U 281.
[274] WALTER, Totenbuch, S. 233 -234.
[275] HSTAST B 515 U 2449.
[276] Ebd.
[277] HStASt B 369 Bü 2. BRUSCHIUS nennt sie nicht, wohl aber der Cathalogus als 23. Äbtissin. GLA 98/2568.
[278] DREHER, Patriziat, S. 65f.
[279] HStASt B 505.

(1406/09) übernahm sie vor dem 8. 8. 1412 die Verantwortung und behielt sie mindestens bis zum 13. 6. 1418. Noch im selben Jahr gab *Ursulen von Brachsperg* den Stab an Adelheid III. Absenreuter weiter und starb 1421.[280] Das Totenbuch nennt dafür den 8. 1.[281] Auch ihre Regierungszeit stand im Zeichen kleiner und großer Ereignisse. Sie kämpfte um klösterliche Belange[282], übernahm Leibeigenschaften[283], belehnte Bauern[284], tauschte Grundstücke[285], erwarb Zins- und Zehntrechte[286] sowie Grund und Boden[287], nahm Jahrtagsspenden an[288], unterzeichnete Leibgedinge[289] und kaufte für ihr Seelamt in Geigelbach- Menzenweiler einen Hof.[290] Die Einnahmen für Güter, die sie am 15. 3. und 21. 3. 1400 in Geigelbach- Irrenberg und Geigelbach Winnenden veräußern ließ[291], könnten für das um jene Zeit vorgenommene Ausmalen der Abteikirche verwendet worden sein.[292] Am 1. 3. 1417 ließ sich Äbtissin Ursula I. vom Konstanzer Konzil die kirchlichen Privilegien[293] und am 1. 7. 1417 von Kaiser Sigismund die kaiserlichen Privilegien[294] bestätigen. Im folgenden Jahr soll sie zurückgetreten sein.[295]

Die Frauenzisterze Baindt im 13. und 14. Jahrhundert[296]

Der Konvent zählte zum Zeitpunkt der Übersiedelung von Boos nach Baindt wohl 12 Konventualinnen, der Mindestgröße nach den Regeln des Ordens. Danach war der Konvent stark angewachsen, so stark, dass 1355 13 Konventualinnen zur Neugründung nach Schlierbach in Oberösterreich entsandt werden konnten. Durch die Pestjahre weiter geschwächt, stagnierte die Größe des Konvents. Die Zahl der in Baindt verbliebenen Chorfrauen orientierte sich in der Folgezeit an der vorgeschriebenen Mindestgröße von 12 Schwestern und lag wohl zwischen 9 und 13. In Baindt verstand man es aus der Not eine Tugend zu machen. Das Kloster tendierte fortan hin zu einem Damenstift, in dem jede Konventualin ihren eigenen Hausstand unterhielt. Die Konventsstärke wurde bewusst niedrig gehalten. Im Zusammenhang mit den nachtidentischen Reformen verlangte der Abt bei der Visitation 1573 mehr Novizinnen aufzunehmen um bei krankheitsbedingten Ausfällen das Offizium nach den Regeln des Ordens zu halten und das ganze Offizium singen zu können. Ab diesem Jahr liegen uns genaue Zahlen über die Stärke des Konvents vor. Vor Ausbruch des dreißigjährigen

---

[280] Cathalogus Nr. 27. GLA 98/2568. BRUSCHIUS, S. 102 gibt, was auch ein Druckfehler sein könnte, 1321 an: *legitur ex hac vita emigrasse anno Domini 1321.*
[281] WALTER, Totenbuch, S. 232.
[282] HStASt B 369 Bü 35, 179, 35, 24, 170; WoWo Bai U 298, U 304.
[283] HStASt B 369 Bü 266,169,53; WoWo Bai U 303.
[284] HStASt B 369 Bü 265, 220, 130.
[285] Ebd. Bü 261, 249.
[286] WoWo Bai U 288, U 302, U 305.
[287] WoWo Bai U 301.
[288] Ebd. U 284, U 285; HStASt B 369 Bü 249; WoB ai U 305.
[289] Ebd. U 283; HStASt B 369 Bü 142.
[290] Ebd. Bü 141, 142.
[291] Ebd. Bü 123, 260.
[292] Die 1960-66 zum Vorschein gekommenen Fresken im Bereich des Nonnenchores und der Sternenhimmel im vorderen Teil des Schiffs deuten auf eine größere Innenrenovation hin. Sie sind jedenfalls um 1400 entstanden.
[293] WoWo Bai U XXXVIII.
[294] WALTER, Äbtissinnen, S. 194.
[295] Wenn am 23. 4. 1420 ein Altdorfer Bürger angibt, er sei von der Absenreuterin auf 20 Jahre mit einer Wiese belehnt worden, heißt das nicht, das die 20 Jahre schon um sind. WoWo Bai U 306.
[296] Die nachfolgenden Ausführungen basieren u.a. auf der Dissertation von Ursula Riechert. RIECHERT, Ursula: Oberschwäbische Reichsklöster im Beziehungsgeflecht mit Königtum, Adel und Städten (12. bis 15. Jahrhundert.) Dargestellt am Beispiel von Weingarten, Weißenau und Baindt. Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften Bd./Vol. 301. Frankfurt am Main, Bern, New York 1986.

Krieges und dann wieder am Vorabend der Aufhebung des Klosters erreichte der Konvent mit 27 Konventualinnen einen Höchststand, nicht eingerechnet die Novizinnen und Laienschwestern. Laienschwestern gehörten, auch wenn sie in den Urkunden nirgends erwähnt werden, zum Grundbestand des Konvents. Nach 1355 wurden sie durch angestellte Mägde ersetzt. 1573 zählte eine Laienschwester zum Konvent. Mit Unterbrechungen stieg ihre Zahl nach dem dreißigjährigen Krieg leicht an und erreichte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit 11 diegrößte Stärke. Konversen sind urkundlich zwischen 1245 und 1346 belegt. Ihre Höchstzahl lag bei sechs.

Der Baindter Konvent war ursprünglich aus zwei Beginengemeinschaften hervorgegangen, die zusammen das Kloster in Boos besiedelten. In Baindt angekommen änderte sich die Sozialstruktur grundlegend. Baindt entwickelte sich im 13.Jahrhundert zu einem Konvent mit einem weitgehend adeligen Gepräge und wurde zum Hauskloster für große Teile der staufischen Ministerialität in Oberschwaben, vor allem für die verschiedenen Zweige der Schenken von Schmalegg (Schmalegg, Biegenburg, Ittenorf, Winterstetten, Otterswang) und die Herren von Fronhofen-Konigsegg. Die Linie Fronhofen-Königsegg, die mütterlicherseits aus Waldburg hervorging, war im Konvent mehrfach vertreten: Adelheit von Fronhofen (14. Jht); Anna von Fronhofen (15. Jht), Margareta von Fronhofen (14. Jht); Anna II. von Königsegg, Äbtissin 1312-15; Hiltrud von Königsegg, Äbtissin 1345-58; Elisabeth von Königsegg (14. Jht); Margareta von Königsegg (15 Jht). Erst 1398 ist mit Ursula, Truchsessin von Waldburg ein Mitglied aus dem Hause Waldburg als Konventualin bezeugt. [297] Aus der weniger bedeutenden Reichsministerialität sind folgende Familien zu nennen: Engetsweiler[298], Schachen[299] , Zeil[300] und Reute[301]. Nicht zur Reichsministerialität zählten die Truchsessen von Urach-Ringingen, die mit vier Nonnen in Baindt vertreten waren[302], die Ritterfamilie Ordenarius[303], die Familie von Herlatzhofen[304] und die Ritter von Praßberg[305]. Das altadlige Element war im Baindter Konvent zwar schwach vertreten, aber dennoch nicht ganz unbedeutend.

---

[297] Ulrich von Herrlingen ("Hörningen"), Ritter, zu Biegenburg, und Ehefrau Ursula Schenkin von Ittendorf verschreiben ihrer Enkeltochter Ursula, Tochter des Georg Truchseß von Waldburg und der Ursula von Hörningen (Herrlingen), die in das Kloster Baindt eingetreten ist, als Leibgeding das Vogtrecht der Kirche zu Winterbach. HSTAST B 515 U 1001.

[298] WALTER, Konventsmitglieder, S. 91 und 142. BRADLER, Ministerialität, S. 448.

[299] HSTAST S 515 U 2202. Vgl. DREHER, Patriziat, S. 279f.

[300] WoWo Bai, Baindter Kopialbuch, S. 245. BRADLER, Ministerialität, S. 327.

[301] WALTER, Konventsmitglieder, S. 90. – BRADLER, Ministerialität, S. 470.

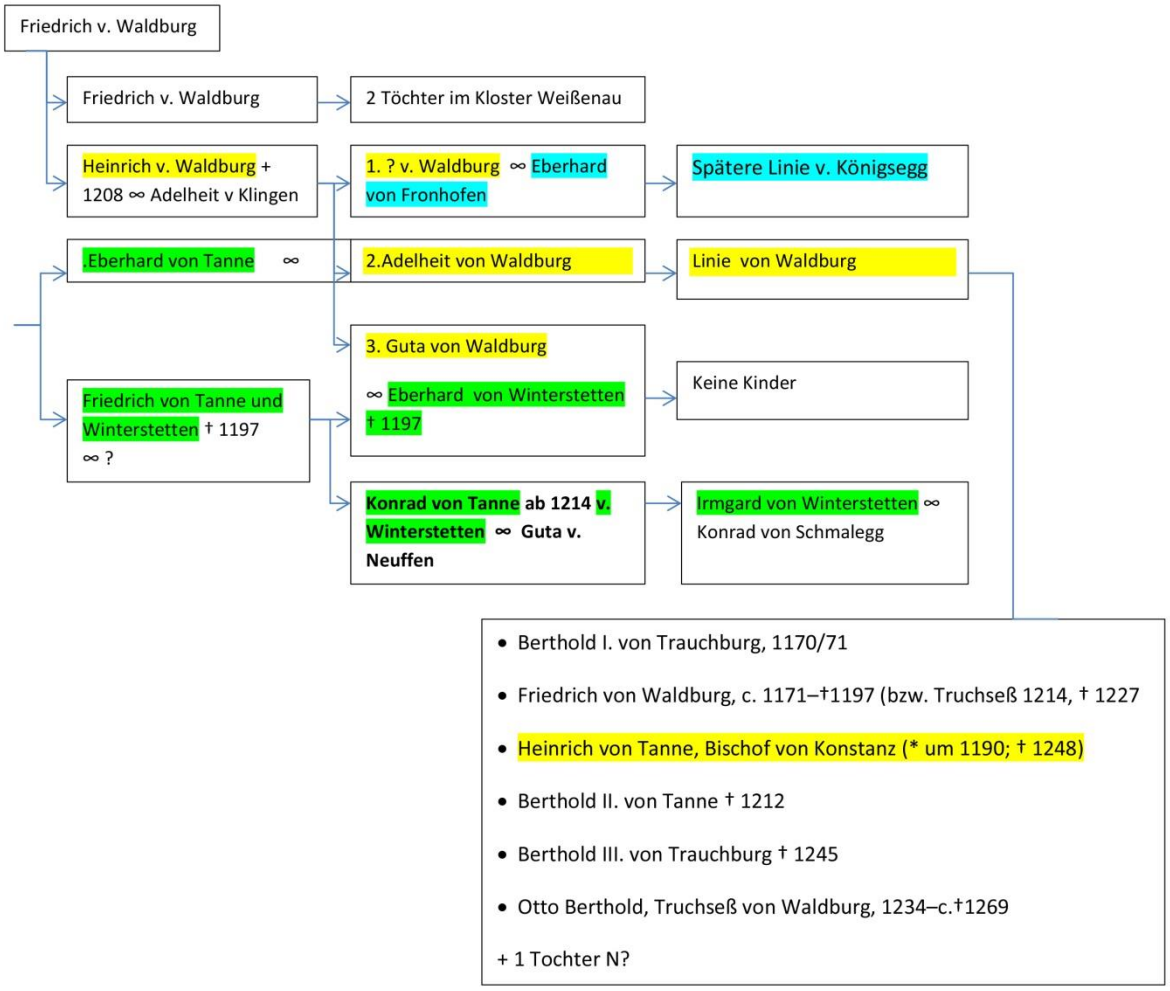
[302] WALTER Konventsmitglieder, S. 91f, 142, 154.

[303] *miles*: WUB V 1600. Vgl. WALTER, Konventsmitglieder, S. 92.

[304] WUB IV N 150. Vgl. BRADLER, Ministerialität, S. 244.

[305] Ein bedeutendes St. Gallener Ministerialengeschlecht, zu dem die Baindter Nonne Ursula von Praßberg, die spätere Äbtissin (1400-1403, 1412- 1418, 1420/21) gehörte. Vgl. BRADLER, Ministerialität, S. 173ff.

Stammtafel von Tanne/Winterstetten, von Tanne/Waldburg und von Königsegg



Nach dem Tod ihres Mannes Konrad von Schmalegg (†1248-52) zog Irmgard von Winterstetten, die Tochter des Klosterstifters nach Baindt und bezog ein Haus beim Kloster. Dass hier jetzt noch Frauen aus dem Bauerntum Aufnahme fanden, so wie ehedem im Mengener Konvent, ist höchst unwahrscheinlich. Belegen lässt sich kein einziger Fall. Dagegen dürfte der Anteil der Frauen aus dem städtischen Umkreis zumindest in den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts höher gewesen sein, als es das quellenmäßig greifbare Verhältnis von 18 adeligen gegenüber zwei bürgerlichen Konventualinnen nahelegt. Im Zusammenhang mit dem fortschreitenden Niedergang vieler Ministerialengeschlechter seit dem Interregnum gewann das Patriziat bereits während der ersten Hälfte des 14.Jahrhunderts das Übergewicht im Baindter Konvent, sowohl von der Zahl her, aber auch was ihre Stellung betrifft. 17 von den 30 urkundlich bezeugten und sozial zuweisbaren Nonnen kamen jetzt aus dem Patriziat und vermögenden Bürgertum der umliegenden Städte und nur noch 13 aus dem Adel. Von den 13 Äbtissinnen zwischen 1337 und 1400 kamen allein sieben aus der Stadt Ravensburg, während der ländliche Adel, der zuvor mit einer Ausnahme die Äbtissin stellte, dieses Amt lediglich noch zweimal besetzen konnte. Der größte Teil des Konvents bestand aus in Ravensburg ansässigen Familien. Im Einzelnen waren folgende Familien im Baindter Konvent vertreten: Gerster[306], Heller[307], Holbein[308], Humpiß[309], Korber[310], Maigenberg[311], Maister[312],

[306] HSTAST B 369 U 230 und U 233.
[307] WUB VIII 3178.
[308] HSTAST B 369 U 163.

Segelbach[313], Schmid[314], Ulrich[315], Watz[316], Werkmaister[317], Wiellin[318] und Zürcher[319]. Die meisten dieser Familien, aber nicht alle, sind zum Meliorat/Patriziat Ravensburgs zu zählen.[320] Bei Dreher nicht erwähnt und demnach nicht zum Patriziat gehörig sind lediglich die Familien Korber und Ulrich, die Familie Maister wird von ihm als Bürgerfamilie bezeichnet. Darüber hinaus erhielt der Baindter Konvent einen gewissen Zuzug aus weiteren oberschwäbischen Städten, der allerdings bei weitem nicht den Umfang der Ravensburger Eintritte erreichte. 1344 waren zwei Töchter des Konstanzer Bürgers Nikolaus Nordwein Nonnen in Baindt, der Eintritt einer dritten Tochter war geplant.[321] Im 13. Jahrhundert stammte eine Nonne aus Überlingen[322], im 14. Jahrhundert gehörten zwei Frauen aus dem Lindauer Patriziergeschlecht Zunel dem Baindter Konvent an.[323] Im 15. Jahrhundert verlagerte sich der Schwerpunkt im Konvent vom Patriziat auf das gehobene Bürgertum der umliegenden Städte. Edelfreie Geschlechter waren überhaupt nicht mehr vertreten. Hugo II. von Heiligenberg-Werdenberg und sein Sohn, Albrecht I. von Werdenberg-Heiligenberg hatten jeweils eine Tochter in Baindt untergebracht. Mit Beginn der Klosterreform änderte sich dies nachhaltig. Jetzt avancierte das adlige Damenstift Buchau zum alleinigen »Hauskloster«.

Bei der Durchsicht der Urkunden zwischen 1383 und 1418 fällt auf, dass die Äbtissinnen mehrfach wechseln und wiederholt auftreten, z.T. nach über 10 Jahren! Ein krankheitsbedingter, vorübergehender Amtsverzicht scheidet daher aus. Anna IV Humpiß, trat 1382 zurück und starb 1401, also fast 20 Jahre nach ihrem Amtsverzicht! Vielmehr drängt sich die Vermutung auf, dass die Anzahl der Konventualinnen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts deutlich zurückgegangen sein muss, sicher mitbedingt durch die vorausgegangenen Pestwellen und die Klosterneugründung in Schlierbach mit 12 Chorfrauen(!) aus Baindt. Die Anzahl der in Baindt verbliebenen Chorfrauen orientierte sich an der vorgeschriebenen Mindestgröße von 12 Schwestern und lag wohl zwischen 9 und 13. Die wenigen Chorfrauen teilten sich die verschiedenen Klosterämter: Äbtissin, Priorin, stellvertretende Priorin, 2 Seelamtspflegerinnen, Bursiererin, Leiterin der Küsterei (Sakristanin), Novizenmeisterin, Kantorin. In Folge wechseln nachweislich die Inhaberinnen, was die Vermutung nahelegt, dass die Ämter einschließlich des Äbtissinnenamtes als Wahlamt für eine begrenzte Zeit ausgeübt wurden. Dass die Ämter tatsächlich durch Wahl des Konvents bestellt wurden, bestätigt ein entsprechendes Verbot dieser Praxis. In der Charta zur Visitation von 1478 wird unter Strafe gestellt, *dass in Zukunft die Amtsfrauen nicht mehr durch Wahl des Konvents gewählt werden, ausgenommen die Bursiererin*. Eine gewisse Nähe zur städtischen Verfassung jener Zeit ist aöso unverkennbar. Die Quellendichte reicht allerdings nicht aus, um die Amtszeiten der Äbtissinnen näher einzugrenzen oder gar einen regelmäßig wiederkehrenden Wahltermin zu erkennen. Eine

---

[309] WALTER, Konventsmitglieder, S. 109 und 151.
[310] HSTAST B 369 U 20 und 23.
[311] HSTAST B 198 U 1016.
[312] HSTAST B 369 U 79.
[313] WALTER, Konventsmitglieder, S. 90f. WoWo Bai U 266.
[314] WoWo Bai U 273. HSTAST B 369 U 137 und U 152.
[315] WoWo Bai U 228.
[316] WoWo Bai U 271.
[317] WALTER, Konventsmitglieder, S. 152.
[318] Ebd. 154; WoWo Bai U 248.
[319] WALTER, Konventsmitglieder, S. 142.
[320] Vgl. die entsprechenden Einträge bei DREHER, Patriziat.
[321] WoWo Bai U 236.
[322] WALTER, Konventsmitglieder, S. 90.
[323] Ebd. 141.

graphische Übersicht mag dies verdeutlichen. Die Quellenbelege zu den Jahreszahlen finden sich bei den jeweiligen Äbtissinnen.

	1372	Fida Humpis
	1375 - 1382	Anna Humpis
Christina II. Holbein	21.1.1383 - 16.10.1383	
	19.11.1384	Margareta II. Wielin
	4.7.1387	
Christina II. Holbein	13.2.1388 – 16.10.1389	
Ursula I. v. Praßberg	25.7.1390	
	06.11. 1392	Fida Humpis
	1394	Margareta II. Wielin
Fida Zürcher	1396	
Ursula I. v. Praßberg	1399,1400,1403	
	24.5.1406	Adelheit III. Absenreuter
	26.7.1406	Margareta II. Wielin
	1409	
Ursula I. v. Praßberg +1421	1412-1418	
	1423-1438	Adelheit III. Absenreuter + 1446

Neben dem Amt der Äbtissin gewinnt unter Christina II. das Amt der Seelmeisterin zunehmend an Bedeutung, zumal es mit eigenen Gütern und Rechten ausgestattet ist. Dieses Amt wird in dem uns interessierenden Zeitraum sogar von zwei Schwestern ausgeübt, ebenfalls als Wahlamt mit begrenzter Amtszeit: 1372: Christina Holbein und Anna Ordnerin[324]; 1375 Adelheid Segelbach und Adelhaid von Bregenz[325]; Anna, die Ordnerin und Ursula von Brachsberg[326]; 1392: Anna Ordnerin und Elsa Smidin[327]; Nov. 1392 Christina Holbein und Anna die Ordnerin[328]; 1400 Ursula, Truchsessin von Ringingen[329]. Die Abhaltung der übernommenen Gebetsverpflichtungen war die vornehmste Aufgabe der Chorfrauen. Damit hier keine Unordnung entsteht, war es sinnvoll, dieses Amt mit zwei Schwestern zu besetzen für den Fall, dass eine der beiden wegen Verwandtschaftsbesuch, Kur- oder Badeaufenthalt oder Krankheit verhindert war.

Dieser zunächst befremdende Befund wird verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass im 14. Jahrhundert die vita communis im Konvent weitestgehend aufgehoben war. Vergleichbar den adligen Damenstiften (Buchau) unterhielt jede Chorfrau ihren eigenen Hausstand mit einer Magd anstelle von Laienschwestern. Der gemeinsame Tisch und Schlafsaal waren aufgehoben. Die strenge Klausur wurde gelockert. Besuche bei Verwandten und Badekuren nichts Außergewöhnliches. In den Zellen war Privatbesitz möglich. Dass bei ständigem Äbtissinnenwechsel eine geistliche Führung des Konvents kaum durchzuhalten war, versteht sich von selbst. Die Aufgaben einer Äbtissin konzentrierten sich in der Zeit vielmehr auf die laufenden Geschäfte und die Repräsentation nach außen. Die aus adligen oder aus patrizischen Verhältnissen stammenden Konventualinnen setzten ihr gewohntes Leben im Kloster fort, und die Töchter aus reichen Bürgerhäusern eiferten ihrem

[324] HSTAST B 369 Bü 163
[325] WoWo Bai 266.
[326] WoWo Bai 274; 275
[327] HSTAST B 369 Bü 117.
[328] WoWo Bai 279.
[329] WoWo Bai 284

Beispiel nach. Dass die vom Orden geforderte Rückkehr zu einer strengeren Observanz nicht geräuschlos über die Bühne ging, ist mehr als verständlich. Der mehr oder weniger erzwungene Rücktritt von Anna VI. 1471 ist auf diesem Hintergrund zu sehen. Gerade die Chorfrauen aus dem Adel konnten sich nur schwer mit einer strengeren Regelauslegung unter Verzicht gewisser Annehmlichkeiten anfreunden. Die von der Ordensleitung geforderte Rückkehr zur vita communis zog sich daher bis ins 17. Jahrhundert hin.

Unter den ca. 66 bis 1400 bezeugten Schenkungen für Baindt kommen 27 von Schenkern, die dem Adel zuzurechnen sind, davon 22 dem Niederadel. Demgegenüber sind 28 Schenkungen in den städtischen Bereich einzuordnen, insgesamt ist also ein städtisches Übergewicht festzustellen. Schenkungen von Ravensburgern an Baindt sind bis ungefähr 1400 zwar nicht übermäßig häufig zu beobachten, aber doch mit einer gewissen Regelmäßigkeit.[330] Beachtenswert ist, dass der überwiegende Teil der niederadligen Schenkungen ins 13. Jahrhundert fällt, während im 14. Jahrhundert fast ausschließlich Schenkungen aus der Stifterfamilie (Schenken/pincerna) zu registrieren sind. An den Schenkungen an Baindt waren die Altadligen nur wenig beteiligt. Von den gräflichen Geschlechtern waren die Werdenberger[331], die Aichelberger[332] und die Habsburger[333] vertreten, unter den *nobiles* die von Markdorf[334] und von Gundelfingen[335]. Man sieht, dass in etwa die gleichen Familien unter den Schenkern und den Konventsmitgliedern vertreten waren.

Die Wirtschaftsverfassung des Klosters von der Errichtung bis zur Aufhebung 1802

Für die Übersiedelung des Zisterzienserinnenkonvents von Boos nach Baindt bedurfte es zunächst eines Baugrunds für das neu zu errichtende Kloster. Dazu erwarb Schenk Konrad von Winterstetten, das Dorf Baindt samt Kirchensatz und eigens das zur Ausstattung der Pfarrkirche gehörende Grundstück. Als weiteres Stiftungsgut übereignete er der Frauenzisterze Güter in Heggbach, Oberteuringen-Bitzenhofen und einen Markdorfer Weinberg, und dann noch einmal Güter in Holzhäusern, Grünenberg, Entrisberg und Irsingen. Der Wert der Gründungsausstattung lag weit über 200 Pfund Silber und lag damit über der Gründungsausstattung von Rottenmünster und Wald[336]. Zu dieser Gründungsausstattung kamen noch jene Güter, welche die Schwestern von Boos mitbrachten. Obwohl Baindt durch einen der mächtigsten Reichsministerialen gestiftet worden war und weiterhin enge Beziehungen zum umliegenden Adel unterhielt, konnte das Kloster hinsichtlich seines Besitzes nicht mit den anderen oberschwäbischen Frauenzisterzen mithalten. Denn die adeligen Geschlechter aus der Reichsministerialität, deren Töchter bevorzugt im Konvent aufgenommen wurden, befanden sich spätestens seit der zweiten Hälfte des 13.Jahrhunderts in einer wirtschaftlichen und sozialen Krise. Interessant sind einige Angaben über Eintrittsschenkungen: 1241 wurden 40 Mark gezahlt.[337] 1266 übertrug Eberhard von Waldsee bei der Aufnahme seiner Tochter Besitz im Wert von 20 Mark

---

[330] WUB VI 2001 (1268); VII 2324 (1273); VIII 2817 (1278); X 4622 (1295); HSTAST B 369 U 20 (1349); U20 (1381); U 21 (1351); U 23 (?); U 230 (1312); U 79 (1345); U 247 (1348); U 137 (1392); WoWo Bai U 275 (1388); WoWo Bai Kopialbuch S 187f (um 1300), S. 345f (1347) Stiftungsarchiv RV 133, 18, S. 62/63 (1374).
[331] WoWo Bai U 221.
[332] WUB VIII 3102.
[333] Herzog Leopold verzichtete 1373 auf die Lehenschaft eines an Baindt geschenkten Gutes mit der Begründung, dass *das Kloster dafür ihn, seine Vorfahren und seine Angehörigen habent tailhaftig gemacht aller irer guten werch die si tund*: WoWo Bai U 265.
[334] WoWo Bai U 273.
[335] WoWo Bai U 262; WUB V 1355; VIII 2985 u. 3040.
[336] Rottenmünster 200 lb, Wald 55 lb, REICHERT 409.
[337] WUB V N 51.

Silber an Baindt.[338] Wenig später versprach der Bruder der Nonne, dem Kloster 15 Mark zu zahlen.[339] Demnach lag das Eintrittsgeld in diesem Fall zwischen 15 und 20 Mark Silber. Die Familien der Reichsministerialität konnten ihren Töchtern zwar Grundbesitz und mitunter Geld als Aussteuer mitgeben, was dem Konvent jedoch nicht in ausreichendem Maße zufloss, waren die insgesamt größeren Finanzmittel des ökonomisch aufstrebenden Bürgertums, das in Baindt bis um 1300 nur mit vergleichsweise wenigen Nonnen vertreten war. Aus den Urkunden zur Besitzgeschichte des Baindter Konvents im 13. Jahrhundert lässt sich dies deutlich ablesen. Seine Käufe hatten im Schnitt einen verhältnismäßig geringen Wert. Für die bedeutendste Erwerbung, den Weißenauer Bauhof in Sulpach mussten die Äbtissin und der Konvent fast die gesamte Kaufsumme bei dem Schaffhauser Juden Isaak aufnehmen und in der Folge drei andere Güter verkaufen, um sie abzuzahlen. Unter den ca. 66 bis 1400 bezeugten Schenkungen für Baindt kommen 27 von Schenkern, die dem Adel zuzurechnen sind, davon 22 dem Niederadel. Demgegenüber sind 28 Schenkungen, vor allem aus dem 14. Jahrhundert, in den städtischen Bereich einzuordnen. Schenkungen von Ravensburgern an Baindt sind bis ungefähr 1400 zwar nicht übermäßig häufig zu beobachten, aber doch mit einer gewissen Regelmäßigkeit.[340] Beachtenswert ist, dass der überwiegende Teil der niederadligen Schenkungen ins 13. Jahrhundert fällt, während im 14. Jahrhundert fast ausschließlich Schenkungen aus der Stifterfamilie (Schenken/pincerna) zu registrieren sind. An den Schenkungen waren die Altadligen nur wenig beteiligt. Von den gräflichen Geschlechtern waren die Werdenberger[341], die Aichelberger[342] und die Habsburger[343] vertreten, unter den *nobiles* die von Markdorf[344] und von Gundelfingen[345].

Die Erwerbstätigkeit von liegenden Gütern im großen Stil lief in Baindt Mitte des 15. Jahrhunderts aus. Schenkungen spielten bei der systematischen Besitzpolitik des Klosters lediglich eine untergeordnete Rolle. Denn zum einen ließ die Schenkungsbereitschaft der begüterten Schichten recht bald nach. Zudem waren Stiftungen häufig mit belastenden Auflagen verbunden, wie etwa mit der Aufnahme von Familienmitgliedern in den Konvent, mit Leibgedingen für verwandte Nonnen oder mit der Feier von Jahrtagen. Schenkungen trugen zudem die Gefahr in sich, die Streulage und damit die Zersplitterung des Besitzes zu vergrößern.

Zunächst praktizierte Baindt ein gemischtes Wirtschaftssystem, das sowohl auf der Eigenwirtschaft als auch auf dem Rentensystem beruhte, wobei das Schwergewicht von Beginn an auf der Leihe- und Zinswirtschaft lag. Bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts hinein verlieh Baindt seine Höfe normalerweise an ein Elternpaar und seine Kinder. Im letzten Drittel des 15. Jahrhundert setzte sich sukzessive die Leihe auf zwei Leiber, nämlich auf Lebenszeit von Bauer und Bäuerin, oder an eine Witwe und ihren erwachsenen Sohn, bzw. Vater und Sohn durch. Die Umwandlung von Erblehen in Falllehen erregte bekanntermaßen den Widerstand unter den Bauern, der sich im sogenannten

---

[338] WUB VI 1872

[339] WUB XI 5664, vielleicht, weil der Vater inzwischen gestorben war und ein weiterer Sohn die Schenkung anfocht, worauf er erst 1288 verzichtete (WUB IX 3760).

[340] WUB VI 2001 (1268); VII 2324 (1273); VIII 2817 (1278); X 4622 (1295); HSTAST B 369 U 20 (1349); U20 (1381); U 21 (1351); U 23 (?); U 230 (1312); U 79 (1345); U 247 (1348); U 137 (1392); WoWo Bai U 275 (1388); WoWo Bai Kopialbuch S 187f (um 1300), S. 345f (1347) Stiftungsarchiv RV 133, 18, S. 62/63 (1374).

[341] WoWo Bai U 221.

[342] WUB VIII 3102.

[343] Herzog Leopold verzichtete 1373 auf die Lehenschaft eines an Baindt geschenkten Gutes mit der Begründung, dass *das Kloster dafür ihn, seine Vorfahren und seine Angehörigen habent tailhaftig gemacht aller irer guten werch die si tund*: WoWo Bai U 265.

[344] WoWo Bai U 273.

[345] WoWo Bai U 262; WUB V 1355; VIII 2985 u. 3040.

Bauernkrieg 1525 entlud. Zwischen 1560 und 1565 wurden Kinder wieder in den Lehensrevers mit aufgenommen. Danach kehrte man zur alten Ordnung zurück und hielt bis zur Aufhebung des Klosters 1803 daran fest.

Fester Bestandteil des jungen Klosters waren die 1245 bis 1346 häufig als Zeugen auftretenden Konversbrüder. Ihre Höchstzahl betrug sechs. Das Kelleramt wurde in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts von einem dieser Laienbrüder verwaltet. Ein weiterer Amtsträger war der *mercator* oder Kaufmann. Er ist in Baindt 1268 nachweisbar und gehörte zunächst dem Konversenstand an. Ursprünglich war dieser Kaufmann für die wirtschaftliche Verbindung des Klosters mit der Außenwelt zuständig und sorgte sowohl für den Absatz von Produkten als auch für den Ankauf von benötigten Waren. Zugleich war er ein Verwaltungsmann, der Ende des 13. Jahrhunderts zum bedeutendsten klösterlichen Amtsträger aufstieg, und aus dessen Amt sich ab dem 14. Jahrhundert die leitende Beamtenstelle entwickelte. Im Laufe des 15./16. Jahrhunderts änderte er seinen Titel in Amtmann und 1722 in Oberamtmann. Ihm oblag schließlich die Leitung sämtlicher weltlicher Geschäfte, also der Verwaltungs-, Gerichts- und Polizeiaufgaben.

Eine Grangie besaß Baindt in Sulpach (Gemeinde. Baindt) und eine in Bürgberg, bei Ittendorf (Gemeinde Markdorf). Dazu kam noch der Wirtschaftsbetrieb im Klosterareal selbst. Schon 1208 hatte das Generalkapitel in Cîteaux gestattet unrentable oder entlegene Ländereien zu verpachten. Im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts löste Baindt seine beiden Grangien auf. Zeitgleich brechen auch die urkundlichen Erwähnungen von Konversbrüdern ab. Sie waren zuvor nachweislich auch auf den Grangien eingesetzt. Der Bauhof im Klosterareal ist zwar erst ab 1459 urkundlich belegt. Dennoch ist dieser Hof durch die Nennung seiner Wirtschaftsleiter gesichert. 1284 tritt ein *villicus curie*, 1287 und 1306 ein *magister in curia* und seit 1327 ein Hofmeister auf. Diese Bezeichnung setzte sich schließlich durch. In diesem direkt beim Kloster gelegenen Bauhof waren auch die klösterlichen Handwerksbetriebe angesiedelt. Auch die Werkstätten waren anfänglich vorwiegend mit Laienbrüdern besetzt. 1259 wird ein Bäcker genannt, seit 1264 häufig ein Maurer, seit 1266 ein Gerber, seit 1272 ein Schneider, 1272 ein Fischer, 1284 ein Kürschner und seit 1287 mehrere Weber. Doch reichte die Zahl der Konversen zu keiner Zeit aus, um die Arbeit in den Handwerksbetrieben, ebenso wie auf den Grangien, ausschließlich mit ihnen zu bewältigen. Pfründner und Lohnarbeiter treten in den Quellen seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts als Handwerker und Arbeiter am Klosterort in Erscheinung. Nach dem Ausfall der Konversbrüder wurden der Bauhof und die Handwerksbetriebe nur noch mit Lohnarbeitern und Pfründnern bestritten. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts mangelte es auch an weltlichen Arbeitskräften auf den Höfen. Die Abwanderung in die umliegenden Städte bekam auch Baindt zu spüren. Zum Schutz des Klosters bestimmte 1309 König Heinrich VII., dass die Eigenleute des Klosters Baindt in keiner Reichsstadt das Bürgerecht annehmen, noch als solche aufgenommen werden dürfen. Neben dem Bauhof im Klosterareal betrieben die Schwestern in Eigenregie nachweislich seit 1469 den Münchhof mit einer Torkel bei Markdorf. Hier wurde vor allem Wein angebaut und gelagert. Auf diesem Hof saß anfänglich auch ein Laienbruder. Ein weiteres Hofgut besaß Baindt in Ravensburg (Kirchstraße 14). 1473 ist es erstmalig im Besitz des Klosters Baindt als Amts-, Lager und Markthaus bezeugt. Dort wurden die Überschüsse (v.a. Wein und Getreide) aus den landwirtschaftlichen Betrieben und der Zehnte vermarktet. Zu diesem Hofgut gehörten auch die Rebgärten und eine Torkel südlich der Ravensburger Altstadt, unterhalb von St. Christina. Der Weinbau war ab der Mitte des 15. Jahrhunderts eine der wichtigsten Wirtschaftszweige und wurde in der Folgezeit kontinuierlich ausgebaut. Im Oktober 1595 betrug der Weinvorrat des Klosters 28 Fuder, im Februar 1768 waren es 104 Fuder. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Kloster kurz zuvor einige unrentable Weingärten abgestoßen hatte. Als sich im September

1788 die Gelegenheit bot, von dem aufgehobenen Augustinerstift in Waldsee Grundstücke und Rebgärten für 13.800 fl zu erwerben, zögerte die Äbtissin nicht lange. Wenig erfolgreich war dagegen der Versuch ihrer Vorgängerin 1766 eine eigene Brauerei zu etablieren. Der Betrieb wurde nach wenigen Jahren wieder eingestellt.

Eine Besonderheit der Zisterzienser war die intensive Teichwirtschaft zur Versorgung mit der Fastenspeise Fisch. Im Booser See, der fast das ganze Tal bis Boos hin einnahm, besaß das Kloster das Fischrecht. Die im Altdorfer Wald dem Kloster zulaufenden Bäche nutzten die Konventualinnen für die Fischzucht und ab etwa 1270 auch für den Betrieb einer Mühle. Der Wasserreichtum des Altdorfer Walds bot für die Teichwirtschaft beste Voraussetzungen. Die ältesten Weiher stammen noch aus der Gründungszeit und wurden von Salemer Mönchen angelegt. Die Weiher sind durch Bachläufe und Gräben miteinander verbunden. Auf diesem Weg konnte auch das eingeschlagene Holz aus den tief eingeschnittenen Tälern Richtung Kloster transportiert werden. Genutzt wurden die Teiche auch als Mühlenweiher. Als Teichwirte fungierten zunächst Konversen; ein Müller fehlt dagegen unter den Beinamen der Konversen. Mit dem Ausbau der Mahlmühle zu einer Sägemühle zu Beginn des 17. Jahrhunderts stieg der Wasserbedarf. Dazu erwarb das Kloster weitere Wasserrechte im Altdorfer Wald.

Auch die Klausurschwestern trugen, wenn auch nur in einem sehr geringen Umfang, mit zum Einkommen des Klosters bei. Die Informationen darüber sind jedoch äußerst spärlich. 1607 schickte die Äbtissin 354 Ellen Leinwand, *selbstgewobenes Tuch* nach Salem als Geschenk. Die Bemerkung »selbstgewoben« zeigt an, dass im Baindter Konvent, wie in vielen Frauengemeinschaften, das »opus feminile«, die Textilherstellung, als tägliche Handarbeit betrieben wurde, bevorzugt für den Eigenbedarf. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beeindruckt das Kloster mit seinen erhaltenen, im Konvent gefertigten Paramenten, besonders in der Technik der »Fadenmalerei«. Erst im Zusammenhang der Auflösung des Klosters erfahren wir von einer Klosterapotheke, welche die Schwestern im »Neuen Bau« betrieben.

Obgleich Baindt sehr schnell die Reichsunmittelbarkeit erlangte spielte das Kloster politisch keine bedeutende Rolle, andererseits war es ein nicht unbedeutender Wirtschaftsfaktor in der Region. Wenn auch nicht so begütert wie die anderen Frauenzisterzen Oberschwabens wird das jährliche Gesamteinkommen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts immerhin noch auf 13.500 fl geschätzt.[346]

Adelheit III. Absenreuter (1406, [ ], 1423-1438 resign.)

Wappen? (Im südlichen Seitenschiff findet sich ein Wappen, In Silber eine rote Kirchenfahne mit drei Quasten, auf einem Stab mit Kreuz, das bisher nicht zugeordnet werden konnte.)

[346] Zum Vergleich: Rottenmünster 22.000 bis 33.000 fl, Wald 49.600 fl, Heiligkreuztal 50.000 fl, Heggbach 20.000 fl und Gutenzell 20.000 fl, MAURER 154.

Sie entstammt einem Ravensburger Bürgergeschlecht, das 1334 erstmal in den Ravensburger Bürgerlisten (ab 1324) erwähnt wird. Die Zugehörigkeit zum Meliorat der Stadt bleibt unsicher. Dieser Familie jedenfalls entstammt *Adelhait Appsruterin.* Sie löste zwischen dem 6. 7. 1403 und dem 14. 3. 1406 Ursula von Praßberg ab.[347] Vom 24. 5. 1406 bis zum 24. 9. 1409 erscheint auf den Pergamenten der Name von Margaretha II. Wielin. Ihr wieder folgt zwischen 8. 8. 1412 und 22. 8. 1420 ihre Vorgängerin Ursula I. von Praßberg, bis Adelheit am 27. 11. 1423 der Zisterze vorsteht und bis 10. 1. 1438 urkundet.[348] Auch aus den beiden Amtszeiten von *Adelhaiten*, *der Apzrutterin*, sind zahlreiche Vorgänge, die das Wirtschaftliche der Reichsabtei betreffen, namhaft zu machen. Sie stellte Lehensbriefe für ihre weit verstreuten Klostergüter in Baindt, Schachen, Sulpach, Stuben, Atzenberg, Kümmerazhofen, Gaisbeuren, Bergatreute-Engetweiler, Haidgau, Oberessendorf, Leutkirch-Heggelbach und Immenstaad aus.[349] Bei Streitigkeiten über Markungsgrenzen oder Viehtrieb, etwa mit dem Abt von Weingarten oder der Sießener Priorin, wurden Schiedsleute zu Rate gezogen.[350] 1426 schließt sie mit dem Kloster Weingarten einen Vergleich wegen Zehntstreitigkeiten aus verschiedenen Äckern.[351]In Berg-Benzenhofen und Fronhofen-Schreckensee ließ sie Grundstücke tauschen. Ihr Hofmeister Konrad Röchlin erwies sich dabei als guter Verwalter. So kaufte er am 17. 4. 1433 für sie in Ried einen Hof[352], am 17. 3. 1434 in Boos ein Badhaus[353] und am 9.6.1436 in Geigelbach-Menzenweiler ein Küstereigut.[354] Als durch einen Weiherbau des Klosters Weingarten das Baindter Gut in Schreckensee unter Wasser gesetzt wurde, erhielt Baindt 1435 neben einem jährlichen Ewigzins auch den großen Zehnten in Sulpach als Ersatz.[355] *Adelhait Absenruterin* erhielt auch für Baindt den von Kaiser Sigismund am 20. 12. 1429 nach einem Besuch in Salem für die Klöster Salem, Weißenau, Weingarten und Baindt ausgefertigten Schutzbrief. Er besagt, dass diese Abteien, welche wegen Stöße der Landvögte oft großen Schaden gelitten, *in kumfftigen zyten fur das rich noch fur unser lantvogt daselbs in Swaben nit pfandber sein und leyden sollen ... und krieg den egenanten gotsbusern und iren gutem keinen schaden bringen sullen.*[356] Am 13.4. 1434 folgte aus Basel eine neue kaiserliche Privilegienurkunde.[357] Wahrscheinlich wurde sie deshalb angefordert, weil die kleine Zisterze um diese Zeit nicht nur von Seiten der Landvogtei[358], sondern auch durch den Altshauser Landkomtur Marquard von Königsegg heftig bedrängt wurde. Ein erneuter Schutzbrief des Kaisers vom 26.9. 1435 aus Regensburg sollte den bedrängten Konventfrauen zu Hilfe kommen.[359] Damit nicht genug, erlaubte Sigismund *Adelheidt, Abbtißin, und Convent des Closters Baindt*, am 1. 8. 1437 auf deren Bitten, *daz siefürbaß zu Ewigen zeiten in Ihrem Closterbofe ... ein Gericht mit Richteren, von Ihnen darzu geordnet, besizen und haben sollen.* Weder Landvogt Jacob von Waldburg, dem weiterhin die Hohe Gerichtsbarkeit zustand, noch sonst jemand dürfe sie hindern, im Klosterhof

---

[347] WoWo Bai U 289.
[348] HStASt B 369 Bü 261; WoWo Bai U 289; HStASt B 369 Bü 219, 35; WoWo Bai U 307, 331. Die offenkundig zweimalige Amtszeit hat BRUSCHIUS, S. 102 dazu verleitet, an 6. und 8. Stelle eine *Adelheidis Aptsreutterina iunior* und *senior* anzuführen. Im Cathalogus (um 1650) nimmt Adelhaidis Habeßreutterin den 30. Platz ein, wobei auch ihr Todestag vermerkt ist. GLA 98/2568.
[349] WoB ai U 309,325-328,311,319-320,313,323; HStASt B 369 Bü 183, 185,221,44,26,40,88,75,119-220; PfA Immenstaad.
[350] WoWo Bai U 312, 314, 315, 317, 329, 334; HStASt B 369 Bü 54, 198, 182,238,251, 144, 184, 143.
[351] HSTAST B 515 U 1652 u. 1653.
[352] HStASt B 369 Bü 165.
[353] Ebd. Bü 55
[354] Ebd. Bü 66.
[355] HSTAST B 515 U 894.
[356] CDS III 1379. REC III 9203.
[357] WoWo Bai U XIII.
[358] CistChr 63 (1956) 18.
[359] WoWo Bai U XIV.

vber alle Vnzucht, schuldt, geldtschuldt, frevel und andere merkhliche Sache, die in solch Gericht fürbracht werden, zu urteilen.[360] In der zuletzt genannten Kaiserurkunde kommt, wenn auch formelhaft, das geistliche Leben, das unter Äbtissin Adelheid III. aufblühte, kurz zur Sprache: *Löbliche Gottsdienst, die Sie mit Lesen und Singen täglichs vollbringen.*[361] Auch wenn darüber nichts Schriftliches mehr erhalten ist – ist davon auszugehen, dass sie Mitte der dreißiger Jahre[362] für ihr Gotteshaus einen der ersten großen (ca. 6 m) spätgotischen Flügelaltäre in Auftrag gab. Michael Wolfsohn unterscheidet zwei Hände: Den alten Meister der Werkstatt für die auf Goldgrund gemalten Innenseiten (Sonn- und Festtagsansicht) und einen jungen Maler für die Werktagsseiten. Sie sind ein Frühwerk des sog. Meisters der Darmstätter Passion. Von den acht Bildern der Innenseite sind vier, von der Außenseite mit Wundern aus dem Leben Jesu drei Tafeln erhalten. Zusätzlich können noch zwei Standflügel (rechts und links vom Schrein, bei geschlossenem Zustand an den Werktagen sichtbar) mit den Bildnissen Johannes des Täufers und König David desselben Künstlers dem Retabel zugeordnet werden. Heute sind sie leider stark beschnitten, wobei die Abschrägung an der jeweiligen Außenseite wohl auf die Form des Standflügels zurückgeht. Als Herkunft für die nicht näher bekannte Werkstatt des Meisters der Innenseiten kommen Ravensburg oder Ulm in Frage. Abt Petrus L. Ochser (1417-1441) aus Ravensburg gebürtig, welcher auch das Salemer Münster prachtvoll ausgestattet hatte und dort als dritter Stifter galt, war den Baindter Zisterzienserinnen sicher mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Der Altar ist einer der ältesten spätgotischen Flügelaltäre im oberdeutschen Raum, etwa zeitgleich mit dem Maulbronner Altar von 1432 und noch vor dem Wurzacher Altar Hans Multschers von 1437. Der Flügelaltar in Heiligkreuztal vom Meister der Sterzinger Altarflügel wurde um 1450 gemalt. Nach annähernd 25 Amtsjahren gab Adelheit III. 1438 den Stab in andere Hände. Sie starb am 21. 8. 1446.[363]

Die Klosterkirche Baindt in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts

Mit Adelheit Absenreuter kehrte die Konstanz in der Leitung des Konvents zurück. Sichtbare Zeichen einer Konsolidierung des Klosters zu Beginn des 15. Jahrhunderts sind der Terrakotta-Lilienfries an der Nordseite (um 1400).

Terrakotta-Fries, Baindt, nördliches Seitenschiff. Bei den meisten Ziegeln handelt es sich jedoch um spätere Kopien. Die Originalziegel unterscheiden sich sowohl in der Färbung, der Ebenmäßigkeit als auch im Abschluss nach unten und oben. Zudem variieren die Originalziegel in der Stärke.

[360] Copia Privilegij. GLA 98/2568
[361] Ebd.
[362] WOLFSOHN, Michael: Der Meister der Darmstätter Passion. Kunst in Hessen und am Mittelrhein, Bd. 29. Darmstadt 1989, S. 73.
[363] Cathalogus. GLA 98/2568. WALTER, Konventmitglieder, S. 90, Äbtissinnen, S. 134 -135, Totenbuch, S. 239.

Gasthaus Adler, Ochsenhausen, März 2016

Baindt, Klosterkirche Nordseite, Originalziegel

Kloster Ochsenhausen, Prälatur.

Berkheim, St. Konrad, Kirchturm, Detail.

Biberach, Weißer Turm

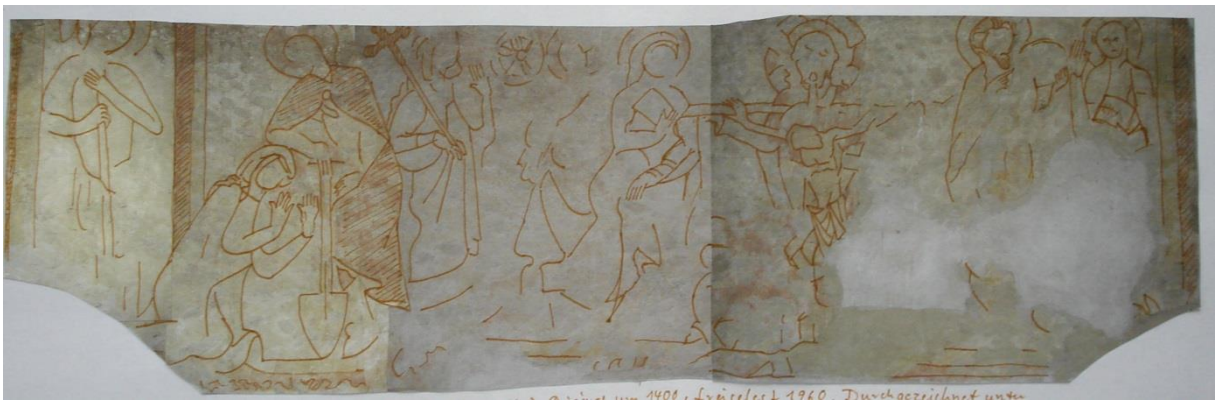
Ein Fries mit demselben Motiv findet sich auch an der Prälatur im Kloster Ochsenhausen. Allerdings ist er heute grau gefasst. In Ochsenhausen heißt ein Stadtteil „Ziegelstadel“, wo sich die einstige Ziegelei der Reichsabtei befand. Bei Renovierungsarbeiten im Gasthaus Adler, Ochsenhausen (März 2016) wurden 6 vergleichbare Terrakottastücke mit demselben Motiv geborgen. 1459 ist für Baindt neben dem Bauhof (Vorläuferbau des Langen Baus) ebenfalls ein Ziegelstadel[364] belegt, was, wie in Ochsenhausen, auf eine Ziegelei schließen lässt. Es ist daher gut denkbar, dass die Ziegel des Frieses (mit Unterstützung der Bauhütte von Salem) in Baindt selbst hergestellt wurden. Das Motiv selbst gehörte im 15. Jahrhundert zu einem festen Formenbestand, wie die Belegstücke in Ochsenhausen zeigen. Heute wirkt der Fries auf der Nordseite etwas verloren. Man darf davon ausgehen, dass das

[364] WoWo Bai 365…. *Gütlein zu Baindt am Bach und der Mühlwiese gelegen, das an den Bauhof und Ziegelstadel anstoßt .. .*

südliche Seitenschiff und vielleicht sogar der Westtrakt des Klosters ebenfalls mit solchen Platten bestückt waren.

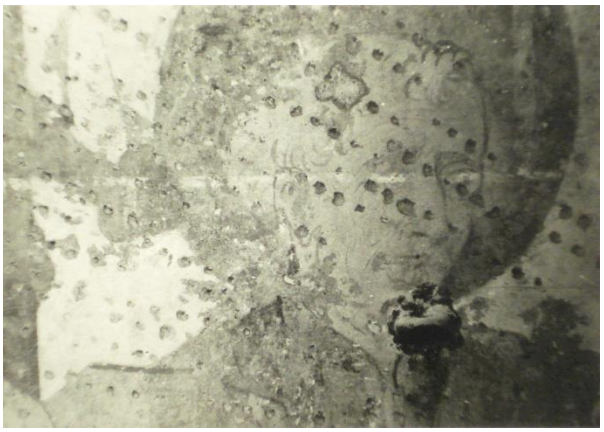
Der Nordflügel des Kreuzgangs wurde ebenfalls um 1400 (nachgewiesen im Bereich entlang der Kirche) mit einem Kreuzrippengewölbe eingewölbt. Dabei wurden die Rippen und die geringfügig vorspringenden Pfeilerpilaster farblich in Ziegelrot von der weiß gekalkten Wandfläche abgesetzt. Reste davon wurden 1960 freigelegt und teilweise dokumentiert.

Auch das Kircheninnere muss eine größere Renovation erfahren haben. Die Wände des Obergadens im Bereich des Nonnenchors waren freskiert. Von den 1960 freigelegten Malereien blieb nur ein Feld offen. Leider wurden die übrigen Malereien nicht vollständig dokumentiert.



Malerei auf dem Nonnenchor, Nordseite. V.l.n.r.: hl. Michael (?), Maria aus Magdala und der Auferstandene als Gärtner (Joh. 20,11-18), Hl. Margaretha mit Kreuzstab, hl. Katharina von Alexandrien mit Rad, nicht näher bestimmbare Heilige (Maria?), Gnadenstuhl, Johannes der Täufer mit Schale (und Lamm?), Johannes Evangelist. (Durchzeichnung des Verfassers nach einer Aufnahme von 1960.)

Jakobus d. Ä., Apostel (um 1400), Fundort nicht dokumentiert, heute wieder verdeckt.



Heiliger. Fundort nicht dokumentiert, heute wieder verdeckt. Unter den Resten der aufgedeckten Wandgemälde befand sich auch die nur noch schwach erkennbare Darstellung des hl. Onophrius.[365]

Die runden Öffnungen der Schalltöpfe im Obergadens waren mit Sternen in Rotstrich eingefasst. Eine stilistische Eigenart der Zisterzienser im Wölbungsbau, mit welchem sie vor allem in Frankreich die Gotik vorantrieben, ist der häufig zu beobachtende Befund, dass die Pfeilervorlagen, die die Gurte und Rippen der Gewölbe aufnehmen, nicht an der Basis des betreffenden Pfeilers ansetzen, sondern erst in einer gewissen Höhe beginnen. Auf diese Weise wird der schwebende Charakter eines Gewölbes als Sinnbild des Himmels zum Ausdruck gebracht.[366] In Baindt war der Himmel einfach aufgemalt. Die grauen Gewandeinfassungen der Fenster im Obergaden überschneiden mindestens in einem Fall den Stern.

Schnittstelle Gewandeinfassung/Stern

Stern mit Lilienspitzen

Die Arkaden über den Pfeilern im Schiff waren wohl mit einem grauen, aufgemalten Gewandt eingefasst. In einer Detailaufnahme von 1960 schimmert jedenfalls ein durchgehender Schatten unter dem Rollwerk der Renaissancemalerei von 1565 durch.

[365] Laut Auskunft von Pfr. Schuster, bis 1971 Pfarrer in Baindt. SCHMIDT, Hans Martin: Zum Meister der Darmstätter Passion. In: Kunst in Hessen und am Mittelrhein. Bd. 14. Darmstadt 1974, 7-48. S. 27 Anm. 108.
[366] HAUSE, Eberhard: Zu baulichen Eigenarten der Zisterzienser. In: CistChr 1992, S. 134.

Höhepunkt der Erneuerung in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts war zweifellos der neue Flügelaltar um 1435. Die sehr strengen Klausurvorschriften für weibliche Konvente schreiben einen vollständig abgeschirmten Raum innerhalb der Klosterkirche vor, der den Konventualinnen die Teilnahme am Gottesdienst ohne Verletzung der Klausurbestimmungen ermöglichen soll. Gegenüber dem Hochaltar sollte der Chorraum der Nonnen vollständig abgeschlossen sein, Fenster sollten den Anblick des eucharistischen Sakraments ermöglichen, sie müssen aber nach der Wandlung sofort geschlossen werden.[367] Das Retabel schloss mit seinen 6 m Breite bei geöffneten Feiertagsseiten den Chor gegen das Schiff ab. Vom Chorgestühl aus konnten die Konventualinnen weiterhin die Messe am Hauptaltar (durch Fenster?) verfolgen. Die neun, dem Baindter Altar zugeordneten Tafeln sind heute weit verstreut. Nach der Aufhebung des Klosters wurden die Tafeln aufgesägt und kamen einzeln in den Kunsthandel. Auf Grund der Holzmaserung kann die Zuordnung der Bilder des linken Flügels als gesichert gelten. Hans M. Schmidt unternimmt erstmals den Versuch einer Rekonstruktion.[368] Die von ihm vorgeschlagene Zweiteilung des Mittelteils mit einem Heiligen-Fries in der oberen Reihe würde vorzüglich in die Gesamtsituation auf der Nonnenempore mit den Heiligenbildern über dem Gestühl passen. Zusammen mit dem Altar entsteht eine geradezu intime Situation auf der Empore. Die Nähe der Bilder ermöglichte ihre intensive Betrachtung. Eine ausführliche Beschreibung der einzelnen Bilder findet sich bei Michael Wolfson.[369] In der Pfarrkirche Baindt (Pfeiler, nördliches Seitenschiff) hängen Fotografien aller 9 bisher identifizierten Tafeln in Originalgröße! Bei der Suche nach der ausführenden Werkstatt wird man auch den „Saulgauer Flügelaltar“ (um 1420) mit in den Blick nehmen müssen. Constanze Itzel[370] ist es gelungen die 18 Tafeln eines noch umfangreicheren Altars der Staatsgalerie Stuttgart der Pfarrkirche in Saulgau zuzuordnen. Er steht in einem direkten Werkstattzusammenhang mit den ehemaligen Glasfenstern

---

[367] ZIMMER, Petra: Die Funktion und Ausstattung des Altars auf der Nonnenempore. Beispiele zum Bildgebrauch in Frauenklöstern aus dem 13. Bis 16. Jahrhundert. In: CistChr 1993, S. 119-132.

[368] SCHMIDT, Hans Martin: Zum Meister der Darmstätter Passion. In: Kunst in Hessen und am Mittelrhein. Bd. 14. Darmstadt 1974, S. 7-48.

[369] WOLFSON, Michael: Der Meister der Darmstädter Passion. In: Kunst in Hessen und am Mittelrhein, Bd. 29. Darmstadt 1989, S. 58-71.

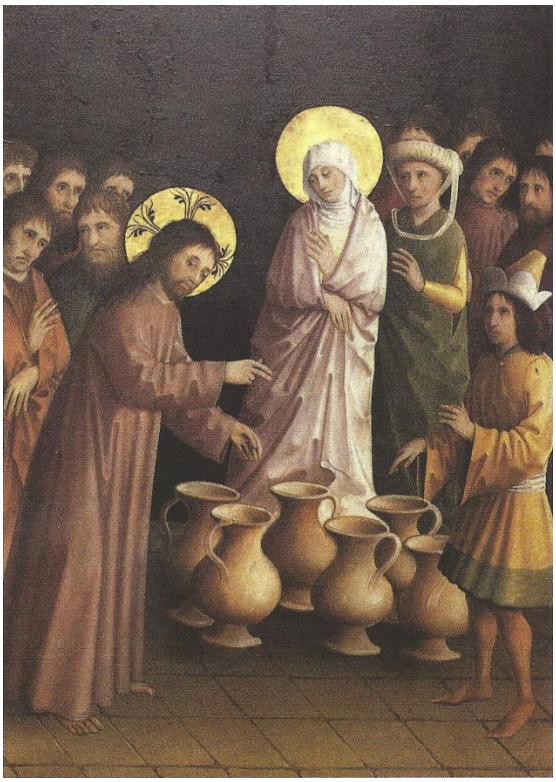
[370] Itzel, Constanze: Der so genannte „Ulmer Hochaltar“ der Staatsgalerie Stuttgart. In: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Würtemberg, Bd. 37 (2000), S. 19 – 56.

der Pfarrkirche Saulgau (heute in Sigmaringen verwahrt), Eriskirch und der Liebfrauenkirche in Ravensburg. Auf den Baindter Tafeln fehlen allerdings, die für die Werkstatt typischen Schriftbänder als Gestaltungselement. Stattdessen werden einzelne Szenen in eine Landschaft eingebettet. Eine Weiterentwicklung einer Werkstatt ist nichts Ungewöhnliches. Im Baindter Altar selbst lassen sich eine ältere (Festtagsseiten innen) und eine jüngere Handschrift (Werktagsseiten aussen/ Meister der Darmstätter Passion) deutlich unterscheiden.

Hll. Fabian und Sebastian, Zürich	Hll. Dorothea und Katharina, Dijon	Mittelteil mit Heiligen	Hll?	Hll?
Kommunion des hl Onophrius, Zürich	Begegnung von Anna und Joachim an der goldenen Pforte, Zürich	Mittelteil mit Szenen aus dem Marienleben?	?	?

Hl. Joh. der Täufer, Kreuz-lingen		Hochzeit zu Kana, Stuttgart		Erweckung zu Nain, München	König David, Kreuz-lingen
		Blinden-heilung, Stuttgart			

Sog. Meister der Darmstätter Passion, Erweckung zu Nain, Alte Pinakothek München



Sog. Meister der Darmstätter Passion, Hochzeit zu Kana, Staatsgalerie Stuttgart

Anna V. von Winterstetten (1438-1441,1443, resign.)	In Silber ein nach links aufsteigender, roter Winkelhaken. (Zum Wappen siehe: Elisabeth II.)	

In ihr, einer späten Schenkentochter, hatte das Kloster nach Elisabeth II. (1322 -1327), zum zweiten Mal eine Nachfahrin des Stiftergeschlechts als Äbtissin. Vermutlich übte sie ihr Amt - auch wenn für 1442 bislang archivalische Nachweise fehlen - fünfeinhalb Jahre lang aus. *Schenkin Anna*, die den Stab von ihrer zurückgetretenen Vorgängerin *Adelheid Absenreuterin* wohl im Frühjahr 1438 übernommen hatte, tritt erstmals am 31. 7. 1438 als Äbtissin in einer Klage bezüglich eines Baindter Hofes in Hinterholz auf. Vertreten wurde die Äbtissin in der Verhandlung vor dem Rat der Stadt Ravensburg durch Jos II. Humpiß.[371] Im Pestjahr 1439 erneuerte Kaiser Albrecht II. - wahrscheinlich auf Bitten der Äbtissin – die Weisung an den kaiserlichen Landvogt, Baindts Vorrechte nicht in Frage zu stellen.[372] Anna verlieh im Unterschied zur bisherigen Praxis Höfe des Klosters als erbliche

[371] WoWo Bai U 335.
[372] WALTER, Äbtissinnen, S. 135.

Zinslehen auf Lebenszeit.[373] Ihre Inhaber hatten dafür jedes Jahr ein paar Pfund Ravensburger Heller, mehrere Scheffel Veesen oder Haber sowie ein Fasnachtshuhn, Ostereier und Herbsthühner zu entrichten.[374] Die Abgabe eines Fasnachtshuhns war die formale Anerkennung der Herrschaft eines Untergebenen gegenüber dem Lehensherrn. Am 14. 2. 1439 erwarb die Schenkin für die Seelamtspflegerinnen Clara von Walsee und Wandelburg Wielin um 290 Pfund Heller ein Hofgut in Tannau- Schürlingen zu dem auch ein Weiher gehörte.[375] Verglichen mit jenem, das in der folgenden ersten Adventswoche in Geigelbach für 60 Pfund Heller erstanden wurde[376], war es verhältnismäßig groß. Willkommen waren auch weiterhin neue Jahrtagsstiftungen. So stiftete Ritter Heinrich von Hörningen am 15. 7. 1440 einen Jahrtag für seine Familie.[377] Ein halbes Jahr nach dem schneereichen und kalten Winter von 1442 ließ Anna V. am 4. 6. durch Kaiser Friedrich III. die klösterlichen Privilegien bestätigen.[378] Bei all den vielen Geschäften und Amtshandlungen blieb der Ärger nicht aus. So musste am 4. 11. 1442 mit Alttanner Bauern wegen eines dortigen Viehtriebs entschieden werden.[379] Von Februar bis April 1443 ging es um Lehensangelegenheiten an der klostereigenen Taverne in Gaisbeuren.[380] Am 1. 5. und 29.9. 1443 verkaufte Hofmeister Peter Behem in Schachen[381] und Geigelbach-Irrenberg[382] zwei Lehengüter. Da am 13.1.1444 bereits eine Nachfolgerin auftrat[383], ist sie noch vor Jahresende von ihrem Amt zurückgetreten. Als Sterbetag ist der 14. 4. 1449 überliefert.[384] Dieses Datum steht auch im Totenbuch, wobei vermerkt ist, sie habe *Wein gestift.*[385]

Wandelburg Wielin (1444, 1445, 1447-1452, 1454-1456)

Herren von Wielin: In Gold ein schwarzer Querbalken.

Ihre Amtszeit, an deren Ende sie starb, betrug wohl knapp 13 Jahre. Da es Hermann Wielin, Ritter und Bürger zu Ravensburg erst 1385 gelang die Stammburg in Michelwinnaden von Ulrich von Königsegg zurückzukaufen[386], dürfte seine Tochter Wandelburg noch in Ravensburg geboren sein. Propst Hiltbrand von Wielin, Schussenried (1371-1404) war vermutlich ein Onkel und Ritter Hiltprad Wielin ihr Bruder. Er verkaufte 1425 die Burg in Michelwinnaden an die Landkommende Altshausen.

---

[373] WoWo Bai U 336.
[374] Ebd. U 338.
[375] HStASt B 369 Bü 199.
[376] Ebd. Bü 98.
[377] Die Herren von Hörningen (Herrlingen) saßen in Blitzenreute-Biegenburg. WoWo Bai U 340.
[378] Ebd. U XV.
[379] HStASt B 369 Bü 1.
[380] HStASt B 369 Bü 89-91.
[381] Ebd. Bü 186.
[382] Ebd. Bü 124.
[383] HStASt B 369 Bü 215, 217, 217 a.
[384] Cathalogus Nr. 31. GLA 98/2568.
[385] WALTER, Totenbuch, S. 235.
[386] HSTAST Schussenried B 365. Allerdings verkauften die Wielin eine Generation später ihre Burgen in Michelwinnaden (1425) und Eintürnen (1435) entgültig.

Vor ihrer Wahl war Wandelburg am 14. 2. 1439 bereits Seelamtspflegerin. Allem Anschein nach hatte Wandelburg Wielin, von *verhengnus Gottes Aptissin*[387], gleich zu Beginn ihrer Amtszeit Scherereien wegen des Klosterguts in Sulpach. Denn am 13.1.1444 musste ihr der Ravensburger Notar Diethrich Wagner die beiden Urkunden vom 8.5. und 2.9. 1275, auf denen ihre Eigentumsrechte fußten[388], übersetzen.[389] Auch wegen Trattstreitigkeiten bei der Mauchenmühle sowie zwischen Bierstetten und Luditsweiler[390], ferner Meinungsverschiedenheiten mit der nahen Reichsstadt[391], dem Kloster Weingarten[392], Leheninhabern in Geigelbach, Ried, Unterteuringen und Oberbuch[393] sind aktenkundig. Am 12.2.1453 erwarb der neue Kaufmann des Klosters, Michael Suter für die Abtei in Raderach ein Äckerchen[394], zu dem 1454 in Geigelbach noch zwei Höfe kamen.[395]. 1398 überschreiben Ulrich von Herrlingen ("Hörningen"), Ritter, zu Biegenburg, und Ehefrau Ursula Schenk von Ittendorf ihrer Enkeltochter Ursula, Tochter des Georg Truchseß von Waldburg und der Ursula von Hörningen, die in das Kloster Baindt eingetreten war, als Leibgeding das Vogtrecht der Kirche zu Winterbach und das Vogtrecht der Kirche in Wechsetsweiler.[396] Dazu muss auch der Kirchensatz gehört haben. Jedenfalls setzte Äbtissin Wandelburg am 21.7.1445 den Priester Berhard Astmann als Pfarrer von Wechsetsweiler ein, dabei ist erstmals von einem Sommerrefektorium (*in refectorio vernali*) als Aktumsort die Rede.[397] 1471 löste der Abt von Weingarten als Inhaber der Veste Biegenburg für 100 lb d Landswährung die Vogtrechte der Kirchen zu Winterbach und Wechsetsweiler ab.[398] Unklar ist auch, weshalb Wandelburg am 25. 8. 1453 in Zwiefalten durch den Riedlinger Stadtschreiber Stephan Keller kaiserliche und päpstliche Urkunden von 1240 bis 1249 ins Deutsche übersetzen ließ.[399] Ihr Todestag war vermutlich der 16.11.1456.[400]

---

[387] WALTER, Äbtissinnen, S. 136.
[388] WoWo 16404 (Kopialbuch) 63, 66 (= WUB VII 364-366 Nr. 2499, 384-385 Nr. 2525).
[389] HStASt B 369 Bü 215, 217, 217 a.
[390] WoWo Bai U 343; HStASt B 369 Bü 207.
[391] Ebd. Bü 3.
[392] Ebd. Bü 188.
[393] Ebd. Bü 100, 101, 166, 68; WoWo Bai U 350.
[394] HStASt B 369 Bü 156.
[395] Ebd. 102 -103.
[396] HSTAST B 515 U 1001.

[397] WoWo Bai U 345.
[398] HSTAST B 515 U 1034.
[399] WoWo Bai U 356.
[400] Cathalogus Nr. 32. BRUSCHIUS, S. 102 nennt dasselbe Jahr. Während sie im Nekrolog von 1681 (PfA Baindt B 26) fehlt, ist sie in jenem von 1749 (HStASt B 369 Bü 2) am 10. 9. eingetragen. WALTER, Äbtissinnen, S. 135 gibt aus unbekannten Gründen den 10.9. 1457 an. In CistChr 52 (1940) 154 hat er sie mit einer Anna Wielin verwechselt, oder es ist P. Franz Carl Sturm am 15. 8. 1681 beim Abschreiben des Nekrologs von 1304 ein Fehler unterlaufen.

Waldburga Aigler (1457-1460, 1462, resign.)

In rotem Feld ein goldener Adler.

Aus einem Ravensburger Bürgerhaus gebürtig, taucht *Waltburga Aiglerin* urkundlich zum ersten Mal am 12. 7. 1457 anlässlich einer Lehensübergabe in Berg- Atzenhoferi[401] auf. Am 29. 4. 1458 lässt sie - diesmal in Salem - ebenfalls Urkunden von 1240 bis 1306 übersetzen.[402] Da ein Vergleichsbrief wegen Zehntangelegenheiten dabei ist[403], dürfte es bald nach ihrem Amtsantritt wieder zu Besitzstreitigkeiten gekommen sein. Schon 1457 waren in diesem Zusammenhang Grundstücke bei Kümmerazhofen[404], die Taverne in Gaisbeuren[405] und ein Booser Gut[406] zur Sprache gekommen. In Gaisbeuren war sie daraufhin am 13. 7. 1458 mit einem Vergleich einverstanden.[407] Später mussten auch eine Trattsache und ein Besitzstreit in Boos[408] sowie Zinsschulden in Kümmerazhofen[409] verhandelt werden. Als Bevollmächtigte der Äbtissin erschien dazu 26. 7. 1459 auf dem Altdorfer Rathaus die Seelamtsfrau Waldburg Klontzin.[410] Nachdem zuvor sich auch der Salemer Vaterabt Georg Münch (1451-1458) von seinem Amt hatte entbinden lassen, bat sie dessen Nachfolger Ludwig Oschwalt (1458-1471) zu Beginn der sechziger Jahre darum, ebenfalls entlastet zu werden. Möglicherweise hing ihr Wunsch mit damaligen Zwistigkeiten im Konvent zusammen.[411] Ihrem Gesuch wurde 1462 entsprochen.[412] Walpurga Aiglerin starb dann am 18. 3. 1472.[413]

---

401 HStASt B 369 Bü 35.
402 WoWo Bai U 364.
403 Ebd. U 168.
404 HStASt B 369 Bü 6.
405 Ebd. Bü 92.
406 Ebd. Bü 56.
407 Ebd. Bü 93.
408 Ebd. Bü 57, 267.
409 WoWo Bai U 366.
410 Ebd.
411 CistChr. 35 (1923) 130-131.
412 WALTER, Äbtissinnen, S. 136.
413 Cathalogus Nr. 33. GLA 98/2568. WALTER, Totenbuch, S. 234.

Anna VI. von Rüns (1462-nach dem 9. Nov. 1471[414] resign.)

In schwarzem Feld drei silberne zunehmende Halbmonde.

Die von stiftskemptischen Ministerialen aus Waltenhofen-Rauns im Oberallgäu abstammende Niederadlige trat ihr Amt vermutlich um Neujahr 1462 an. Denn der erste Lehenbrief, der von ihr erhalten ist, trägt das Datum vom 23. 2. 1462.[415] Anschließend musste auch *Anna von Raus* (Räns, *Runs*) wegen des weit verstreuten Klosterbesitzes mit ähnlichen Sorgen fertig werden, wie ihre Vorgängerinnen.[416] Dazu kamen gleichzeitig innerklösterliche Schwierigkeiten, so dass Vater Abt Ludwig Oschwalt 1464 beim Generalkapitel erklärte, er wolle die Paternität für Baindt niederlegen. Grund: *Ungehorsam dortiger Nonnen*.[417] Die in Cîteaux versammelten Äbte bestimmten daraufhin Kommissäre, die den Konvent in Schranken weisen und die beiden widerspenstigen Chorfrauen bestrafen sollten.[418] 1466 wurden die Äbte von Lützel und Kappel beauftragt, nach dem Rechten zu sehen und, wenn nötig, auch die weltliche Gewalt zu bemühen.[419] Aber im Kloster trat trotz der Reform von 1467 keine Ruhe ein. Abt Ludwig Oschwald sah sich genötigt , ihr die Resignation nahezulegen, worauf sie vermutlich 1472[420] insofern „einging“, als sie mit Verena von Bergen und Veronika von Heimenhofen und zwei weiteren Zisterzienserinnen Baindt verließ[421] und daraufhin entsetzt wurde[422] und mit Erlaubnis des Abtes in ein anderes Kloster übersiedelte, nachdem ihr eine jährliche Pension festgesetzt worden war.[423] Damit war sie aber noch nicht zufrieden gestellt. Der neue Vaterabt, Johannes I. Stantenat (1471-1494) erwirkte ihr 1480 von Papst Sixtus IV. die Erlaubnis, dass sie auch außerhalb des Klosters weiterhin als Ordensfrau leben durfte[424] und *dass kein Prälat sie deshalb belästigen oder beunruhigen oder ins Kloster zurückrufen dürfe. Sie habe auch das Recht, einen geeigneten Priester auch außerhalb des Ordens als Beichtvater zu wählen, der sie nach Belieben Beicht hören et pro commissis criminibus et excessisibus die Lossprechung erteilen*

---

[414] HSTAST B 515 U 1034.
[415] WoWo Bai U 367.
[416] HStASt B 369 Bü 209, 268, 222 - 223, 172, 28, 58, 240, 145, 189, 210-211, 47, 157, 200-201; WoWo Bai U 368 - 373, 377, 378.
[417] *ob inobedientiam monalium* (GLA 98/2291.)
[418] *ad coercendas Moniales de Baindt, quarum duae ob clausurae violationem excommunicatae, sacro habitu ac pensionibus suis privatae et incarceratae fuerint*. Ebd.
[419] Mehrerau, Klosterbibliothek, Bd. VI 253.
[420] Im November 1471 war sie noch im Amt (HSTAST B 515 U 1034.)
[421] Siehe Vergleich vom 9. 11. 1473, GLA 359/6560.
[422] *deposita ob infamiam turpis commercii.* WALTER, Salem will seinen Verpflichtungen gegenüber Baindt und anderen Frauenklöstern entziehen. In: CistChr 35 (1923) S. 130.
[423] WALTER, Zisterzienerinnen, S. 137.
[424] *Cum tu propter ordinis austeritatem ac varias passiones, quibus quotidie premeris animum tuum ad id moventes in regulari ipsius ordinis observantia absque animi pertubatione permanere et debitum obsequium prout cuperes Altissimo reddere posse dubitas, pro parte tua nobis fuit humiliter supplicatum ut tibi quod in domo parentum vel consanguineorum tuorum aut in alio loco honesto retento tamen habitu Monialium dicti ordinis honeste vivendo.*Sixtus IV. Schreiben vom 3. Juni 1480. Zitiert nach: CistChr 35 (1923) 130.

könne nisi talia forent, propter quae sedes Apostolica esset consulenda.[425] Anna VI. starb schließlich am 30.1. 1497.[426] An diesem Tag ist sie auch ins Totenbuch eingetragen mit dem Vermerk: *so ein resigniert Abbtissin alhier gewest.*[427]

Reformstreben im Spätmittelalter – Auf der Suche nach strenger Observanz der Ordensregel und Statuten[428]

Deutlich erkennbare Spuren in der spätmittelalterlichen Reformgeschichte der südwestdeutschen Zisterzienser hinterließen die Reformkonstitutionen Papst Benedikts XII. (1334-1342), eines ehemaligen Zisterzienserabtes. Reformmaßnahmen für die Zisterzienser bündelte er in der Bulle *Fulgens sicut stella* (1335). Der Orden war nun darauf bedacht, mit Hilfe des Reformdekrets Reformen in Gang zu bringen und deren Bestand langfristig zu sichern. In der Einleitung seiner Reformbulle verglich Papst Benedikt XII. den Zisterzienserorden mit einem leuchtenden Morgenstern. Drei Wesensmerkmale ihrer Lebensform wollte der Papst den Zisterziensern insbesondere einschärfen: den Gottesdienst, die Schriftlesung, und die Werke der Liebe. Nachdrücklich schärfte der Papst den Verzicht auf Fleischgenuss ein. Das Ideal gemeinsamen Lebens *(vita communis)* sollte in einem gemeinsamen Schlafraum einen sichtbaren Ausdruck finden. Zellen, die man in gemeinsamen Schlafräumen eingerichtet hatte, sollten binnen drei Monaten wieder abgebrochen werden. Der Eigenbesitz der Mönche sollte beseitigt werden. Doch einen nachhaltigen Erfolg hatten die Bemühungen des Papstes, selbst ein Zisterzienser, zunächst nicht. Dauerhaftigkeit in Angelegenheit der Reform suchten die Zisterzienser durch die regelmäßige Wiederholung von Reformversammlungen und Reformbeschlüsse zu erreichen. Ihren Reformwillen bekundeten die Äbte von Salem und Maulbronn durch ihre Teilnahme an den allgemeinen Kirchenkonzilien von Konstanz und Basel. Gewalt gegen Reformwiderstände bildete die *ultima ratio.* Widerspenstige Nonnen wurden in andere Klöster versetzt. Andere gaben ihren Ordensberuf auf, um zu ihren auf benachbarten Burgen wohnenden adligen Verwandten zurückzukehren. Was die Nonnen als historisch begründetes Privileg erachteten, bezeichneten die Reformer als teuflisches Laster, das, wie die Erfahrung lehre, in den Klöstern die von der Regel gebotene schwesterliche Gemeinsamkeit zerstört habe. Nur unter Berücksichtigung dieser Reformbestrebungen innerhalb des Ordens sind die vorausgegangenen Auseinandersetzungen im Kloster Baindt angemessen zu interpretieren.

Margareta III. Am Feld /de campo) (1472-31.7.1504)	In blauem Feld drei goldene, stehende Ähren.	

[425] WoWo Bai U 40, 41.
[426] Cathalogus Nr. 34, GLA 98/2568.
[427] PfA Baindt B 26, S. 3.
[428] WÜRTTEMBERGISCHES KLOSTERBUCH, S. 92- 104.

Am 9. November 1471 war sie unter ihrer Vorgängerin Bursiererin und Amtfrau.[429] Wohl erst 1472 wurde sie durch den Salemer Vaterabt Ludwig Oschwalt als Nachfolgerin für die zuvor abgesetzte Anna VI. eingeführt. In Anbetracht der Vorfälle um die frühere Äbtissin und deren Anhängerinnen erhielt nun eine Nichtadlige das Vertrauen. Margareta III. entstammte, wie ihre wohl jüngere Schwester Verena, einer angesehenen Konstanzer Krämerfamilie, die 1426 -1427 mit Johann IV. dem dortigen Benediktinerkloster sogar einen Abt gestellt hatte. Ihre Aufgabe, wieder Ruhe in den Konvent zu bringen und zugleich die Ordensreform voranzutreiben, war nicht leicht. Am 25. 11. 1478 beklagte sie sich anlässlich der Visitation durch den neuen Salemer Vaterabt Johannes Stantenat über die *noch so lauen Herzen* der Konventualinnen und ihr bisher erfolgloses Bemühen, das Gemeinschaftsleben zu stärken. Wer bis Palmsonntag, hieß es deshalb, noch Privateigentum besitze, müsse mit schwersten Strafen rechnen.[430] Wohl mehr im Sinne einer Zielvorgabe, bzw. Aufmunterung wird Baindt in den Visitationsakten erstmals als *Hortus Floridus* (blühender Garten) bezeichnet. Eine heute in Heidelberg verwahrte Handschrift von 1477 mit dem Titel "Deutsches Väterleben" belegt, dass in Baindt jetzt geistliche Werke abgeschrieben werden.[431] Die Beschäftigung mit mystischen Autoren, die das Beten und Meditieren inspirieren und vertiefen sollten, war Teil der Reformbewegung. Das Chorgebet und die gottesdienstlichen Feiern wollten die Zisterzienser so gestalten, dass diese Würde ausstrahlen und von den Beteiligten mit gebotener Frömmigkeit *(debita devotione)* gefeiert werden. In einer Salemer Handschrift konnten die Mönche nachlesen, dass, wie Bernhard von Claivaux versicherte, *heilige Engel zu den Betern und Sängern hinzutreten, wenn sie sehen, dass sich reine Hände und Herzen ohne Zorn und Streit zum Himmel erheben.* Allerdings hatten Mönche, wie Nonnen, bei ihrem Stundengebet Gottes Engel nur dann zu Partnern, wenn sie die Psalmen flüssig singen und dabei aufeinander hören. Das neue Chorgestühl von 1481[432]sollte die Schwestern dabei unterstützen. Sie waren, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auch nicht mehr patrizischer, sondern in der Mehrzahl bürgerlicher Herkunft. Für die höheren Töchter war ein weltliches Damenstift nun attraktiver als ein reformorientiertes Kloster. Vor dem Einsetzen jeglicher Klosterreform hatten Hugo II. und sein Sohn und Nachfolger, Albrecht I. von Werdenberg-Heiligenberg jeweils eine Tochter in Baindt untergebracht. Mit dem Einsetzen der Klosterreform war Baindt nicht mehr interessant genug. Jetzt avancierte das adlige Damenstift Buchau zum „Hauskloster“. Von 1426 bis 1497 stellten Montfort und Werdenberg in ununterbrochener Folge dort die jeweilige Äbtissin.[433] Auch die Priorin in Baindt, Dorothea Stoll kam aus einem Ravensburger Bürgerhaus. Nicht zu übersehen ist allerdings, dass sich auch bei bürgerlicher Herkunft die Chorfrauen in ihrem Auftreten und Verhalten herrschaftsständisch geprägter Verhaltensformen befleißigten. Die Wirtschaftsverfassung blieb von jeglicher Reform ausgenommen. Nach wie vor wurden Güter verliehen, getauscht, erworben oder verkauft. Die in den Urkunden genannten Orte zeigen, wie weit verstreut der Baindter Klosterbesitz war: Mochenwangen, Eggmannsried, Hefighofen, Kißlegg-Wuhrmühle, Immenstaad, Lipbach, Gaisbeuren, Muthmannshofen, Haidgau, Bergatreute, Meckenbeuren, Markdorf, Geigelbach, Altmannshofen, Kümmerazhofen, Schwemme, Oberatzenberg, Wolpertsheim.[434] Streit um Grundstücke und Höfe

---

[429] HSTAST B 515 U 1034.
[430] GLA 4/446 Nr. 8379.
[431] Universitätsbibliothek Heidelberg Cod. Sal. VIII 13 mit dem Vermerk: *Das buoch behert den Schuestern zue Baindt.*
[432] BECK, Kirchenführer 3.
[433] 1426-1449 Klara von Montfort; 1449-1496 Margarete von Werdenberg; 1496-1497 Anna von Werdenberg.
[434] WoWo Bai 379,381,384,387 -389,392, 395, 398 - 399, 409 - 411, 417 - 420,424,430; HStASt B 369 Bü 112-113, 80, 94,114,76,148,167,202,212,30,6,173.

gehörten mit zu den Alltagsgeschäften.[435] Was eine Gesundung der klösterlichen Ökonomie behinderte und erschwerte, war die Aufsplitterung der Konventseinkünfte auf die einzelnen Chorfrauen und deren Bedürfnisse in Form von Leibgedingen. Mitte der achtziger Jahre geriet die Abtei, trotz einer guten Ernte, derart in wirtschaftliche Schwierigkeiten, dass die Gläubiger am 6. 2. 1486 durch einen Konstanzer Propst gemahnt werden mussten, ihre Schulden binnen neun Tagen zu begleichen.[436] Die angespannte Lage besserte sich und Margareta de Campo konnte 1490, 1496 und 1503 in Menzenweiler, Oberatzenberg und Kernen sogar wieder Höfe kaufen.[437] Mit der Stadt Ravensburg schloss sie 1501 einen Vertrag über die Besteuerung der Reben und Torkel, die Baindt südlich des Kästlinstors besaß.[438] Die kaiserlichen Privilegien waren ihr am 6.8.1485 durch Friedrich IV. und am 3.5.1494 durch Maximilian I. bestätigt worden.[439] Diese Bestätigungen waren fortan wichtiger denn je. Denn 1486 wurde die Reichslandvogtei Schwaben vom Reich an das Haus Österreich verpfändet. Der neue Besitzer versuchte nun möglichst viel Rendite aus seinem Pfand zu ziehen. Nach 33jähriger Regierungszeit, die alle bisherigen Amtsperioden übertraf, starb Margareta III. am Feld am 31. 7. 1504.[440]

Verena Am Feld/de campo) (Aug. 1504-25.3.1520)

In blauem Feld drei goldene, stehende Ähren.

Die Konstanzer Krämerstochter, eine Schwester ihrer Vorgängerin, trat ihr Amt anfangs August 1504 unter Vaterabt Johannes II. Scharpfer (1494 -1510) an. Sie setzte in den gut anderthalb Jahrzehnten, in denen sie die Geschicke Baindts leitete, den eingeschlagenen Weg unbeirrbar fort. Ihre Priorin war die nach 1473 wieder in die Klausur zurückgekehrte Veronika von Heimenhofen.[441] Die Verwaltungsgeschäfte ließ sie durch Hofmeister, wie Caspar Schütz (um 1510)[442] und Martin Rudolff (um 1517)[443], besorgen. Dass sich die neue Prälatin sofort persönlich um wirtschaftliche Belange kümmerte, beweisen die zwölf Lehenbriefe, die sie am 16. 8. 1504 - wenige Tage nach ihrem Regierungsantritt - ausstellte[444] und dabei einige Inhaber auch zu einer jährlichen Fronfahrt zum Markdorfer Weingut verpflichtete. 1512 wurde den Schuldnern des Klosters wieder eine neuntägige

[435] WoB ai U 382, 397, 405 -407, 426, 428 -429; HStASt B 369 Bü 190-190a, 106, 11, 149.
[436] GLA 4/359 Nr. 6558.
[437] HStASt B 369 Bü 147,29,129.
[438] DREHER,Ravensburg, Bd. I, S. 404.
[439] WoWo Bai U XVI - XVII.
[440] Cathalogus Nr. 35. GLA 98/2568. WALTER, Totenbuch, S. 239.
[441] HStASt B 369 Bü 280.
[442] Ebd.; WoWo Bai U 450.
[443] Ebd. 467.
[444] HStASt B 369 Bü 95, 262, 13, 59, 105, 107, 280; WoWo Bai U 432-439, 441-442, 445, 449-450, 456, 459, 461,467.

Zahlungsfrist angedroht.[445] Am 5. 4. 1516 erwarben Äbtissin und Konvent in Zollenreute-Röhren für 300 Pfund Pfennig ein weiteres Hofgut.[446] Als 1517 die Truchsessen Wilhelm und Jörg von Waldburg Baindter Vieh, das im Altdorfer Reichswald weidete, pfänden wollten, wandte sich der Landvogt ihretwegen an die vorderösterreichische Regierung in Innsbruck.[447] Verena de Campo selbst ließ daraufhin am 22. 1. 1518 über die Urkunden von 1309, 1315, 1353, 1442 und 1494 ein Vidimus ausstellen.[448] Am Markustag, 25. 4. 1520, starb sie und wurde neben ihrer Vorgängerin und Schwester im Kreuzgang bestattet.[449]

Baindts Anteil als reichsfreie Abtei an den Ausgaben des Reichs – die Wormser Reichsmatrikel von 1521

Auf dem Augsburger Reichstag von 1500 wurde zur Durchführung der Reichsexekution gegen Landfriedensbrecher wie auch zur Vollstreckung der Reichskammergerichtsurteile eine Reichsexekutionsordnung geschaffen. Das Reich wurde dazu in sechs Kreise (ohne die Territorien der Kurfürsten) eingeteilt als Wahlbezirke für ein Drittel der Assessoren (Richter) am Reichskammergericht. Baindt wurde dem Schwäbischen Kreis zugerechnet und steuerte Anfangs 5.fl, später 8 fl 21,5 xr, 1654 9 rtl 15 xr 3 hr, 1740 13 rtl 46 ¼ xr zum Unterhalt des Reichskammergerichts in Rottweil. Auf den Schwäbischen Kreistagen nahm Baindt den letzten Platz auf der Prälatenbank ein und ließ sich nicht zuletzt deshalb in der Regel durch den Abt von Salem vertreten. Bei der Stimmabgabe wurde zwischen der Prälaten- und der Grafenbank abgewechselt. Hier hatte Baindt seinen Rang zwischen der Hans- und der Jakob Fuggerschen Linie. Auf dem Reichstag 1512 in Trier wurden die sechs Kreise als Mittel des Reichsregiments errichtet. Auf dem Reichstag zu Worms 1521 wurde das Reichsregiment erneut bestätigt. Die Reichsmatrikel von 1521 wurden entsprechend den Vereinbarungen des Wormser Reichstages für den Italienzug Karls V. zur Kaiserkrönung nach Rom erstellt. Sie werden als eines der grundlegenden Gesetze für das Reich in der Frühen Neuzeit angesehen. Mit gewissen Anpassungen an die aktuellen Verhältnisse, Moderationen genannt, bildeten die Wormser Matrikel bis zum Ende des Reiches die Grundlage für die Heeres- und Steuerkontingente der Reichsstände. Die Matrikel gingen von einer Größe des Reichsheeres von 4.000 Reitern und 20.000 Fußknechten aus. Die Besoldung, für einen Reiter 10 Gulden, ab 1542 12 Gulden, und für einen Fußknecht 4 Gulden, betrug pro Monat 128.000 Gulden. Diese Summe wurde Römermonat genannt und als Rechnungseinheit bis zum Ende des Reiches verwendet. Dementsprechend wurden später die von den Reichsständen z. B. für die Verteidigung des Reiches auf dem Reichstag bewilligten Beiträge in Römermonaten gezählt. Dieser Gesamtbetrag wurde auf die Reichsstände entsprechend ihrer Größe und Bedeutung aufgeteilt. Die vom jeweiligen Reichsstand zu zahlenden Summe wurde mit Hilfe des "Simplums" angegeben. Dies war die Anzahl von Soldaten zu Pferd und zu Fuß, die der Reichsstand zu stellen oder für die er eine dem Sold entsprechende Summe zu entrichten hatte. Nach den Reichsmatrikeln von 1521 sollte Baindt als Simplum 5 Mann zu Fuß stellen oder. für die Besoldung in Höhe von 20 fl im Monat aufkommen, 1545 und 1551 auf 3 Mann zu Fuß bzw. 12 fl herabgesetzt. 1557 waren es wieder 5 Mann und ab 1567 blieb es bei 3 Mann zu Fuß.[450] Seinen Beitrag zum Reich musste Baindt aus eigenen Einkünften bestreiten, weil die österreichische Landvogtei dem Kloster das Besteuerungsrecht nicht zugestand. Die Güter des Klosters lagen im Gebiet der österreichischen Landvogtei, welche selbst das Besteuerungsrecht und die Gerichtsbarkeit über die Baindter Untertanen ausübte. 1672 hatte das Generalkapitel der Oberdeutschen Kongregation aufgetragen, eine neue ordensinterne Verteilung der Besteuerung vorzunehmen. Nach der ordensinternen Umverteilung hatte das Kloster Baindt

[445] GLA 4/359 Nr. 6559.
[446] HStASt B 369 Bü 174.
[447] WALTER, Äbtissinnen, S. 139.
[448] WoWo Bai U 468.
[449] Cathalogus Nr. 36, GLA 98/2568. WALTER, Totenbuch, S.236.
[450] MOSER, Staatsrtecht des Reichsstifts Baindt, Kap. 5, § 5.

1675 für das Kreisregiment zu Fuß unter Führung des Grafen Max Joseph von Fürstenberg einen Mann zu Fuß zu stellen, bzw. samt Familie zu unterhalten (= 4 fl). Dabei blieb es bis zur Aufhebung des Klosters. Die Taxen lassen einen Rückschluss auf die Vermögensverhältnisse der einzelnen Frauenzisterzen Salems zu. Auf 1. Mai 1688 hatte Baindt 3 fl, Wald und Gutenzell je 4 fl, Heggbach 5 fl Heiligkreuztal und Rottenmünster je 6 fl als Beitrag zum Reich zu entrichten.[451] 1756 bedankte sich die Äbtissin beim Abt von Salem: *dass Euer Excellenz, Hochwürden und Gnaden die Bedürftigkeit meines Gotteshauses haben beherzigen, und mir einen Herrn abnemmen mögen*.[452] Stand eine ordensinterne Anpassung des Simplums im Raum?

Anna VII. Schlayweck (1520-1529)

In Silber zwei ineinandergelegte Hände unten und darüber zwei gekreuzte Schwerter.

Über sie ist verhältnismäßig wenig bekannt. Fest steht, dass die 1515[453], 1521[454] und 1529[455] genannte Baindter Konventualin Margaretha Schlayweck ihre Schwester war. Die Wahl Annas VII. fand Ende April oder Anfang Mai 1520 statt.[456] Am 3. 5. 1521 bestätigte ihr Karl V. die kaiserlichen Privilegien. Durch Hofmeister Martin Baur ließ Anna Schlayweg (*Schlayweckhin, Schlaichwecky, Schlaibeggin*) Flurstreitigkeiten bereinigen[457] und 1522 -1526 in Haidgau, Gwigg und Immenstaad bäuerliche Anwesen kaufen.[458] Sie selbst und ihre Mitschwestern mussten im Frühjahr 1525 vor und während des Bauernkriegs große Ängste ausstehen. Die Bauern verlangten neben der Aufhebung der Leibeigenschaft, die Freigabe von Jagd und Fischerei, Einhaltung der Vertragsbedingungen der Lehenbriefe, Reduzierung der Frondienste auch die Pfarrerwahl und die Verwendung des Zehnten für kirchliche Zwecke. Die letzte Forderung kommt der Einführung der Reformation gleich. Dies wiederum hätte das Ende der Klöster bedeutet. Es stand für die Schwestern daher alles auf dem Spiel. Der Ausgang des Bauernaufstandes war im Vorfeld nicht absehbar, wie ein Blick über den See zu den Eidgenossen lehrt. Dort hatten sich die Bauern und die Städte erfolgreich gegen den Adel und seine Ansprüche durchgesetzt.

---

[451] GLA 98/2210. Walter, Leodegar, Ordenssteuer der Oberdeutschen Cistercienser Kongregation im Jahre 1688. CistC 34, 1922, S. 105f.
[452] Schreiben der Äbtissin vom 14. August 1756. GLA 98/ 2573.
[453] HStASt B 369 Bü 255.
[454] WoB ai U 473.
[455] Ebd. 484.
[456] Ihre Vorgängerin starb am 25. 4. Cathalogus. GLA 98/2568.
[457] WoWo Bai U 470, 476, 480-481, LXII.
[458] Ebd. U 475, 479; HStASt B 360 Bü 108.

Abt Murer Chronik (Ausschnitt): Kloster Baindt mit Klostermauer, Toreinfahrt im Süden, links die Mühle, rechts entlang der Klostermauer ein Ökonomiegebäude (Vorgängerbau des Langen Baus von 1622/1729), darüber ein Vorgängerbau des Wasch- und Schlachthaus von 1746 mit dem Mühlenkanal, im Zentrum das eigentliche Kloster als Vierflügelanlage mit Haupteingang im Westen und dreischiffiger Basilika mit Dachreiter, daneben das alte Gästehaus (neu 1530) und zwischen dem Kloster und dem Kirchhof das Beichtigerhaus, am Abhang die Pfarrkirche St. Johannes mit Kirchhof. Links führt die Baindter Steige hoch zum Marsweiler Hof (helles Gebäude). Am Beginn der Steigung liegt linker Hand der Baienfurter Weiher.

Bis in die Gegenwart wird immer wieder behauptet, die Abtei Baindt sei im Bauernkrieg überfallen und niedergebrannt worden.[459] Zunächst gilt es festzuhalten, dass die Plünderungen von Klöstern und die Zerstörung von herrschaftlichen Burgen durch die Bauernhaufen erst erfolgten, nachdem Truchsess Georg von Waldburg als Oberster Feldhauptmann über die Truppen des Schwäbischen Bundes am 15. Februar 1525 den aufständischen Bauern im Hegau die Kapitulationsbedingungen übermittelte, die man als Kriegserklärung und förmliche Eröffnung des Bauernkriegs werten muss.[460] Plünderungen und Verwüstungen sind Bestandteil der Kriegsführung damals wie heute. Dass auch Baindt nicht verschont blieb, bestätigt der Einblattdruck *Das seind die clöster/ und Schlösser/ so die Schwartzweldischen Pawern verprennt vnd geplündert haben* (Augsburg, Mai 1525).[461] Er verzeichnet, oft stark verballhornt, 23 Klöster, darunter Ochsenhausen, Schussenried, Zwiefalten, Rot an der Rot, Roggenburg, Elchingen, Weingarten, Heggbach, Salem und eben auch Baindt, sowie 20 Schlösser. Eine Anmerkung bei Bruschius (1551) scheint die Behauptung, dass das Kloster Baindt niedergebrannt wurde, zu bestätigen: In seiner Liste der Äbtissinnen schreibt er zu Anna VII.: Ipsa egregia restitutrix & illustratrix Monasterij, templique reaedificatrix fuit (Jene war eine ausgezeichnete Wiederherstellerin & Verherrlicherin des Klosters, und Wiedererbauerin des

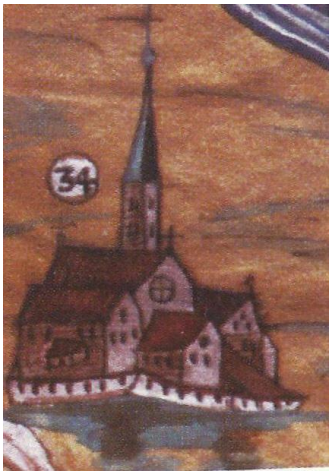
[459] WALTER, Äbtissinnen, S. 139. FRANZ, Günther (Hrsg.): Jacob Murers Weissenauer Chronik des Bauernkrieges von 1525. Sigmaringen 1977, Kommentarband S. 54.
[460] BLICKLE, Peter. Der Bauernjörg. Feldherr im Bauernkrieg. München 2015, S. 100ff.
[461] Ebd. S. 311.

Tempels.[462]) Für eine Zerstörung des Klosters im Bauernkrieg gibt es jedoch keine Quellenbelege noch irgendwelche Brandspuren in der Klosterkirche. Größere Verluste an Bausubstanz und Ausstattung des Klosters um 1525 sind vielmehr auf den Wechsel in der Mode zurückzuführen. Der Illustrator der Weißenauer Chronik von Abt Jakob Murer (kurz nach 1525) hat am linken Rand auf Blatt IX das Kloster Baindt detailliert festgehalten (s.o.). Das Blatt IX schildert die Wende, bzw. den Anfang vom Ende des Krieges im Schussental. Die Bilder der Chronik wurden kritisch redigiert, wovon zahlreiche Korrekturen zeugen. Wenn an diesem Tag das Kloster unversehrt bestand, blieb es auch unversehrt.[463] Eine Plünderung des Klosters verbunden mit Sachbeschädigungen ist dagegen naheliegend. Viele Klöster hatten in den Wochen des Aufruhrs ihre Keller und Speicher „freiwillig" geöffnet um weitere Zerstörungen zu vermeiden.

Die Baumaßnahmen unter Anna VII., welche Bruschius zu seiner Laudatio inspirierten, dienten eher dem Erhalt bzw. der Erneuerung einer in die Jahre gekommenen Bausubstanz, die zusätzlich durch die Plünderung Schaden genommen hatten. Die beiden mit Korbbögen versehenen Portale (Zugang für die Nonnen vom Kreuzgang in die Kirche und jenes Türgewand in Verlängerung des Südflügels,

Korbbogenportal Kirche/Kreuzgang

Korbbogenportal im Anschluss an den Südflügel, Vorgänger-bau des sog. „Neuen Baus".

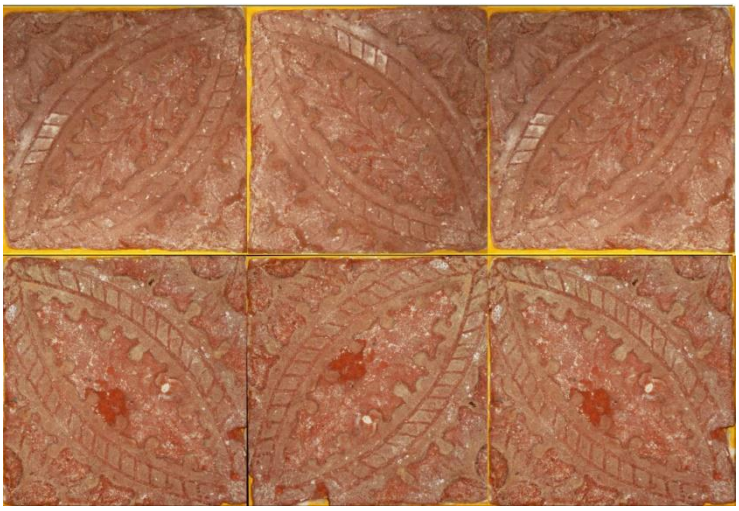


Baindt 1598 - Klosterkirche mit gotischen Dachreiter, neuem Gästehaus von 1530 und Beichtigerhaus, Konventbau und Klostermauer.[464]

ehemaliger Eingang zur Klosterapotheke), gehen auf Anna VII. zurück. Denn in der Charta zur Visitation von 1530 heißt es: *Zum Fünfften wollen wir, das die Thur hinder dem Chor In die Kirchen dienend, solle gemacht und beschlossen werden wie von alters her.*[465] Beanstandet wurde demnach diese neue Tür vom Kreuzgang ins Kirchenschiff als eine Verletzung der Klausur. Das Kirchenschiff war allgemein zugänglich.

---

[462] *Ipsa egregia restitutrix & illustratrix Monasterij, templi reaedificatrix fuit.* BRUSCHIUS, S. 102, Nr. 17.
[463] „Am 19. 4. 1525 war Baindt unversehrt" (BAUMANN, Franz Ludwig: Akten zur Geschichte des Deutschen Bauernkrieges aus Oberschwaben. 1877, 2011², S. 248.)
[464] Karte des Altdorfer Waldes aus dem Jahr 1598 (Ausschnitt, Fuggerarchiv Dillingen.)
[465] Charta 1530, GLA 4/466.



Fließenmuster, um 1530 (Rekonstruktion aus zwei Originalfließen)

Ferner ist in dem Visitationsprotokoll von einem *Nuwen Gasthws* (Gästehaus) die Rede[466]. Bei Mauerdurchbrucharbeiten im ehemaligen Gästehaus wurden drei Fließen geborgen, die vermutlich aus dem Vorgängerbau von 1530 stammen. Demnach ist auch dieses Gebäude zu den oben beschriebenen „Wiederherstellungen“ zu zählen, was wiederum nicht heißen muss, dass der Vorgängerbau zerstört wurde (Bestandteil der Darstellung in Murers Chronik des Bauernkriegs). Bruschius ist bei seiner Forschungsreise durch die Klösterarchive mit großer Wahrscheinlichkeit darin abgestiegen. In dem Visitationsprotokoll von 1530 ist an keiner Stelle von irgendwelchen Wiederaufbauarbeiten die Rede, was ebenfalls dafür gewertet werden kann, dass es am Gebäudebestand keine nennenswerten Verluste gab.

Darüber hinaus gibt es einen größeren Figurenbestand, der kunsthistorisch in die Zeit um 1500 datiert wird und die Wirren des Bauerkrieges ebenfalls unbeschadet überstanden hat.

Links: Hl. Anna (um 1500). In der Kapelle in Schachen befindet sich ebenfalls eine Hl. Anna Selbdritt, Anf. 16. Jh., vermutlich des Meisters der Biberacher Sippe (nach Miller). Jüngster Typ, der aus der byzantinischen Kunst übernommenen Anna-Selbdritt-Gruppe: Anna hält Ihre Tochter Maria an der Hand und trägt auf dem linken Arm den Jesusknaben.[467]

[466] Charta 1530, GLA 4/466.
[467] Sakrale Kunst des Mittelalters aus dem Raum Ravensburg-Weingarten. Ausstellungskatalog. Ravensburg 1980, Nr. 53, S. 26.

Hl. Katharina (um 1500)

Maria u. Kreuz (um 1500)

Johannes u. Kreuz (um 1500)

Aus Tirol, Graubünden, dem Fürststift Kempten, Wolfegg und auch anderen kleineren Herrschaften Oberdeutschlands weiß man, dass es nach 1525 nicht so weitergegengen ist wie zuvor. Erprobt wurde überall die Herrschaft auf Vertrag zwischen dem Herrn und seinen Untertanen. Ein solcher Vertrag ist für die Klöster in Oberschwaben nicht bekannt. Hier beließ man es beim sogennanten *Weingartner Vertrag,* welcher am 22. April 1525 in der Reichsstadt Ravensburg verurkundet wurde.

Die Bauern schwören dem Abt von Weißenau neu. Links ist die Stadt Ravensburg eingezeichnet und darin Truppenteilen des Schwäbischen Bundes mit der Bundesfahne, in Weiss ein rotes Kreuz. Darüber trohnt die Veitsburg. Jacob Murers Weißenauer Chronik des Bauernkrieges von 1525, Blatt XI.

Der materielle Gehalt des Weingärtner Vetrags regelt zwei Bereiche – die Wiederherstellung der bisherigen Ordnung und den Modus der Beilegung der Untertanenbeschwerden. Der Vertrag wendete eine Entscheidungsschlacht zwischen dem Heer des Schwäbischen Bundes und dem *Seehaufen* unmittelbar unterhalb des Klosters Baindt im Schussental ab. Den Vertrag bauernfreundlich nennen kann man nur dann, wenn ein militärischer Sieg des Bundesheeres als realistisch vorausgesetzt wird. Den 8000 Soldaten des Schwäbischen Bundes standen 12000 Bauern mit gut gerüsteten Söldnern gegenüber. Das Kloster Baindt profitierte direkt von der vertraglichen Einigung, weil dadurch seine Untertanen nicht auf dem Feld blieben wie jene Bauern in der Schlacht von Wurzach vom 14. April 1525. Dort waren 2700 Tote zu beklagen.[468]

Die letzten Daten, an denen Anna VII. als Äbtissin genannt wird, sind der 25. 2. und der 8. 3. 1529.[469] Vom 8. März 1529 gibt es eine zweite Urkunde[470]. Darin ist von einer Äbtissin Margarete die Rede. Hier hat sich der Schreiber verschrieben. Gemeint ist die Priorin Margareta Brock, nachmalige Äbtissin. In der anderen Urkunde sind sowohl die Äbtissin Anna als auch die Priorin Margareta Brock namentlich genannt. Eine Verwechslung ist daher auszuschließen. Im Jahrzeitbuch erscheint Anna VII. Schlayweck am 13. 1: *Anna Schlaywegy, Abtisin, hat ein Fuoder Wein gestiJft. Darumb Soll Man Ihr ehrlich ain Miserere betten.*[471]

Margareta IV. Brock (1529-21. 1. 1555)

Geteilter Schild, oben in Schwarz zwei goldene Krüge, unten in Gold ein schwarzer Krug auf Äbtissinnen Stab mit den Initialen M(argareta) B(rock).

Die gebürtige Feldkircherin[472] entstammte einer von Ravensburg ins Vorarlberger Oberland abgewanderten Kaufmannsfamilie.[473] Zumindest seit 10. 5. 1526 Priorin[474], dürfte sie im März 1529[475], in Gegenwart des kurz zuvor neuer Vaterabt gewordenen Elsässers Amandus Schäffer (1529-

[468] BLICKLE, Peter. S. 295.
[469] HStASt B 369 Bü 282; WoWo Bai U 484.
[470] WoWo Bai U 483.
[471] PfA Baindt B 26.
[472] WoWo Bai U 499-500.
[473] Ein Ulrich Brock erwarb 1402 das Ravensburger Bürgerrecht, den Bürgen nach zu urteilen, war er einfacher Bürger. Er muss schnell Karriere gemacht haben, denn von 1424-1426 und 1428-1430 war er Stadtammann und 1434 als Rat im Dienst des Klosters Weingarten. Sein Sohn Caspar wurde Hofschreiber zu Feldkirch. Dieser Linie entstammt Margarta IV. Brock. Ein weiterer Sohn, Ulrich, weilte 1460 in Wien, wurde aber wieder in Ravensburg wohnhaft. Nach seinem Tod (spätestens 1474) wurde seine Witwe der Ketzerei beschuldigt und von der Stadt gefangen gehalten. Auf Fürsprache von Herzog Sigmund von Österreich und Graf Ulrich von Württemberg kam sie schließlich frei. Daraufhin verließ die dem Patriziat zuzuzählende Kaufmannsfamilie geschlossen die Stadt und wanderte nach Österreich aus. DREHER, Patriziat, S. 236.
[474] WALTER, Äbtissinnen, S. 139-140.
[475] WoWo Bai U 483, U 485.

1534), zur Äbtissin gewählt worden sein. Am 8. 7. Jedenfalls stellte sie als Äbtissin *Margarete Preghkin* einen Lehenbrief aus, dem bis 1554 weitere folgten[476]. Am 23. 10. 1529 ließ sie in Boos durch den Baindter Pfarrer Jörg Gösser und ihren Hofmeister Hans Schmid den neuen dortigen Seelsorger Lorenz App verptlichten.[477] Anlässlich der Visitation von 1530 zeigte sich der Salemer Prälat *by diesen widerwertigen, sorgsamen, schweren Zyten* mit dem Baindter Konvent zufrieden.[478] Während der Reformation waren die schwäbischen Prälatenklöster von vogteiischen Übergriffen verschont geblieben. Das Haus Österreich stand treu zur katholischen Seite. Im Schmalkaldischen Krieg (1546/47) waren sie nun auf einmal in ihrer Existenz bedroht. Die dem Schmalkaldischen Bund zugehörigen Reichsstädte ließen nichts unversucht, die Gunst der Stunde zu nützen. Als 1546 zu Beginn des Schmalkaldischen Krieges (1546) eine Schar schmalkaldischer Protestanten in Oberschwaben von einem Kloster zum andern zog und die Messe verbot, verlangten sie von Baindt 500 Gulden Kriegssteuer.[479] Das Kriegsglück wendete sich relativ rasch zugunsten der Katholischen Seite und Hortus Floridus hatte damit die Wirren der Reformationszeit überstanden. Über einen Austritt einer Klosterschwester in Folge der Reformation ist nichts bekannt. In Absprache mit *Margaretha, der Zyt Apptissin*, besserte Vaterabt Johannes V. Michel (1553 -1558) am 11. 9. 1554 das Gehalt des Beichtigers auf.[480] Die finanzielle Aufwertung der Beichtvaterstelle unterstreicht einmal mehr die wachsende Bedeutung dieses Amtes nicht zuletzt für die angestrebte geistliche Erneuerung. Am 21. 1. 1555 verstarb Margareta nach einer Regierungszeit von knapp 26 Jahren.[481]

Anna VIII. Wittmayer (31.1.1555 – 16.3.1588)

In Silber, schwarzes Kreuz auf grünem Dreiberg. A(nna) W(ittmayer) M(engen) auf Äbtissinnenstab. (Ihr Onkel Johann Wittmeyer war 1505-1544 Abt von Schussenried. Sein Wappen: auf einem silbernen Dreiberg ein goldenes Kreuz. Darüber 2 gekreuzte Pilgerstäbe.)

Sie stammte gleich ihrem Onkel, dem Schussenrieder Abt Johannes Wittmayer (1505 -1544), aus Mengen. Ihre Wahl erfolgte am 31. 1. 1555, und an den drei nächsten Tagen wurde in Gegenwart des Salemer Abtes Johannes V. Michel und seines Kaplans Matthäus Rot eine Bestandsaufnahme von Bargeld und Silber(geschirr) auf der Abtei vorgenommen.[482] Im Augsburger Religionsfrieden (1555) waren die gesetzlichen Rahmenbedingungen geschaffen worden, mit denen sich in den katholisch gebliebenen Ländern und Herrschaften ein neues katholisches Selbstbewusstsein entwickeln konnte. Nach dem Ende des Konzils von Trient (1547-1563) begann der Prozess kirchlicher Reformen in

[476] Ebd. U 486, 489, 491-494, 500, 511, 497, 501- 503, 506 - 507, 509; HStASt B 369 Bü 132, 8, 42, 36, 150, 12, 5.
[477] HSTAST B 369 I U 283.
[478] Charta 1530, GLA 4/466.
[479] DREHER, Ravensburg, Bd. I, S. 377.
[480] Ordination, GLA 4/359 Nr. 6554, 98/25773.
[481] Cathalogus Nr. 38, GLA 98/2568. WALTER, Totenbuch, S. 232.
[482] GLA 98/2574.

Schwaben, der sich bis in die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts hinzog. Am 27. 3. 1560 erhielt Baindt durch Kaiser Ferdinand I.[483] und am 27.3.1566 durch Maximilian II.[484] die überkommenen Baindter Gerechtsame bestätigt. Angesichts des zunehmenden Drucks von Seiten der Landvogtei[485] war dies mehr als eine reine Formsache. Die Frauenzisterze Baindt nahm zwischen 1500 und 1539 an den Prälatentagen teil, zog sich danach aber zurück, beziehungsweise ließ sich vertreten. Bis zum Ende des Schwäbischen Bundes 1534 wurden die Geschäfte des Prälatentags durch den jeweiligen Vertreter der Prälaten beim Schwäbischen Bund (prälatischer Bundesrat) geführt. Seit 1520 (bis zu seinem Tod 1567) war dies unangefochten Gerwig Blarer, Abt von Weingarten und Ochsenhausen. Er war der politisch führende Kopf unter den schwäbischen Prälaten. Er stand treu zu Habsburg-Österreich und gilt als der „Defensor" (Verteidiger) der katholischen Sache in Oberschwaben. 1560 wurde die *Ehrwirdig vnd gaistlich fraw Anna Wittmayerin* vom Bischöflichen Ordinariat in Konstanz auf 14. 1. 1560 zu einer Konferenz nach Waldsee geladen.[486] Sie ließ sich aber, wie zuletzt, durch den dabei ebenfalls anwesenden Vaterabt vertreten. 1562 trat nun Anna VIII. dem schwäbischen Reichsprälaten-Kollegium bei, ließ sich aber auch hier durch den Abt von Salem vertreten. Denn innerhalb des Schwäbischen Prälatenkollegiums, das damals 17 Mitglieder umfasste und auch auf dem Reichstag stimmberechtigt war, hatte die Äbtissin ihren Platz an letzter Stelle. Dem neuen Selbstverständnis entsprechend ließ Anna Wittmayer die Klosterkirche 1560 umgestalten und im Stil der Renaissance ausmalen. Es ist daher kein Zufall, dass das Wappen von Abt Gerwig Blarer mitten im Nonnenchor zentral platziert wurde. Die mit der Neugestaltung verbundenen Ausgaben wurden aus Erträgnissen von Lehengütern, Zinsgefällen, Nonnenmitgiften und Spenden bestritten. Ein großzügiger Förderer war, der in österreichischen Diensten stehende Landvogt auf der Ravensburg (1550-1580), Georg Ilsung von Tratzberg[487]. Er war ebenso wie Abt Gerwig Blarer ein entschiedener

---

[483] WoWo Bai U XIX.
[484] Ebd. U XX.
[485] WALTER, Äbtissinnen, S. 141.
[486] GLA 98/2577.

[487] Georg Ilsung wurde um 1510 in Augsburg geboren. Wie sein Vater und sein Schwiegervater war Georg Ilsung, verheiratet mit Anna Löbl von Greinberg, schon in jungen Jahren als Finanzagent für Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolf II. bei den kapitalkräftigen Augsburger Kaufleuten tätig. Die erfolgreiche Laufbahn seines Schwiegervaters vom Finanzagenten zum „obristen Hofpfennigmeister" war ihm Vorbild für sein eigenes Wirken. In dessen Nachfolge wurde ihm 1544 die Burgvogtei Enns übertragen, wo er 1548-50 durch Ansiedlung von Webern aus seiner schwäbischen Heimat vergeblich eine exportfähige Barchentproduktion aufbauen wollte. 1550 tauschte er die Landvogtei Schwaben von seinem Schwager Georg Gienger gegen die Burgvogtei Enns ein. Gleichzeitig blieb er einer der engsten Finanzberater der deutschen Könige und Kaiser, ebenso Erzherzogs Ferdinands von Tirol und Erzherzogs Karls von Österreich. Von seinem Schwiegervater übernahm er das Amt des Hofpfennigmeisters erstmals mit dem Titel Reichspfennigmeister. Seine Aufgabe bestand darin, diese Reichsabgabe für Römerzüge, für die Türkenkriege und die Befestigung der Reichsgrenzen von allen Ständen einzuziehen und nach Prag oder Wien zu überführen. Der große Finanzbedarf konnte bei dem schleppenden Eingang der Zahlungen nur durch sog. Anticipationen, d. h. Barvorschüsse bei den Fuggern und anderen kapitalkräftigen Firmen auf diese künftigen Abgaben gedeckt werden. Georg Ilsung brachte mit großem Geschick durch stetige Verhandlungen die sehr beträchtlichen Geldmittel auf. Sein erfolgreiches Wirken wurde 1548 durch die Ernennung zum „Landmann von Tirol" und 1568 durch die Erhebung in den Reichsritterstand und die Verleihung der Würde eines Hofpfalzgrafen, sowie des Geheimratstitels von Kaiser Maximilian II. und den Erzherzögen Ferdinand und Karl

Vertreter der „katholischen Sache“ im Reich. Mit seinem Wappen schließt die Reihe der Schlusssteine im Mittelschiff. In den mehr als 30 Regierungsjahren vergab Anna VIII. fällig werdende Höfe unter anderem in Gwigg, Wolpertsheim, Unterteuringen, Marsweiler und Muthmannshofen.[488] Am 11. 10. 1561 verlangte Vaterabt Georg II. Kaisersberger (1558 -1575), ihr Hofmeister Georg Mayer solle dafür sorgen, dass alle Verträge auch eingehalten würden.[489] Auf Wunsch des Prälaten besorgte sie am 15. 10. 1569 in Schussenried eine Übersetzung des Baindter Fundationsberichts.[490] Selbst gefordert war Äbtissin Anna VIII. als Generalabt Nicolas I. Boucherat (1571-1584) am 9. und 10. 7. 1573 ihren 13köpfigen Konvent visitierte. Erstmals erfahren wir etwas zur Kirchenmusik in Baindt. In einer Beschreibung der Zeremonien zum Empfang des Ordensgenerals wird vermerkt, dass nach seinem Eintritt in die Kirche und der Segnung des Konvents mit Weihwasser die Kantorin das *Sint lumbi vestri praecincti* singt.[491] Er hatte anschließend bei seinem Besuch in wirtschaftlicher und geistlicher Hinsicht viel auszusetzen und verlangte, dass die Nonnen wieder zur ursprünglichen Ordensstrenge zurückkehren und gemäß ihren Gelübden leben sollen. Zudem verlangte er, mehr Novizinnen aufzunehmen. Grund dieser Forderung ist die Feststellung, dass zwölf Nonnen - weniger Mitglieder durfte ein selbständiger Konvent nicht haben – zu wenig sind, um bei krankheitsbedingten Ausfällen das Offizium noch nach den Regeln des Ordens halten zu können. Auch soll eine größere Stärke des Konvents es ermöglichen, das ganze Offizium zu singen: *Die Aebtissin soll mehere ins Noviziat aufnehmen, dass in Zukunft das ganze Chorgebet gesungen werden kann; die Klosterfrauen sollen alle im gemeinsamen Schlafsaal schlafen, nur zwei mit der Aebtissin im Krankenzimmer, der Schlüssel zum Schlafsaal soll nachts bei der Priorin sein; bei Tisch soll immer Lesung gehalten werden.*[492] Krankenstände waren nachweislich nicht selten und erschwerten den Tagesablauf. Wiederholt hatte daher die Äbtissin in Salem um die Erlaubnis nachgesucht, dass verschiedene Klosterfrauen, darunter auch die Subpriorin, außerhalb des Klosters Erholung suchen können[493] Am 1. August 1574 schreibt sie an den Abt in Salem mit der Bitte, ob nicht sie und der ganze Konvent gegen Boos ziehen dürfe *propter grassantem luem* (wegen grassierendem Fieber) und erhielt mit Schreiben vom 8. August von Salem die Antwort: *Ziehet gegen Boos und bleibet dort bis die Luft etwas besser wird, doch dass ihr allweg wahr und treulich Ordensbräuch andächtig verbringet und auch sonst in allweg klösterlich züchtig lebend haltet und Wandels haltend und beweiset, was wir gehorsamblich von euch verlangen.*[494] Als fünf Jahre danach am 8. 5. 1579 Vaterabt Matthäus Rot (1575 -1583) erschien und prüfte, wie die Vorschriften eingehalten wurden, hatte sich nicht nur die Luft in Baindt gebessert. Trotzdem gelang es Äbtissin Anna Wittmeyer nicht, das vorgegebene Ziel der vita communis, was den gemeinsamen Schlafsaal anbelangt, umzusetzen. Wirtschaftlich dagegen stand die Abtei inzwischen

---

anerkannt. Er starb am 4.10.1580 in Augsburg (BLENDINGER, Friedrich: Neue Deutsche Biographie. Bd. 10, 1974, S. 142-143.)

[488] WoWo Bai U 513, 518, 521, 523 -525,528, 534,536,539-541; HStASt B 369 Bü 109, 60,110,71,81, 126, 136, 241.
[489] WALTER, Äbtissinnen, S. 141.
[490] GLA 98/2568.
[491] „Gürte deine Lenden“, Visitationscharta vom 9.7.1573, GLA 98/2579.
[492] Ebd. 98/2579.
[493] 16. Okt. 1562. WALTER, Äbtissinnen, S. 141.
[494] WALTER, Äbtissinnen, S. 141f.

gut da. 1578 und 1582 konnte sie dem Kloster Weißenau jeweils 1500 Gulden ausleihen.[495] Sie starb am 16. 3. 1588.[496]

Die Klosterkirche nach der Umgestaltung von 1560

1560 ließ Äbtissin Anna VII. Wittmayer alle drei Schiffe der Klosterkirche einwölben und das Kircheninnere im Stil der Renaissance ausmalen. Im offenen Gewölbering für das Glockenseil auf der Nonenempore sind die Jahreszahl 1560 und die Meisterzeichen mit den Buchstaben LS und S und einem weiteren Baumeisterzeichen eingemeißelt. Für das Gewölbe wurden die Fenster im Mittelschiff verkürzt und als Ausgleich zur besseren Belichtung die Fenster im nördlichen Seitenschiff vergrößert. Für die neue Ausmalung wurden die Pfeiler im Schiff verputzt und im Obergaden die runden Öffnungen der Schalltöpfe zugemauert. Reste der ursprünglichen Fensterleibungen samt Schalltöpfen sind in den Stichkappen vom Bühnenboden aus noch sichtbar. Die auf dem romanischen Gurtgesims aus der Bauzeit um 1250 aufruhenden Kragsteine des Mittelschiffs leiten zu dem in die Höhe strebenden, reichverzierten Netzrippengewölbe über. Seine Manschetten in Blau-Rot-Gold deuten nach mittelalterlicher Auffassung das himmlische Jerusalem an.[497] Während in den Seitenschiffe noch die Formensprache der Gotik dominiert, besteht der „neue Himmel“ im Mittelschiff genau betrachtet aus einem Tonnengewölbe mit Stichkappen, überzogen von einem Netz aus in Stein herausgearbeiteten Rippen. Bei der Renovation 1960-66 wurden die Renaissance-Malereien von 1560 freigelegt. Die Schnittstellen und Zwickel in den Stichkappen sind mit Pflanzen- und Blumenmotiven verziert. Eine genaue botanische Bestimmung steht noch aus. Sicher waren sie als Illustration zu „Hortus floridus“ (Blühender Garten/Paradies) gedacht.

Freilegung von 1960-66

Gewölbe nach der Restaurierung (Aufnahme von 2016)

Die Rippen in den Seitenschiffen weisen nur blau-rote Manschetten auf, besitzen keinen Blumendekor, dafür aber wie im Mittelschiff Schlusssteine mit einem Wappenschild als Abschluss. Die beiden ersten Steine (vom Haupteingang aus) waren auf beiden Seiten für ein Allianzwappen vorgesehen. Die nun verputzten Pfeiler im Schiff tragen aufgemalte Apostelkreuze.[498] Die Arkaden darüber waren mit Rollwerk und Pflanzen eingefasst (heute wieder unter Putz verborgen). Sie schufen eine Verbindung zur Ausmalung im Gewölbe und heben sich deutlich von der Gotik ab.

[495] GLA 98/2574 Inventar 1595.
[496] WALTER, Totenbuch, S.234. Cathalogus Nr. 39, GLA 98/2568.
[497] SPAHR, S. 8.
[498] Nach SPAHR, S. 8 bereits um 1400 angebracht.

Apostelkreuz (1960 freigelegt)

Rollwerk (1960 freigelegt)

Die Schlusssteine in allen drei Schiffen sind als Wappenkartuschen ausgebildet, aber nur die Wappen im Mittelschiff stammen von 1560. Die Wappen in den Seitenschiffen sind eine historisierende Ergänzung des 19. Und 20. Jahrhunderts mit zahlreichen heraldischen Unzulänglichkeiten. In ihrer Abfolge nehmen sie u.a. Bezug zu den Epitaphen und Grablegungen in der Kirche oder zu Renovationen der Pfarrkirche. Ihr Zeugniswert ist daher gering. Die Wappen im Mittelschiff stellen keine Abfolge der Äbtissinnen nach der damals aktuellen Liste bei Bruschius dar, sondern sind als „Wappenprobe“ konzipiert, um die Bedeutung des Klosters, neu Mitglied im Schwäbischen Reichsprälatenkollegium, herauszustellen. Im Spätmittelalter war die Wappenprobe für einen Verbleib im Ritterstand unerlässlich geworden. Dazu musste man in dritter Generation acht Adelige Ahnen nachweisen. Ihre Wappenschilder erscheinen nun als Zeichen auf Ahnentafeln, Wandmalereien, Schnitzereien und Grabmälern. Bis auf zwei Wappen wurde die Reihe nach 1560 bis zur Aufhebung des Klosters nicht weitergeführt. Die Reihe wird eröffnet mit dem sog. Bernhardswappen, gefolgt von den Edelfreien von Gundelfingen (Guta I.) an dritter Stelle von Plieningen (Mechthild/Mathilde), an vierter Stelle von Königsegg (Hiltrud/Anna II.) , an fünfter Stelle von Winterstetten (Elisabeth II./Anna V.), an sechster Stelle Humpis (Ann IV./Fides), an siebter Stelle von Praßberg (Ursula I.), an achter Stelle die bürgerliche Familie Aigler aus Ravensburg (Waldburga), an neunter Stelle die Konstanzer Krämerfamilie Am Feld / de Campo (Margareta III./Verena), an 10. Stelle Schlayweck (Anna VII.). Die nachfolgenden Wappen befanden sich im Bereich der Nonnenempore. Sie tragen, weil von oben gut sichtbar, Initialen und ab dem 12. Stein zusätzlich eine Abtskrümme. An elfter Stelle folgt die unmittelbare Vorgängerin der 1560 amtierenden Äbtissin, Margareta Brock, an zwölfter Stelle die Erbauerin des Gewölbes Anna VIII. Wittmayer aus Mengen. Ihr Wappen wird zusätzlich durch vier Engelsköpfchen in den Zwickeln besonders hervorgehoben. Sie sind die einzige Ausnahme einer ansonsten rein floralen Ausmalung des Gewölbes. Ihr Wappen, das erste mit der Abtskrümme befand sich direkt über dem Choraltar. Es folgt ihre übernächste Nachfolgerin (13.) Elisabeth IV. Hartmann und an 14. Stelle Maria Anna IX. Tanner. Sie hatte um 1700 die Nonnenempore neu bauen lassen. Die letzten drei Wappen stammen wieder aus der Zeit von 1560. An 15. Stelle, im Zentrum, befindet sich das Wappen von Abt Gerwig Blarer[499] , Rektor des schwäbischen Reichsprälatenkollegiums, Abt von Weingarten und Ochsenhausen.

[499] Abt Gerwig Blarer war der zehnte Abt von Ochsenhausen und zugleich Abt von Weingarten (1547-1567) und Direktor des Reichsprälaten-Kollegiums in Schwaben. Dem Direktor oblagen die Repräsentation des Kollegiums sowie die Verhandlungsführung nach außen, die Ausschreibung der Prälatentage und die Verwaltung der gemeinsamen Kasse, des Archivs und der Kanzlei. In der Zeit vor 1534 (Ende des Schwäbischen Bundes) wurden

Viergeteilter Schild, oben rechts geteilt in weißem Feld ein roter Löwe in Silber, darunter ein schwarzer Löwe in Silber, beide nach rechts = Altdorf, oben links rotes Feld durch weißen Pfahl gespalten, gemeint ist Österreich. Zusammengelesen stehen sie für die Landvogtei Schwaben als Schirmvogtei von Ochsenhausen und Weingarten. Erst 1650 verlieh Erzherzog Ferdinand Karl (1628-1662) als damaliger Habsburger Landesfürst (1646-1662) Tirols und der österreichischen Vorlande der Landvogtei ein eigenständiges Wappen.[500] Unten rechts auf goldenem Grund eine grüner Weinstock mit Traube (Weingaten), unten links, geteilt: oben in Weiß ein aus der Kirche kommender Ochse (Ochsenhausen), darunter in Silber ein rotes Kreuz mit geschweiften Enden (Georgskreuz). Herzschild das Wappen der Konstanzer Patrizierfamilie Blarer: in Silber ein nach rechts schreitender, roter Hahn. Darüber: Krumme, .G[erwig].P[larer].R[ektor].A[bba].T.[es] Blarers Leitspruch lautet: Sicut fumus dies mei (Meine Tage vergehen wir Rauch).

Mit seinem Wappen illustrierte die Äbtissin die 1562 vollzogene Zugehörigkeit des Klosters zum schwäbischen Reichsprälatenkollegium. An 16. Stelle folgt das Wappen der einzigen Äbtissin, die dem Hochadel entstammte, Katharina I. von Werdenberg-Heiligenberg. Die ältere Linie war 1424 ausgestorben und die Tinktur anscheinend nicht mehr bekannt. Wir sehen stattdessen die Farben von Montfort zu Tettnang und Argen bzw. Werdenberg zu Alpeck und Werdenberg-Heiligenberg (1535 ebenfalls ausgestorben). An 17. und letzter Stelle folgt das Wappen des damaligen Landvogts aus dem augsburgischen, geadelten Patriziergeschlechts „Die Illsung“[501].

---

die Geschäfte des Prälatentages durch den jeweiligen Vertreter der Prälaten beim Schwäbischen Bund (prälatischer Bundesrat) geführt.

[500] ELMAR L. KUHN. Fundstücke – Wappen Oberschwaben. Juli 2015.

[501] SIEBMACHER, Wappenbuch, S. 207.

Geteilter Schild, oben in Rot eine silberne Zackenlinie, unten dieselbe in Schwarz, I[llustris].G[eorg].I[llsung].C[omes].I[lsung]. T[ratzberg].

An Stelle des letzten Schlusssteins wurde ein offener Gewölbering für das Glockenseil eingefügt. Er lässt darauf schließen, dass im Zuge dieser Baumaßnahme der Dachreiter über der Westfassade errichtet wurde und er die eine Glocke aufnahm.

Ursula II. Steinhofer
(... 3.1588 – 12.10.1595)

In Silber ein grüner Dreiberg mit rotem Turm aus dem oben Flammen schlagen (Leuchtturm).

Heimatort der *Ursula Stainhoferin*[502] war Meßkirch.[503] Ihre Wahl erfolgte wahrscheinlich um den 20. 3. 1588, und es ist davon auszugehen, dass dabei noch der Salemer Abt Johannes VI. Bücheler zugegen war. Ihre nur siebeneinhalbjährige Amtszeit, in der siedurch den Weingartner Abt Georg Wegelin (1587 -1627) den Regensburger Reichsabschied von 1594 unterzeichnen ließ[504], war gekennzeichnet durch das Hin und Her um die nachtridentinische Klosterreform. Denn der seit dem 3. 6. 1588, also kurz nach ihrer Wahl selbst neu ins Amt gekommene Vaterabt Christian II. Fürst (1588 -1593) biss mit seinen Reformen bei den Baindter Schwestern auf Granit. Am 7. Dezember 1593 schrieb die Äbtissin nach Salem: *man möge mit der Reform bei ihnen nicht ernstlich ansetzen; wenn jedoch andere Klöster das Verlangte einführen, wolle sie nicht ungehorsam sein. Vor 22 oder 23 Jahren sei der Ordensgeneral auch bei ihnen gewesen und verschiedene Bestimmungen getroffen, aber von der Klausur und dem gemeinschaftlichen Leben habe er nichts gesagt … wenn das eingeführt werde, sei der Friede und die Eintracht und die wahre Demut des Geistes verloren und auch andere*

[502] Das bisher gebrauchte "Steinhauer" ist falsch. Vgl. Einleitung zum Inventar vom 17. 10. 1595, GLA 98/2574.
[503] WALTER, Äbtissinnen, S. 142.
[504] Ebd. S. 144.

ungezählte Uebel würden folgen.[505] Wenige Tage vor seinem Rücktritt im Dezember 1593 schrieb ihm Äbtissin Ursula II., er möge doch von der vom Generalabt erneut geforderten strengen Klausur und vom gemeinsamen Tisch absehen.[506] Die gleiche Bitte trug sie am 20. Januar 1594 auch dem neuen, aus der Waldseer Gegend gebürtigen Prälaten Petrus II. Müller (1593 -1614) vor und fügte hinzu: *Wann vnßer Gozhauß dermassen beschaffen und begüettert were, das wir angeregte gemainsame gehorsamblich annemen und mit Gottes Hilff glückhlichen volnziehen möchten: ye mehr wir aber der sachen weiters nachdenckhen, ye beschwärlicher wir diß Werckh befinden, und würde unßerem Gothaus in die beharrlichkeit zuertragen unmäglich sein.*[507] Der Vaterabt erinnerte daraufhin die Baindter und die ebenfalls widerspenstigen Konventualinnen von Gutenzell, Heiligkreuztal und Wald an ihre Ordensgelübde und setzte für die Annahme als letzten Zeitpunkt den 1. 1. 1595 fest.[508] Im Juli 1954 kommt Baindt mit einer anderen Bitte: *Es sei keine gute Luft in Baindt, viele seien krank, ob sie das Kloster nicht für einige Zeit verlassen dürften.* Die Antwort aus Salem war kurz: *Bleibet noch ferner im Gotteshaus, wenns noch böser werden sollte, dann könnt ihr weichen.* Im selben Monat, Juli 1954 bestellt die Äbtissin in Salem zwei Breviere, zwei Psalterien und zwei marianische Tagzeiten.[509] Die Bestellung gibt einen Hinweis darauf, dass nun auch in Baindt neben dem kanonischen und dem Totenoffizium das Marianische Offizium eingeführt worden war. Die vom Abt gesetzte Frist jedoch verstrich, ohne dass sich etwas geändert hätte. Im Glückwunschschreiben zum Neujahr vom 1. Januar 1595 und wieder eine Woche später, am 7. Januar 1595 kommt sie auf diese Angelegenheit zu sprechen, dieses Mal mit dem positiven Einstieg, die *benevolentia paterna in nos* sei ja bekannt. Am 19. Januar 1595 schrieb die Äbtissin erneut in dieser Sache: *Wenn ihr Kloster dermaßen beschaffen und begütert wäre wie die andern, würde sie ungesäumt das gemeinsame Leben annehmen, sie werde bis Johann Baptist* (24. Juni 1595) *ihre Gesinnung erklären.* Daraufhin musste sie eine genaue Aufstellung aller Einkünfte machen. Dabei war bei einem Vergleich der Einnahmen und Ausgaben klar geworden, dass gemeinsame Mahlzeiten wesentlich billiger gekommen wären. Daraufhin ließ der Abt wissen: *der Termin der Einführung des gemeinsamen Lebens könne nicht weiter hinausgeschoben werden.* Auch Freiherr von Stotzingen, Stadthalter in Niederösterreich wurde von Baindt bemüht. Vergeblich.[510] Im Juli 1595 setzen nun die Frauenzisterzen Heiligkreuztal, Gutenzell, Wald und Baindt mit vereinten Kräften an um die Klosterreform auszuhebeln. Vergebens. Abt Petrus II. Miller blieb standhaft. Am 12. 10. 1595 starb Ursula: *Kunndt unnd zuewissen sej meniglichem, Sintenmahl es der Göttlichen Allmacht allß gefallen, dz die Erwürdig, Andechtig vnnd Gaißtlich fraw, fraw Ursula Stainhoforin, gewesne Abbtißin deß Würdigen Gottshauß Baindt, Cistertzer ordens, Jr Zeitlich Leben mit dem unzeitigen Todt abgewechslet unnd delliß die schuldt menschlich Natur verschinen Dornßtag, den Zwelfften Octobris diß Lauffenden fünf und Neuntigisten Jars, bezalt, deren seel der Allmechtig Gott die Ewigfrädt unnd seligkhait gendigelich mitailen welle.*[511] Am Samstag wurde sie im Kreuzgang neben dem Weihwasserkessel bestattet.[512]

---

[505] Brief vom 7.12.1593, GLA 98/2579.
[506] Brief vom 19. 1. 1594, GLA 98/2579.
[507] Brief vom 20. 1. 1594, GLA 98/2579.
[508] GLA 98/2579.
[509] WALTER, Äbtissinnen, S. 144.
[510] 7. März 1595.
[511] Inventar 17. 10. 1595, GLA 98/2574. Unrichtig sind die Todesjahre im Cathalogus Nr. 40 (15.10.)
[512] WALTER, Äbtissinnen, S. 145, Totenbuch, S. 241.

Elisabeth IV. Hartmann (5.10.1595 – 18.10.1625)	In Rot ein silberner Ritter nach links mit erhobenem Schwert. ·E[lisabet] ·H[artmann] - Krümme – WAT (Geburtsort?)	

Ihre Wahl fand am Sonntag, 15. 10. 1595 statt. Laut Wahlprotokoll zählte der Konvent mit der Gewählten 9 Schwestern[513]. Zwei Tage später wurde Inventur gemacht.[514] Zusammen mit ihren Amtsfrauen, voran ihrer neuen Priorin Lucia Metzin aus Bregenz, setzte *Elisabetha Hartmennin* die Arbeit ihrer Vorgängerin fort. Als die Reform immer noch zu wünschen übrig ließ, erinnerte Abt Petrus am 27. 11. 1602 nochmals an die *drey glübdte*, *ohne die gemeinsame oder Communitet mit nichten bestehen kundten*.[515] Später drohte er damit, jeden Konvent, der sich widersetze, aus dem Orden auszuschließen. Daraufhin führten die Baindterinnen an Pfingsten 1607 die schon 1565 vom Generalkapitel in Cîteaux verabschiedeten, nachtridentinischen Beschlüsse durch.[516] In geistlicher Hinsicht bestimmte Salem, dass der Beichtvater wöchentlich eine Ansprache halten sollte, entweder im Kapitel oder an einem anderen Ort in der Klausur, ebenso wöchentliche Beichte und Kommunion. Als Dank schickte die Äbtissin 354 Ellen Leinwand, *selbstgewobenes Tuch*. Die Bemerkung *selbstgewoben* zeigt an, dass im Baindter Konvent, wie in vielen Frauengemeinschaften, das spezielle *opus feminile,* die Textilherstellung, als alltägliche Arbeit betrieben. Kloster Heggbach hatte bereits 1573 die gewünschte Reform durchgeführt, Hortus Floridus folgte 1607 und ging damit den vier verbliebenen oberschwäbischen Frauenzisterzen mit gutem Beispiel voran. Allerdings brachte es Äbtissin Elisabeth nicht immer fertig, bei Verstößen hart durchzugreifen. So hatte sie noch eine Zeitlang mit den Schwestern ihre liebe Not. Generalabt Nicolas II. Boucherat (1604-1625) und seine beiden Begleiter zeigten sich aber bei der Visitation am 21. 10. 1615 trotz kleiner Mängel mit dem inzwischen auf 18 Chorfrauen und 1 Novizin angewachsenen Konvent zufrieden.[517] *Wenn das gemeinsame Dormitorium fertiggestellt sei, soll die genaue klösterliche Ordnung auch dort eingeführt werden.* Dies war bereits im Jahr darauf mit der Fertigstellung des sogenannten „Neuen Baus“ (1613-1615), einer Verlängerung des Südflügels Richtung Osten, der Fall. Die Jahreszahl „1614“ war bis 1714 am Giebel sichtbar[518]. Der „Neue Bau“ geht auf einen nicht näher bekannten Vorgängerbau

[513] Elisabeth Hartmann, Äbtissin, Lucia Metzin, Neue Priorin, Waldburga Hallerin, alte Priorin, Margareta Hallerin, Maria Bindtlerin, Ursula Anspachin, Magdalena Millerin, Margareta Wegelin, Maria Wittmeyerin.
[514] GLA 98/2574: *Bargeld, Gold, silber, Zinsbriefe etc. 8.745,45 fl Silbergeschirr 120 fl, Bettgewand, Leinwand in der Abtei, Messing und Zinn. Bettgewand im Gästehaus, im Jägerhaus, in der Pfisterei, im Waschhaus, Knechtenhaus. Früchte, ausgeliehene Früchte, Wein 28 Fuder, Vieh, Roß, Schwein, Schaf. Dabei ist das Gotteshaus selber schuldig gewesen und soll von obengenannter Aebtissin bezählt werden 736 fl, somit verbleiben dem Gotteshaus 8.009,45 fl. Allhie ist wohl zu merken, was die Frauen, die derzeit in das Kloster aufgenommen worden, mit sich ins Kloster gebracht und wohin indeß verwendet worden.*
[515] GLA 98/2579.
[516] Brief der Äbtissin vom 5.6. 1607 nach Salem, GLA 98/2579.
[517] MEMORIALE, 6. 7. 1605.
[518] PfA Baindt A 105 Bü 3.

zurück. Gesichert sind Teile der Grundmauern und das Spätgotische Korbbogen-Türgewand von 1530 auf der Südseite, dem Eingang in die Klosterapotheke.

Neuer Bau, 1. Dachgeschoss, Ständerreihe unterhalb der Mittelpfette (1613)

Amtshaus, 1. Dachgeschoss, Ständerreihe unterhalb der Mittelpfette (um 1600)

Bei der Aushebung der Baugrube, ca. 1612/13 stieß man auf eine *da ruhende Klosterfrau ganz unversehrt, schön gefärbt als wenn sie schlafe auch mit unverletztem Habit* zu Tage. … Der Beichtvater gab den Befehl, das Grab schnell wieder zuzuwerfen und niemandem davon etwas zu sagen[519]. Beim Besuch des neuen Vaterabts Thomas I. Wunn (1615 -1647) im Dezember 1616 konnte der neue Schlafsaal vorgeführt werden.[520] Kritik an der Art der Ausführung des Gregorianischen Gesangs ist aus den Jahren 1615, 1619 und 1625 überliefert – die Kritik geht wohl auf dem Einfluss der aufkommenden Figuralmusik zurück. Bemängelt wurden die Neigung, den Chorgesang zu hoch anzustimmen, zu selbständiges Singen ohne Rücksicht auf die anderen Schwestern, sowie zu große Hast und mangelnde Beachtung der Pausen.[521] Im Herbst 1618 gab es bereits 27 Chorfrauen, zwei Novizinnen und vier Kandidatinnen, insgesamt also 33 Zisterzienserinnen.[522] Neben den dafür erforderlichen neuen Klosterzellen musste auch für den finanziellen Rückhalt gesorgt werden, und die Prälatin tat, was in ihren Kräften stand. Sie war bedacht auf gute Lehenbauern[523], mit allen im Frieden zu leben[524] und die Wirtschaftsgebäude instand zu halten.

---

[519] PfA Baindt A 105 Bü 3; WALTER, Äbtissinnen, S. 182.
[520] Charta vom 12. 12. 1616.
[521] Visitation des Ordensgenerals Nicolaus II. im Jahre 1615, siehe: WALTER, Äbtissinnen, S. 146. Visitations-Memoriale und Scrutinum des Salemer Priors Johannes Muotelsee vom 24. 4. 1619, GLA 98/2579. Visitationscharta-Konzept des Salemer Abtes Thomas I. Wunn vom 19. 11. 1625, GLA 98/2579.
[522] 22. 9. 1628, GLA 98/2579.
[523] WoWo Bai U 546 - 589; HStASt B 369 Bü 193 -194, 62, 153.
[524] HStASt B 369 Bü 6, 253, 77, 205; WoWo Bai U 545, 584.

Amtshaus, Sitz des Amtmanns (um 1600)

Klostermühle (um 1970, 1972 abgebrochen)

Das neue Amtsgebäude (um 1600) fällt in ihre Amtszeit. Ebenso ließ sie um 1622 die Mühle umbauen und zu einer Sägemühle erweitern, angesichts des enormen Bedarfs an Bauholz vielleicht schon früher. Denn zeitgleich mit dem Amtshaus und dem „Neuen Bau“ erwarb sie weitere Wasserrechte im Baindter Wald für den Betrieb der Mühle.[525] Auch der Bauhof wurde erweitert und für die Handwerksleute ließ sie den sogenannten „Langbau“ erstellen[526] (1729 umgestaltet).

Kongregationen im Zisterzienserorden waren im 15. und im 16. Jahrhundert bereits in Kastilien, in Italien und Portugal entstanden und als regionale Zusammenschlüsse an die Stelle der Filiation getreten. Die Initiative, das oberdeutsche Generalvikariat zu einer Kongregation weiter zu entwickeln, ging von verschiedenen Seiten aus. So strebte bereits 1602 der Generalabt Edmund de la Croix von Cîteaux die Gründung einer derartigen Kongregation an. Zwischen 1606 und 1609 wurde vom päpstlichen Legaten von Luzern für den südwestdeutschen und für den Schweizer Raum das Projekt einer Kongregation wieder aufgegriffen, das auch von Abt Petrus II. Schmid von Wettingen (1594–1633) unterstützt wurde. An den Widerständen der Klöster selbst bzw. der Ordensleitung scheiterten diese Unternehmungen. Seit der Visitation des Generalabtes Nikolaus II. Boucherat (1604–1625) 1615/16 in Deutschland, Böhmen und Österreich stand dann die Ordensspitze wieder hinter dem Projekt einer Kongregationsbildung. Abt Thomas I. Wunn von Salem, Generalvikar der oberdeutschen Klöster, setzte das Projekt über mehrere Zwischenstufen erfolgreich um. Bei einem ersten „geheimen“ Treffen der Äbte von Wettingen, St. Urban, Tennenbach und Neuburg (Elsass) und von Vertretern der Klöster Hauterive, Kaisheim und Stams im November 1617 in Salem wurden erste Schritte eingeleitet und erste Statuten für die Kongregation entworfen. Am 2. und 3. September 1624 fand in Salem eine offizielle Äbteversammlung statt. Sie wurde zur Geburtsstunde der Oberdeutschen Kongregation, denn alle Klöster des oberdeutschen Generalvikariates waren von da an Mitglieder der Gemeinschaft. Am 2. Oktober 1624 wurde diese Kongregation vom Abt von Cîteaux und am 17. Oktober 1624 vom Papst anerkannt. Die Oberdeutsche Kongregation sicherte mit ihren Statuten und den auf dieser Grundlage durchgeführten Visitationen die Einheit der Zisterzienser und die Einheitlichkeit der Bräuche in den dazugehörigen Klöstern. Wichtigstes Organ der Kongregation war die Versammlung der Äbte und ihrer Stellvertreter, das Kapitel der Kongregation. Diese Kapitel, die in Salem, aber auch an anderen Orten stattfanden, wurden von 1624 an als Provinzial-, seit 1654 als Nationalkapitel bezeichnet. Die Kongregation umfasste 1623

[525] 1601, WoWo Bai 548; 1611, WoWo Bai 564.
[526] WALTER, Äbtissinnen, S. 146.

insgesamt 26 Männer- und 36 Frauenklöster. Die Kongregation gliederte sich in eine schwäbische, fränkische, bayrische und elsassisch-schweizerische Provinz.

Schwäbische Provinz (Eingerückt die jeweils unterstellten Frauenklöster)

- Kloster Salem
    - Kloster Wald (1726 Tennenbach unterstellt)
    - Kloster Heiligkreuztal
    - Kloster Rottenmünster
    - Kloster Heggbach (1753 Kaisheim unterstellt)
    - Kloster Gutenzell
    - Kloster Baindt
    - Kloster Mariahof
- Kloster Kaisheim
    - Kloster Oberschönenfeld
    - Kloster Niederschönenfeld
    - Kloster Kirchheim
    - Kloster Lauingen
- Kloster Pielenhofen (seit 1655 als Superiorat von Kaisheim)
- Kloster Schöntal
- Kloster Stams

Nach einer Regierungszeit, die sich über drei Jahrzehnte erstreckte, starb sie, über 80jährig, am 18. 10. 1625.[527] Zwei Tage darauf, am Kirchweihmontag, wurde sie nach dem vormittäglichen Stundengebet in den Chor getragen. Ihre Mitschwestern sangen das Requiem und bestatteten sie im Kreuzgang.

Juliana Rembold
(21.10.1625 – 19.7.1629)

In Grün ein roter Stierkopf nach links.

Gebürtig aus Augsburg, wo ihr Vater Philipp Jakob Remboldt Bürgermeister war, bekam sie den Vornamen ihrer Mutter. Ihre, beim Amtsantritt 34jährige Schwester, Anna Maria lebte seit 1611 als Zisterzienserin in der Reichsabtei Heggbach[528], versah aber 1643 vorübergehend den Pfortendienst in Baindt.[529] Für die Wahl einer neuen Äbtissin wurde der 21. 10. 1625 bestimmt. Als Ausschuss hierfür waren, anstelle des verhinderten Vaterabts, bereits zur Beerdigung die Salemer Mönche Johann Muotelsee, Wilhelm Hillenson und - als Sekretär - Benedikt Staub erschienen. Da sprach nach dem Gottesdienst ein Dr. Johann Kahlmayr, Schreiber der Landvogtei, vor und beschwerte sich, weil Altdorf weder der Tod noch die Wahlzeit amtlich mitgeteilt worden waren. Als er die Herausgabe der

[527] Cathalogus Nr. 41, GLA 98/2568. WALTER, Totenbuch, S. 241.
[528] BECK, Heggbach, S. 617.
[529] WALTER, Konventmitglieder, S. 92.

Schlüssel und des Siegels der verstorbenen Äbtissin verlangte, – dies käme einer Anerkennung Österreichs als Kastenvogt[530] über das Kloster gleich - war alles schon in Händen der Kommissäre. Am anderen Morgen folgte nach Prim und Terz im Kapitelsaal ein Heilig-Geist-Amt. Als Wahlort war anfangs die Sakristei vorgesehen. Weil sie aber zu klein war, wurde dieser Akt in der Konventstube vorgenommen. Was war mit dem Kapitelsaal? – Aus dem Wahlprotokoll ist zu schließen, dass unter der Vorgängerin im Zuge der Schaffung von weiteren Klosterzellen, der alte Kapitelsaal mit dem Stiftergrab verkleinert und zur Sakristei umfunktioniert wurde, wie im Grundriss aus der Zeit nach der Aufhebung des Klosters dokumentiert. Also stimmten die 19 Baindterinnen in der Konventstube ab. Ihre Wahl fiel auf die bisherige Bursierin[531] Juliana Remboldt, die sie aber erst annahm, als ihre Mitschwestern sie eindringlich darum baten.[532] Als Priorin behielt sie die bisherige, überaus strenge *Maria Wittmayerin* bei.[533] Bei der folgenden, dreitägigen Bestandsaufnahme wurden Soll und Haben genau verzeichnet.[534]Drei Wochen später zeigte es sich anlässlich der Visitation, dass im Konvent nicht alle mit ihr einverstanden waren: *Man habe die jetzige Abbtissin auß gunst allein erwöhlet.* Für die Schulden, die man in den zurückliegenden Jahren wegen verschiedener Bauten[535] gemacht habe, sei sie mit verantwortlich. Von Hofmeister Hanns Stüzlin sei gegenüber Dienstboten sogar geäußert worden, *die Rempoltin* werde demnächst abgesetzt.[536] Bei näherem Zusehen ergab sich aber, dass das Kloster gar nicht so schlecht dastand. Es waren zwar 9575 Gulden verbriefte und 816 Gulden laufende Schulden vorhanden, aber auch 79,24 Gulden Bargeld, 803,50 Gulden Zinseinnahmen und Zinsbriefe im Wert von 16076 Gulden sowie 21 Pferde, 2 Fohlen, 39 Ochsen, 24 Milchkühe, 14 Stück Mastvieh, 15 Kälber, 54 Schafe, 39 Schweine, 22 Stück Schmalvieh und dazu volle Scheunen, gefüllte Keller und viel Hausrat.[537] Sie blieb jedenfalls im Amt[538]. Jedoch bereits nach knapp vier Jahren verschied sie am 19.7. 1629 plötzlich.[539] Zwei Tage darauf wurde die *in Gott Andächtige Frau Abbtissin ... zu der Erden verstattet.*[540]

---

[530] Die Kastenvogtei beinhaltet die Aufsicht über die, der Äbtissin 1437 gewährte Niedergerichtsbarkeit und die gesamte Klosterverwaltung. Wenn der Landvogt oder sein Stellvertreter nach dem Tod einer Vorsteherin die dafür sinnbildlichen Schlüssel innehatte und er bei der Neuwahl dabei war, stand ihm dieses Recht zu.
[531] Scrutinium 1622, GLA 98/2579.
[532] WALTER, Äbtissinnen, S. 148.
[533] Scrutinium vom 17. -18. 11, 1625. GLA 98/2579.
[534] Inventarium 1625, GLA 98/2574: *Bargeld 79.24 fl Zinsbriefe 16076, Zins 803,50 fl Silbergeschirr, Bettgewand, Abtei, Porten und Konvent, Messing und Zinngeschirr, Beichtigerhaus. Sakristei: 1 silb. Ciborium, 1 silb. Hl. Öl Gefäß, 8 silb. Kelche samt Patene, 1 silb. Monstranz, 1 silb. Rauchfaß mit Schiffchen, 2 Paar silb. Opferkännchen, 3 mit Korallen versehende Sebastiansbilder mit silb. Füßen, 5 silb. Reliquienmonstranzen, 1 silb. Altärlein, 1 Wettersegen, 4 silb. In Ebenholz gefasste Täfelein, 1 silb. Kommunionkelch, 1 silb. Marienbild, 2 silb. Prozessionskreuze, 1 altes auf Pergament geschriebenes mit Silberbeschlägen versehenes Missale, 1 silb. Agnus Dei zum osculo pacis, 6 alltägliche Messgewänder, 12 für Sonn- und Feiertage allerlei Farben, 13 Messgewänder für Hochfeste aller Farben, 6 Levitenröcke, 2 Chormäntel weiß und rot, 20 Alben, 14 Corporalien, 2römische Missale, 1 Missale Ordinis, 13 Antependien, 10 Meßleuchter, 1 Pater noster aus Jaspis, verschiedenes aus Korallen und silber. – Wein 45 Fuder, 167 Schöffel Früchte. Vieh: Kühe 24, Ochsen 39, Schmalvieh 22, Kälber 15, Mastvieh 14, Pferde 19, Schafe 54, Schweine 39. Verbriefte Schuld 9575 fl, laufende 816 fl.*
[535] Amtsgebäude (heute Pfarrhaus) um 1600, sog. Neuer Bau von 1613, sog. Langbau von 1622, Umbau und Erweiterung der Mühle um 1622.
[536] Scrutinium 1625, GLA 98/2579.
[537] Inventar 1625, GLA 98/2574.
[538] WoWo Bai U 592-594; HStASt B 360 Bü 115.
[539] WALTER, Totenbuch, S. 238. HStASt B 369L Bü 8.
[540] Bericht. HStASt B 369L. Bü 8.

Catharina III. Rieff (24.7.1629 – 24.10.1643)

In Silber ein aufsteigender Hirsch nach links und links oben ein roter Stern mit sechs Zacken.

Ihr Heimatort war das nahe gelegene, vorderösterreichische Landstädtchen Waldsee.[541] Auch anlässlich ihrer Wahl gab es Anstände mit der Landvogtei. Schon am Tag nach den Trauerfeierlichkeiten erschien morgens zwischen sieben und acht Landschreiber Kahlmayr wieder, sprach im Namen des Grafen Georg Fugger und der Beamtenschaft sein Beileid aus und kam zur Sache: *Weillen daß Gotthauß Baindt in der fürstlichen Gnaden Erzherzogs Leopoldi in Hoher und Niedriger Oberkait gelegen, deren auch daß Jus protectionis darüber zuständig und gehorig, also seye er von Herren Landvogt bevelcht, sich umb Schuz und Schirm willen bey disen Schlümrigen Zeit und Läufie (insonderheit aber, willen erst Gestrigs tags gewiße avissa einkommen, als solt ein grose anzahl Kayßerliches Kriegsvolckh negster Tagen diser ortben durch ziechen) in daß Gottshauß zuo verfüegen, um so lang zu verbleiben, biß daß Gottshaus widerumb mit einer ewen Frawen Abbtissin versehen werde.*[542] Der anwesende Salemer Prior und die Amtsfrauen verwahrten sich dagegen und erklärten, Baindt sei reichsunmittelbar, jederzeit kaisertreu gewesen und habe deshalb durch die Kaiserliche Soldateska nichts zu befürchten. Da man nicht wisse, wann der Abt aus Wildbad zurückkehre, sei auch der Wahltermin unsicher. Sicherlich könne Dr. Kahlmayr seine wichtigen Amtsgeschäfte nicht so lange versäumen. Seine Antwort: *Er sei herbefohlen worden, begehre aber dem Gottshauß weder in dem Geistlichen noch Zeithlichen ganz und gar keinen eintrag nicht zu thun.* In Altdorf habe man aber eine *notification* über das Ableben der Äbtissin, das dort erst gestern bekannt geworden sei, erhofft. Darauf gab man ihm zu verstehen, *daz dergleichen notification bey disem Gottshauß niehmahlen üeblich noch in gebrauch gewesen.* Dennoch blieb er bis nach der Wahl, die am folgenden Samstag, 24. 7. 1629, stattfand, gratulierte und kehrte erst nach dem Mittagessen wieder heim. Einige Tage später kam ein Beamter und wollte *die Verwaltung vnd inspection uber dz Temporal haben*, bis aus Innsbruck ein resolution, *was wider disen vorgenommenen Actum zu thuen ervolge.* Der zur Wahl erschienene Prälat aus Königsbronn und Äbtissin Catharina III. setzten sofort ein Antwortschreiben auf, doch der Berittene blieb, bis er von der Landvogtei schriftliche Ordere erhielt.[543] Mit der Inventur, die in der ersten Augustwoche vorgenommen wurde[544] und ähnlich ausfiel wie 1625, begann wieder der Alltag. Vor Jahren hatte Baindt an die Klöster Weingarten, Weißenau, Petershausen, Hofen (Priorat von Weingarten) und Reute, sowie an Herrschaften in Vorarlberg und an Privatleute einträgliche Zinsbriefe ausgegeben. Für 1629 liegt ein ausführliches Inventar vor.[545] Das Kloster war finanziell bestens aufgestellt. Mit deren Ertrag erstand Äbtissin Catharina 1630 in Bregenz das baufällige Salemer Haus - eine Fehlinvestition. Für die Sanierung fehlte

[541] Inventarium 1625. GLA 98/2574. WALTER Äbtissinnen 150.
[542] Bericht, HStASt B 369 II Bü 8.
[543] Ebd.
[544] Inventarium vom 2.-3. 8. 1629, GLA 98/2574. Brief v. 16. 10. 1640, GLA 98/2569.
[545] GLA 98/2574.

das Geld und Bregenz wollte keine Baulücke in der Stadt hinnehmen. Durch Kaiser Ferdinand II. ließ sie am 4. 4. in Wien die Baindter Privilegien erneuern.[546] Dann rückten 1632 von Mainz aus plötzlich die Schweden näher. Die Besetzung der österreichischen Landvogtei Oberschwaben und der katholischen freien Reichsstädte durch die schwedisch-protestantische Armee begann mit dem 24. Februar 1632. An diesem Tag zog der schwedische Generalmajor Patrick Ruthven [547] mit einer nur kleinen Entourage von 6 Pferden in der protestantischen freien Reichsstadt Ulm ein, übernahm als Gouverneur im Namen des Schwedenkönigs Gustav Adolf das Kommando über die militärischen Angelegenheiten der Stadt und begann sofort mit umfangreichen Werbungen. Bereits Ende März hatte er ein komplettes Infanterieregiment mit 1200 Mann in 8 Kompanien und 2 Kompanien Reiterei aufgestellt. Mit diesen Truppen machte sich Ruthven ohne Verzögerung an die Eroberung der katholischen Territorien zwischen Iller und Bodensee. Inzwischen hatte Gustav Adolf, der mit dem schwedischen Hauptheer von Nürnberg an die Donau gezogen war, am 6. April Donauwörth eingenommen. Das strategische Ziel Gustav Adolfs war zunächst einmal die Einnahme der festen Orte und Pässe Oberschwabens sowie die Kontrolle der Aktivitäten der tirolischen Truppen Erzherzogs Leopolds und der des Generalkommissärs Ossa an der Grenze zu Vorderösterreich. Während man in Hortus Floridus aber noch keine unmittelbare Gefahr sah, trafen am Karsamstag, 31. März 1632, plötzlich Schwestern aus Heggbach mit Sack und Pack ein. Die Äbtissin und ihr Konvent nahmen sie liebevoll auf. Am Ostermontag setzten die Verängstigten ihre Reise nach Ravensburg fort.[548] Eilends musste nun Hofmeister Gregor Rittler das Wertvollste des Baindter Archivs nach Konstanz bringen.[549] Am 15. April rückte Ruthvens Korps in Oberschwaben ein und innerhalb von 16 Tagen nahm er das ganze Oberland in Besitz mit Ausnahme der Stadt Lindau (dem kaiserlichen Hauptstützpunkt für diese Region). Bereits am 16. April besetzte ein Teil seiner Truppen die Stadt Memmingen. Leutkirch wurde am 18. April eingenommen. In Leutkirch traf am folgenden Tag Ruthven mit 1500 Mann ein, wandte sich weiter nach Wurzach, von wo aus er Kontributionsverhandlungen mit der Stadt Waldsee in die Wege leitete. Mitte April floh auch ein Großteil des Baindter Konvents über Markdorf seewärts. Nur Äbtissin Catharina und einige Frauen blieben zurück und trauten sich danach nicht mehr fort. Nach wenigen Wochen war das Kloster derart geplündert, dass die Nonnen manchmal froh sein mussten, wenn sie von den schwedischen Soldaten etwas zum Essen bekamen. Am 20. April zog Ruthven weiter nach Biberach, welches ohne Widerstand besetzt wurde und am 25. dieses Monats den Huldigungseid für den Schwedenkönig leisten musste. Während dessen waren die Dragoner und die Reiterei unter Taupadel weiter nach Wangen im Allgäu gezogen und hatten dieses am 22. April eingenommen. Die Stadt musste ihre gesamte Bewaffnung, darunter 12 Geschütze und ein Mörser, nach Memmingen liefern. Am 26. April 1632 rückten Taupadels Dragoner schließlich in Ravensburg ein. Der Salemer Mönch Sebastian Bürster († 1649) schrieb in seiner Chronik über den Versuch, sein Kloster niederzubrennen: *Den 26. Aprilis* [1632] *allhier geht der Bock an. Auf diesen Tag seien die Schwedischen, ein große Truppen, von Ravensburg aus auf das Kloster, solches zu verbrennen und in die Asche zu legen, abgefertigt. Eben wollten wir zu Nacht essen und seien zu der Tafel zu Hof gesessen, als seien sie bei dem Untertor*

---

[546] WoWo Bai U XXII.

[547] Ruthven, Generalmajor, geboren ca. 1572 in Ballindean (Schottland) , stand zunächst in dänischen Diensten. Nach dem Lübecker Frieden 1629 wechselte er in schwedische Dienste. In der Schlacht bei Breitenfeld (Leibzig), 1631, führte er ein Regiment. Später wurde er oft wegen seines übermäßigen Alkoholgenusses als „Oberst Rotwein“ apostrophiert. Er kämpfte in der Schlacht an der Alten Veste bei Nürnberg (3.9.1632) und nahm an der Eroberung von Landsberg am Lech teil. 1638 bat er um seine Entlassung und starb schließlich am 24.1.1652 in oder bei Buxtehude.

[548] BECK,Heggbach, S. 67.

[549] Brief v. 16. 10. 1640, GLA 98/2569.

herein. Sobald sie aber in das Kloster gekommen, haben sie 8 oder 9 Geistliche ertappt samt etlichen Pferden und hangenden Wagen oder Gaudtschen, in welche alle einsitzen müssen, gefänglich nach Ravensburg geführt, alldort so lang behalten, bis man ihnen die Ranzion oder Brandschatzung, 6000 Taler, erlegt. Als aber nun der Obrist dieser brennerischen Truppe, dann sie also genannt und ihr officium, bei der großen Unterkirchentür stund und hineingehen wollte, das schöne, heroische Gewölb, Gebäu und Altar ansichtig worden, ist ihm, wie er selbst bekennt, ein solcher Greuel, Schrecken und Zittern angekommen, daß er gleichsam ertattert, hat also nit können und mögen seinem anbefohlenen Befehl nachzukommen und ins Werk zu setzen. Damit dieser Obrist Brenner aber (dann ihm das Leben darauf gestanden, daß er brennen solle) seinem Obrist Major Rudtwein ein Genügen und doch etwas täte, dann neben dem Gotteshaus Befehl gewesen, 3 oder 4 nächste Flecken samt demselben abzubrennen, hat er im Hinwiederziehen den Flecken zu Neufra angezündt und, so ers nit getan und gar nichts brennt hätte, hätte er müssen hangen, seien also 26 First abgebrennt und zu Asche gemacht und auf die 75 Stück Ross und Vieh. Ist auch unser Lustgärtner verstochen und auch 3 Personen verbrennt worden. Den 28. Aprilis aber seien die 6000 Taler erlegt, die Geistlichen wieder ledig gelassen, denen oft gedräut, wann das Geld nicht folge, würden sie hangen müssen. Haben auch von diesem Tag an täglich nach Ravensburg 400 Kommißbrote, jedes 2 Pfund, Hafer 15 Scheffel, 2 Ochsen, Stroh und Heu, jedesteils ein Fuder, müssen schicken, bis auf den 6, Mai. Den 7. Mai haben sie Ravensburg verlassen und fliehen müssen.[550] Während Ruthven die wichtigen Plätze Oberschwabens in Besitz nahm, waren die kaiserlichen Truppen nicht untätig geblieben. Unter dieser Bedrohung sah sich die schwedische Besatzung von Wangen gezwungen, dieses wieder zu quittieren. Nach einem verlorenen Rückzugsgefecht an der Brücke am 8. Mai, zogen sie nach Leutkirch und, nachdem sie die Illerbrücke bei Aitrach niedergebrannt hatten, weiter nach Memmingen zurück. Auch Taupadels Dragoner in Ravensburg konnten ihre Stellung nicht halten. Generalmajor Ruthven, der sich für eine Belagerung Lindaus zu schwach fühlte, hatte sich in Richtung Biberach gewandt und auch Taupadel zum Rückzug angewiesen. Landvolk unter Führung des Grafen Jakob von Waldburg-Zeil griff die Taupadel'schen Truppen in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai bei dem Kloster Weingarten an. Die Dragoner mussten sich Hals über Kopf nach Biberach zurückziehen. Als am 12. 9. 1635 auf einen Schlag der Äbtissin drei Mitschwestern wegstarben, kurz vor Mitte Oktober auch die Priorin und Anna Öttin verschieden und im November zwei weitere Nonnen zu beklagen waren[551], ergriff auch sie mit den letzten die Flucht und kam in Überlingen im Elternhaus ihrer Mitschwester Emerita Erlinhölzlin unter. Erst im Spätherbst 1636 war eine Rückkehr nach Baindt möglich. Auch danach blieben Überfälle und Einquartierungen an der Tagesordnung. Dennoch verrichteten die wenigen Chorfrauen ihr Stundengebet und taten ihr Möglichstes. Noch im selben Jahr nahm Äbtissin Catharina III., trotz der größten Bedrängnis, noch einige Novizinnen auf, um den Chordienst besser halten zu können.[552] Am 26. 8. 1637 reiste Äbtissin Catharina nach Salem zu Abt Thomas, um von ihm Rat und Hilfe zu erbitten. Im Hinblick auf die von der Ordensregel vorgeschriebenen Abstinenztage sagte er zu ihr, *daß 2 mahl vbel geessen auch gefastet seye*.[553] Abt Thomas I. Wunn erklärte sich damit einverstanden, dass man die drei Ampeln auf der Nonnenempore (*Emporkirche)* nicht mehr entzünde, weil sie wahrscheinlich *nit gestiftet sein. Sein sie aber gestiftet und ertragt die Stifftung den Unkösten, ist rechtmässig, daß mans auch anzünde.* In diesem Zusammenhang ist erstmals vom *Martyrbild* die Rede.[554] Es hatte demnach zu der Zeit seinen Platz auf der Nonnenempore. 1647 wurde das einjährige Söhnchen der Baindter Gastmeisterin Maria

---

[550] JESSEN, Hans: Der Dreißigjährige Krieg 1618/1648 in Augenzeugenberichten. 1984, S. 290f.
[551] WALTER, Äbtissinnen, S. 153; Totenbuch S. 240, 241- 242; Konventmitglieder, S. 153.
[552] WALTER, Äbtissinnen, S. 153, GLA 98/2569.
[553] *Erklärung,* GLA 98/2569.
[554] GLA 98/2569.

Anna Speidlerin, die den Gekreuzigten anrief, das Kind an drei Freitagen zum *Crucifix* brachte und für Hansjörgchen beten ließ, vor dem Erblinden bewahrt.[555] Demnach muss das Kruzifix unmittelbar nach dem Krieg für Außenstehende zugänglich gewesen sein, es befand sich also nicht mehr auf der Nonenempore. Vermutlich sollte es in dieser bedrängenden Zeit allen möglich sein, ihre Zuflucht zum Heiligen Kreuz zu nehmen. 14 Jahre später versprach Äbtissin Maria Scholastica Klöckhlerin am 22.12.1661 dem Abt Thomas II. Schwab, jede Klosterfrau werde anlässlich seines Geburtstags *ain Wahlfahrt zuo dem hayligen Marterbild alhie* machen und dabei *den lieben Got biten, daß Ehr Euer Gnaden noch vil Jahr in glickhlicher Regierung leben laß.*[556]

Wegen angeblich zu geringer Besoldung, was Äbtissin Catharine III. bestritt, resignierte 1638 der Weltpriester Blasius Haug als Pfarrer von St. Johannes Baptist Baindt. Von da an übernahmen die Beichtväter des Klosters auch die Pfarreiseelsorge in Baindt, bis 1730 eigens dafür ein Pater aus Salem bestellt wurde. 1777 besetzte auf Drängen der österreichischen Regierung die bischöfliche Kurie in Konstanz die Pfarrstelle wieder mit einem Weltpriester.

Auf dem Konstanzer Kreistag vom 13. 12. 1638 ließ Catharina III. sich vertreten.[557] Da sie mehr und mehr kränkelte, wurde ihr 1640 eine Badekur in Hirschau gestattet.[558] Dazu sollte es allerdings nicht mehr kommen. 1641 unterzeichnete der Kaiserliche Rat Heinrich von Pflummern aus Biberach für sie den Reichsabschied.[559] Catharina III. starb am 24. 10. 1643[560] und fand im Kreuzgang ihr Grab.

Barbara I. Wegelin (29.10.1643 – 19.12.1649)

In Rot ein nach links hochspringender schwarzer Hund mit silbernem Halsband.

Sie stammte aus Bregenz. Ihr Vater war der dortige Stadtammann Othmar Wegelin. Ihre Mutter, eine geborene Hirsteiner, hieß Elisabeth.[561] Durch ihre Tante, die in Baindt Chorfrau war und am 25. 7. 1618 dort starb[562], kam sie ebenfalls nach Baindt. Zum Zeitpunkt ihres Klostereintrittes leitete ihr Onkel, Abt Georg Wegelin (1587 -1627), als einer der bedeutendsten Äbte überhaupt, das Kloster Weingarten.[563] Ihre, am 28. 1. 1625 durch Äbtissin Elisabeth IV. in Salem vorgetragene Bitte, zu Hause ihre Eltern besuchen zu dürfen, war von Abt Thomas I. abgeschlagen worden.[564] Kriegsbedingt sollte

[555] *Besondere Merkhwürdigkeiten*, GLA 98/2599.
[556] GLA 98/2573.
[557] WALTER, Äbtissinnen, S. 154..
[558] GLA 98/2569. WALTER, Äbtissinnen, S. 155 -156.
[559] WALTER, Äbtissinnen, S. 251.
[560] WoWo 15036. WALTER, Totenbuch, S. 241.
[561] WALTER, Äbtissinnen, S. 156.
[562] WALTER, Totenbuch, S. 238 - 239.
[563] LINDER, Pirmin: Professbuch Weingarten. Kempten - München 1909, S. 9; REINHARDT, Rudolf: Restauration, Visitation, Inspiration. Die Reformbestrebungen in der Benediktinerabtei Weingarten von 1567 bis 1627, Stuttgart 1960, S. 20-30, 162 Anm. 120.
[564] GLA 98/2572.

sie später die Gelegenheit bekommen, zehn Jahre daheim zu verbringen.[565] Als Priorin erkundigte sich Barbara Wegelin am 29. 12. 1641 beim Vaterabt in Salem für die damals gerade auf dem Markdorfer Klostergut weilende Äbtissin Catharina III., ob sie während der Kriegszeit, als sie ohne Kutten speisen durften, das Miserere in der Kirche oder im Refektorium beten sollten.[566] Bei ihrer Wahl am 29. 10. 1642, die von Pater Benedikt Staub geleitet wurde und bei der sie alle Stimmen auf sich vereinigen konnte, meldete sich die Landvogtei abermals zu Wort. Folglich erschien, begleitet vom uniformierten Landwaibel, auch diesmal der Vogteischreiber: Christoph Schmidtlin. Er verwies auf einen angeblich 1629 zwischen dem Haus Österreich und dem Bischof von Konstanz abgeschlossenen Vertrag, demzufolge der Tod einer Äbtissin unverzüglich zu melden sei. Der Salemer Sekretär Theobald Wunn erklärte hierauf, davon wisse man hier nichts. Zudem sei ihr Orden exemt und Baindt darüber hinaus nur dem Kaiser unterstellt, brauche demzufolge keinen anderen *advocatum*.[567] Die beiden konnten darauf nicht viel erwidern, beglückwünschten die Neugewählte und ließen sich zum Mittagessen einladen. Barbara Wegelin, die vom Wahlkommissar als *eine Frau von scharfem Geist und gereiftem Urteil, in Sprachen erfahren und versiert*, bezeichnet wurde[568], hatte keine leichte Aufgabe. Sie musste das durch den Krieg heruntergekommene Kloster instand setzen und das Ordensleben wieder in geordnete Bahnen lenken. Wie die am 2. und 3. 11. 1643 vorgenommene Bestandsaufnahme zeigte[569], war vom früheren Wohlstand, der auch die Ausgabe von Darlehen ermöglicht hatte, nichts übriggeblieben. Statt Bargeld hatte man, von bescheidenen 150 Gulden Zinseinnahmen abgesehen, 2823 Gulden Schulden. Die täglichen Ausgaben beliefen sich auf 40 Gulden. Im Konventbau und auf der Abtei gab es kaum Wäsche und Geschirr. Der Kirchenschatz war fast ganz zusammengeschmolzen. Von neun Ochsen waren sechs noch nicht einmal bezahlt. In den Ställen standen zwei Pferde, acht Milchkühe, ein Zuchtstier, drei Kalbeln, zwei Schumpen, zwei Kälber, 49 Schafe und 20 Schweine. Die auswärtigen Klostergüter waren teilweise völlig verödet. So blieb nichts anderes übrig, als immer wieder Geld aufzunehmen. Wie aber sollten die Zinsen aufgebracht werden? Kaum verwunderlich, dass sich die, zudem an starken Gliederschmerzen[570] leidende Äbtissin in der Folge wiederholt an Salem wandte und um Rat und Hilfe bat. *Ich wünsche mir von hertzen ain Seeliges sterbstündlein, dann ich besorge, es werde wenig glickh bey solchem Sein*, schrieb sie am 10. 5. 1645 an Abt Thomas I. Wunn, und fügte hinzu, *er möge bei der bevorstehenden Visitation doch eine andere an mein statt setzen. mir wird es sehr lieb und angenem sein, und würd ich vilicht nochmahlen auch gesundt und rwig schlafen künden*.[571] Am 12. 4. 1648 klagte *Frau Barbara* dem neuen Vaterabt Thomas II. Schwab (1647-1664) ihre Not über das weiter verarmte Kloster, das inzwischen wegen fortwährender Kriegsabgaben und Einquartierungen nur noch eine Milchkuh, fünf Zugochsen und drei Pferde und kaum Saatgut besaß[572]. Sechs Wochen später war alles wieder weg, und sie musste mit ihren wenigen Konventualinnen vorübergehend in

---

[565] Brief vom 29. 5. 1648. WALTER, Äbtissinnen, S. 159.
[566] GLA 98/2569.
[567] WALTER, Äbtissinnen, S. 156-157.
[568] WALTER, Äbtissinnen, S. 157.
[569] Inventarium, GLA 98/2574. *Bargeld nicht, tägliche ausgaben 40fl, Zinsbriefe 3500 fl., Zins 175 fl, Silbergeschirr im Wert von 14 fl Sakristei: 3 silb. Kelche, 1 Ciborium, 1 Monstranz, 3 Sebastiansbilder, 1 Paar Opferkänntlein, 1 silb. Reliquienmonstranz, 1 alltägl. Meßgewand, 12 für Sonn- und Feiertage, 2 Levitenröcke, Alben 8, Corporale 14, Missale Rom. 2, Ordens-Missale 2, Antependien 11. Früchtevorrat nichts. Veesen, Hafer, Roggen noch zu dfeschen (Garben geben nicht viel aus). Wein 20 Eimer. Vieh: Milchvieh 8, Ochsen 9 (6 davon noch nicht bezahlt), Kalbeln 3, Kälber 2, Pferde 2, Schafe 49, Schweine 20. Schulden sehr viel.*
[570] Brief vom 10. 5. 1645, GLA 98/2573.
[571] WALTER, Äbtissinnen, S. 148.
[572] Ebd. S. 148.

Ravensburg eine Zuflucht suchen.[573] Anfang 1649 sollte sie für einen Quartiermeister und Korporal, die mit zwölf Reitern und 22 Pferden im Kloster untergebracht waren, monatlich 148 Gulden Militärsteuer aufbringen. Bis zum Jahresende besaß Baindt wenigstens wieder ein Pferd, vier Zugochsen, ein Fohlen, drei Milchkühe, einen Zuchtstier, ein Kalb, 23 Schafe und ein Schwein. Doch Barbara wurde am 19. 12. 1649[574] von ihren Sorgen und Leiden durch den Tod erlöst: nach ausgestandenen *schwehren Kriegs Praeßuren, aus Blünderung undt Verhergung Jhres Gottshaus, auch gefangenschafft Jhrer Persohn vndt darbey Eingenomener vilen schreckhen, auch darauf ervolgter Langwiriger, ja Bis in Todt Continnirter Schmertzlicher Krankheit in' Gott seelig verschiden.*[575]

Maria Scholastica Klöckler von Feldeck zu Münchenstein (24.12.1649 – 29.10.1671)

Geteilt, im blauen Feld drei silberne Sterne, im silbernen Feld eine rot-schwarz geteilte Lilie (Siebmacher).
Großes Wappen erhalten auf einem Kelch: Geviert, Zisterzienserwappen, Neuffen, Winterstetter Winkelhaken, unten links: geteilt, drei Sterne und Lilie. Umschrift: M[aria] S[cholastica] A[ebtissin] Z[u] B[aindt].

Die Klöckler von Feldegg und Münchenstein trugen österreichisches Lehen zu Langenschemmern und Gwigg. Caspar Klöckler war 1550 Statthalter und frei Landrichter in Ober- und Niederschwaben, Georg Klöckler 1559 Verwalter des Landgerichts, Hieronymus Klöckler 1616 Landrichter an der Landvogtei Altdorf. Als Tochter dieses Landvogteibeamten wurde Maria Scholastika um 1625 in Altdorf geboren.[576] Um der bei der Äbtissinnenwahl auf Mitsprache bedachten Landvogtei auch diesmal zuvorzukommen, war der Tod, der am 19. 12. 1649 verewigten bisherigen Prälatin unverzüglich nach Salem gemeldet worden. Angesichts der bevorstehenden Weihnachtsfeiertage schien die Gefahr, ihr Ableben könnte in Altdorf bekannt werden, besonders groß. Weil Vaterabt Thomas II. Schwab jedoch gerade in Rottenmünster weilte, trafen am Vierten Adventsonntag, dem 23. 12., sein Prior Balthasar Hornstein, Pater Emanuel Moser als Sekretär und - als Gast - der Königsbronner Abt Wolfgang in Baindt ein, um am Heiligen Abend dem Kloster ein *Newes Haubt vnd Vorsteherin zu sezen*.[577] Nachdem am 24. 12. morgens um drei auch noch die gerade zur Kur im thurgauischen Fischingen weilende Konventfrau Ursula Scheitenbergerin angelangt war, konnte am Vormittag die Wahl vonstatten gehen. Geleitet wurde sie ehrenhalber vom Königsbronner Abt. Die Chorfrau *Maria Scholastica Klöckhlerin*, die um 1645 ihre Profess abgelegt hatte und bei der Wahl fast alle Stimmen bekam, sagte ja und wurde in ihr Amt eingeführt. Um jedes Aufsehen zu vermeiden, blieb die Kommission bis zum Stephanstag im Kloster. Doch kurz vor ihrer Abreise erschien Landschreiber Georg Granicher und überreichte ein Schriftstück, in dem wieder auf die landvogteiische Kastengerechtigkeit verwiesen wurde.[578] Doch dafür war es auch diesmal zu spät.

---

[573] WALTER, Äbtissinnen, S. 161.
[574] WALTER, Totenbuch S. 242. WoWo 15036.
[575] Bericht, HStASt B 369 II Bü 8.
[576] KUHN-REHFUS, Marten: Die soziale Zusammensetzung der Konvente in den oberschwäbischen Frauenszisterzen. In: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte, Bd. 41 (1982) S. 7-31, S. 27.
[577] Bericht. HStASt B 369L Bü 8.
[578] Ebd. WALTER, Äbtissinnen, S. 163.

Allerdings folgte mit Datum vom 19. 9. 1650 von Erzherzog Ferdinand Carl aus Innsbruck ein amtliches Schreiben. Darin hieß es, man wolle *es pro nunc bey solcher election verbleiben lassen, doch künfftig ohne der Ambtleuthen gegenwarth dergleichen Handtlung zuepflegen nit mehr Gestattet solle werden*.[579] Die Wahl selbst hatte nachher insofern ein weiteres Nachspiel, als der gekränkte Vaterabt selber Verfahrensfehler vorbrachte und die *Election* für ungültig erklären wollte. Schließlich gab er aber nach und gratulierte der neuen Äbtissin und ihrem Konvent und ermunterte die Frauen zum Gehorsam. Wieder wurde ein Inventar aufgenommen.[580] Äbtissin Maria Scholasticas 22jährige Amtszeit stand im Zeichen des äußeren Wiederaufbaus und der inneren Erneuerung von Hortus Floridus. Das einst so blühende Baindt war durch die Kriegszeit heruntergekommen und bedurfte deshalb sorgsamster Pflege. So ließ Abt Thomas II. Schwab am 5. 4. 1650 bei der Visitation durch seine beiden Beauftragten die neuen, 1626/27 verabschiedeten Statuten der 1624 gegründeten Oberdeutschen Zisterzienser-Kongregation einführen. Weil es hier aber augenblicklich nur neun Chorfrauen einschließlich der Äbtissin waren, galt für sie weiterhin die bisherige, vereinfachte Tagesordnung.[581] *Damit dies aber in richtiger Ordnung geschehe, soll um 4 Uhr zur Mette geweckt werden und nachher bis 6 Uhr die Zeit mit Gebet oder anderen frommen Uebungen zugebracht werden, 6 Uhr Betrachtung, 6 1/2 Prim, die hl. Regel soll in deutscher Sprache gelesen werden, dann Arbeit nach Anordnung der Aebtissin; 8 1/2 Terz, Amt oder hl. Messe, sofort Sext und Non, Arbeit bis Mittag, 11 Uhr Mittagessen im Convent mit Tischlesung, freie Zeit, Arbeit, 3 Uhr Vesper, Arbeit, 5 Uhr Nachtessen, freie Zeit, 1/47 Uhr Complet.*[582] Die Chorkukullen sollen nicht mehr schwarz, sondern weiß gemacht werden. Zu den tagesaktuellen Kriegslasten (Türkensteuer) kamen auch noch zahlreiche ungebetene Gäste. So klagt die Äbtissin dem Abt von Salem, dass *ihr Haus von vielen Gästen besucht werde, besonders die Patres Kapuziner von Ravensburg seien häufig da.* Der Abt *möge dieses in Ravensburg zu wissen machen, da sie ja kaum ihren Konvent erhalten könne.* Als am 21. 5. 1654 Generalabt Claude Vaussin (1643 -1670) die Abtei selber visitierte, fand er 9 Chor- und 2 Laienschwestern vor. Er bestätigte die Vorschriften von 1573 und gebot, die alten Nonnenzellen wieder instand setzen zu lassen.[583] Erstmals ist für Baindt Figuralmusik belegt: Der Generalabt Claudius Vaussin gestattete dem Kloster angesichts der Kriegsfolgen verschiedene Erleichterungen. Gleichzeitig beschränkte er die Verwendung von Figuralmusik auf die Gottesdienste hoher Festtage und ordnete für die Gottesdienste sonstiger Tage den Gebrauch von Choralgesängen an.[584] Der Salemer Abt Anselm I. Muotelsee wiederholte die Beschränkung des Figuralgesangs auf vornehme Feste und bestimmte, daß *zu Vermeidung aller Verwürung zuvorhero die Figural-Gesänge fleissig außgesucht, nit aber dieselbige in der Kürch, sondern an einem anderen bequemmeren Orth und Zeith gelehrnet und probieret werden*. Außerdem verbot er die Tafelmusik.[585] Auf Antrag der Stadt Ravensburg wurden Mitte der fünfziger und zu Beginn der sechziger Jahre vom Kloster die verwahrlosten Straßen zur Alten Schussenbrücke und nach Wolpertswende hergerichtet.[586] Um

---

[579] Von L. L. Regierung, HStASt B 369L Bü 8.

[580] *Geld 35 fl. Früchte 120 Schöffel, Wein 6 Fuder, Vieh: Kühe 3, Ochsen 4, Roß 1, Kalb 1, Schafe 23, Schweine 2. – Sakristei: 1 silb. Vergoldeter Kelch, 1 zinn. Kelch, 1 silb. In Ebenholz gefaßtes Altärlein, Meßgewänder 3, Kelchtüchle 3. Leinwand nach Konstanz geflüchtet. 1 aufgemachter Wagen, Kummet 3, Pflug 1, Wagenkette 1 und 1 Egge. – Die Kirchensachen von Gold und silber sind teils zur Bezahlung der Kriegskontributionen zu Konstanz versilbert, teils bei den schwedischen Einfällen und Plünderungen verloren worden.*

[581] Charta 1650/52, GLA 98/2579.

[582] WALTER, Äbtissinnen, S. 164.

[583] Charta Visitationis, 98/2579.

[584] WALTER, Äbtissinnen, S. 165.

[585] Vistationscharta vom 17.6.1669 und Visitationscharta-Konzept vom 4.7. 1677, GLA, 98/2579.

[586] HStASt B 369 Bü 3.

dieselbe Zeit ist auch wieder die Annahme von Lehenhubern bezeugt.[587] Da seit 1636 der hintere Teil der Klosterkirche[588] der Baindter Johannesgemeinde als Pfarrkirche diente, darin täglich Rosenkranz gebetet[589] und überdies getauft wurde[590], blühte unter Äbtissin Maria Scholastica auch die Kreuzwallfahrt *zuo dem hayligen Marterbild alhie*[591], dem über 300jährigen Pestkruzifix, wieder auf. Anfang Januar 1663 war sie längere Zeit krank[592], wonach ihr am 20.4. 1667 der Ravensburger Arzt Dr. Ulrich Helming eine Badekur verschrieb.[593] Während das Kloster mit dem am 14. 7. 1663 angestellten, zuvor Gutenzeller Oberamtmann Johann Jacob Reuttlinger kein Glück hatte, ging es mit dem im Hochsommer 1665 berufenen Hieronymus Fessler besser.[594] Auch Gebetsgemeinschaften mit anderen Klöstern blühten neu auf: am 13. 10. 1663 mit den Kapuzinern und am 20. 4. 1667 mit den Dominikanern.[595] Im selben Jahr ließ Frau Catharina fürs Generalkapitel einen Gründungsbericht, Abschriften der Gerechtsame und eine Äbtissinnenliste, in der sie den 45. Platz einnimmt, ausfertigen.[596] Am 17. 6. 1669 visitierte der vor sechs Jahren eingesetzte Vaterabt Anselm I. Muotelsee (1664-1680) die Frauenzisterze und fand elf Konventfrauen, drei Laienschwestern sowie zwei Novizinnen vor. Er drang nun wieder auf ein strengeres Klausurleben, erklärte Choralgesang als besonders ordensgemäß, *ließ das figuralgesang allein an fürnemmen festen zu und verbot gleichzeitig die tafelmusic als weltlichen fürwüz ganz*.[597] Wenige Tage darauf schrieb Priorin Maria Jacobea Freyin nach Salem, es werde mit der erkrankten Äbtissin von Tag zu Tag schlimmer. Sie erscheine manchmal völlig verwirrt, so dass der Biberacher Doktor mit seiner Kunst am Ende sei.[598] Auf Wunsch ihrer Mitschwestern wurden aber noch andere Ärzte angegangen, die sie untersuchen mussten. Jedoch alle Mühe war umsonst, und so legte man ihr *wegen ihrer so starckh leidender schwach- vnd Unpäßlichkeit des Leibs nahe, zurückzutreten.* Am 29. 11. 1671 hat die *zwaintzig Jahr ruhmlichst regierende Abbtissin ... die Abbtey löblichst resignieret*.[599] Fünfeinhalb Jahre später erklärte sie am 1. 7. 1677 dem Visitator, *sie sei in allem wohlzufriden*.[600] Maria Scholastica Klöckler, unter der die Baindter Schuldenlast wesentlich verringert worden war, starb schließlich am 27. 7. 1685[601] und fand im Kreuzgang ihr Grab.

Maria Barbara II. Sauter
(29.11.1671 – 19.4.1688)

Schräglinker Wellenbalken mit drei Fischen belegt. Tinktur unklar. (Wappen als Siegelabdruck gesichert. Abb. Aus einer Äbtissinnentafel unbekannter Herkunft vom Anfang des 20. Jhts. Photographie, PfA B. A II 9.)

[587] Ebd. Bü 284, 6, 82; WoWo Bai 599-603 sowie vom 6. 1. und 12. 1666; WALTER, Äbtissinnen, S. 164 -165.
[588] Damals hatte der Pfarrer die Gemeinde wegen zu geringen Einkommens verlassen. Vgl. Brief des Beichtvaters Georg Schlegel vom 18. 4. 1640, GLA 98/2573.
[589] Ebd.
[590] 1655. Ebd. GLA 98/2599
[591] Brief der Äbtissin vom 22. 12. 1661 an Abt Thomas II., GLA 98/2573.
[592] Brief P. Franz Waibels vom 10. 1. 1663, GLA 98/2573.
[593] GLA 98/2582.
[594] GLA 98/2589.
[595] PfA Baindt.
[596] GLA 98/2568.
[597] Charta 1669, 1671, 1673, GLA 98/2579.
[598] WALTER, Äbtissinnen, S. 165 -166.
[599] Inventur vom 2. 12. 1771, GLA 98/2574.
[600] Charta Visitationis, GLA 98/2579.
[601] WALTER, Totenbuch, S. 239.

Aus Radolfzell am Bodensee gebürtig, hatte *Maria Barbara Sauterin* am 8. 9. 1647 im Salemer Haus zu Konstanz im Beisein zahlreicher Ehrengäste ihre Profess abgelegt.[602] 1652 war sie Subpriorin und stieg 1666 zur Priorin auf.[603] Durch die Wahl vom 29.11.1671, bei der alle elf anwesenden Chorfrauen einhellig für sie stimmten, wurde sie *zue Einer Abbtißin und Haubt obgemeltes Gottshauß canonice eligiert und erkhueßen* und durch Vaterabt Anselm I. Muotelsee *approbiert, confirmiert, und daneben auch befelcht worden, all das gedacht Jhro anvertrawte Gottshauß Vermögen an fahrendem, Activ vnd Passiv Capital und Currentschulden ohneingestellt inventieren und beschreiben zulaßen*.[604] Das geschah am 2. 12., wobei ihr die neuernannten Amtsfrauen, voran Priorin Maria Benedicta Östringerin, zur Seite standen.[605] Wieder wurde ein Inventar aufgenommen. Dabei zeigte es sich, dass es um den wirtschaftlichen Rückhalt des Klosters inzwischen besser bestellt war: Bargeld 46 Gulden, Zinserträge 255,42 Gulden, Zinsbriefguthaben 5114 Gulden, laufende Schulden 280 Gulden, Kreditzinsverpflichtungen 332,39 Gulden, feste Schulden 6653 Gulden. Im Stall standen zwölf Pferde, ein Fohlen, 30 Milchkühe, zwölf Rinder, 13 Zugochsen, 13 Kälber, sieben Stück Mastvieh, 120 Schafe und 54 Schweine. Dazu kam der Ernteertrag in Scheunen (Früchte: 35 Scheffel) und Kellern (Wein: 33 Fuder). Sakristei: 1 silb. Ciborium, 2 silb. Kelche, 1 silb. Monstranz, 2 silb. Opferkänntlein, 1 silb. Rauchfaß mit Schifflein, Meßgewänder für Feier- und Sonntage und alltägl. 12, Leuchter 8 (Messing), von Holz 2, Purificatorien 20, Unser lb. Frauenröck 6, Altartücher 10, Substratoria 10, Jaspisrosenkranz[606] .

Einer, der im Inventar aufgeführten beiden Silberkelch ist noch vorhanden. Er trägt das Wappen der Vorgängerin, Maria Scholastika Klöckler. Bei genauer Betrachtung fällt auf, dass der Kelchfuß, eine Augsburger Arbeit, eine spätere Zutat ist. Knauf und Cuppa stammen aus der Renaissance. Ursprünglich war der Kelchfuß

[602] Profeßzettel, GLA 98/2586.
[603] WALTER, Äbtissinnen, S. 167.
[604] Inventar vom 22.12.1671, GLA 98/2574.
[605] Ebd.
[606] GLA 98/2574.

noch mit drei Steinen geschmückt oder zumindest dafür vorgesehen. Die Fehlstellen sind mit kleinen ovalen Platten abgedeckt. Die Weise ihrer Befestigung entspricht der dem Wappen.

Von Seiten der Landvogtei, die über die Wahl nicht unterrichtet worden war, traf am 19. 12. 1671 ein Protestschreiben ein, das die Neuernannte am 12.1.1672 zwar freundlich, aber entschieden beantwortete.[607] Bei den von Abt Anselm I. am 5.12.1671 und vom 14. bis 16.11.1673 vorgenommenen Visitationen gab es keine Anstände.[608] Um die Schulden zu verringern, hatte Äbtissin Maria Barbara H. 1672 die bei Renhardsweiler gelegenen Steinbockhöfe für 2300 Gulden verkaufen lassen.[609] 1673 ging ihr Konvent eine Gebetsverbrüderung mit dem Karmeliterorden ein.[610] Am Fest Mariä Heimsuchung, 2.7.1675 konsekrierte Abt Anselm I. Muotelsee im Chorraum zu Ehren der Dreifaltigkeit, der hl. Johannes Bapt. und Johannes Evang. einen neuen Hochaltar[611], der 1764 wiederum dem heutigen weichen musste. 1677 war *Kürchbaumeister Waner*[612] im Kloster bzw. der Klosterkirche tätig. Um was es sich dabei genau gehandelt hat, ist weder aus den Quellen noch aus dem überkommenen Baubestand ersichtlich. Vermutlich wurde der Chorraum erstmals im Stil des Barock umgestaltet. Die Priorin des Klosters fühlte sich jedenfalls durch seine Anwesenheit und die damit verbundenen Unannehmlichkeiten gestört. Zudem weihte derselbe Vaterabt im Anschluss an eine Klostervisitation am 4.7.1677 einen Altar zu Ehren St. Josephs und zahlreicher weiterer Heiligen.[613] 1677 wiederholte der Salemer Abt Anselm I. Muotelsee die Beschränkung des Figuralgesangs auf vornehme Feste und bestimmte, daß *zu Vermeidung aller Verwürung zuvorhero die Figural-Gesänge fleissig außgesucht, nit aber dieselbige in der Kürch, sondern an einem anderen bequemmeren Orth und Zeith gelehrnet und probieret werden*.[614] Nach 1680 erschien zur jeweiligen Visitation des Baindter Ordensleben der neugewählte Abt Emanuel Sulger (1680 -1698).[615] Im August 1681 schrieb Beichtvater Karl Sturm das Baindter Totenbuch von 1304 ab[616]. Bei den Scrutinien zur Visitation äußerte die Priorin den Wunsch: *die weltlichen Künd sollten vom Convent abgehalten und in einem abgesondern Zimmer gethan werden.*[617] Hatte der Konvent Mädchen zur Erziehung bzw. Ausbildung aufgenommen? Bezeugt sind von Maria Barbara II. Reisen nach Markdorf und Bregenz, Kuren in Eger und Hohenems sowie Wallfahrten zum Heiligen Blut nach Weingarten und zur Guten Beth in Reute.[618] Es war zu der Zeit auch noch Brauch, dass die Äbtissin oder einige Chorfrauen zur sogenannten *Fischet* an den Booser See bei Musbach gingen, wo sie dann im nicht bewohnten Pfarrhof abstiegen.[619] Die gesundheitlich stark angeschlagene Äbtissin, die sich am 13.10.1697 beim Kreistag in Ulm durch den Salemer Kanzler Thomas Rüemsperger vertreten ließ[620], bat am Karsamstag, 13.4.1688, den Vaterabt, auf ihr Amt verzichten zu dürfen. Er solle alles so vorbereiten,

---

[607] HStASt B 369L Bü 8.
[608] GLA 98/2579.
[609] WALTER, Äbtissinnen, S. 168.
[610] PfA Baindt.
[611] WALTER, Äbtissinnen, S. 168.
[612] Examen Visitationis vom 1. 7. 1777, GLA 98/2579: *Kürchbaumeister Waner*.
[613] PfA Baindt A 2, GLA 98/2569.
[614] GLA, 98/2579.
[615] Chartenkonzept 1680/81; Skrutinium vom 21. 5. 1682; Charta vom 23.5. 1682; Vom 5. 2. 1696; vom 25. 4. 1688, GLA 98/2579.
[616] PfA Baindt B 26.
[617] GLA 98/2579
[618] WALTER, Äbtissinnen, S. 168.
[619] WALTER, Äbtissinnen, S. 168. Das Fischrecht im Booser See, der früher das ganze Tal bis zum Dorf Boos ausfüllte, gehörte bis 1723 dem Kloster Baindt. Im 18. Jahrhundert größtenteils trockengelegt und nur noch ein *Seelein* verlor die *Fischet* an Bedeutung.
[620] Ebd.

dass es ohne Schwierigkeiten mit der Landvogtei abginge.[621] Aber schon am Donnerstag in der Osterwoche, 19.4.1688, starb Maria Barbara II. nach 17jähriger Regierung. [622]

Maria Anna IX. Tanner
(23.4.1688 – 5.6. 1721)

Wappen: Quadriert. Oben: in Silber ein schwarzer Balken mit drei goldenen Ringen belegt. Unten: In Rot ein schreitender Löwe nach rechts.
(Portrait der Äbtissin von 1694).

Maria Anna IX. wurde 1643 in Baindt geboren, trat vermutlich 1657 ins Kloster ein und legte dort 1659 ihre Profess ab. Ihr Bruder, Johann Michael, war seit 1676 Amtmann des Klosters.[623] Schon vor dem 21. 5. 1682 zur Subpriorin ernannt[624], erfolgte - im Beisein von Vaterabt Emanuel Sulger - ihre Wahl am 23.4. 1688 auf die gewohnte Weise.[625] Das danach erwartete Protestschreiben der Landvogtei traf noch in der gleichen Woche ein. Neu war dabei, dass nun auch verlangt wurde, dem Altdorfer Oberamt nach jedem Äbtissinnenwechsel ein Inventarverzeichnis einzureichen.[626] Das Inventarverzeichnis von 1688 ist auffallend kurz gefasst: Bargeld 260 fl., verschiedene Silbersachen. Vieh: Rindvieh 70, Schafe 200-230, Schweine 50-60, Pferde 10; Wein 42 Fuder 13 Eimer, Einnahmen an Früchten 1115,50 Malter, Ausgaben 922,20 Malter.[627] Auch die Visitationscharta der an die Wahl sich anschließenden Visitation fiel auffalend kurz aus. *Maria Anna Tannerin*, die bereits im ersten Sommer schwer erkrankte und Anfang August sogar versehen werden musste, wurde wegen des Franzoseneinfalls 1688 erst 13 Jahre später(!), am 20. 8. 1701 unter Assistenz der Äbtissinnen von Heiligkreuztal (Maria Anna von Holzing) und Wald (Maria Jacoba von Bodman) durch Vaterabt Stephan I. Jung (1698 -1725) feierlich geweiht.[628] Für Oberschwaben waren das Ende des 17. und der Beginn des 18. Jahrhunderts keine gute Zeit. Hagelschlag vernichtete in den Jahren 1688, 1696 und 1702 in Biberach die Ernte; Anfang 1694 brachte eine Geldreduktion die Wirtschaft ins Stocken und ließ die Fruchtpreise sehr hoch steigen. Am schlimmsten aber wirkte es sich aus, wenn Kriegsereignisse und Quartierlasten eine bereits um sich greifende Teuerung noch verstärkten. Ein Fanal für Oberschwaben war das Schicksal der Stadt Ehingen, welche französische Truppen am 14. Dezember 1688 geplündert und in Brand gesteckt hatten; Biberach, dem ein gleiches Schicksal angedroht wurde, konnte sich nur um teures Geld loskaufen. Nur wenige Monate später notierte dann der damalige Biberacher Geheime Rat Johann Georg Lupin in seiner *Chronick*: *Die Frucht stige diser Zeit sehr hoch, also das gegen Ostern das Malter Kern fl 10, Roggen fl 8 und Haaber fl 5 20 kr, ja noch drüber der Haaber, golte. Nahm dannenhero under Burger und Bauren die Armuthey so überhand, das ausser und inner der Statt sehr vil dem Almosen nachgehen mußten, sonderheitlich und weilen wegen des französischen Krigs* – des von 1688 – 1697 dauernden Pfälzischen Erbfolgekriegs mit Frankreich – *aller Handel und Wandel im ganzen Land sich genzlich steckte*. Bereits

[621] Ebd.
[622] WALTER, Totenbuch, S. 236.
[623] GLA 98/2589; 98/2573; WALTER, Totenbuch, S. 246 Anm. 62.
[624] Acta Visitationis, GLA 98/2579.
[625] WALTER, Äbtissinnen, S. 169.
[626] Ebd. 169 -170.
[627] WALTER, Äbtissinnen, S. 169.
[628] WALTER, Konventmitglieder, S. 92.

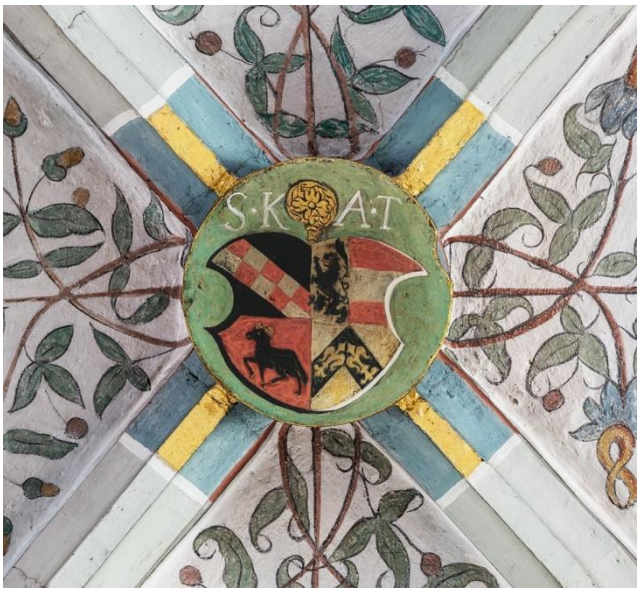
im Spätherbst 1688, im Jahr ihres Amtsantritts, als die Franzosen in Oberschwaben einfielen, war Äbtissin Maria Anna IX. für neun Wochen nach Bregenz geflohen. Die wichtigsten Urkunden und Kostbarkeiten konnte sie bei Schwestern in Rorschach unterbringen, von wo diese erst 1707 durch zwei Klosterfrauen wieder abgeholt wurden. Andere Konventualinnen weilten während des Franzoseneinfalls bei Verwandten in Konstanz, sowie bei Schweizer Klosterfrauen in St. Gallen, Magdenau, Tänikon und Eschenbach. Wieder zu Hause, bereiteten ihr die wiederholten Kontributionen großes Kopfzerbrechen.[629] Die Franzosen drohten mit Exekution und Brandschatzung in Baindt und Boos wenn nicht sofort 420 fl entrichtet werden. Bald darauf wurden die Kontributionen noch erhöht und der Amtmann, der Bruder der Äbtissin, als Geisel weggeführt. Die Unkosten beliefen sich auf 1362,12 fl. Nach Abzug der Franzosen folgten Durchzüge kaiserlicher Truppenteile und Einquartierungen. Erst am 24. 1. 1698 zogen die letzten kaiserlichen Soldaten aus Baindt wieder ab. Die Zahl der Chorfrauen lag in dieser Zeit meist bei 16 bis 18; dazu kamen noch vier Laienschwestern.[630] In dieser bedrängenden Zeit (um 1690) erfahren wir erstmals indirekt von der Existenz einer Orgel in der Klosterkirche: Äbtissin Maria Anna IX. hatte sich zur Verstärkung des Konvents um Kandidatinnen und Novizinnen bemüht. Die Tochter des Stadtschreibers Hinderegger von Bludenz wird hierbei mit der Eigenschaft erwähnt, eine gute Organistin zu sein.[631] Ein Portrait aus dem Jahr 1694 (Privatbesitz) zeigt die Äbtissin im 52. Lebensjahr[632].

In der Rechten hält sie Gebetbuch und die Schlüssel des Klosters (rote Quaste), in der Linken einen Rosenkranz mit glasigen Perlen. Der zurückgeschlagene grüne Samtvorhang gibt den Blick frei auf eine Klosterlandschaft: Drei Zisterzienserinnen stehen auf einem Steg. Die Mittlere verweist auf eine rot eingedeckte Bildsäule am Fuß einer Anhöhe. Das eingefasste Rechteck Vordergrund ist wohl als Bassin zu deuten. Die dargestellte Situation ist im inneren Klausurbereich des Klosters so nicht denkbar. Dagegen entspricht sie genau der Topographie jenseits der Klausur (vom Schlafsaal der

[629] WALTER, Äbtissinnen, S. 170 -171.
[630] GLA 98/2579; 98/2600.
[631] WALTER, Äbtissinnen, S. 171
[632] Die Angabe *Aetatis Sua 42* ist wohl verschrieben.

Nonnen im Neuen Bau aus gesehen) Richtung Süden im Anschluss an den Langen Bau. Wir sehen den Ausschnitt zwischen Waschhaus (nicht im Bild) und jenem Gebäude mit einem Kamin an der Giebelseite, welches so im *Abriß der Baindter Zehntmarken*[633] von 1739 überliefert ist. Die Bildsäule steht in diesem Fall außerhalb des Klosterareals an der Böschung auf der anderen Seite des Sulzmoosbachs. Ein Holzsteg führt über den Bach den Abhang hinauf. Angesichts der bedrängenden Jahre bis 1694 und der glücklichen Heimkehr aller Schwestern(!) ist es nachvollziehbar, dass die Äbtissin zum Dank (ex voto) eine Mariensäule(?) errichten ließ. Ein nahezu lebensgroßes Bildnis einer Mater Dolorosa, um 1700, aus dem ehemaligen Klosterbesitz wurde 1960 beim Wanderparkplatz „Baindter Bädle“ neu aufgestellt.[634] Allein auf Grund ihrer Größe kann die Figur keinen Altar in der Klosterkirche geziert haben. Bei der Bildsäule handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit um jene „Kapelle“ in diesem Areal, welche 1813 zum Abbruch verkauft wurde. Bei dem Bassin könnte es sich um einen Fischteich für die klösterliche Küche gehandelt haben.

Ein nach aussen hin sichtbares Zeichen einer wirtschaftlichen Erholung war die neue Nonnenempore, welche die Äbtissin nach 1700 in die Kirche einbauen ließ. Anlass für diese große Baumaßnahme war die neue Orgel, welche vor dem Gestühl, hinter dem Nonnenchoralttar nahe an der Brüstung aufgestellt wurde. Im Zuge dieser Baumaßnahme wurde auch ein neues, barockes Gestühl eingebaut. Der noch erhaltene Predigtstuhl mit einem Bild des hl. Bernhard von Clairvaux gibt eine Vorstellung von den Intarsienarbeiten mum 1720. Das Gestühl selbst ist in einer Zeichnung überliefert. Ihr Prachtwappen ließ die Äbtissin auf den Schlussstein, über dem Choraltar, anbringen:



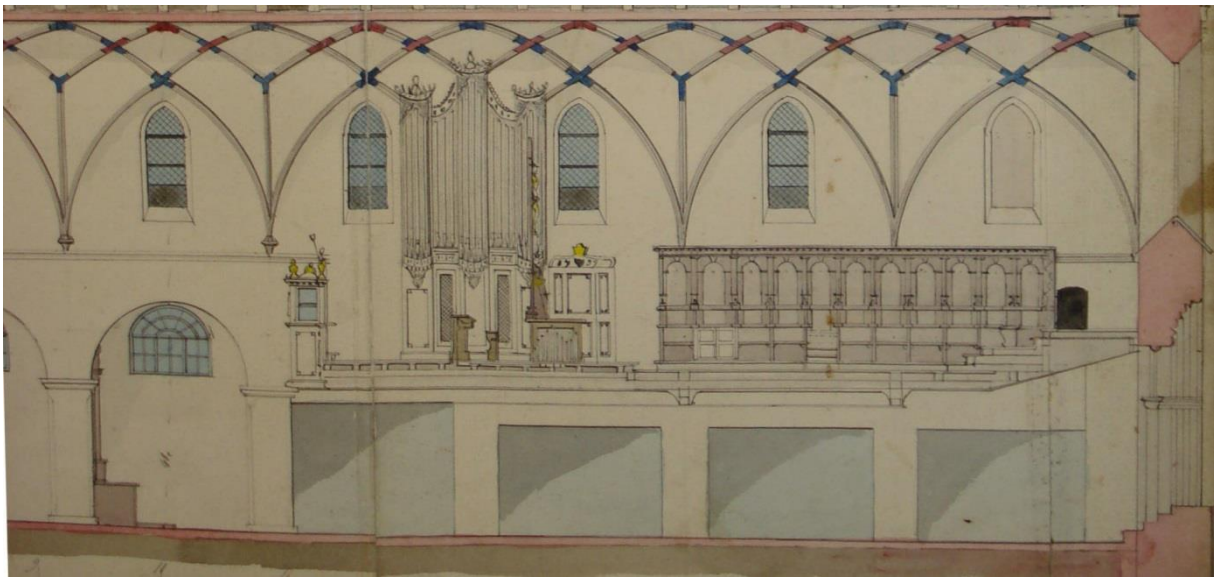
Viergeteilter Schild, oben rechts „Bernhardswappen“, oben links gespalten, rechts in Weiß ein schwarzer, aufgerichteter Löwe nach rechts, das österreichische Bindeschild (zusammen: österreichische Landvogtei Oberschwaben[635]), unten rechts in rotem Feld ein schwarzer Bock nach rechts, unten links, in Silber ein schwarzer Balken mit zwei goldenen Lilien belegt. Unter dem Schild ragt die Krümme heraus. S(?) · K(?) A[nna] ·T[anner]. Im Vergleich zum Wappen auf dem Portrait von 1694 ist der goldene Löwe zum Schwarzen Bock mutiert.

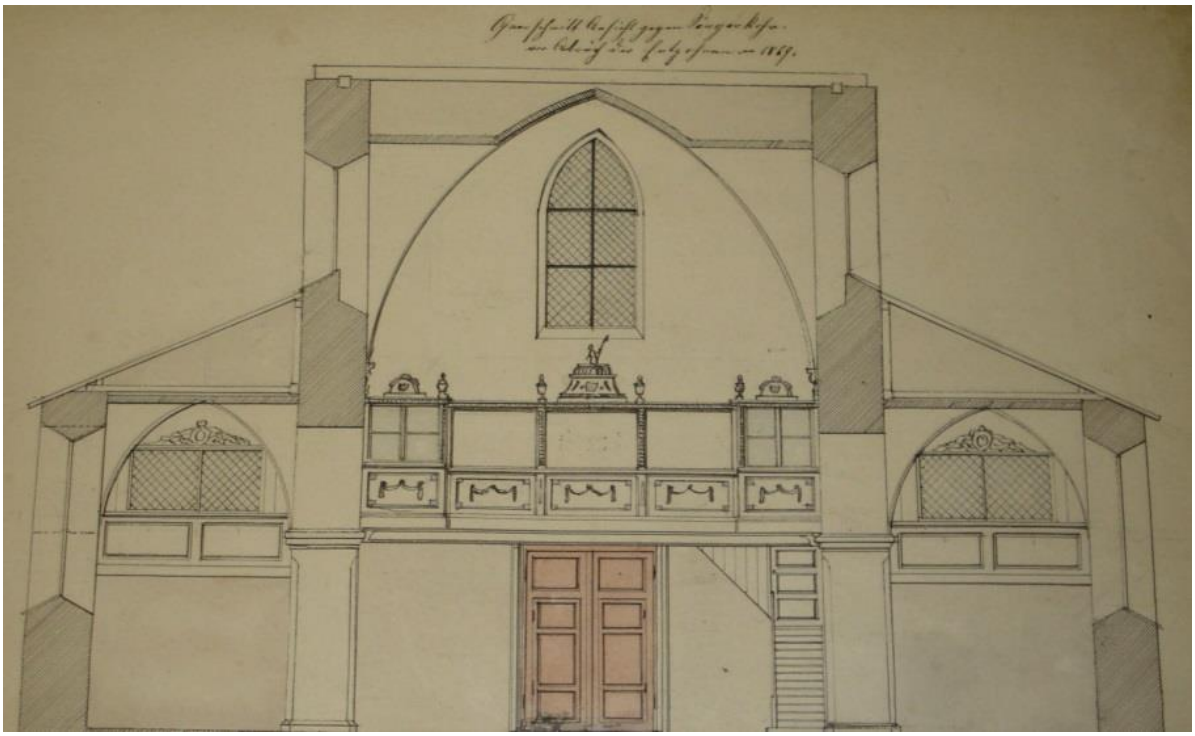
[633] PfA Baindt A 105

[634] PfA Baindt Pfarrchronik S. 201f. Die Kapelle wurde als Sühnekapelle auf Initiative von Pfr. Josef Schuster – für die am 10. April 1956 auf dem landwirtschaftlichen Anwesen Spähn, Grünenbergstr. 47 in geistiger Umnachtung begangenen Mordtat, der die Besitzerin und ihre vier Stiefkinder zum Opfer fielen – durch die alleinige hinterbliebene Stieftocher, Sr. Maria Spähn, Vinzentinerinnenkloster Heppenheim bei Mainz gestiftet. Die Statue stand zuvor in der Pfarrkirche.

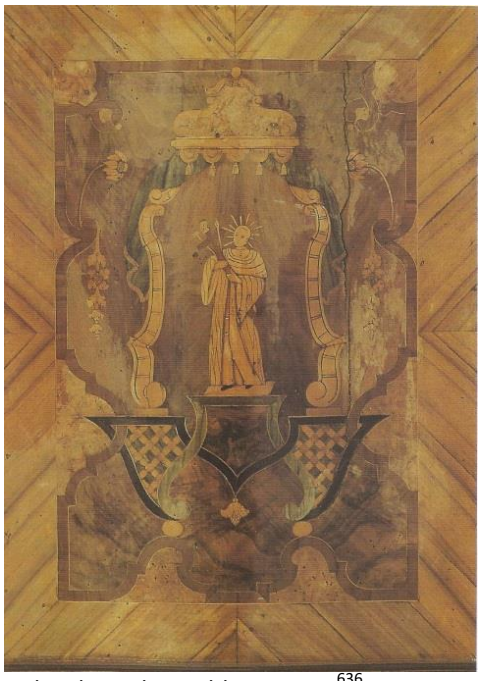
[635] Elmar L. Kuhn, Fundstücke – Wappen Oberschwaben. Das Wappen der Landvogtei Oberschwaben von 1650 war in Baindt wohl nicht bekannt. Der österreichische Bindeschild dagegen ist eindeutig.

Eine sehr gute Vorstellung vom Aussehen der Nonnenempore, des Gestühls, der Orgel und des Altars vermittelt ein Längsschnitt der Kirche von Bonifaz Schützbach (1869). Der Spieltisch der Orgel befand sich in der Mitte der Empore, hinter dem Choraltar mit Blick auf den Hochaltar der Kirche, damit die Organistin auch das Konventamt mitverfolgen konnte für ihre Einsätze.





Ein Querschnitt der Kirche auf Höhe der Emporenbrüstung zeigt außen Fenster rechts und links und eine geschlossene Mitte. Durch die beiden Fenster verfolgten die Nonnen vom Gestühl aus die hl. Messe am Hochaltar. Bei der Darstellung fehlt der obere Teil des Choraltars und ein Sichtfenster für die Organistin. Über der Emporenzone sind rechts und links zwei Auszüge zu erkennen, ebenso in der Mitte. Die Füllungen der fünf Kassetten im unteren Teil der Brüstung verweisen mit ihrem Zopfmuster in die Zeit des Klassizismus. Auch die beiden Seitenschiffe waren teilverglast. D.h. die Empore umfasste nach 1700 auch die beiden Seitenschiffe. Dabei war das Niveau leicht abgesenkt. Links befand sich der Durch- bzw. Aufgang vom Konventbau in die Nonnenempore. Der Treppenaufgang in der Mitte war für den Beichtvater um das Heilige Gut aussetzen zu können.



Hl. Bernhard. Predigtstuhl, um 1720[636],

Barocke Monstranz, um 1720, Kupfer vergoldet, H 58 cm .

Ebenso wurde in jenen Jahren eine neue, große Monstranz angeschafft. Im Januar 1714 unterschrieb die Äbtissin ein Papier, in dem die Äbtissinnen von Heggbach, Gutenzell und Rottenmünster drohten, aus dem Reichsprälatenkollegium auszutreten, falls sie von diesem weiterhin immer nur zur Kasse gebeten würden.[637] Bis um 1700 war es üblich, dass die Schwestern nach der Komplet auf der Redestube unmittelbar hinterm Redegitter ein Nachtmahl abhielten in Gegenwart von weltlichen oder geistlichen Gästen, ebenso an den Fastnachtstagen. Diese Praxis wünschte der Abt bei seiner Visitation ein für alle mal abgestellt. Die Schwestern sollen ihr Nachtmahl im Refektorium halten, die Gäste aber vom Beichtvater und Amtmann bewirtet werden.[638] Im Juni 1714 schrieb der päpstliche Nuntius von Luzern an Abt Stephan I. Jung, er solle in den ihm unterstehenden Frauenklöstern die strenge Klausur nach den Bestimmungen des Konzils von Trient einführen. Gehorsamst schrieb der Abt daher nach Baindt: *Sie sollen in ewiger Klausur sein und in den Klöstern bleiben. Die strenge Klausur ist den Frauenklöstern nicht allein notwendig, sondern auch höchst nützlich, weil sie die Klosterfrauen Gott und den Menschen angenehm macht und hoch geachtet, denn mit Recht hat man das Auslaufen der Klosterfrauen getadelt. Auch nicht mehr aus der Klausur zu Badekuren, weil es besser ist, mit Unschuld sterben und also den Himmel mit Krankheit gewinnen als im Ausgehen mit Ärgernis zu Grunde gehen.*[639] Daraufhin wurde der Äbtissin, welche vom Grafen in Wolfegg zu einem Besuch eingeladen war, das entsprechende Gesuch abgeschlagen.[640] Ein Jahr später ließ sie in Weingarten zum ersten Mal eine Baindter Konventsliste drucken.[641] Der Konvent war inzwischen auf 19 Chorfrauen angewachsen wozu die Chronistin bemerkt: *Gott wolle den Garten so rarer Blumen erhalten unter einem so hochgesegneten Regiment als einen jederzeit blühenden Flor.*[642] Die weltlichen Angelegenheiten des Klosters lagen in all den Jahren in den Händen des Amtmanns

[636] Vergleichbare Intarsien finden sich in der Sakristei im Kloster Weissenau, datiert 1730.
[637] Fürstlich Thurn und Taxische Archiv Obermarchtal, Dep. 30 Salem/Heggbach Bü 60.
[638] GLA 98/2573.
[639] WALTER, Äbtissinnen, S. 172.
[640] WALTER, Ein vereitelter Besuch, 11f.
[641] GLA 98/2600.
[642] WALTER, Äbtissinnen, S. 172.

Michael Tanner, einem leiblichen Bruder der Äbtissin. Er arbeitete 43 Jahre (1676-1719) ganz zum Wohl des Klosters, war unverheiratet und vermachte nach seinem Tod (3. März 1719) seine ganze Hinterlassenschaft dem Kloster. Mittlerweile hochbetagt und vergesslich, gab Abt Stephan I. Jung 1720, der seit 32 Jahren amtierenden Frau Äbtissin, die er nicht einfach absetzen wollte, eine Helferin zur Seite: die Bursierin *Maria Magdalene Dirheimb*. Am 5. 6. 1721 trat Maria Anna Tanner dann aber von sich aus zurück, und es konnte eine Nachfolgerin gewählt werden.[643] Im Jahr darauf, am 6. 12. 1722, schwerkrank[644] , starb sie schließlich und wurde im Kreuzgang begraben.

Maria Anna X. Haug
(5.6.1721 – 24.2.1723)

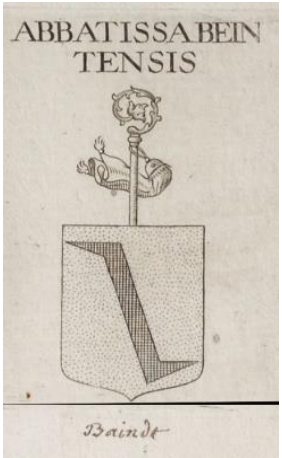
In Gold ein grüner Dreiberg mit drei schwarzen Kreuzen. (Das Wappen im nördlichen Seitenschiff ist eine Ergänzung des 19. Jhts. Der Wappenstein war ursprünglich für ein Allianzwappen vorgesehen, daher der „unförmige“ Schild.)

Maria Anna Haugin kam 1681 in Mengen zur Welt und hatte bereits als 17-jährige Profess. Unter ihrer Vorgängerin war sie zuerst eine Zeitlang Subpriorin dann Priorin. Nach dem Rücktritt Maria Annas IX. wurde sie am 5.6. 1721 zur Äbtissin gewählt. Auch diesmal fühlte sich die vorderösterreichische Landvogtei in Altdorf hintergangen. Auf die erneut wiederholten Vorwürfe vom 16. 6. antwortete man am 25. des Monats dahingehend, Baindt sei exemt, besitze kaiserliche und päpstliche Privilegien und unterstehe unmittelbar dem Heiligen Stuhl. Die landvogteiischen Schutz- und Schirmrechte würden bei einer Neuwahl überhaupt nicht berührt. Später meldete sich auch noch die Regierung aus Innsbruck zu Wort.[645] Am Tag nach der Wahl wurde, wie gewohnt, ein Inventar erstellt: *Bargeld 911,40 fl. Sakristei: 5 Kelche, 1 Ciborium, 1 Monstranz, 1 Rauchfaß mit Schiffchen, 2 Paar Opferkänntchen mit Teller. Silbergeschirr: 6 Tafelbesteck mit Löffel in Futteral, 7 andere einfachere, 9 andere ohne Löffel, 26 silb. Löffel ohne Messer, 21 silb. Kannten verschiedener Größe. 1 großer silb. Becher mit Deckel, 16 kleine silb. Becher, 6 Salzbüchsel, 3 Schalen, 1 Suppenschüssel, 1 Weihwassergefäß. – Wein 107 Fuder. Früchte 1100 Scheff. Vieh: 12 Roß, 30 Kühe, Jungvieh 12, Ochsen 22, Schafe 250, Schweine 42.* [646] Bei Menzenweiler ließ Oberamtmann Johann Georg Canzleitner die Marken vermessen und beschreiben.[647] Gerade mal ein Jahr im Amt, wurde das Kloster am 11. Juni 1722 von einer Diebesbande von 15-20 Mann heimgesucht. Sie wurden aber von der Schwester, welche die resignierte Äbtissin pflegte, entdeckt und gestört, so dass das Kloster nicht weiter zu Schaden kam.[648] Am 6. Dezember 1722 starb schließlich die resignierte Äbtissin Anna IX. und wurde im Kreuzgang des Klosters begraben. Kurz darauf, anfangs 1723, erkrankte auch Äbtissin Maria Anna X. plötzlich, lag ein paar Wochen darnieder und starb am Fest des Apostels

[643] WALTER, Äbtissinnen, S. 173 -174.
[644] Ebd. 242: *ob dem Knie fault wirklich das Fleisch… .* (Schreiben des Oberamtmanns nach Salem vom 5. Juni 1721.)
[645] WALTER, Äbtissinnen, S. 174-176.
[646] GLA 98/2607.
[647] HStASt B 369 Bü 6.
[648] WALTER, Äbtissinnen, S. 176.

Matthias, am 24. 2. 1723[649] Ihr Grab fand sie ebenfalls im Kreuzgang neben dem Weihwasserkessel unter der Gedenkplatte von Ursula II. Steinhofer (1588-1595).

S[igillum] : her : Vitus : begliu : 1484 :



Wappen der Äbtissin Baindt, Kuperstich von Hailler, in: Frider[ich].Wilhelm. Schmuck: Circulus Bavaricus. Straßburg (um 1690) fol. 46v.

Schenk Ulrich von Winterstetten (-Schmalegg). Codex Manesse, Universitätsbibliothek Heidelberg[654] .

In selben Jahr, 1723, wurde in Winterstetten, *ausßer dem sogenannten Waßen Thor unter dem Boden*[650] *,* ein Pettschaft mit Siegel, das den Winterstetter Winkelhaken zeigt, gefunden. Zwei Jahre später überließ Truchsess Maximilian von Waldburg zu Waldsee das Siegel dem Kloster, *weilen dieses wappen von dem diehs gotshaus Baindt Stüftern Conrado Pincerna von Winterstetten herstammet, und alhier Erbsweiß auch fortgeführet würdt.*[651] Die Angaben zum „Klosterwappen Baindt“ von Oberamtmann Canzleitner sind gesichert durch ein um 1690 von Hailler in Kupfer gestochenes Wappen der *ABBATISSA BEINTENSIS.* Es zeigt über einem Äbtissinnenstab mit Tuch (panisellum) einen goldenen Schild, darin ein nach rechts aufsteigender, schwarzer Winkelhaken. Der Schild ist identisch mit dem Wappen der Schenken von Schmalegg, vgl dazu die berühmte Darstellung Ulrichs von Winterstetten (-Schmalegg), ein Sohn der Seligen Irmgard im Codex Manesse, der Heildelberger Liederhandschrift. 1764 publizierte Gatterer[652] in seinem Wappenkalender dasselbe Wappen jedoch mit abgewandelter Tinktur: Ein schwarz, schrägrechts liegender Haken in Silber, vgl. Siebmacher[653]. Im Zuge der historisierenden Ergänzung der Wappensteine in der Kirche im 19. Jahrhundert wurde dieses Wappen ins nördliche Seitenschiff der Pfarrkirche eingefügt, allerdings mit einem Haken schräg links – in Entsprechung zum Winterstetter Wappen im Mittelschiff.

---

[649] WALTER, Totenbuch, S. 233.
[650] PfA Baindt U 18.
[651] Ebd.
[652] GATTERER, Johann Christoph : Fortgesetzter Wappen-Calender auf das Jahr 1764 oder jährliches Handbuch der neuesten Genealogie und Heraldik, worinnen aller jetzigen europäischen Potentaten Stammtafeln und Wappen mit einer richtigen Beschreibung der Wappen und einem Abrisse der Heraldik oder Wappenkunde enthalten sind. Raspische Buchhandlung, Nürnberg 1764.
[653] SEYLER, Gustav Adolf [Bearb.]: Siebmacher, Johann [Begr.], J. Siebmacher’s großes und allgemeines Wappenbuch. In einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch-genealogischen Erläuterungen (Band 1,5,2), Klöster – Nürnberg, 1882, S. 11; Taf. 19.
[654] digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848/0164

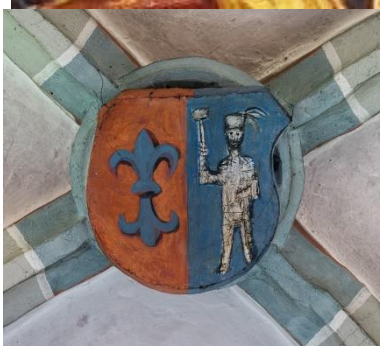
Baindt, Reichsabtei, Siebmacher Bd. 1,5,2 Taf. 19 (Digital: Universitätsbibliothek Heidelberg).

Wappen des Klosters Baindt, Pfarrkirche, nördliches Seitenschiff, 19. Jhdt. Der fälschlicherweise nach links aufsteigende Winkelhaken wurde vom Winterstetter Wappen im Mittelschiff (von 1565) übernommen.

Maria Magdalena von Dürrheim (25.2.1723 – 6.8.1751)

Familienwappen von Dürrheim: Blau/Gold gespalten mit einem Sparren wechselnder Farbe, in welchem vorn eine blaue Lilie, hinten ein golden gekleideter Mann mit einem schwarzen Streithammer in der Rechten (Abb. vom Grabmal der Mutter der Äbtissin in der Wallfahrtskirche in Birnau, Bodensee.)

Das Wappen im Schlussstein der Pfarrkirche (Historisierende Ergänzung des 19. Jahrhunderts über dem Epitaph der Äbtissinin) ist in mehrer Hinsicht fehlerhaft, vermutlich nach einem Siegelabdruck rekonstruiert.



Maria Magdalena von Dürrheim entstammt einem späten Adelsgeschlecht von Dürrheim (Baden). Am 25. Januar 1690 wurden sie in den Reichs- und Erbländischen Adelsstand erhoben. Im Jahr zuvor, am 9. 12. 1689 wurde Maria Magdalena in Meersburg geboren. Ihr Vater, Johann Friedrich von Dürrheim zu Meersburg war Vizekanzler im Bistum Konstanz, später kaiserlicher Rat und Geheimrat des gräflichen Hauses Fürstenberg zu Heiligenberg. Ihre Mutter, Maria Anna Catharina Salomon von Salmonsegg (25.11.1664-3.4.1736) starb 1736 und wurde in der alten Wallfahrtskirche zu Birnau begraben. Beim Abbruch von Altbirnau wurden ihre Gebeine geborgen und umgebettet. Ihr Sandsteinepitaph befindet sich heute an der Westwand des Presbyteriums in Birnau. Es ist das einzige Grabmal, welches in die neue Wallfahrtskirche übernommen wurde. Dies geschah wohl mit Rücksicht auf ihre Tochter, die amtierende Äbtissin von Baindt. Magdalena kam 1706 mit 17 Jahren nach Baindt und legte am 16. 10. 1707 vor Vaterabt Stephan I. Jung ihre Profess ab.[655] Von der Bursierin - Verwalterin der häuslichen Gelder und Verwahrerin des Konventsiegels, setzte sie Abt Stefan I Jung sie 1720 als Koadjutorin (ohne Nachfolgerecht) der geistig verwirrten Äbtissin Anna Maira IX Tanner ein. Unter Anna X. stieg sie zur Priorin auf. Ihre Wahl zur Äbtissin erfolgte am 25. 2. 1723.[656] Anderntags setzte sie die Innsbrucker Regierung davon in Kenntnis. Bereits zwei Tage später traf aus Altdorf das erwartete Protestschreiben ein, und am 4. 5. hatten Beichtvater Humbert Schweickart, Oberamtmann Johann Georg Canzleitner sowie der Salemer Kanzler Seiz vor Vogteiverwalter Settele zu erscheinen. Bei dieser *Conferenz* kam unter anderem auch die schon letztes Mal geforderte Einsichtnahme in die klösterlichen Einkommensverhältnisse zur Sprache.[657] Gleich zu Beginn ihrer Amtszeit, im August 1723 vertauschte die Äbtissin 2 Güter in Haslanden, 2 Hofgüter und 1 Sölde in Musbach und 1 Hof zu Oberweiler bei Ebenweiler sowie das *Seelein im Ried bei Boos* an den Grafen zu Königsegg gegen 2 Höfe zu Unterauen, Poppenmeierhof genannt.[658] Die feierliche Benediktion der Neugewählten nahm Vaterabt Stephan Jung erst ein Jahr später, 1724 vor.[659] Er schenkte ihr dazu ein Brustkreuz, welches mit fünf Rubinen und 51 Diamanten besetzt war und dazu einen entsprechenden Stab[660]. In der für die Benediktion verfassten Äbtissinnenliste steht Maria Magdalena an 49. Stelle, wobei es am Schluss heißt: „Unter ihrer Regierung mögen sie (die Konventualinnen) dem Herrn fromm dienen.“[661] Der Konvent bestand damals aus 14 weiteren Chorfrauen und vier Laienschwestern. Wohl zum Dank für das Präsent ließ die Äbtissin noch im gleichen Jahr für Salem eine Glocke mit den Namen aller Baindter Nonnen gießen. Der Mantel war mit einem Bild des Heiligen Antonius von Padua verziert

---

[655] *Abbas Stephanus de Salem in Hortum Floridum venit eique nobilem florem M. Magdalenam a Dirheim sacra professione inseruit.* WALTER, Konventmitglieder, S. 151.
[656] Catalogus 1723; Amtseid, GLA 98/2600.
[657] WALTER, Äbtissinnen, S. 177 -178.
[658] WALTER, Äbtissinnen, S. 179.
[659] *Benedictio Abbatissae Baindtensis.* GLA 4/359 Nr. 6561.
[660] WALTER, Äbtissinnen, S. 178.
[661] *Sub euius Regimine pie Domino famulantur*. GLA 98/2568.

und trug den Namen des Beichtvaters und Oberamtmanns sowie aller Konventualinnen samt der Inschrift: DVRCH DAS FEVR BIN ICH GEFLOSSEN + PETER UND JO: MELCHIOR VON LINDAV HAT MICH GEGOSSEN. A. 1724.[662] Um gegenüber der Landvogtei zukünftig besser auftreten zu können, sorgte die Äbtissin 1726 dafür, dass Kaiser Karl VI. *die nachlässigerweise seit längerem nicht mehr erneuerten Gerechtsame* bestätigte.[663]

Aus den Jahren 1700, 1708 und 1734 sind wieder Beschwerden über eine mangelhafte Ausführung des Gregorianischen Gesangs überliefert. So forderte Abt Constantin Miller von Salem bei seiner Visitation von 1734, dass Novizen, Jüngere und - nach Notwendigkeit - auch Ältere zum Erlernen des Choralgesangs angehalten werden sollen. Abt Constantin wies auch darauf hin, dass der Choralgesang nur an den Sonntagen außerhalb der Fastenzeit von der Orgel begleitet werden darf.[664]

Nach MOSER (1740) wurden im Jahr 1734 die unterschiedlichen Auffassungen bezüglich der Äbtissinnenwahl zwischen der Abtei und der österreichischen Landvogtei *auf beständig verglichen; man hat mir aber nicht gemeldet, wie?*[665] Der Verzicht auf die Niedere Gerichtsbarkeit innerhalb der Klostermauern war wohl der Preis seitens der Abtei. Denn 1735 erklärte sich die Äbtissin damit einverstanden, dass Kaiser Karl VI. die Baindter Niedergerichtsbarkeit innerhalb der Klostermauer dem Tiroler Landvogt Johann Ferdinand Fröhlich von Fröhlichsburg zu Lehen gab.[666] Im selben Jahr, vom Sommer 1735 bis in den Winter 1736 hatte das Kloster an die Leibkompanie des Kaiserlichen Kämmerers und Generalmajors Joseph, Graf Fugger (1726-1799) *an Mundportionen 1356 und Pferdeportionen 711 zu liefern*[667].

Im Dezember 1741 bestätigte Kaiserin Maria Theresia die, von Karl VI. erstmals verliehene Niedere Gerichtsbarkeit im Klosterbezirk Baindt und Lebensübergabe an Ferdinand Fröhlich von Fröhlichsburg.[668]

Die Äbtissin ordnete auch die Pfarreiseelsorge neu. Am 6.10.1730 wurde auf ihren Wunsch vereinbart, dass die Seelsorge in der Baindter Johannesgemeinde während der nächsten 25 Jahre von einem Salemer Zisterzienser wahrgenommen werden sollte.[669] Seit 1638 hatte der Beichtvater des Klosters die Pfarrei mitbetreut. Die Entscheidung der Äbtissin bedeutete einerseits eine Aufwertung der Pfarrei. Vorrangiges Ziel aber war, den Beichtvater zu entlasten. Denn dieser wurde von der

[662] GLA 98/2568.
[663] 3. 7.1726, WoWo Bai U XXIII.
[664] Beschwerde. um 1700; Visitationscharta des Salemer Abtes Anselm I. Muotelsee vom 3. 9. 1708; Visitationscharta vom 19. 9.1734, GLA 98/2600.
[665] MOSER Kap. I, §4.
[666] WoWo Bai U XXIV, 613 a; GLA 98/2568; HStASt B 369 Bü 3.
[667] WALTER, Äbtissinnen, S. 180.
[668] WoWo Bai U XXV.
[669] GLA 98/2599.

Ordensleitung sukzessive mit der Überwachung der gesamten Klosterverwaltung betraut. Unter anderem hatte er die Aufgabe, die Äbtissin bei allen Auftritten außerhalb des Konvents und auf Reisen zu begleiten. Um erst gar keine allzugroße Vertrautheit zwischen Beichtvater und Äbtissin, bzw. Konvent aufkommen zu lassen, wurden die Beichtväter nach zwei, höchstens drei Jahren vom Abt in Salem abberufen, nicht selten zum Leidwesen der Äbtissin. Sämtliche Eingaben um einen Verbleib blieben unerhört. Am 24.4. 1734 wurde, diesesmal wohl auf Bitten der Pfarreiangehörigen von Kümmerazhofen, das bisher zur Kirchengemeinde Baindt gehörende Dorf in die nähergelegene Pfarrei Reute umgepfarrt.[670]

Äbtissin Maria Magdalena von Dürrheim als Bauherrin

Bereits für die ersten Jahr ihrer Amtszeit, 1724 und wieder 1729 sind Renovationen in der Kirche aktenkundig.[671] Jedes Mal ließ die Äbtissin dabei das Innere der Klosterkirche weiter barock ausschmücken. Die Figur der Guten Beth wird auf Grund vergleichender Studien mit anderen datierten Arbeiten Joseph Anton Feuchtmayers in die Zeit um 1725 datiert.[672] Die Statue der Guten Beth[673] weist zur Linken eine wenig ausladende Konturlinie auf, die auf eine räumliche Begrenzung des Aufstellungsortes hindeutet, während sie zu ihrer Rechten in einem weiten Bogen verläuft. Diese Beobachtung lässt den Schluss zu, dass sie als linke Seitenfigur eines barocken Altars konzipiert war.[674] Als weitere Figuren lassen sich dieser Bauphase zuordnen: Hl. Margaretha (Feuchtmayer Werkstatt?), Hl. Sebastian, Hl. Petrus, Hl. Joseph mit Kind und eine Pietà v. Johann Georg Reusch (alle ca. 1720 -1725). Die große Ecce Homo Statue, ebenfalls von Feuchtmayer, könnte bereits unter ihrer Vorgängerin aufgestellt worden sein. Aus der Zeit (um 1740) stammt jene Rokoko-Immaculata die Johann Georg Reusch anfertigte.

Gute Beth, um 1725 v. J.A. Feuchtmayer.

Margaretha um 1725, Feuchtmayer- Werkstatt.

Ecce Homo, um 1720/21 v. J.A. Feuchtmayer.

[670] GLA 98/2599.
[671] SPAHR, S. 7.
[672] Knapp, Ulrich. Die Selige Beth von Reute in Baindt. Ein unbekanntes Werk von Joseph Anton Feuchtmayer. In: JAHRBUCH DES STAATLICHEN KUNSTSAMMLUNGEN IN BADEN-WÜRTTEMBERG. Bd. 26/1989, 110-117. Vgl. auch: KNAPP, Ulrich: J.A. Feuchtmayer. Hrsg. V. Bodenseekreis und Museen der Stadt Konstanz, 1996.
[673] Um 1900 wurde die Figur neu gefasst und zu einer Schmerzensmutter umgearbeitet.
[674] Knapp, in: JAHRBUCH DES STAATLICHEN KUNSTSAMMLUNGEN IN BADEN-WÜRTTEMBERG, 26, S. 114.

Immaculata um 1740 von J.G. Reusch

Pietà um 1725 von J.G. Reusch

Am 12. Nov. 1728 stellte Benedikt XIII. einen neuen Ablassbrief für den Kreuzaltar in der Klosterkirche aus.[675] Die Kirche besaß damals neben dem Hochaltar (Dreifaltigkeit), den beiden Nebenaltären an den Stirnseiten der beiden Seitenschiffe, noch vier weitere Altäre, jeweils vor der ersten und der vierten Säule im Schiff platziert (vgl. Klostergrundriss von Bonifaz Schützbach.) und einen Altar auf der Nonnenempore. Überliefert sind aus der Zeit der Hl.-Kreuz-, ein Bernhard-, ein Joseph- und ein Rosenkranzaltar mit 164 Fuß in der Länge (= Höhe) und 55 Fuß in der Breite.[676] In einem zwischen 1735 und 1740 verfassten Bericht lesen wir: *rechter hand im creuzaltar gelte das Crucifix als ein sehr gnadenreich miraculos Bild.*[677] Seit 1711 bestand eine Baindter Bruderschaft „um einen guten Tod“[678] - ihr Patron, der Hl. Joseph wird um eine gute Sterbestunde angerufen - und seit 1712 auch eine Rosenkranzbruderschaft[679] mit einem privilegierten Rosenkranzaltar in der Klosterkirche.[680] Der Joseph- und der Rosenkranzaltar waren folglich Bruderschaftsaltäre. 1731 ging der Konvent selbst Gebetsverbrüderungen mit den Kapuzinern und Franziskanern ein.[681] Im Zeitalter des Barocks blühte das Bruderschaftswesen neu auf. In Baindt gab es daher noch eine weitere

[675] GLA 98/2569.
[676] Walter, Äbtissinnen, S. 179.
[677] Brief. GLA 98/2569.
[678] Pfarrverweser Joseph Übelhör: *Entwurf zur Pfarrstellenbeschreibung 1819* (S.8): *Bruderschaft von dem guten Tod ist hier schon seit langen Jahren eingeführt – Fonds ist keiner da. Jährlich werden sechs Bruderschaftsmessen gelesen.* PfA Baindt, Bü 13.
[679] PfA Baindt A 93 Bü 1.
[680] GLA 98/2569.
[681] 9. 5. 1731 und 12. 10. 1731, PfA Baindt.

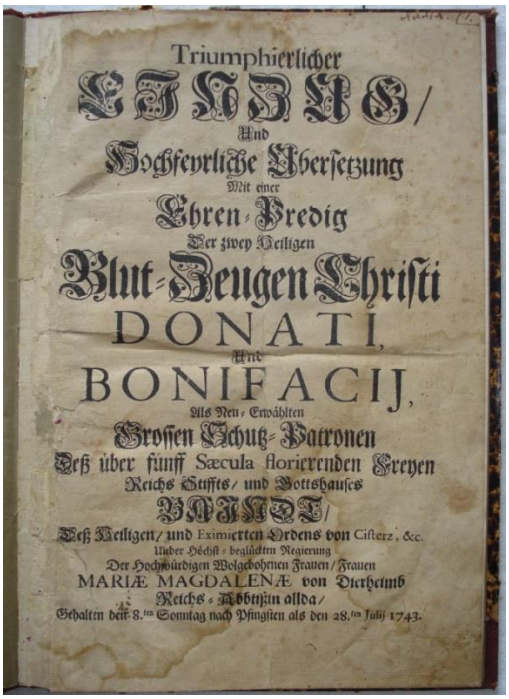
Gebetsgemeinschaft, die *Christe-Ehr-Bruderschaft*[682]. 1750 zählte sie mehr als 130 eingetragene Mitglieder.

1729 lässt Maria Magdalena neben der Kirche auch mehrere Klostergebäude renovieren**.** Die Unkosten für Kirche und Kloster betrugen 1422,35 fl.[683]Zu den Baumaßnahmen ist auch die *Chorlosen Kapelle* mit Stiftergrab im ehemaligen Kapitelsaal zu zählen, wie die wundersamen Ereignisse von 1749 und 1750 belegen: 1749 versprach Maria Herzin aus Altshausen, sie war taub, eine Wallfahrt zum *wunderthätigen Bildnus in dem chorlosen Cappele*[684]*.* Von einem ähnlichen Erlebnis berichtete 1750 eine Ursula Walserin aus Rothäusle bei Aulendorf, *die sich in allhiesiges Kappele verlobet* und *augenblickhlich ohne anderes Mittel* ihr gutes Gehör wiedererlangte.[685] Die Kapelle mit dem Stiftergrab ohne eigenen Chor war im ehemaligen Kapitelsaal eingerichtet worden. Aus „chorlos" wurde umgangssprachlich „gehörlos", daher der Name „Gehörlosenkapelle" oder „Stifterkapelle". Den wundersamen Heilungen tat dies anscheinend keinen Abbruch.

Höhepunkt der regen Bautätigkeit unter Maria Madalena von Dirrheim sollte jedoch das 500jährige Bestehen des Klosters werden. Bereits 1741 hatte die Äbtissin durch Vermittlung des Kapuzinerpaters Maximilian aus Wangen von Papst Benedikt XIV. zwei Gebeine aus der Kalixtuskatakombe erhalten. Allein der Transport kostete 35 fl. von den übrigen Vermittlungsgebühren ganz zu schweigen. In fast zweijähriger Arbeit wurden die Gebeine von den Konventualinnen kostbar gefasst. Um das große Ereignis auch musikalisch entsprechend begleiten zu können, ließ Maria Magdalena 1742 die Orgel auf der Nonnenempore umbauen. Den Höhepunkt ihrer Amtszeit brachte daher unstreitig der 28.7.1743. Denn an jenem Tag wurden anlässlich der nachgeholten 500-Jahrfeier der Klostergründung die Katakombenheiligen Donatus und Bonifatius in Anwesenheit einer großen Volksmenge und zahlreicher Ehrengäste, u.a. dem Guardian der Kapuziner in Ravensburg, den Äbten von Weißenau und Schussenried - der Abt von Weingarten ließ sich durch seinen Prior vertreten und der Abt von Salem war *unpässlich*[686]- feierlich in das Gotteshaus übertragen.[687] Der große Festzug wurde eigens in einer gedruckten Festschrift festgehalten.[688] Festprediger war der leibliche Bruder der Äbtissin, P. Marquard Dirrheim S.J. aus dem Orden der Jesuiten. Auch die Predigt liegt in gedruckter Form vor. Die barocke Reliquientranslation in Baindt von 1741-1743 war eine der letzten einer zu Ende gehenden Epoche.[689] Sie begann in Oberschwaben mit der Translation der Gebeine der 200 spanischen Märtyrer von Cardegna in die Klöster Ochsenhausen, Weingarten, Wiblingen und Zwiefalten im Jahr 1607. 1624 erhielt Wiblingen die ersten Katakombenheiligen, gefolgt von Weingarten und seinem Priorat in Feldkirch im Jahr 1659, Zwiefalten 1669 u. 1676; Wiblingen 1675-80; Heiligkreuztal 1680 (1757/58 neu eingekleidet); Ochsenhausen 1691; Wiblingen 1702 u. 1716 u. 1726(?); Priorat Hofen (Friedrichshafen) 1703 und Ochsenhausen 1750.

---

[682] Am 19.3.1754 nahm P. Benedikt Birker in die Christi-Ehr-Bruderschaft auf: Theresia Engstlerin, Maria Jehnin, Catharina Engstlerin, Ursula Ziglerin, Maria Röhin und Agatha Engstlerin und am 25.4.1754 Maria Ursula Bonerin. GLA 98/2599.
[683] WALTER, Äbtissinnen, S. 179.
[684] Nota. GLA 98/2599.
[685] Nota. GLA 98/2599.
[686] PfA Baindt Bü 106, *Triumphierlicher Einzug und Hochfeyrliche Übersetzung* ... ; HStASt B 505 Bü 7 Tagbuch 146; WALTER, Ein Festtag, S. 50-54.
[687] Ebd.
[688] PfA Baindt Bü 106, *Triumphierlicher Einzug und Hochfeyrliche Übersetzung* ... ; HStASt B 505 Bü 7 Tagbuch 146; WALTER, Ein Festtag, S. 50-54.
[689] KOUDOUNARIS, Paul: Katakombenheilige . Verehrt. Verleugnet. Vergessen. München 2014.

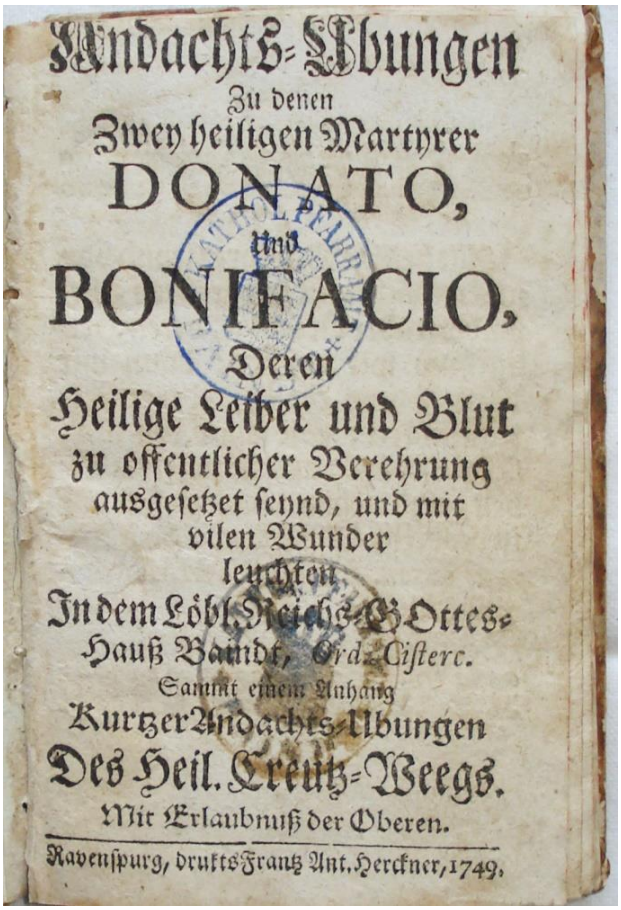

Triumphierlicher
LIED/
Und
Hochfeyrliche Übersetzung
Mit einer
Ehren-Predig
Der zwey Heiligen
Blut-Zeugen Christi
DONATI,
Und
BONIFACIJ,
Als Neu-Erwählten
Grossen Schutz-Patronen
Deß über fünff Sæcula floriirenden Freyen
Reichs Stiffts/ und Gottshauses
VAIDT/
Deß Heiligen/ und Eximierten Ordens von Cisterz, &c.
Under Höchst-beglückten Regierung
Der Hochwürdigen Wolgebohrnen Frauen/ Frauen
MARIÆ MAGDALENÆ von Dicheimb
Reichs-Äbtißin allda/
Gehaltn deß 8.ten Sonntag nach Pfingsten als den 28.ten Julij 1743.

Lob-
Und
Ehren-Predig
An dem
Freuden-vollen Tag der herrlichen
Übersetzung
DONATI, und BONIFACIJ
Zweyer Römischen Glorreichen
Blut-Zeugen.
In dem weit-berühmten Freyen Reichs-Stifft
und Gottshauß
VAIDT/
Deß Heiligen und Eximierten Ordens von Cisterz gehalten/
Nunmehro aber
Auf öffteres Verlangen in offentlichen Truck hervor gegeben
Von
R. P. MARQUARDO DIRRHEIM.
Der Gesellschafft JEsu
Den 8.ten Sonntag nach Pfingsten/ als den 28. Julij Anno 1743.
Mit Genehmhaltung der Oberen.
Gedruckt zu Altdorff, genannt Weingarten, bey Johann Benedict Hauker.

Festschrift zur Feierlichen Übertragung der Katakombenheiligen Donatus und Bonifatius. Altdorf 1743.

Äbtissin Maria Magdalena, Beichtvater Guntram von Donnersberg, Chorfrauen und Laienschwestern, Oberamtmann Johann Georg Canzleithner mit Gattin und Herrschaftsuntertanen auf den Fahnen des hl. Bonifatius (l) und des hl. Donatus (r), datiert 1749.

Hl. Bonifatius, rechter Seitenaltar, Baindt.


Andachts-Übungen
Zu denen
Zwey heiligen Martyrer
DONATO,
und
BONIFACIO,
Deren
Heilige Leiber und Blut
zu offentlicher Verehrung
ausgesetzet seynd, und mit
vilen Wunder
leuchten.
In dem Löbl. Reichs-Gottes-
Hauß Baindt, Ordis Cisterc.
Sammt einem Anhang
Kurtzer Andachts-Übungen
Des Heil. Creutz-Weegs.
Mit Erlaubnuß der Oberen.
Ravenspurg, druckts Frantz Ant. Herckner, 1749.

Damit nicht genug. Bereits wenige Monate später, am 15.10.1743 konsekrierte Abt Constantin Miller unterm Chorbogen den neuen Kreuzaltar, welcher *durch reichliche Beysteur eines gewisen benachbahrten Hern Prälaten in der Mitte der Kirchen von seinem Altar auf der Seithen … transferiert und ein schöner Altar darunter gemacht worden,*[690] *zu Ehren des leidenden Heilands, seiner Eltern Joachim und Anna* sowie zwei neue Seitenaltäre der Blutzeugen Donatus, Bonifatius, Venerandus, Veneranda, Innozenz und Honestus.[691] Papst Benedikt XIV. gewährte noch im selben Jahr, am 18.12.1743 für ihn ein eigenes Privileg.[692] Von da an fand *dises uralte Gnadenbildt* beim Kirchenvolk *mehreren Glauben, Vertzrauen und Andacht, weßwegen sich gegen dises auch zerschidener Orthen besonders mildt, gut undt recht wunderthäthig erzaiget, wodurch ermehlte Andacht und Vertrauen täglich vermehret.*[693] 1749 gab as Kloster ein eigenes Andachtsbüchlein mit *Andachtsübungen zu denen zwey heiligen Martyrer Donato und Bonifatio* in Ravensburg in Druck.[694] Im selben Jahr, 1749 wurden auch zwei auf Leinwand gemalte Fahnen mit den Bildern der beiden Heiligen angefertigt.

Vikar Humbert O. C., gebürtig aus Tettnang, 1744 bis 1750 Beichtvater in Baindt, 1754 bis 1757 Pfarrer in St. Johannes Bap. Baindt hatte in einem neun Seiten umfassenden Bericht *Außerordentliche Merkhwürdigkeiten und Wunderthaten, so sich bei, mit oder durch die beiden Märtyrer Donatus und Bonifatius zutrugen,* festgehalten. In der Art eines Mirakelbuches notierte er gewissenhaft, was ihm dazu, z.T. eidesstattlich, berichtet wurde. Die in ihren Anliegen Erhörten stammten aus Baindt, Sulpach, Schachen, Baienfurt, Kümmerazhofen, Gaisbeuren, Waldsee, Bergatreute, Waldburg und Tettnang. Sie seien, so die Aufzeichnungen, auf die Führsprache der Hl. Leiber von allen möglichen Krankheiten wie Blutsturz, offenen Füßen, Schmerzen, Geburtswehen, Blattern, Fieber geheilt worden.

1739 wurden auch Baindter Zehntmarken und Klostergüter neu erfasst.[695]

---

690 GLA 98/2599.
691 *Altari Sti. Crucis.* GLA 98/2569.
692 GLA 98/2569.
693 *Besonderen Merkhwürdigkeiten.* GLA 98/2599.
694 PfA Baindt B 27 II.
695 PfA Baindt A 105-1; HStASt B 369 Bü 5, 175.

Abriß der Baindter Zehntmarken vom 10.9.1739[696]: Im Zentrum: die Pfarrkirche St. Johannes Baptist mit dem „oberen Friedhof“ (cimiterium superior), das Amtshaus von 1600, das Beichtigerhaus, das Bindhaus[697] (heute Thumbstr. 49), das Jägertor mit dem alten Gästehaus entlang der Nordeinfahrt und einem abgetrennten Hof für die Hundslege(?), Klosterkirche mit leicht vorspringendem Konventbau, einem Portal im Südflügel und dem Nonnenfriedhof im Osten hinter dem Chor, das alte Wasch- und Schlachthaus. In Verlängerung des Langen Baus steht ein Gebäude mit einem giebelständigen Kamin. Dabei handelt es sich um jenes Gebäude, welches auf dem Portrait der Äbtissin Anna IX: Tanner zu sehen war, vermutlich ein Nachfolgerbau des Ziegelstadels[698] von 1459, jedenfalls ein Nutzbau mit einer größeren Feuerstelle (Pfisterei? Brennerei?) Ab 1766 befand sich an der Stelle das Hopfen-Dörrhauses, welches am 6. März 1813 zusammen mit einem Teil der Klostermauer (Teilstück Langer Bau – Tor beim Waschhaus) um 150 fl. an Bonifaz Stephan von Grünenberg auf Abbruch verkauft wurde. Dieser errichtete mit den Abbruchmaterialeien ein Wohn- und Ökonomiegebäude, heute Mohring-Landsberger, Stöcklisstraße 57. Bei der in diesem Zusammenhang ebenfalls genannte Kapelle handelt es sich wohl um die „Mariensäule“, welche auf dem Portrait der Äbtissin Maria Anna IX. Tanner zu sehen ist.[699] Im Süden dominiert der repräsentative Lange Bau mit den beiden Ökonomiegebäuden mit Treppengiebeln die Klosteranlage. Links davon befand sich die Mühle. Durch den Anbau an den Konvent (sog. Neubau) und seiner hoch aufragenden Südseite, bedingt durch das steil abfallende Terrain, erschien der Klosterkomplex für die von Altdorf anreisenden Gäste größer, als er tatsächlich war. An der Straße nach Sulpach liegt ein weiterer Friedhof.

Den Ausschnitt mit Pfarrkirche, Bindhaus, Klostermauer-Südwestecke und einem Gebäudekomplex außerhalb des Klosterareals hat der Ravensburger Maler Johann Anton Gmeinder (1766/1798) in

---

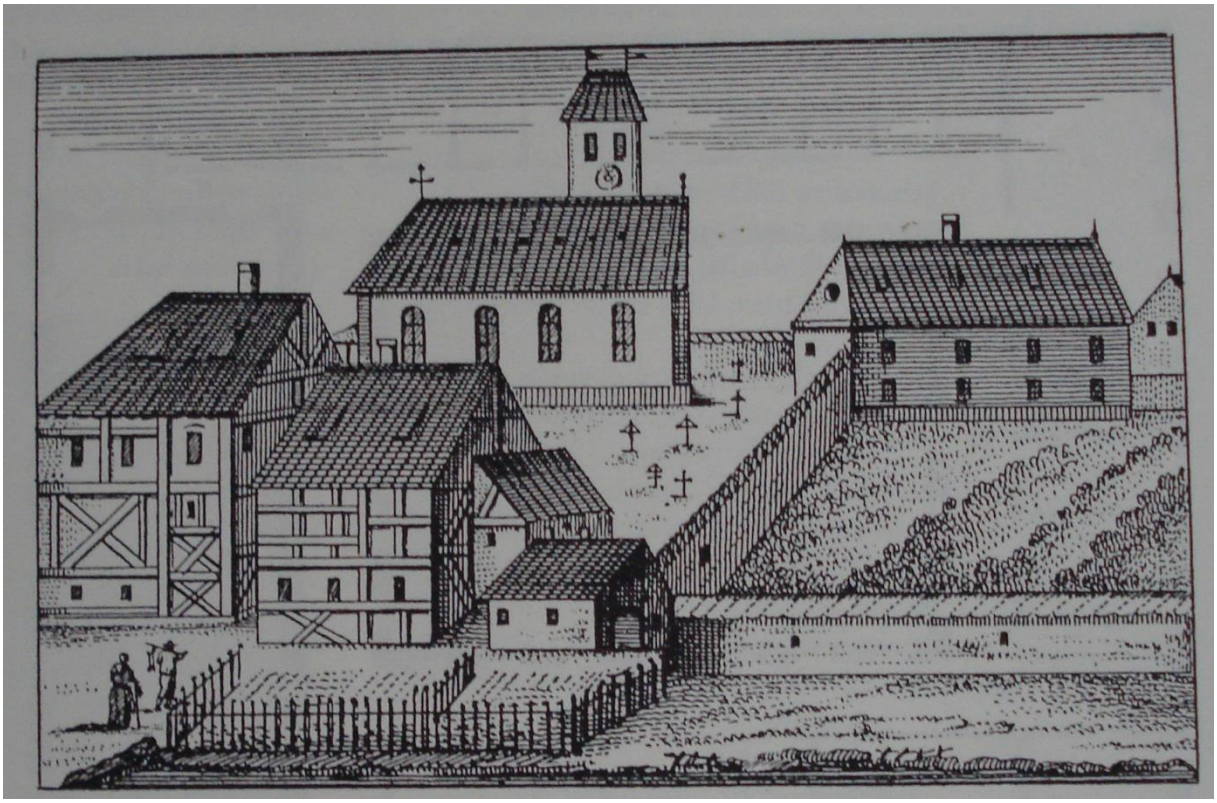
[696] PfA Baindt A 105-1.

[697] Das Bind- oder Druschhaus wurde vermutlich noch im 17. Jahrhundert errichtet. Am 27. April 1813 verkaufen die damaligen Inhaber des Klosterbesitzes das Bindhaus um 950 fl. an den Sattlermeister Forster von Reute. Forster gibt 1818 einen1/4 Morgen Grundstück zum Bau des Kirchwegs. 1824 sollte in dem Haus ein Schulsaal eingerichtet werden. Der Plan wurde verworfen. Nach mehrmaligem Wechsel der Besitzer kauft am 6.3.1837 Johann Christ vom Waldbad das Anwesen (SCHÜTZBACH, S. 79.)

[698] … *Gütlein zu Baindt am Bach und der Mühlwiese gelegen, das an den Bauhof und Ziegelstadel anstoßt …* (WoWo Bai 365).

[699] SCHÜTZBACH, S. 63.

einem kleinen Stich (6,1 x 9,4 cm) festgehalten. Allerdings ist ihm ein Fehler unterlaufen. Er übertrug seine Skizze direkt auf die Druckplatte. Daher zeigt der Abzug die Ansicht spiegelverkehrt. Die nachfolgende Abbildung ist daher spiegelverkehrt wiedergegeben.

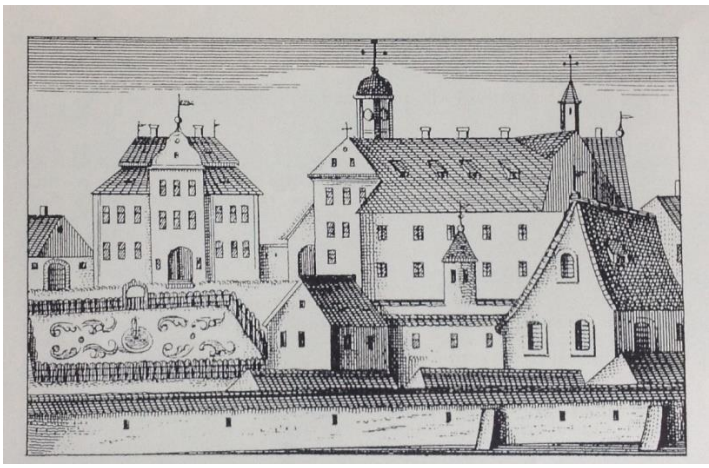


Pfarrkirche St. Johannes Baptist Baindt mit Friedhof, daran anstoßend das Klosterareal mit Bindhaus (heute Thumbstr. 49). Das Amtshaus (Thumbstr. 55) ist verdeckt, das Beichtigerhaus (Thumbstr. 57) erscheint am rechten Bildrand. Im Vordergrund, private Gärten am Uferstreifen des Sulzmoosbaches.

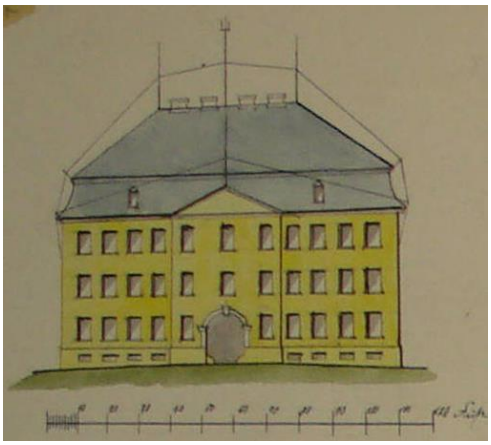
Der im Stil des Barock mit Mittel- und Seitenrisalit repräsentativ umgestaltete Lange Bau von 1729 lag der Äbtissin besonders am Herzen, wie die beiden überlieferten Portraits eindrucksvoll zeigen. (Das Wappen über der Toreifahrt, geteilt, in 2 Plätzen ein sechsstrahliger Stern mit verwechselten Tinkturen(?), kann bisher keiner Person zugeordnet werden. Der Aufwand für diese Baumaßnahmen (Kirche und Kloster) beliefen sich insgesamt auf 1422,35 Gulden.[700]

Wohl noch in den 40-ger Jahren, also rechtzeitig zur 500-Jahrfeier, jedenfalls auf der Zehntmarkenzeichnung von 1739 noch nicht enthalten, ließ die Äbtissin das alte Gästehaus abbrechen und durch einen neuen, repräsentativen Bau erstellen. Während der Vorgängerbau die Klosterdurchfahrt säumte, überspannt der barocke Neubau mit seiner Durchfahrt die triumphale Auffahrt zum Kloster.

[700] SCHÜTZBACH, S. 63.



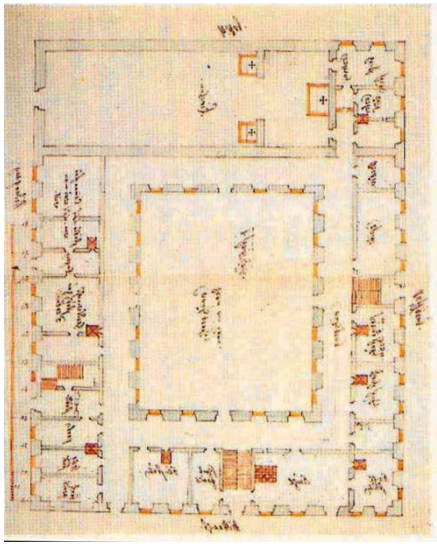
Johann Anton Gmeinder, Ravensburg. Klosteransicht von Süden (6,1 x 9,4 cm, spiegelverkehrt wiedergegeben) Gästehaus mit Barockgarten, Jägertor, Konventbau und Kirche mit zwei Dachreitern. Die Gebäude vorn, innerhalb der Klostermauer, stellen wohl die Mühle (rechts) und weitere, nur im Grundriss überlieferte Gebäude dar.



Gästehaus 1842 mit Blitzschutz und Tordurchfahrt, Ausschnitt aus einem Grundriss der gesamten Anlage. Kopiert von Bonifaz Schützbach 1889.

Wie mit dem Gästehaus verfuhr Magdalena von Dierheim 1746 auch mit dem Wasch- und Schlachthaus.[701] Beim Ausheben der Baugrube 1745 stieß man dabei auf 9 Totensärge mit Gebeinen.[702] Weil die Äbtissin etwas baulustig war, hatte der Abt in Salem gleich zu Beginn ihrer Amtszeit bestimmt, dass sie nicht nach Belieben Gebäude errichten und abbrechen dürfe, ebenso dürfe sie nicht ohne sein Wissen irgendeinen Vertrag abschließen.[703] Unbeeindruckt davon plante Maria Magdalena von Dürrheim kurz vor ihrem Tod noch einen kompletten Neubau von Kirche und Konvent. In Karlsruhe wird dazu ein detaillierter Grundriss, über drei Ebenen verwahrt. Das Original ist seitenverkehrt, d.h. es war als Vorstufe für einen Stich in Kupfer oder Stahl gedacht, vielleicht mit Veduten versehen. Während Beck den Plan als Darstellung des Klosters um 1750 in seine Festschrift übernimmt[704] bestehen an dieser Auffassung doch erhebliche Bedenken. Es genügt die Fenster im Schiff zu zählen um festzustellen, dass es sich um einen geplanten Neubau handelt. Der Plan wurde nach dem Tod der Äbtissin nicht weiter verfolgt. In ihrer Grabinschrift ist zu lesen: *sie erweiterte die Gebäulichkeiten, erneuerte Vieles, baute Neues dazu.* Wie war!

[701] M[aria].M[agdalena].àD[irrheim] S[ua].R[eferendissima].J.A[bbatissa]/1746, Wappenkartusche über dem Eingang des Wasch- und Schlachthauses. Das aufgemalte Wappen selbst ist eine Neuschöpfung mit Motiven der letzten vier Äbtissinnen.
[702] PfA Baindt A 105 Bü 3.
[703] WALTER, Äbtissinnen, S. 179.
[704] BECK, S. 12.



Klosteridealplan, Erdgeschoss, um 1750 (Abb. gespiegelt und genordet). Die Kirche ist darin als einschiffiger Hallenbau ohne Säulen konzipiert. Kirche und Konventbau fluchten in einer Linie. Die Fassade ist durch viele Fenster in regelmäßigem Abstand gegliedert. Jeder Flügel ist mit einem Treppenhaus versehen. Der Kreuzgang bildet die Mitte der Anlage und ist verglast. Die Abtei befindet sich im ersten Obergeschoss beim Durchgang auf die Nonnenempore. Das Refektorium war im 1. Obergeschoss vorgesehen, die Küche im Erdgeschoss darunter. Der Kapitelsaal wäre am historischen Standort verblieben, möglicherweise mit Rücksicht auf das Stiftergrab. Eine ausführliche Darstellung aller drei Ebenen: siehe Beck S.12f.

Der Idealplan verrät einiges über die Lebensgewohnheiten im Konvent. Die Raumzuordnung orientiert sich am Bestand um 1750 und ist daher eine wichtige Quelle. Bedürfnisse und Klausurvorgaben sind mit aufgenommen. Die neuralgischen Punkte wie Besucherzimmer und Sakristei sind mit einer Winde als Durchreiche ausgestattet. Auch gibt es auf allen drei Stockwerken ein Besuchersprechzimmer(!), vermutlich für Visitationen oder ähnliches; sicher nicht für weltliche Besucher. Im ersten Stock ist das Zimmer ebenfalls mit einer Winde versehen. Ein solcher Raum diente, wie aus Berichten hervorgeht (s.u.), als Bewirtungsraum für den Vaterabt bei seinen Besuchen. Auch die wöchentliche Beichte ist im Plan berücksichtigt. Pönitentin und Beichtvater sitzen in einem eigenen Zimmer, beide sind zusammen heizbar. Im Erdgeschoss sind beinahe alle Zimmer mit einem Ofen ausgestattet. Allerdings ist in den Stockwerken darüber mit den Nonnenzellen kein Kamin eingetragen. Sollte Vaterabt nicht unnötig beunruhigt werden? Großzügiger handhabte man die Speisevorschriften bei der Planung des Neubaus. Der Rauch der Küche wird in die beiden Geschosse darüber jeweils in eine Rauchkammer (*Fleischdörre* ! – o mores o tempora!) umgeleitet. Zusätzlich gibt es einen Vorratsraum, ein Speise-, Brot- und Milchgewölbe. Das Musizieren der Chorfrauen war immer wieder Thema der Visitation. Im Erdgeschoss war dafür ein eigener Musikprobenraum vorgesehen. Einen Gemeinschaftsschlafsaal sucht man dagegen vergebens. (O mores, o tempora! – wo bleiben die gehorsamen Töchter des hl. Bernhard?). Ebenfalls fehlt ein Nähzimmer. Die Chorfrauen von Baindt waren im 18. Jahrhundert für ihre Klosterarbeiten bekannt. Das Nähzimmer der Schwestern befand sich im Obergeschoss beim Durchgang auf den Nonnenchor.

Äbtissin Maria Magdalena war nicht nur bau- sondern auch reiselustig. Bald nach ihrer Wahl wallfahrtete sie zum hl. Blut nach Weingarten.[705] Ihre Bitte, im Februar 1738 zur Seligen Kreszentia nach Kaufbeuren zu wallfahren und bei dieser Gelegenheit den Steingadener Prämonstratenserabt

[705] WALTER, Äbtissinnen, S. 178.

Hyacinth Gaßner (1729 -1745) besuchen zu dürfen, lehnte der mittlerweile neue Salemer Prälat Constantin Miller (1725-1745) ab mit der Begründung, *es seien zur Zeit viele Cistercienser-Äbte und Mönche auf der Reise zum Generalkapitel und sie könnte zufällig solchen begegnen und dann könnte die Sache in Cîteaux zur Sprache kommen*.[706] Am 11. 7.1741 besuchte, wie der Schussenrieder Chorherr Pancratius Nothelfer in sein Tagebuch schrieb, *seine Hochwürden und Gnaden Frau Reichs abbtissin Magdalena de Dirrheim von Baindt nebst noch 3en ninnelin* zusammen mit ihrem Beichtvater und Oberamtmann den dortigen Reichsprälaten Didacus Ströbele, und sie seien *Den 12. wider forth auf den abendt nach Haus*.[707]

Zu Beginn ihrer Amtszeit umfasste der Konvent 14 Chorfrauen und 4 Laienschwestern. 1744 druckte Joseph Jacob Donat Herckner für sie eine neue Baindter Konventsliste[708] mit 19 Chorfrauen und 7 Laienschwestern. Die nächste Visitation, bei der in dem unterdessen 29-köpfigen Konvent (22 Chorfrauen und 7 Laienschwestern) alles zu beidseitiger Zufriedenheit verlief, nahm vom 8. bis 10. 10. 1749 der neue Salemer Vaterabt Anselm II. Schwab (1746-1778) vor.

Maria Magdalena von Dürrheim als etwa 40jährige (um 1729) mit dem rubinbesetzten Brustkreuz und einer Ansicht des Langen Baus in der Linken.

Maria Magdalena von Dürrheim im 54ten Jahr, mit rubinbesetztem Brustkreuz und Ansicht des langen Baus in der Rechten. Datiert: 1743. Olgemälde (90,5 x 65,5 cm).

Mit 62 Jahren, am 6. 8. 1751 starb die *schon seit längerem an Wassersucht leidende Frau Maria Magdalena*. Zwei Tage später wurde sie durch Beichtvater Martin Braunegger in der Abteikirche im linken Seitenschiff vor dem Altar des hl. Donatus beigesetzt.[709] Eine sandsteinerne Gedenkplatte (127,5 X 59,5 cm) mit einer Anspielung auf das biblische Schwesternpaar Martha und Maria aus Magdala (Lk 10, 38-42) ist ihrem Andenken gewidmet:

---

[706] WALTER, Äbtissinnen, S. 178 -179.
[707] HStASt B 505 Bü 7.
[708] GLA 98/2600.
[709] WALTER, Äbtissinnen, S. 180.

Hier mögen ruhen die Zwei
Martha und Maria
In der einen
Hochwürdigen Frau, Frau Maria Magdalena von Dierheimb
Reguläre Äbtissin von Hortus Floridus,
in der Reihenfolge die 49.
Als Martha war sie ganz davon in Anspruch genommen [Lk 10,40],
für das Kloster zu sorgen.
Sie erweiterte Vieles: erneuerte die Baulichkeiten, baute Neues hinzu.
Gäste empfing sie wie Jesus Christus, den Herrn.
Magdalena …
Während …
Verstarb …
Im Jahr MCC…
…
Sie möge ruhen in Frieden[710]

Maria Cäcilia Seiz (21.8.1751 – 12.2.1768)

In Blau, unter goldenem Querbalken, auf grünem Dreiberg ein Rosenstock.

[710] *Dormiunt Hic Duae/ Martha & Maria/ in una / Rev. D. D. M.(aria) Magdalena de Dierbheimb / Horti Floridi Abatissa juxta Regul(am) / Ordine XLIX / Matha pro Monasterio Solicita / satagebat circa frequens ministerium (Lk 10,40)/ Plura ampliavit: aedes reparavit / plura recens aedivicavit / in Hospitibus Christum/ Excepit in Domine. Magdalena … / Dum Sa… / Abijt ad … / Anno MCCLI…/ Mo … A… / Requiescat in Pace.* Die Inschrift ist nur noch in Teilen erhalten.

1764[711], 1767 [712] erschien ein gedrucktes, großes Wappen der Äbtissin mit ihrem persönlichen Wappen als Herzschild. Quadriert: Im 1. Feld: In Blau ein von Rot und Schwarz in zwei Reihen geschachter Schrägrechtsbalken („Bernhardwappen“). Im 2. Feld: in Rot eine wachsende Jungfrau Maria mit Kind. Im 3. Feld: in Rot drei Hifthörner untereinander. Im 4. Feld: in Gold ein nach rechts aufsteigender, roter Winkelhaken. Übernommen mit der Jahreszahl ihrer Wahl 1751 in: Siebmacher (Bd. 1, 5,2, Taf. 19 (Digital: Universitätsbiblothek Heidelberg).
U:

Aus einem Wappenbuch unbekannter Herkunft

Theresia Susanna Seizin wurde, wie es im Taufbuch hieß, am 25. 7. 1695 als Tochter des Salemer Rats, Pflegers und späteren Kanzlers Bernhard Seiz im Salmannsweiler Hof in Ulm geboren. Sie hatte drei Brüder, von denen einer im nahen Wettenhausen Dekan und ein anderer Hofrat, Vizekanzler sowie in Dillingen und Augsburg Kreisgesandter war.[713] Als 17jährige kam sie 1712 nach Baindt und legte drei Jahre später, am 28. 4. 1715 - zusammen mit Maria Benedicta Wagenmännin (1686-1759) und Maria Ursula Gräfin (1697 -1776) - ihre Ewigen Gelübde ab. Wenig später bereits mit dem Amt der Bursierin betraut, stieg sie 1735 unter ihrer Vorgängerin zur Priorin auf und blieb es 16 Jahre lang. Als es nach deren Tod am folgenden 12. 8. 1751 zur Wahl kam, zu der anstelle des gerade in Olsberg tätigen Vaterabtes Prior Guntram von Donnersperg und Novizenmeister Matthias Bisenberger erschienen, konnte sie beim zweiten Durchgang 13 der insgesamt 21 Stimmen auf sich vereinigen. Obwohl sich anschließend der ganze Konvent mit ihr für einverstanden erklärte, war sie erst nach längerem Zureden zur Übernahme der Verantwortung bereit. Gleich anderntags wurde Inventur gemacht. Um die Abtei stand es besser denn je: *Bargeld 106,57 fl. , Aktivkapitalien 8288 fl., Passivkapitalien 14100 fl., (keine Schulden!), Vieh sehr viel, Wein 74 Fuder 2 Eimer, Branntwein 8 Eimer, Veesen 130 Sch.*[effel], *Roggen 26 Malter, Haber 95 Sch.*[effel], *Gerste 1 Malter, Oelsamen 5*

[711] GATTERER.
[712] Der durchlauchtigen Welt vollständiges Wappenbuch. Erster Band. Nürnberg 1767, S. 63.
[713] WALTER, Äbtissinnen 180.

Malter.[714] Die meisten Klostergebäude waren erneuert, die anderen in einem guten Zustand. Von Seiten der Landvogtei gab es diesesmal keinerlei Einwände, was für das Zustandekommen eines Vergleichs im Jahr 1734 spricht. Am Sonntag nach Kirchweih, 24. 10. 1751, wurde die Neuernannte dann in einem festlichen Gottesdienst durch den Vaterabt benediziert.[715] Dazu hatte die Prälatin bei Joseph Jacob Donat Herckner in Weingarten eine neue Konventliste drucken lassen.[716] Am 22. 4. 1752 stellte Maria Cäcilia mit Peter Edmund von Montlong einen neuen Oberamtmann ein. Er erwies sich in der Folge als überaus tüchtig.[717] Mittlerweile waren sie 23 Chorfrauen und zwei Novizinnen, die am 17. 6. ihre ewigen Gelübde ablegen konnten, und sieben Laienschwestern.[718] Bei der Visitation vom 23. bis zum 26. 6. 1752 zeigte sich Vaterabt Anselm II. Schwab im Allgemeinen zufrieden.[719] Umso beunruhigter war Frau Maria Cäcilia mit ihren Schwestern, als sie am 11. 1. 1753 zusammen mit den Äbtissinnen der anderen Zisterzienserinnenklöster Salems erfahren musste, dass Anselm II. die mehr als 500jährige Paternität aufkündigen wollte und ihm aus Citcaux schon das Einverständnis von Generalabt Francois Trouve vorlag.[720] Die nachtridentinischen Reformen im Orden seit Beginn des 17. Jahrhunderts brachten für die oberschwäbischen Frauenzisterzen ständig neue, sich verschärfende Klausurvorschriften. Die Bewegungsfreiheit der Nonnen wurde zunehmend eingeengt, ohne sie aber gänzlich aufzuheben. Infolgedessen beschränkte sich die Ausübung der Wirtschaftsverwaltung durch die Äbtissin weitgehend auf die Leitung der Temporalien, weil diese innerhalb der Klausur möglich war. Deshalb ordnete schon das Nationalkapitel der oberdeutschen Zisterzienserkongregation 1626 (1624 gegründet) an, jeder Visitator habe einen Mönch seines Klosters mit der Beaufsichtigung von Verwaltung und Dienstpersonal seiner Frauenklöster zu beauftragen, um Verwahrlosung zu vermeiden.[721] In der Praxis war dies der jeweilige Beichtvater. Folgerichtig erscheint er als ständiger Begleiter der Äbtissin, wenn sie sich außerhalb der Klausur bewegte.

---

[714] WALTER, Äbtissinnen, S. 181.
[715] Ebd. 181.
[716] GLA 98/2600.
[717] GLA 98/2589; HStASt B 369 Bü 6.
[718] GLA 98/2600.
[719] Scrutinium und Chartenkonzept. GLA 98/2600.
[720] GLA 98/ 2216. Acht Tage vor Weihnachten 1752 hatte Abt Anselm II. seine Absicht seinen Räten und anschließend dem ganzen Konvent in Salem vorgelegt. Am selben Tag noch wurde die Eingabe nach Cîteaux gemacht. Von Birnau aus wurde am 19. Dezember die Eingabe in derselben Angelegenheit auch an den Heiligen Stuhl verfasst.
[721] GLA 65/165.

Portrait Abt Anselm II. Schwab von Andreas Brugger, Langenargen (Gemälde), Joseph Anton Feuchtmayer (Rahmen), um 1762/63, Öl auf Leinwand; Rahmen vergoldet.

Als der neue Abt von Salem, Anselm II. Schwab, diese Vorschrift 1749/1750 in besonders drastischer Form in die Tat umsetzte und die Beichtväter zu Räten der Äbtissinnen in weltlichen Angelegenheiten ernannte, denen die gesamte Verwaltung, die Beamten und die Dienstleute unterstellt wurden[722], gab diese Maßnahme in Wald Anlass zu heftigen Auseinandersetzungen mit Salem und war letztlich mitausschlaggebend für die Auflösung des Paternitätsverhältnisses. Am 12. Januar 1753 ersuchte der Abt in einem Schreiben den Ordensgeneral, er möge für die Frauenklöster Beichtväter ernennen. Bis dahin habe er Kapuzinern und Weltpriestern das Recht dazu gegeben, denn seine Konventualen müssten bis Lichtmeß (2.2.) ins Kloster zurückkehren. Mehrmals, so am 19. 1. 1753[723] und 23. 1. 1750, schrieb die Baindter Äbtissin Maria Cäcilia bewegt nach Salem: *Ich wende mich an Ew. Exzellenz mit zitternder Hand und Feder, nicht nur fußfällig sondern ganz posterniert bittend, meine Bedrängnis doch mit mild väterlichen Augen anzusehen und mich samt meinem Konvent als geistliche Kinder unter ihrer Paternität zu behalten, da ich doch selbst ein Salemer Kind bin, weil mein Vater selig etliche zwanzig Jahre Salem treu gedient und in dessen Dienst gestorben ist.*[724] Sie schickte ihren

[722] Für Wald: GLA 98/2325; StASt Dep. FAS, Wald 78, 227 und 78, 244.
[723] GLA 97/2216
[724] GLA 98/2216.

Oberamtmann nach Meßkirch, wo er die Angelegenheit mit Vertretern aus Heiligkreuztal, Rottenmünster und Neudingen beraten sollte.[725] Der Abt gab ihr in seiner Antwort vom selben Tag noch (23. 1.1753) zu verstehen, *nicht aus Ungnade gegen euch …. sondern wegen großer wichtiger Mühen und Sorgen*[726] habe er die Paternität aufgekündigt. Durch diese Antwort ermutigt, dass Baindt keinen Anlass zur Aufkündigung gegeben habe, schrieb die Äbtissin bereits am andern Tag (24.1.1753) an den Ordensgeneral nach Cîteaux, um für Baindt, das doch nur 8 Stunden von Salem entfernt liegt, eine Ausnahme zu erwirken.[727] Am 27. Januar 1753 verfasste die Äbtissin von Heiligkreuztal ein Rundschreiben an die anderen Frauenzisterzen und bot an, einen Expressboten nach Cîteaux zu schicken. Bereits Anfang Februar machte sich Oberamtmann Boos aus Heiligkreuztal auf den Weg. Mitte Februar ließ der Ordensgenaral wissen, er werde alles tun *und den Prälaten bitten euch wieder in seinen Schutz zu nehmen*.[728] In seinem Schreiben vom 15. Februar berief er sich ausdrücklich auf Baindt.[729] In Wald sah man sich im Streit mit Salem im Recht und zusammen mit Heggbach und Gutenzell hatten sie für sich den Abt von Kaisheim als neuen „Vaterabt" auserkoren und bereits die ersten Amtshandlungen mit ihm vereinbart.[730] In Cîteaux drängte man dagegen auf eine Rücknahme der Kündigung. Es folgte eine längere und im Ton recht scharfe Auseinandersetzung mit Anselm II. Ungeachtet dessen berief er seinen Beichtvater P. Martin Braunegger aus Baindt ab. Zu seinem Erstaunen erschien dieser aber nicht in Salem. Stattdessen teilte ihm die Äbtissin mit, *sie habe vom Generalabt die Erlaubnis, Pater Martin auch gegen seinen Willen* (Anselm II.) *zurückzubehalten*.[731]. Der Abt blieb bei seinem Vorhaben und rief P. Martin ab. Die Äbtissin gab sich soweit zufrieden und bat nur, P. Martin möge wiederkommen. Sie sah ihr Fehlverhalten ein und bat, Pater Martin möge ihretwegen nicht in Ungnade fallen. Sie entschuldigte sich bei Anselm II. für ihr Verhalten.[732] Als Ersatz hatte Salem P. Markus nach Baindt beordert. Von allen Seiten wurde Anselm II. bedrängt. Cîteaux versuchte es nun in freundlichem Ton. Die Äbtissin ließ nichts unversucht. Sie wandte sich an den Bischof in Konstanz und richtete eine ausführliche Eingabe an Salem, welche auch die anderen Klöster (Äbtissin, Priorin und Konvent von Heiligkreuztal, Rottenmünster, Marienhof) mitunterzeichneten.[733] Dem Bischof von Konstanz gab der Abt zu verstehen, dass er bereit sei, Baindt und die drei anderen Klöster wieder aufzunehmen, er aber dafür die Zustimmung seines Konventes brauche.[734] Auf einer eigens dafür anberaumten Zusammenkunft von Abt und Konvent in Birnau am 14.4.1753 lehnte die Mehrheit der 32 stimmberechtigten Patres jedoch die Wiederaufnahme ab. Dem Konvent in Baindt sicherte der Abt jedoch zu, ihr geistlicher Vater bleiben zu wollen und Pater Markus daher nicht abzuberufen. Mitte Mai berief der Abt wieder seinen Konvent zusammen und teilte den Versammelten mit, dass Cîteaux auf die Aufnahme der vier Klöster bestehe. Die Versammlung stimmte der Annahme aller sieben Klöster zu. Abt Anselm II. zeigte zunächst keine Eile. Der neue, scharfe Ton des Generalabtes ließ aber keinen Zweifel mehr aufkommen, was von ihm erwartet wurde. Daraufhin machte Anselm II. Anfang August 1753 seinen Entschluss rückgängig, und in Baindt war man darüber mehr als glücklich. Schließlich hatten sie am wenigsten Anteil an der Verstimmung mit Salem. Abt Anselm II. hatte die Rückkehr mit der Bedingung verknüpft, dass die Äbtissin von Wald ihr unschönes Verhalten sühne und er alle außer

[725] StA Sigmaringen Dep. 30 Salem/Heiligkreuztal Bü 109.
[726] GLA 98/2216.
[727] GLA 98/2216.
[728] GLA 98/2216.
[729] GLA 98/2216.
[730] GLA 98/2192, Schreiben des Oberamtmanns von Baindt an Anselm II. vom 15.3.1753.
[731] GLA 98/2216,.Schreiben vom 27.3.1753.
[732] GLA 98/2216, Schreiben vom 30.3.1753.
[733] GLA 98/2216, Schreiben vom 4.4.1753.
[734] GLA 98/2216, Schreiben vom 13.4.1753.

Olsberg wieder betreuen wolle.[735] Neben Wald und Olsberg wurde auch Gutenzell für das eine Zeit lang gestörte Verhältnis zu Salem verantwortlich gemacht. In einem Brief Heggbachs nach Salem heißt es: *Wir machen Gutenzell nicht katholisch, und dieses Heggbach niemals lutherisch*[736]. Die tiefe Anhänglichkeit der Äbtissin in diesen Monaten an Salem und Abt Anselm II. sollte sich für Baindt noch auszahlen und prägte in der Folgezeit das überaus herzliche Verhältnis der beiden zueinander. Baindt war fortan unangefochten die Lieblingstochter Salems. Nachdem wieder Ruhe eingekehrt war, ließ die Äbtissin 1754-55 die Klostertore umbauen und die Umfassungsmauer erweitern. Bereits zwei Jahre zuvor, hätte dies von statten gehen können, wäre da nicht eine alte Geschichte wieder aufgerollt worden: Bereits 1612/13 wurde beim Ausheben einer Kalkgrube für den „Neuen Bau" bei der Klostermauer eine Nonne, völlig unverwest, freigelegt und wieder zugeschüttet. Im Konvent kursierte dazu eine wunderbare Geschichte, wonach eine Klosterfrau, die wegen ihrer außerordentlichen Schönheit von Gott den Aussatz erbeten und danach wie eine Heilige abgesondert gelebt und sich für die Armen aufopfert habe. Vorsichtshalber wurde Abt Anselm II. darüber unterrichtet. Er ordnete eine Grabung an der vermeintlichen Stelle bei der Klostermauer an. Die tatsächlich dort aufgefundenen Gebeine wurden *auch billig als diese gehalten* und am 19. Juni 1752 zusammen mit der Leiche der Schwester Franziska Vogt bestattet, worüber ein Protokoll aufgenommen wurde.[737] Die Erweiterung der Klostermauer auf eigenem Grund ist eigentlich kein erwähnenswerter Akt, wenn dies nicht gleichzeitig eine rechtswidrige Ausweitung der Niederen Gerichtsbarkeit bedeutet hätte. Unter der Auflage, jährlich eine heilige Messe für das Haus Österreich zu lesen, gab das Oberamt Altdorf schließlich seine Zustimmung. [738] Aus den Quellen geht nicht eindeutig hervor, an welcher Stelle die Gerichtsbarkeit ausgeweitet wurde. Die noch vorhandenen Klostermauern decken sich mit jenen im *Abriß der Baindter Zentmarken* von 1739. Daher kommt nur der Abschnitt zwischen Waschhaus und Langer Bau in Frage. Vermutlich wurde jene Bildsäule auf der anderen Seite des Sulzmoosbaches, abgebildet auf dem Portrait der Anna Maria IX. Tanner von 1694, in das Klosterareal einbezogen. Eben jene Kapelle, welche 1818 in diesem Bereich verkauft und abgebrochen wurde.

Am 14. 5. 1755 erschien Vaterabt Anselm II. wieder zur gewohnten Visitation und hatte wenig auszusetzen. Der Konvent war inzwischen sogar auf 33 Zisterzienserinnen angewachsen.[739] Von den verschärften Klausurvorschriften rückte er aber nicht ab: *Es solle auch in die innere Sacristeythüre ein Lädelein od*(er) *Winden* (Drehdurchreiche) *gemacht werden, umb das nothwendige bey verschlossener Thür aus- und ein reden od geben zu können.* Außerdem verbot der Abt *Eygenschäfftlerey:* dass die Frauen Handarbeiten für sich selber machten. Überdies wurde streng untersagt, nachmittags *Chaffée und Chioccolata zu nemen.*[740] Als ganz besondere Ehre betrachtete Maria Cäcilia am 19. 6. 1756 den kurzen Besuch des Konstanzer Kardinalbischofs Franz Conrad von Rodt. Bei Freudenböllern und Glockengeläute hieß sie ihn mit Konvent, Beamtenschaft und

---

[735] BECK, Heggbach, S. 85.
[736] Fürstlich Thurn und Taxische Archiv Obermarchtal, Salem/Heggbach Bü 97.
[737] PfA Baindt A 105, Bü 3. Der Bericht erzählt auch von den Anfängen des Klosters, wonach die erste Wohnung der Schwestern *hernach zu einer Stallung hergerichtet*, sich also im Bereich des Bauhofs befunden habe soll. Zudem habe der Klosterstifter *zum Gottesdienst aber die nächst dabei stehende Capell interim aufgeführt … mithin der nächste Platz bei der Capell für den Freythof konsekriert und gebraucht worden.* Diese Kapelle setzt SCHÜTZBACH, S. 63 mit jener gleich, welche 1818 verkauft und abgebrochen wurde. In dem nach seinen Studien angefertigten Modell des Klosters (1996) in der Pfarrkirche steht eine Holzkapelle hinter dem Chor der Klosterkirche mitten im Grünen. An dieser Auffassung bestehen jedoch erhebliche Zweifel.
[738] Div. Schreiben vom Sep. 1754 bis Jan 1755, SCHÜTZBACH, S. 80f.
[739] CATALOGUS 1755, GLA 98/2600.
[740] *Anmerckhungen* vom 16. 5. 1755, GLA 98/2600.

Angestellten willkommen, geleitete ihn in die Abteikirche, wo er seinen Segen erteilte und anschließend zum Grab der Guten Beth nach Reute weiterreiste.[741] 1756 übergab die aus Markdorf gebürtige Chorfrau Maria Victoria Waiblin (1682-1766) im Einverständnis mit der Äbtissin ihrem Beichtvater Humbert Pfaundler 30 fl. Damit ließ er für die bekleidete Madonna aus Einsiedeln, die auch beim Konvent als wundertätig galt, ein Postament und einen Glasschrein anfertigen. An Mariä Opferung, 21.11.1756 wurde das Gnadenbild der Schwarzen Madonna im Altar eingesetzt.[742] Im selben Jahr schrieb die Äbtissin nach Salem, dass *so mir Gott das Leben läßt, einen neuen Hochaltar, weilen der alte einfallen will, in unser Closter Kirchen verfertigen lassen kann. Zur welchem Euer Excellenz, wann ich nur einen Herrn vorschlägen därf, ein halber Stifter seyn werden.*[743] Der Riss der Kirche von 1869 dokumentiert über dem Chorstuhl der Äbtissin auf der Nonnenempore, rechts neben der Orgel, die Jahreszahl 1759. Aus den überlieferten Quellen wird nicht ersichtlich, worauf sich diese Zahl bezogen haben könnte. Obwohl 1760 bei der Visitation manche Regelwidrigkeiten gerügt und die Frauen zu größerer Sparsamkeit aufgefordert wurden, erhielt der Dachreiter eine neue Uhr und das Kircheninnere ein spätbarockes Eisengitter.[744] Den Visitationsnotizen ist zu entnehmen, dass in Baindt auch Marientrompeten[745] Verwendung fanden. Es wird darauf verwiesen, dass diese während des Silentiums, der klösterlichen Schweigezeit, nicht gestimmt werden dürfen.[746]

---

[741] GLA 98/2599.
[742] Nota, GLA 98/2599.
[743] Schreiben vom 14. August 1756. GLA 98/2573.
[744] 26. 4.: *Notamina:* 2. 5.: *Verordnung.* 6. 6.: Brief des Abtes. GLA 98/2600.
[745] Im Gegensatz zu anderen üblichen Streichinstrumenten ist das ca. 2 Meter lange Trumscheit mit nur einer Darmsaite bezogen. Die Töne werden wie bei einem Monochord durch harmonische Teilung der Saite erzeugt (vgl. Teiltöne und Flageolett); das Tonmaterial entspricht daher der Naturtonreihe. Der schuhförmige Steg erzeugt beim Spielen einen schnarrenden Ton (Schnarrsteg), indem er gegen den Resonanzkörper schlägt, wodurch die Klangfarbe an eine Trompete erinnern lässt, weshalb das Trumscheit als Trompetenersatz verwendet werden konnte.
[746] Visitationsnotizen vom 25. 4. 1760, GLA, Signatur 98/2600.

In Sulpach weihte der Konstanzer Bischofsvikar Franz Carl Joseph Fugger am 21. 8. 1760 die mehrere Jahre zuvor erbaute Wendelinuskapelle.[747] Sie geht auf ein Gelübde der Einwohner von 1753 zur Verhütung größerer Übel anlässlich einer Pestseuche zurück.[748] 1756 wurde die zweijährige Tochter von Joseph Schreiber von einem schweren Augenleiden geheilt, nachdem dieser sein Knd *nach Sulpach zu S. Wendelin tragen*[749]. 1760 verpflichtete sich Bauer Joseph Engstler von Sulpach *in die S. Wendelinus Capell eine Alb zum Meß Lesen verfertigen zu lassen, wan Gott durch dessen Fürbitt ihm den Stier wiederum gesund mache*[750]. Der Stier wurde gesund und aus *Dankbarkeit wurde auch die Alb verfertigt, und allezeit zum Meß Lesen gebraucht.*

Wendelinus, Rokkoko, Mitte 18. Jht. Das alte Gnadenbild von Sulpach wird heute nur zum Patrozinium in der Kapelle aufgestellt.

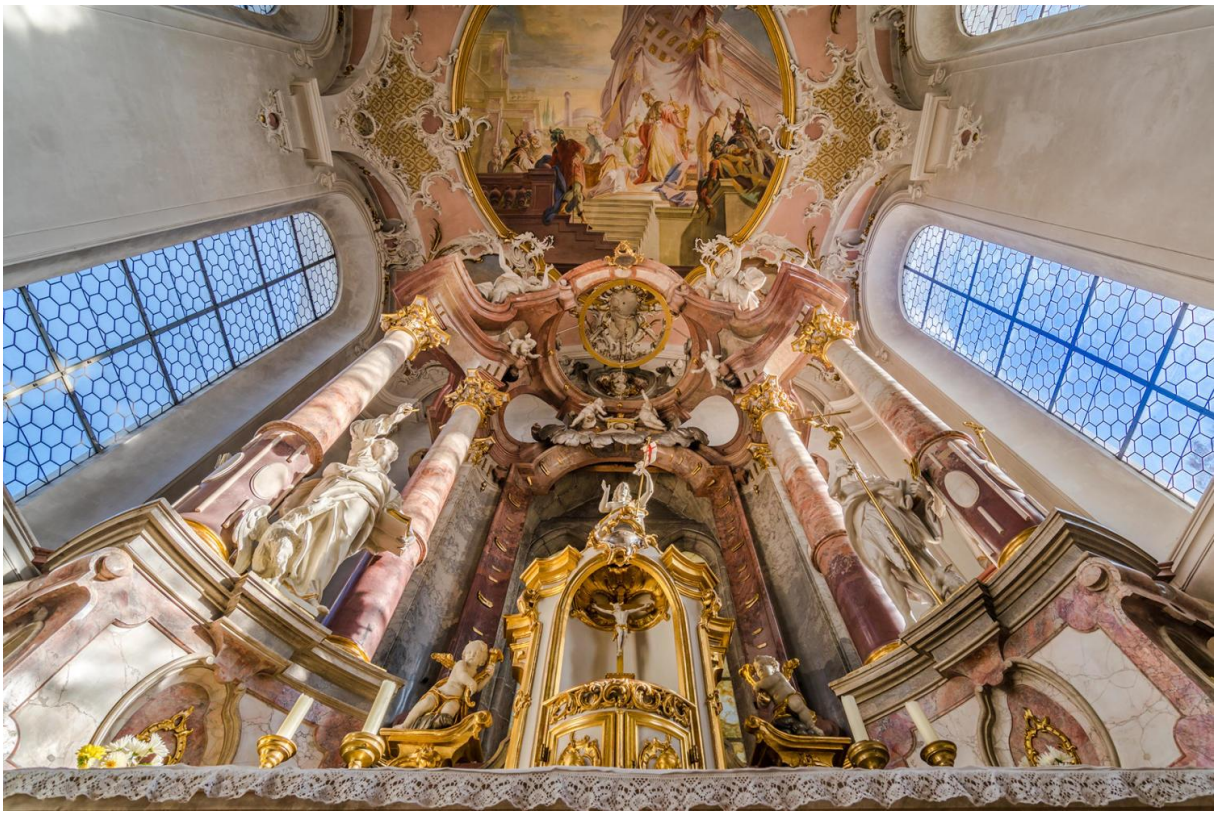
Bei der Visitation 1760 hatten einige Klosterfrauen den Wunsch nach beheizten Zellen geäußert. Mit dem Hinweis, *dass schon so viele gottselig gelebt und hl. gestorben ohne diesen Vorteil gehabt zu haben … da doch Holz und Mittel im Überfluss vorhanden waren, verzichten wir darauf,* lehnte Abt Anselm II. ihr Begehren ab. Noch im selben Jahr wurden im Konventflügel neue Öfen gesetzt.[751] (O mores o tempora!) In Salem wurde die Nachricht darüber, gesteckt vom Beichtvater, nicht gut aufgenommen. Die Öfen (Kachelöfen) gingen en auf eine Empfehlung des Arztes am Redegitter gegenüber den Klosterfrauen zurück.[752] 1762 gewährte Papst Klemens XIII. einen Ablass für den Rosenkranzaltar auf der Frauenseite.[753] 1763 ließ Anselm II. für das Gotteshaus drei neue Glocken gießen.[754] Weil die große, alte Glocke zu den neuen nicht passte, wurde sie verkauft. Äbtissin Maria Cäcilia, hatte am 8.7. 1763 ihren Mitschwestern mit Bezugnahme auf die letzte Visitation vor allem das Armutsgelübde ans Herz gelegte[755], gleichzeitig setzte sie ihren schon seit sieben Jahren gehegten Wunsch[756] in die Tat um: den Chorraum im Stil der Zeit (Rokoko) und mit einem neuen Hochaltar ausstatten zu lassen. Im Frühjahr 1763 trug sich die Äbtissin noch mit dem Gedanken, die beiden hl. Leiber auf den Hochaltar zu übertragen. Sie sollten links und rechts vom Tabernakel sichtbar platziert werden.[757] Der 39jährige Mimmenhauser Bildhauer, Johann Georg Dir, eine Schüler Joseph Anton Feuchtmayers, sollte dazu einen Riss anfertigen. Der Bauakkord wurde am 5.9. 1763

[747] GLA 98/2599. PfA Baindt U 7.
[748] PfA Baindt U 6 vom 16. Okt. 1755.
[749] PfA Baindt A 37.
[750] Ebd.
[751] Brief der Äbtissin vom 6. 8. 1762, GLA 98/2573.
[752] Schreiben der Äbtissin an Abt Anselm II. vom 6.8.1762. GLA 98/ 2573.
[753] Ablass Klemens XIII. vom 15. 3. 1762, PfA Baindt.
[754] WALTER, Äbtissinnen, S. 184. Bis dahin befand sich nur eine Glocke auf dem Reiter. Sie wurde 1762 verkauft, SCHÜTZBACH, S. 69.
[755] *Verordnung*. GL.A 98/2600.
[756] Vgl. Schreiben vom 14. August 1756. GLA 98/2573.
[757] WALTER, Äbtissinnen, S. 185.

unterzeichnet.[758] Von den hl. Leibern ist jetzt nicht mehr die Rede. Sie verblieben an ihrem bisherigen Ort. Die Choraltäre der meisten Augustiner-, Prämonstratenser- sowie Zisterzienserkirchen im deutschen Sprachraum zeigen die Himmelfahrt Mariens. Die auf Hoffnung gegründete katholische

Theologie des Barocks fand in der Himmelfahrt Mariens ihren angemessenen Ausdruck. Tizian hatte 1518 als Erster eine monumentale Himmelfahrt Mariens für die Franziskanerkirche in Venedig (Maria Gloriosa die Ferari) gemalt. Dort erscheint über der auf Wolken schwebenden Frau nur eine dunkle Wolke mit der Halbfigur Gottvaters. Die Ausdrucksgesten der um das leere Grab versammelten Apostel Tizians haben 300 Jahre lang die Bildform des Themas geprägt. An ihrer Stelle stehen in Baindt die Seitenfiguren, v.l.n.r. der hl. Benedikt, Johannes Ev. Johannes Bap. , der hl. Bernhard. Aber das Ziel dieser Fahrt zum Himmel haben die Nachfolger Tizians verändert, als erster Tintoretto, der Christus seine Mutter im Himmel wie ein Bräutigam seine Braut empfangen lässt. Dieser Bildedee folgt auch das Altarblatt von Baindt. Restauriert befindet es sich heute in der Klosterkirche der Benediktinerinnenabtei Kellenried als Leihgabe. Im Barock wurden das Grab, die Apostel und die emporgetragene Frau in einem hohen Gemälde dargestellt, ihr Empfang durch den dreifaltigen Gott aber in Skulpturen darüber im Altargiebel. In Baindt wurde von dieser Konzeption nur die überdimensionale Krone (1965 neu gefertigt) im Gespränge übernommen. Im Fehlen von Blumen, Girlanden, Draperien, Strahlen und Vasen, kündigt sich schon der der zukünftige Stilwandel vom Rokkoko zum Klassizismus an. Den Altarraum ließ die Äbtissin durch Franz Martin Kuen aus Weißenhorn umgestalten, ausstukkieren und mit einem Deckenfresko schmücken. Es zeigt in typologischer Entsprechung zum Altarblatt die Krönung Esters durch Artaxerxes (Ester 2,17). Um die Beziehung zu Maria anzudeuten, schrieb Kuen an den Kopf des Frskos: *Magnificat anima mea Doninum,* und gegenüber an den Fuß des Bildes: *Beatam me dicent omnes generationes.* Zur Illustrierung dieses Satzes malte er in die vier Ecken des Chors die Vertreter der vier Erdteile: Europa mit der Kaiserin Maria Thesersia, den Abzeichen der päpstliche Gewalt (Tiara und Schlüssel) und ein Pferd, Asien, Weihrauch spendend mit einem Kamel; Afrika mit Neger und einem Elefanten, Amerika mit Indianer und Kakadu.

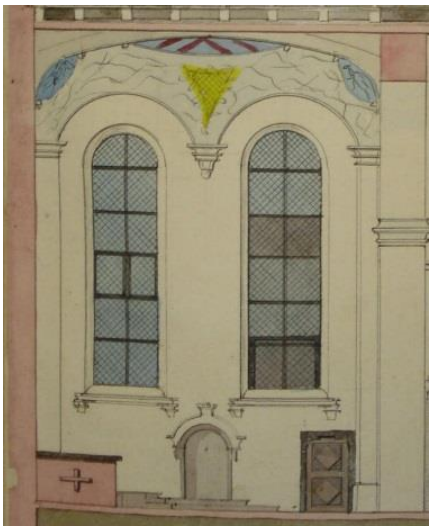
[758] Bildhauerakkord. PfA Baindt U 24.



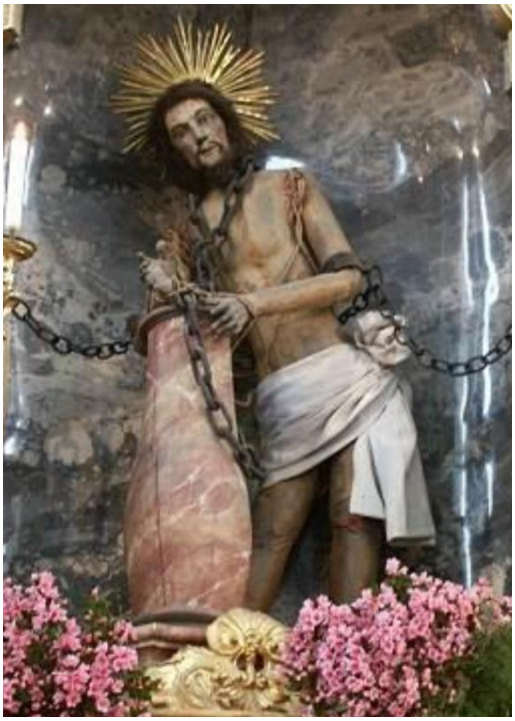
Franz Martin Kuen, Signatur *Martin Kuen pinxit* mit Hund und Selbstbildnis, Deckenfresko im Chor

Ein Längsschnitt der Kirche von 1869[759] dokumentiert neben der Sakristeitür ein Podest mit einer in die Wand eingelassenen Ädikula als Ort für die Sedilien (Priestersitz). Neben dem Chorraum wurde auch die Sakristei ausstuckiert. Die vormalige Sakristei befand sich auf der Nordseite des Chors in Verlängerung des Seitenschiffs und war 1565 ebenfalls eingewölbt worden. Über dem verbliebenen unteren Teil der heutigen Nebensakristei zeichnet sich im Putz ein Joch des Netzgewölbes ab. Der obere Teil der ehemaligen Sakristei wurde vermutlich im Zuge dieser Baumaßnahme von 1764 zugunsten einer besseren Belichtung des Chors mit zwei großen Fenstern abgebrochen.

[759] Gefertigt von Bonifaz Schützbach, Privatbesitz.



Dass die Altarweihe durch Vaterabt Anselm II. anlässlich der Goldenen Profess der Äbtissin am 27. 7. 1765 erfolgte, ist anzunehmen.[760] Wegen eines kurz zuvor über ihre Höfe in Boos hereingebrochenen Unwetters, hatte sie auf sonstige Feierlichkeiten zu ihrem Jubiläum verzichtet und das vorgesehene Geld den dortigen Lehensträgern zukommen lassen.[761]



Im Herbst 1766 erhielt die Abteikirche durch Maria Cäcilia am Pfeiler der Epistelseite (rechte Seite) einen weiteren Nebenaltar mit einem Wiesheiland, der *nach dem dortigen, gnadenreichen Original vermöge attestats sehr ähnlich getroffen war*.[762] Anselm II. weihte ihn am Rosenkranzfest (7. 10.) anlässlich der Visitation.[763]

Links: Wiesheiland, Baindt 1766. Rechts: Gnadenbild in der Wieskirche.

Im Frühjahr 1766 unterbreitete Maria Cäcilia Abt Anselm II. ihren Plan, im Kloster eine kleine Brauerei einzurichten. In der Stadt Ravensburg gab es bis 1800 drei Brauereien, von der seit 1644

[760] Brief der Äbtissin: *Bis dorthin kan der neue Altar verfertiget sein,* GLA 98/2612.
[761] WALTER, Äbtissinnen, S. 185 -186.
[762] Brief der Äbtissin vom 21. 8. 1766, GLA 09/2569.
[763] 6.- 9. Okt. 1766, GLA 98/2600.

bestehenden Brauerei der Karmelitermönche für den Eigenbedarf einmal abgesehen waren dies: die evangelische (Beck, Marienplatz), die katholische (Willwodinger, Bachgasse) und die (städtische) Spitalbrauerei. In Baienfurt wurde für das Kloster Weingarten (Brauer Sorg[764]) Bier gebraut und ausgeschenkt. Ab 1700 stieg der Preis für Wein stetig und war für die einfache Bevölkerung nicht mehr bezahlbar geworden. Bier entwickelte sich zum Volksgetränk. Interessant sind die Gründe, die die Äbtissin in ihrem ersten Bittgesuch an den Vaterabt geltend macht: *Weil die meisten Frauen und Schwestern das Bier gewohnt sind und weil nach Aussage der Ärzte viele Krankheiten und Unpässlichkeiten aus dem Wein entspringen, besonders bei jenen, die ihn nicht gewohnt sind. 2. Weil man durch den Gebrauch des Bieres vielen Wein ersparen und auf diese Weise verkaufen kann und dafür ein ordentliches Stück Geld einnimmt. 3. Vieh und Schweine hat man immer mit guten Früchten gefüttert, so könnte man ihnen die Träber geben und die Früchte sonst verkaufen. 4. Nach dem Tod des Gastmeisters könnte man einen solchen Mann aufnehmen, der Bräuer zugleich ist.*[765] Es ehrt die Äbtissin, wenn sie für die Errichtung einer Brauerei die gesundheitlichen Belange des Konvents an die erste Stelle setzt. Dass der Gerstensaft auch im Refektorium ausgeschenkt wurde, ist jedoch eher unwahrscheinlich, allenfalls die Laienschwestern und Klosterbediensteten sollten fortan mit Bier statt Wein abgespeist werden. Vermutlich waren es die Laienschwestern aus einfachem Stand, die die Äbtissin vor Augen hatte, als sie schrieb, die Schwestern wären mit dem Bier vertraut. Zur Erinnerung: Gerügt und streng untersagt wurde 1755 nachmittags *Caffeée und Chioccolata zu nemen*[766]*,* was sicher nur für die Chorfräulein galt (O mores, o tempora![767]). Abt Anselm II hatte starke Bedenken und gab erst im Juni 1766 seine Einwilligung, worauf sofort mit dem Bau begonnen wurde. Der Abt sollte Recht behalten. Zum einen hatte das Kloster keinen Braumeister in den eigenen Reihen und in Baienfurt, nachmalige Löwenbrauerei[768] war man über die neue Konkurrenz alles andere als begeistert. Der Braumeister dort, machte deshalb eine Eingabe bei der Regierung in Freiburg. Sie erließ ein Verbot des Biersiedens und des Ausschanks.[769] Als dies alles nichts nützte, ging man etwas hemdsärmeliger gegen die unliebsame Konkurrenz vor. Am 28. März 1768 *kamen 12 – 18 Personen nach Baindt um den Braukessel auszuheben, doch sie fanden überall verschlossene Türen und so zogen sie wieder ab. In Baienfurt hatte man schon mit Freuden auf die Durchfahrt des Kessels nach Altdorf gewartet, doch vergebens.*[770] Der Übergriff war demnach mit der Landvogtei abgestimmt, für einen gewaltsamen Einbruch hätte es allerdings keine Rückendeckung gegeben. Daher zog man unverrichteter Dinge wieder ab. Der erhoffte wirtschaftliche Erfolg der Baindter Brauerei blieb aus. Der Betrieb wurde unter der Nachfolgerin Maria Bernarda wieder aufgeben. Unrentable Weinberge hatte bereits Maria Cäcilia selbst abgestoßen. Sie stand unterdessen in ihrem 71. Lebensjahr: *dan ich bin alt und hab schon einen fueß Jm grab. mein wunsch ist zu gott, vnter dißem Herren Beichtiger sterben zu können*.[771] Im folgenden Jahr erkrankte die Betagte mehrmals. Am 7. 2. 1768 schrieb Oberamtmann Johann Georg Winckler, am Vortag sei die Äbtissin versehen worden, habe sich heute früh um drei Uhr wieder von ihrer Ohnmacht erholt, sei aber sehr schwach. Der Arzt habe gesagt, der siebte Tag werde *entweder zum Leben oder Sterben den Ausschlag geben*.[772] Am 12. 2. 1768 war es dann soweit. Zu ihrer Beisetzung kam eigens Abt Anselm II. nach

---

[764] Schützbach 77.
[765] Leodegar Walter. Äbtissinnen 187.
[766] Anmerkungen zur Visitation durch Vaterabt Anselm II Schwab, Salem vom 16.5.1755. GLA 98/2600.
[767] Der Herr sei ihrer kaffeeschwarzen Seele gnädig!
[768] Das Baienfurter Buch. Hrsg. Hans Sättele, Toni Stärk, Dietrich Weber, Robert Wiedenmann, Biberach 2015, S. 115.
[769] GLA 2618
[770] Walter. Äbtissinnen 188.
[771] Brief vom 10. 6. 1766, GLA 98/2573.
[772] GLA 98/2612.

Baindt. Am Nachmittag des letzten Vorfastensonntags (14. 2.) bestattete er sie wunschgemäß im Kreuzgang beim Kapitelsaal, weil sie kurz vor ihrem Ableben gesagt hatte, sie wolle auch im Tode bei ihren Mitschwestern sein. Ihr Grabdenkmal, das heute die Nordwand der Pfarrkirche ziert, zeigt ihr Wappen. Durch die Inschrift über dem Totenkopf als Zeichen der Vergänglichkeit sollen die Vorübergehen an ihr denkwürdiges Leben erinnert werden:

Stehe Still Vnd Lese.
DA RVHET FRAV FRAV MARIA COECILIA
Hochlöbl. ReichsStift Baindt Würdigiste Abbtissin
ist Gebohren Zu Ulm A01695· Regirte 17 Jahr·
Erneuerte das Closterliche Leben· Erbaute den
HochAltar· Zierte Die Kirch durch Einen Ornat·
Lebte Jm Heil. Orden 53 Jahr. Leuchtete Allen
Mit Tugenden Vor· Da Sie Allen Alles Worden,
ist Sie in dem 73. Iahr Jhres Ruhm Vollisten
Lebens Seelig Entschlafen Den 17. Hornung 1768·
GOTT SCHENCKE IHRER SEEL DIE EWIGE
RUH· AMEM

Roter Ornat, von ihr gestiftzet, besteht aus Casel, zwei Dalmatiken, Pluviale, Stolen, Manipel, Palla, Kelchvelum und Velum für den Subdiakon (Gros de Tour, goldene und silberne Metallfäden, Foulardseide, 1760-1765) mit dem Wappen der Äbtissin auf der Dalmatik (oben), Pluviale und Casel (nachträglich eingefügt[773]). Der Rauchmantel bleibt in der Qualität seiner Ausführung hinter den anderen Stücken zurück. Die große Quaste ist eine Atrappe. Sie besteht aus einer Stickerei auf Pappe(!)

[773] Das am unteren Ende des Stabs der Casel eingefügte Wappen der Äbtissin Maria Cäcilia Seiz steht in krassem Gegensatz zur sonstigen Perfektion. ALTE KLÖSTER NEUE HERREN: Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803, 2 Bde. In 3 Teilbdn. (Ausstellungskatalog), Sigmaringen, 2003, I 294f.

Aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts existieren noch zahlreiche liturische Gewänder, welche auf die Chorfrauen von Baindt zurückgehen. Im Museum für Klosterkultur in Weingarten werden heute zahlreiche Arbeiten, die aus der Baindter Klosterwerkstatt stammen, gezeigt. Sehr versiert waren sie im Umgang mit Metallfäden. Die Einkleidung der beiden Katakomkbenheiligen in der Kirche und Teile des roten Ornats zählen hier zu den herausragenden Arbeiten. Im Umgang mit der Farbe vermisst man bei einigen Stickereien die fein nuancierte Farbabstufung. Das Colorit gleitet des Öfteren ins Bunte ab. Die Aufteilung zwischen gesticktem Ornament und Zwischenraum (Trägerstoff) überzeugt nicht immer. Das Augenmerk der Schwestern konzentrierte sich auf die Stickerei und weniger auf die Gesamtkomposition.

Kelchvelum mit Phönix in den Flammen."O MORS, UBI EST VICTORIA TUA" (1Kor 15,55). Beiger Gros de Tour mit Seidenstickerei im Blattstegstich, um 1770. Man beachte das Colorit!

Es gibt aber auch gelungene Beispiele! Sicher waren verschiedene Hände am Werk. Die Casel aus dem sog. weiß-bunten Ornat, ein beiger Gros de Tour mit floralen Motiven in bunter Seidenstickerei in Blatt-Stegstich, auch Seidenmalerei genannt, hebt sich in ihrer Qualität im Vergleich zu den anderen Teilen des Ornats deutlich ab. Sie wurde wohl zugekauft und diente den Schwestern als Anregung für die Vervollständigung des Ornats mit Pluviale, großem Velum, Levitengewändern samt Stolen und Manipeln, Altarantependium, Kelchvelum und Palla, in der eigenen Werkstatt. Dasselbe lässt sich auch beim roten Ornat beobachten. Wieder ist die Casel sehr viel feiner gearbeitet. Selbst die Goldborten sind formal

identisch, bei den Dalmatiken aber größer und gröber. Wieder überzeugt die Raumaufteilung zwischen Ornament und rotem Trägerstoff bei der Casel, nicht jedoch bei den Levitengewändern und dem Pluviale. Hier fehlt die Spannung, die Ornamente verlieren sich im Rot.

Palla. „Wie der Hirsch lechtzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott nach dir“ PS 42,2. Beiger Gros de Tour, Seidenstickerei in Blatt-Stegstich, 18. Jht., Metallwellenborte um 1980. Man beachte die feinen Farbnuancen und die gelungene Komposition. Selbst das im Trägerstoff eingewebte Muster wird dabei mitauf-gengriffen.

Palla mit Phönix in den Flammen. Roter Ripsstoff mit geschlossener Tableaustickerei, 18. Jht. Man vergleiche dasselbe Bildmotiv auf einem Kelchvelum, oben. Trägerstoff, Bildmotiv und die sehr schöne Borte ergeben ein Bildganzes.

Casel, beiger Gros de Tour mit floralen Motiven,

Casel, roter Gros de Tours, bestickt in Reliefart mit

Seidenstickerei in Blatt-Stegstich, um 1770, vermutlich nicht in der Werkstatt der Schwestern entstanden.

silbernen Arabesken, Couvaturen und floralen Elementen, Stabbegrenzung in goldenen, gestickten Arabesken, um 1760-65.

Maria Bernarda Riether
(15.2.1768 – 22.4.1802)

Ihr Wappen im Seitenschiff (19. Jhdt.) ist unvollständig. In Rot oder Silber (Tinktur ist unsicher) auf grünem Dreiberg drei belaubte Pflanzenstengel mit weiße Blüten, darüber Dreieck mit Auge (Gottes).

l. Epitaph in der Pfarrkirche.
r. Altar, Kapelle Schachen.

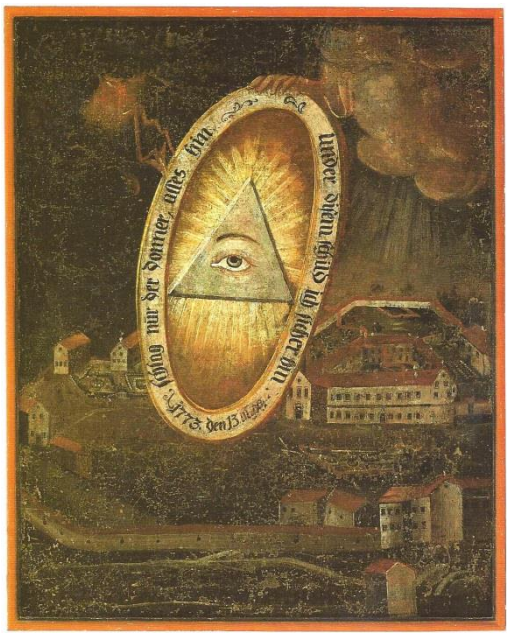
Ursula Rietherin wurde am 23. 9. 1728 in Markdorf geboren. Ihre Eltern hießen Anton Riether und Anna- Maria Irsingin. Im Ganzen waren es drei Geschwister; zwei Mädchen und ein Junge. Den Klosternamen erhielt Ursula, die am 5.12.1748 in Baindt eingekleidet wurde, nach ihrem Taufpaten: dem Markdorfer Kanonikus Bernhard Bauhofer. Am 12. 10. 1749 folgte die Profess[774], und am 12. 2. 1768 war sie bereits seit längerem Priorin.[775] Ihre Wahl zur Äbtissin erfolgte am 15. 2. 1768. Zunächst sangen die Konventualinnen morgens um drei auf der Nonnenempore die Matutin, Laudes und Prim. An die Meditation schlossen sich Terz, Sext und Non an. Gegen acht führte ihr Weg zum Grab der früheren Äbtissin, für die kurz gebetet wurde, und weiter ins Refektorium. Dort bereitete man die Chorfrauen auf die anstehende Neuwahl vor[776]. Anschließend feierten alle auf dem Frauenchor vor ausgesetztem Allerheiligsten ein Heilig-Geist-Amt. Am Schluss erklang der Hymnus "Veni, Creator, Spiritus", wonach sie um halb zehn wieder in den Speisesaal zurückkehrten. Die Kommission bestand aus den Salemer Konventualen Benedikt Birker, Bartholomäus Binzer und Franz Scheffold, der in Baindt damals das Pfarramt versah. Insgesamt waren 20 Chorfrauen stimmberechtigt. Nachdem sie

[774] WALTER, Äbtissinnen, S. 189.
[775] GLA 98/2612.
[776] Ein Indiz dafür, dass der ehemalige Kapitelsaal mit dem Stiftergrab inzwischen als Sakristei genutzt wurde und für die Wahl deshalb nicht in Frage kam.

nochmals an ihre Pflichten erinnert und die drei Mönche vereidigt worden waren, begann die Stimmabgabe. Jede Chorfrau trat an den Vorsitzenden heran, sagte ihm still den Namen ihrer Kandidatin, der sofort auf einen Zettel geschrieben und in einen Kelch gelegt wurde. Schon beim ersten Durchgang erhielt Maria Bernarda elf Stimmen und war damit gewählt. Sie erklärte sich zur Übernahme des Amtes bereit. Das Tedeum wurde angestimmt, und so zog unter Glockengeläut alles in den Nonnenchor. Dort nahm die neue Äbtissin den Platz ihrer Vorgängerin ein. Im Kapitelsaal legte sie dann ihren Amtseid ab und nahm das Gehorsamsversprechen ihrer Konventualinnen entgegen. Zuletzt überreichte man ihr Regelbuch, Siegel und - auf der Abtei - die Schlüssel.[777] Wie immer, wurde auch ein Inventar erstellt: *Bargeld 186,16 fl., Aktivkapitalien 6724,16 fl., Passivkapitalien 8120. Kirche: 7 silb. Kelche, 1 silb. Monstranz, 1 kupfervergoldete Monstranz, 1 silb. Ciborium, 1 kupferverg. Ciborium, 1 silb. Rauchfaß mit schiffchen, 3 Paar silb. Opferkännchen, 1 Lavor, 6 silb. Leuchter, 1 silb. Crucifix. Silber in der Abtei: 2 Kanten, 8 Becher, 2 Pokal, 38 Bestecke, 7 vergold. Bestecke, 10 silb. Löffel einzeln, 9 Salzbüchsel, 3 Tischleuchter, 2 Suppenschüsseln mit Deckel, 1 Weihwassergefäß,1 Tranchirbesteck, 1 Kaffeekannte samt Zubehör. Wein 104 Fuder. Vieh: 12 Pferde, 28 Ochsen, 38 Kühe, Jungvieh 46, Schafe 140, Schweine 54. Früchte: 1300 Sch.*[effel]*, 2 ½ m Erbsen, 3m Hanfsamen, 1 ¼ m Leinsamen*[778]. Zur Benediktion, die am 12. 6. 1768 in der Klosterkirche stattfand und zu der wieder ein gedrucktes Schwesternverzeichnis vorlag[779], kam Vaterabt Anselm II. Schwab. Trotz des Veregleichs von 1734 machte die Landvogtei wieder Schwierigkeiten. Nach Ansicht ihrer Beamten hätte es in der Eidesformel nicht heißen dürfen, der Vaterabt sei bei Baindt auch in weltlicher Hinsicht zuständig.[780] Am 21. August 1772 besichtigte die Äbtissin ihre sehr heruntergekommenen Wälder u.a. bei Markdorf und übernachtet auf Schloss Kirchberg am Bodensee, Sommerresidenz der Äbte von Salem.[781] Die Erlaubnis zu dieser Ausfahrt vom 14. August 1772 war an folgende Bedingungen geknüpft: *Die Äbtissin soll mit zwei Klosterfrauen in der Frühe in einem geschlossenem Wagen über Buchhorn nach Kirchberg am Bodensee fahren, wo ein Mittagessen bereit sei, dann Besuch der Güter, zurück nach Kirchberg ohne Markdorf selbst betreten zuhaben* (Markdorf war ihr Heimatstädtchen). *In der zweiten Kutsche sollen der Beichtvater und der Oberamtmann folgen.*[782] Bei dieser Gelegenheit hörte sie Klagen über den Hofmeister in Markdorf, worauf dieser seiner Stelle enthoben wurde. Schon diese erste Dienstreise als Äbtissin zeigt sie als eine entschlossene Frau mit Durchsetzungsvermögen. Im folgenden Jahr versetzte ein Kugelblitzschlag die Chorfrauen in Angst und Schrecken:

---

[777] Instrumentum electionis, GLA 98/2612.
[778] WALTER, Äbtissinnen, S. 189f.
[779] GLA 98/2600.
[780] WALTER, Äbtissinnen, S. 190.
[781] GLA Handschrift Nr. 1495, Diarium Salem, Eintrag vom 21.8.1772.
[782] WALTER, Äbtissinnen, S. 191.



Emblem[783] (Sinnbild) Öl auf Leinwand, Pfarrhaus Baindt, das zur bleibenden Erinnerung an jenen denkwürdigen 15. August 1773 angefertigt wurde. Ex voto – Zum Dank für die glückliche Rettung ließ M. Bernarda Riether das Ereignis in einem Bild festhalten. Im Zentrum steht das Auge Gottes, welches wir bereits aus ihrem Wappen kennen. Aus einer dunklen Wolke heraus· erscheint eine Hand und hält über das Kloster einen ovalen Schild mit der Inschrift: *Schlag nur der Donner alles hin - Unter diesem Schild ich sicher bin. 15. Aug 1773*. Der Konventbau ist um 90 Grad gedreht. Ansonsten zeigt das Bild die Klosteranlage wie wir sie bereits vom *Abriß der Baindter Zehntmarken* kennen. Das Gästehaus ist vom Schild verdeckt. Leider hat die Darstellung im Laufe der Zeit ziemlich gelitten. In den 20ger Jahren wurde das Gemälde von einem Kunstmaler in Langenargen wieder aufgefrischt und für die Landesausstellung 2003 konserviert.

Eine Klosterfrau hat den ganzen Verlauf des Unwetters aufgezeichnet: *Der unendlichen Barmherzigkeit Gottes kann das Reichsstift Baind bis es in sein voriges Nichts zurückfallen wird, niemals genug Lob und Dank sprechen, da diese die schon gezuckte göttliche Strafrute den Sommer hindurch schon zu zweimalen abgewendet und selbiges von dem offenbaren Untergang so gnädiglich errettet hat. Der 7. Juli war schreckvoll. da abends um 5 1/2 Uhr der Blitz auf das Haus allhiesigen Schuhmachers geschlagen, einige Ziegelplatten am Eck des Kamins zerschmettert, wieder in die Höhe und auf der hinteren Seite über das Dach hinunter gefahren, fast alle Hohlziegel, die Decken genannt, am Ende etwa 3 Zoll lang ganz zart abgeschiefert. - Dieser Blitzstrahl hat Gott sei Lob kein trauriges Merkmal außer Schwefelgeruch zurückgelassen. Allhiesiger Zimmermann, welcher mit seinen Gehilfen in gedachtem Haus eine Reparatur vorgenommen und hinten am Haus den Senkel anschlagen wollte, rettete sich vor dem Unfall mit Umarmung eines Balkens und verfiel nachher vor Schrecken in eine Ohnmacht, da etwa 5 Schritte vor ihm der Strahl vom Dache herabfuhr, doch konnte er andern Tags wieder seiner Arbeit nachgehen. Ein noch weit schreckvollerer Tag aber war der gestrige (15. Aug.). Abends gegen 4 Uhr überzog sich der ganze Horizont hiesiger Gegend mit schwarzgrauen Wetterwolken von Norden her. Anfänglich fielen erbsengroße Schloßen. Hierauf erhob sich ein heftiger Sturm mit starkem Blitz, Donner und Regen. Gegen 5 Uhr verdünnte sich das Gewölk von Norden her und da die Luft das Gewitter gegen Süden zu tragen schien, wendete sich dieselbe gehling wieder gegen Norden und trieb selbes ober Baind zurück mit dem gräßlichen Erfolg, daß ein Blitzstrahl etwa von einer Elle lang und einer zwei- köpfigen, vornen gespreizten Schlange ähnlich, wie es ein Knecht zu Baienfurt und der Ravensburger Postillion im Vorbei reiten mit Augen und größtem Schrecken gesehen und hierauf in Baienfurt Sturm schlagen hießen, auf den hiesigen Kirchturm unter entsetzlichem Krachen herabgefallen. Die Hofknechte sahen während dem Blitz auf die Abtei und das Feuer auf selbe herunter strömen. Die gnädige Frau stand außer der Abtei, bemerkte aber keinen Blitz, wohl aber den Tisch voll Feuer, welches mit einem Stuckschuß ähnlichem Knall auf selben gefallen und flüchtete sich in die Kanzlei, um von dem entstandenen Schwefelgeruch und Dampf, welcher. sich im ganzen dortigen Gange verbreitete, nicht erstickt. zu werden. Die Klosterfrauen eilten*

[783] Die Emblematik ist eine in der Barockzeit beliebte Kunstform. In den Bildlichen Teil des Emblems wird ein kurzer (meist lateinischer) Spruch eingefügt, der auf den gedanklichen Kern des Bildes hinweist und den verborgenen Sinn erläutert.

gleich herbei und die erste Sorge war, das Archiv in Sicherheit zu bringen, da jedermann glaubte, das Gotteshaus müsse ein unglückseliger Raub der wilden Flammen werden, weshalb zum Löschen alle Anstalten gemacht und genaue Visitation vorgenommen, wo sich etwa Feuer verborgen haben möchte, von welchem und noch größerem Unglück Gott uns doch gnädiglich bewahrt hatte. Der: Blitzstrahl fiel auf der Seite gegen das Gasthaus auf die Helmstange des auf dem Turm stehenden Kreuzes, löste etwelche Schindeln mit Zerschmelzung der Nägelköpfe ab, stieg weiters außer der Kugel herunter, riß aus selber einen Korb voll Schindeln heraus, warf selbe, welche meistenteils von innen rußig erfunden worden, gegen 50 Schritt weit in den Gastgarten und nahm unter dem Gesims neben der Säule den Bestich in der Größe und Runde einer kleinen Stuckkugel hinweg. Von da flog derselbe durch ein kleines Fenster auf der Lauben mit Zerreißung einer Scheibe unfern der Uhr hinab, stellte den Perpendikel, schlug an dessen Gehäuse die Läden hinweg, drang in der Näherin Kammer hinunter, zerspänte das Täfer etwa 4 Schuh weit und fuhr endlich seitwärts unten an der oberen Redzimmer Stiege durch die Mauer hinaus. Die Crucifix- und schmerzhaften Muttergottes Bildnisse lagen zerschlagen in vermelter Kammer und das Altartüchlein fand man zerfetzt. - Die Frau Priorin war im Kreuzgange und spürte durch die Mauer die Hitze des, Feuers. Nach diesem eröffneten sich in der Winterabtei andere Aspekte. Man fand im Schlafzimmer oben an der Hohlkehle und in dem Betkämmerlein ein kleines Löchlein, eine Fensterscheibe zerrissen, das Türlein an dem Bettischlein zerschmettert, das Kämmerlein mit Spänen bestreut, eine Altartafel verrückt und die Rahme am St.]osephsbildnis ganz geschwärzt. Die besorglichen Folgen sind ohne Schauder nicht zu überdenken. Kurz vor dem erfolgten Strahl war die gnädige Frau in eben dieser Winterabtei und sorgte, daß das häufig eindringende Wasser unschädlich abgeleitet werden möge und würde gerade zur Zeit, als der Blitz eingeschlagen, auf dem Chor an dem Perpendikelgehäus vorbeigegangen sein, wenn sie nicht einige Minuten mit der Frau Kelletin wegen des in den Keller eingelaufenen vielen Wassers verweilt hätte. - Die Frau Bursierin, welche vom Chor über den Gang laufen wollte, mußte zur Schöpfung von frischer Luft eilen, damit Rauch und Dampf, in welchen selbe gekommen war, sie nicht ersticken möchten. Die bald darauf eingelangte betrübte Nachricht, daß der Blitzstrahl an eben diesem Abend zu Unteressendorf ein Haus und zu Steinach bei Waldsee ebenfalls ein Haus in die Aschen gelegt, einen Bräuknecht in letzterem Ort getötet und einen Kieferknecht (Küfer) tödlich verwundet habe, gab desto größeren Dank demjenigen zu sagen Ursache, durch dessen Güte das größte Unglück von hier abgewendet worden, denn wäre der Blitzstrahl im Turm heruntergefahren, würden die 3 läutenden. Personen und fast der ganze Kon vent, der dem Gebet im Chor oblag, der offenbaren Todesgefahr ausgesetzt gewesen, des abgewendeten Feuerschadens nicht einmal zu gedenken. Deswegen wurde auf gnädige Anordnung unter der hl. Messe am folgenden Tage das Hochwürdigste Gut ausgesetzt, der Rosenkranz gebetet und hernach das Te Deum laudamus zur Danksagung abgesungen, daß Gott allhiesiges Reichsstift von dem augenscheinlichen Unglück noch herausgerissen und sich mit dem alleinigen Schrecken besänftigen lassen wollte.[784] Bemerkenswert ist die Formulierung gleich zu Beginn der Ausführungen: *bis es in sein voriges Nichts zurückfallen wird.* Hierbei nimmt die Verfasserin wohl Bezug auf die Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens IV. vom 21. Juli 1773 und überträgt dieses Ordensschicksal als denkbare Möglichkeit auf das eigene Kloster. Die Zeichen der Zeit wurden demnach in Baindt sehr wohl wahrgenommen wurden.

Wie die Visitationsprotokolle vom Herbst 1770, 1773 und 1776[785] zeigen, verlief das klösterliche Leben in geordneten Bahnen. Meist waren es um die 20 Chorfrauen und zehn Laienschwestern. Die

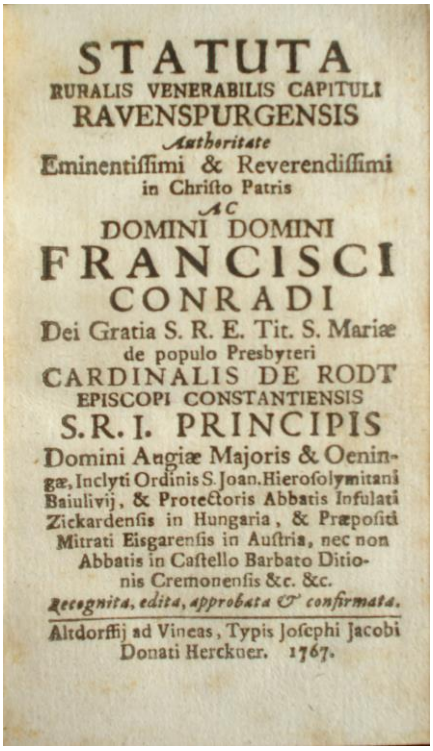
[784] WALTER, Unter Gottes Schutz: In: Cistercienser-Chronik Jg. 40, Bregenz 1928, 231-233.
[785] GLA 98/2600.

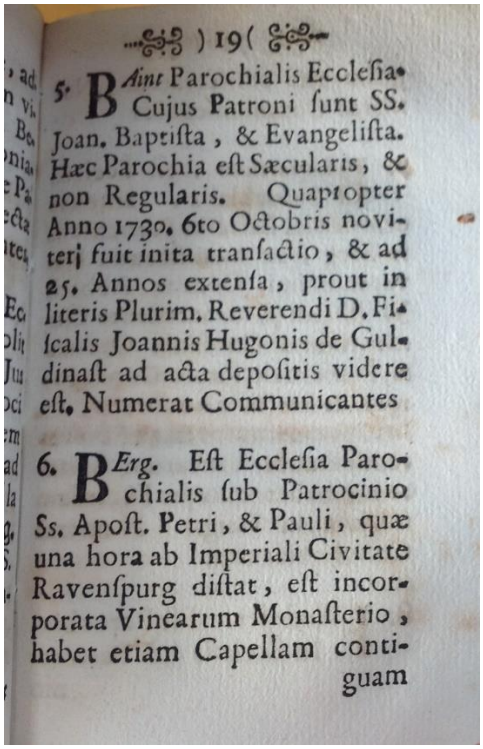
Äbtissin selbst erkrankte im September 1775 schwer, erholte sich aber wieder.[786] Zum Dank wollte die Äbtissin zur Schmerzhaften Muttergottes von Steinbach reisen, was der Abt aber nur ungern bewilligte. Was sie und Abt Anselm II. seit Jahren immer mehr beunruhigte, waren die wiederholten Angriffe von staatlicher Seite. Zunächst hatte die Landvogtei im Herbst 1768 versucht, vom Pfarrvikar von St. Johannes Baindt, einem Salemer Konventualen, angebliche Steuerschulden einzutreiben.[787] Auch die Inkorporation der Johanneskirche wurde in Frage gestellt. Als Oberamtmann Winckler im Januar 1773 daraufhin das Archiv durchsuchte, entdeckte er die Urkunde von 1288 und weitere, verloren geglaubte, hochmittelalterliche Pergamente.[788] Am 23.1.1773 ist Anselm II. zu Gast in Baindt. *Beim Mittagsmahl rügt Excellentissimus die Überfülle der Speisen, die man ihm vorsetzt. Im Ärger gebot er, die Winde zu schließen, damit nichts mehr hereingeschickt werden könne.*[789] Im März 1773 ist der Abt wieder zu Gast im Kloster. Anlass der häufigen Besuche ist der Versuch des Bischofs von Konstanz, die inkorporierte Pfarrei Baindt mit einem Weltpriester zu besetzen. Am 14.3.1773 trifft sich der Abt mit dem kaiserlichen Landvogt in Schwaben, dem Grafen von Königsegg in Aulendorf um in dieser Sache zu verhandeln. Dabei macht der Abt erstmals Gebrauch von seinen archivalischen Funden im Baindter Archiv. Am 15. Und 16. März ist Anselm II. wieder im Archiv zu Gange. Die österreichische Regierung arbeitete weiter darauf hin, dass die Täufergemeinde wieder mit einem Weltpriester besetzt werde.[790] Anfangs Mai verhandelt der Abt von Salem und die Äbtissin erneut mit der österreichischen Regierung wegen der Besetzung der Pfarrei in Baindt. Nach seiner Rückkehr beruft der Abt am 10. Mai die Äbtissin zusammen mit den Schwestern Xaveria und Antonia samt dem Beichtvater, P. Gabriel Nassel und dem Amtmann Winkler[791] auf sein Schloss in Kirchberg. Beim Essen gibt die Äbtissin einen Witz zum Besten, den ein Herr Seyfried in den baindter Verhandlungen gemacht habe: *Er möchte nur ein schönes Pferd und eine solche Äbtissin, dann wäre er vergnügt.*[792] Die Baindter Pfarrkirche samt Kirchensatz gehörte zum Gründungsgut des Klosters von 1240. Dies wurde 1255 bestätigt und zugleich neu geregelt. Seit 1288 war die Pfarrei dem Kloster voll inkorporiert[793]. Allerdings muss trotz Inkorporation eine Trennung zwischen Pfarrei- und Klostereinkommen vorhanden gewesen sein, wie aus der Erwähnung von Pflegern der St.-Johannespfarrkirche und aus Urkunden (1424, 1459, 1542, 1731/32, 1742-1744) hervorgeht[794]. Wegen angeblich schlechter Besoldung, was aber die Äbtissin bestritt, hatte der Pfarrer von Baindt 1638 sein Amt geräumt. Danach versah der Beichtvater der Schwestern zugleich auch die Pfarrei. Daher mussten die Pfarreiangehörigen zum Gottesdienst in die Klosterkirche, was ihnen nicht zusagte. Taufen, Rosenkranzandachten und bestimmte Messen (z.B. gestiftete Jahrtage) fanden weiterhin in der Pfarrkirche statt. Am 6.10.1730 wurde auf Wunsch der Äbtissin Maria Magdalena von Dürrheim vereinbart, dass die Seelsorge in der Baindter Johannesgemeinde während der nächsten 25 Jahre von einem Salemer Zisterzienser wahrgenommen werden sollte.[795] 1733 wurden erstmal Kirchenbücher (Tauf-, Trau- und Sterberegister) angelegt, getrennt für die Familiaren (Klosterangehörige) und die Pfarreiangehörigen. 1757 nach Abberufung des Beichtvaters und Pfarrers P. Humbert Pfaundler bat die Äbtissin wieder um zwei Patres für Baindt.[796] 1757, nach

---

[786] WALTER, Äbtissinnen, S. 192.
[787] PfA Baindt A 105 Bü 2.
[788] PfA Baindt A 105 Bü 5.
[789] GLA Handschrift Nr. 1495, Diarium Salem, Eintrag vom 23.1.1773.
[790] GLA 98/2588; 98/2595; 98/2619.
[791] GLA Handschrift Nr. 1483, Protocollum actum abbatialium.
[792] GLA Handschrift Nr. 457, Diarium Salem, Bd. 1. Eintragung vom Mai 1777.
[793] BECK, S. 32, Anm. 8.
[794] SPAHR, S. 4.
[795] GLA 98/2599.
[796] Schreiben vom 8. März 1757, GLA 98/2573.

Ablauf der Vereinbarung, bekundeten Pfarrangehörige wieder ihren Unwillen, dass von neuem wieder nur ein Geistlicher in Baindt weilen sollte. Dabei dürfte der ständige Wechsel der Beichtväter mit eine Rolle gespielt haben. Denn um erst gar keine allzugroße Vertrautheit zwischen Beichtvater und Konvent bzw. Äbtissin aufkommen zu lassen, wurden die Beichtväter in der Regel nach zwei, spätestens drei Jahren wieder nach Salem abberufen. Das regelmäßig wiederkehrende Bedauern über den Verlußt seitens der Äbtissinnen blieb in Salem ungehört. In Altdorf auf der Landvogtei fanden die Parrochiaren von Baindt dagegen ein offenes Ohr. Ebenso in Meersburg beim Bischof von Konstanz. Beide wollten überhaupt keinen Mönch aus Salem mehr als Pfarrer in Baindt. Das Verhältnis von Abt Anselm II. zum Bischof von Konstanz, Kardinal Franz Conrad von Rodt, war nicht zuletzt deshalb mehr als angespannt. In den *Statuten des Landkapitels Ravensburg* von 1767[797], herausgegeben von Bischof, Kardinal Franz Conrad von Rodt, ist ausdrücklich davon die Rede, dass die Pfarrei weltlich und keine Ordenspfarrei sei, wie dies auch aus den Schriften von Johann Hugo Guldinast, D.[irektor] des Steuerwesens, ersichtlich sei. Trotzdem übernahm im selben Jahr mit Pater Franziskus Scheffold wieder ein Zisterzienser die Seelsorge in Baindt.


STATUTA
RURALIS VENERABILIS CAPITULI
RAVENSPURGENSIS
Authoritate
Eminentissimi & Reverendissimi
in Christo Patris
AC
DOMINI DOMINI
FRANCISCI
CONRADI
Dei Gratia S. R. E. Tit. S. Mariæ
de populo Presbyteri
CARDINALIS DE RODT
EPISCOPI CONSTANTIENSIS
S.R.I. PRINCIPIS
Domini Augiæ Majoris & Oeningæ, Inclyti Ordinis S. Joan. Hierosolymitani Baiulivij, & Protectoris Abbatis Infulati Zickardensis in Hungaria, & Præpositi Mitrati Eisgarensis in Austria, nec non Abbatis in Castello Barbato Ditionis Cremonensis &c. &c.
Recognita, edita, approbata & confirmata.
Altdorffij ad Vineas, Typis Josephi Jacobi Donati Herckuer. 1767.


) 19 (
5. BAint Parochialis Ecclesia. Cujus Patroni sunt SS. Joan. Baptista, & Evangelista. Hæc Parochia est Sæcularis, & non Regularis. Quapropter Anno 1730. 6to Octobris noviter fuit inita transactio, & ad 25. Annos extensa, prout in literis Plurim. Reverendi D. Fiscalis Joannis Hugonis de Guldinast ad acta depositis videre est. Numerat Communicantes
6. BErg. Est Ecclesia Parochialis sub Patrocinio Ss. Apost. Petri, & Pauli, quæ una hora ab Imperiali Civitate Ravenspurg distat, est incorporata Vinearum Monasterio, habet etiam Capellam contiguam

Bischof und Landvogtei ließen nicht locker und setzten sich schließlich durch. Das Kloster soll die Einkünfte zahlen, den Pfarrhof bauen und bis dieser vollendet sei, soll der Pfarrer im Kloster wohnen und dort in die Kost gehen, *was der Exemption Eintrag tue*. Mit der Ernennung des Radolfzeller Geistlichen Karl Bosch (28. 12. 1777 -13. 12. 1790) als neuen Pfarrer von Baindt fand die Auseinandersetzung ihren Abschluss. Zwischenzeitlich waren auch Zweifel aufgetreten, ob die Rosenkranzbruderschaft in der Pfarr- oder in der Klosterkirche errichtet worden sei. Hier fiel die Antwort des Priors der Dominikaner zugunsten der Klosterkirche aus. Dabei machte er folgende Gründe geltend: 1. Die päpstliche Bulle für den privilegierten Altar (Rosenkranzaltar) ist für die Klosterkirche ausgestellt. 2. Um dieses Privileg hatte Abt Stephan I. Jung als Ordinarius (Inhaber der Kirche) eingegeben, was er nur für die Abteikirche tun kann, denn die Pfarrkirche untersteht, wie die

[797] STATUTA ruralis venerabilis Capituli Ravenspurgensis. Authoritate Eminentissimi & Reverendissimi … Domini Francisci Conradi … de Rodt Episcopi Constantiensis S.R.I Principis. Altdorf 1767. PfA Baindt B 69.

Auseinandersetzung deutlich gemacht hatte, dem Bischof von Konstanz. 3. In dem Indult des Dominikanergenerals wird der Beichtvater in Baindt als Vorstand der Bruderschaft bezeichnet und sie haben diese Aufgabe bis dahin wahrgenommen. 4. Die jeweilige Priorin ist Pflegerin der Bruderschaft und führt die Rechnung.

Wegen Unklarheiten bezüglich der klösterlichen Steuerverpflichtungen lief Baindt nun auch Gefahr, seine Reichsunmittelbarkeit zu verlieren. Wiederholt mussten in der Folge Abschriften verschiedener Dokumente, besonders die Stiftungspapiere[798], nach Freiburg eingesandt werden.[799] Eine Marginalie am Ende der Abschrift des Gründungsberichtes von 1569[800] aus der Feder Abt Anselms II. vom Februar 1775 verrät, dass der Abt sich intensiv mit der Gründungsgeschichte des Klosters befasst hatte. Am 10. 3. 1775 schrieb Vaterabt Anselm II. an Maria Bernarda: *Herr Creys Einnemmer Tritschler dringet nun auf die Bezahlung der reluitiongelder, ohnerachtet noch die Kayserliche ratification und gewährleistung noch nicht da ist. Diese sache macht uns wegen unserem Lieben Baind warhlich große sorgen: Besonders da am Wiener Hof vorkehrungen unter der Hand seyn sollen, welche wohl sehr gefährlich. Betten, Betten und from Leben ist das einzige hilfs Mittel.*[801] Die Äbtissin tat, was in ihren Kräften stand, um das geistliche Leben ihres Konvents zu vertiefen. 1777 nahm sie Zuflucht bei der Allerheiligsten Dreifaltigkeit (Teil ihres Wappens!) und lies einen Dreifaltigkeitsaltar errichten, welcher am 2. Juli durch Abt Anselm II. geweiht wurde.[802]

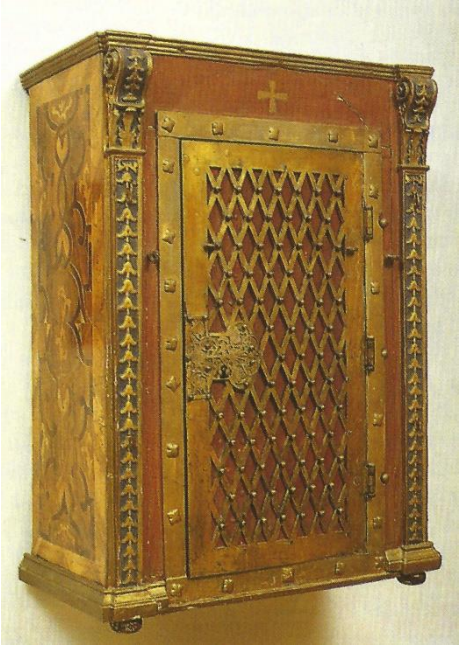
Kapelle Schachen: Retabel, Wappen der Äbtissin über dem Bild, Org. Inschrift nach der letzten Restaurierung.

Dabei handelte es sich nicht um den Choraltar in der Klosterkirche![803] Gemeint ist vielmehr ein Altar in der Dreifaltigkeitskapelle, *welche an der Landstasse von Baindt nach Baienfurt stand*[804] und so auch auf dem *Abriss der Zehntmarken* (s.o.) von 1739 zu sehen ist. Sie wurde 1821 nach Schachen transferiert.[805] Ob das Retabel immer schon in der Kapelle stand, ist nicht gesichert. In der oberen Rahmenleiste des Altarblatts wurde 1821 von einem Lateinunkundigen eine Inschrift angebracht (24,5 x 8,5 cm). Den Text hatte er vermutlich bereits vorgefunden: *Mementole AEdificatricis / M.*

[798] PfA Baindt a 105 Bü 5.
[799] GLA 98/2568.
[800] GLA 98/2568 mit einer lateinischen Inhaltsangabe und Nachtrag von Abt Anselm II. vom 9.2.1775.
[801] GLA 98/2568.
[802] WALTER, Äbtissinnen, S. 193.
[803] BECK, S. 65.
[804] Pfarrchronik Baindt, PfA Baindt B 19.
[805] Ebd.

BERNARDAEBATISSAE/ Baindentis/ MCCC LXXXXII/.[806] Sinngemäß: Gedenkt der Erbauerin, M. Bernarda, Äbtissin von Baindt, 1797. Die offensichtlichen Fehler im Text machen es wahrscheinlich, dass der „Restaurator“ auch die lateinische Jahreszahl nicht entschlüsseln konnte. Wenn man 2 X weglässt, landen wir punktgenau bei 1777. Der Rahmen des Bildes und die stilistischen Merkmale des Retabels passen jedenfalls gut in die Zeit um 1777. Das Altarblatt selbst ist älter.

In einem Brief vom 17. November 1777 bittet die Äbtissin um die Erlaubnis zur Einführung der ewigen Anbetung. Gleichzeitig bat sie um die Erlaubnis dazu das Allerheiligste auf den Chor tragen zu dürfen oder noch besser um die Aufstellung eines Tabernakels auf dem Altar der Nonnenempore. Der Graf von Wolfegg habe sich angeboten die Kosten für einen kleinen Tabernakel und das Ewige Licht zu übernehmen.[807] Die Antwort aus Salem ist nicht überliefert. Dem Riss von 1869 ist nicht zweifelsfrei zu entnehmen, ob 1869 ein Tabernakel am Fuß des großen Kreuzes stand. In der Sakristei wird heute ein Tabernakel verwahrt. Er besteht aus einem Aufsatz, dessen ursprüngliches Türblatt oben rund war. Darin eingesetzt befindet sich eine Eisenkassette von 1613. Das reich ziselierte Schloss trägt die Jahreszahl 1613 und die Meisterzeichen der Stadt Ravensburg und ein M mit einem Stern darunter. Die untere Sockelleiste wurde passgenau ausgespart. Die Lücken rechts und links und die halbrunde Öffnung oben wurden nachträglich verblendet.



Tabernakel, Sakristei Baindt mit Intarsien an den Seiten um 1720.

Schlossblatt, datiert: 1613.

Allein die Tatsache, dass zwei Tabernakel aus der Klosterzeit vorhanden sind, spricht dafür, dass Salem seine Zustimmung gegeben hatte. Dann wäre die qualitativ hochwertige Eisenkassette die versprochene Stiftung aus Wolfegg. Am 14. 1. 1782 bat die Äbtissin, die kurz zuvor eine neue Monstranz [808]angeschafft hatte, schriftlich darum, auf dem Nonnenchor das Allerheiligste zur

[806] Dreifaltigkeitskapelle in Schachen. Bericht zur Restaurierung ihrer Ausstattung, 2002, S. 8, Pfarr-Registratur Baindt H 5.11: *Inschrift freigelegt auf die Schrift von (vermutl.) 1821, Fehlstellen vorretuschiert, Schrift noch nicht ergänzt.*

[807] WALTER, Äbtissinnen, S. 194.

[808] Diese Monstranz fiel wohl der Säkularisation zum Opfer. Vermutlich war sie aus Silber vergoldet.

Anbetung aussetzen zu dürfen.[809] Für die Aussetzung des Heiligen Gutes ließ sie ein Pluviale, beiger Gros de Tour mit floralen Motiven und ihrem Wappen, eine Baindter Arbeit, anfertigen.

Die Stickereien für ein dazu passendes Velum wurden um 1980 auf einen Ambovorhang übertragen. Ein Jahr zuvor, am 10. 8. 1780, konsekrierte Baindts neuer Vaterabt Robert Schlecht (1778-1802), der schon im April zur ersten Visitation dagewesen war, zwei Nebenaltäre in der Klosterkirche, einmal zu Ehren des Kreuzes Christi und zum anderen der Hl. Cäcilia, Patronin der Kirchenmusik.[810] Bei seiner Visitation hatte er dem Kloster bescheinigt, *unter ruhmvoller Regierung der Hochwüridgen Frau M. Bernarda eine schöne Disciplin und klösterliche Zucht angetroffen* zu haben. Dabei lobte er *die schöne Weise, nach welcher der göttliche Dienst und Tagzeiten in geziemender Langsame und Ordnung dermahlen gehalten werden*. Die Frauen sollten in ihrer Arbeitszeit fleißig sein, das *Stillschweigen auf das genauiste beachten* und *einander schwesterlich lieben*.[811] Am 20. 10. 1786 stellte er fest: *Diese Visitation gereicht zu ganz besonderer Ehr dieses Gotteshauses und meinem ganz besonderen Vergnügen.* Eine besondere Freude war es für die Äbtissin, als Beichtvater Guido Mayr 1784 damit begann, für die Zisterzienserinnen geistliche Vorträge zu halten.[812] Herzlich bedankte sie sich am 12. 8. 1789 mit ihren Schwestern für das lebensgroße Kruzifix von Joseph Anton Feuchtrmayer, das sie in der Passionszeit als Geschenk aus Salem erhalten hatten: *Wir haben dieses Creuz recht feüerlich nach der abendtandacht am grinen Donnerstag mit Vergießung viler Zeher, auch weltlicher Leithen, empfangen vnd bey absingung deß Hymnus vexilla regis am gatter dise Tag hindurch mit auferbauung deß ganzen Volkhs auß gesezt. ich hätte mich niehmals getraut, etwas so Kostbares zu erbitten*.[813] Dem Längsschnitt der Pfarrkirche von Bonifaz Schützbach von 1869 ist zu entnehmen, dass das Kruzifix hinter dem Altar auf der Nonnenempore aufgestellt wurde.

[809] GLA 98/2569.
[810] GLA 98/2569.
[811] Charta vom 26. 4. 1786, GLA 98/2600.
[812] WALTER, Äbtissinnen, S. 194-195.
[813] GLA 98/2589.

Kruzifix von Feuchtmayer (1768).

Auch am 13.9.1790 fand Abt Robert Schlecht bei den 33 Baindterinnen wieder alles, von Kleinigkeiten natürlich abgesehen, in bester Ordnung.[814] In wirtschaftlicher Hinsicht hielt Frau Maria Bernarda alles gut zusammen. Als sich im September 1788 die Gelegenheit bot, von dem kurz zuvor aufgehobenen Waldseer Augustinerstift[815] Grundstücke und Rebgärten in Markdorf für 13800 Gulden zu erwerben, zögerte sie nicht lange. Ihres Erachtens *habe man da in Notzeiten auch einen Zufluchtsort, denn er liege im Reich*.[816] Diese Notiz verrät eine völlige Verkennung der Großwetterlage im Reich, bzw. in Wien. Effektiv begann der Prozess der Säkularisierung des Mönchtums innerhalb des Deutschen Reiches[817] und der österreichischen Erblande 1773 mit der Unterdrückung des Jesuitenordens. Auf dieses Vorspiel folgten die josephinischen Klosteraufhebungen nach 1780. Seit 1762 arbeitete die böhmisch-österreichische Hofkanzlei an Vorschlägen zur *Verminderung der Mönche.* Ab 1767 durften die zu Österreich gehörenden Klöster nur noch Kandidaten als Ersatz für verstorbene oder unheilbare Religiose aufnehmen. In Anlehnung an Venedig und Frankreich, setzte Maria Theresia das Professalter auf 24 Jahre herauf. Nonnenklöster wurde die Aufnahme gänzlich verboten. Baindt war als reichsfreies Kloster davon nicht betroffen. Vorderösterreich begann aber mit der Landvogtei in Altdorf unmittelbar vor der Haustür. Deshalb wurde dieses Privileg in den 70ger Jahren von der vorderösterreichischen Regierung in Freiburg massiv in Frage gestellt und Abt Anselm II. hatte alle Mühe die Reichsfreiheit Baindts zu sichern. Als dritte Stufe einer möglichen Säkularisierung mussten zwei Jahre später die Klosteraufhebungen in Frankreich infolge der Französischen Revolution von 1789 erscheinen. Der Orden der Zisterzienser war davon besonders betroffen. Am 13. Februar 1790 erklärte die Constituante die religiösen Gelübde für aufgehoben und bestimmte zugleich alle Klöster zu Nationalgütern, die versteigert werden sollten.

---

[814] GLA 98/2600.

[815] Durch ein Dekret von Kaiser Joseph II. wurde das Kloster 1788 auf eigenen Wunsch der Chorherren aufgelöst und die Gebäude verkauft, das Propsteigebäude abgebrochen und zu einem herrschaftlichen Fruchtkasten und Wohnungen umgebaut. Die Besitzungen wurden zu Gunsten des kaiserlich königlich österreichischen Religions-Fonds veräußert.

[816] Briefe vom 27.6.; 6.7.;11. 7.; 31. 7.; 12. 8. und 29.8.1787.

[817] mit Ausnahme Preußens.

Am 15. 4. 1793 erfolgte anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums der Äbtissin Bernarda Riether im Kloster die Aufführung eines Festspiels mit dem Titel »Das Opfer der Ehre«.[818] Text und Musik stammten von Weißenauer Patres: Den Text verfasste der Professor am Klostergymnasium Petrus Feinstle, die Musik Chorregent Aloys Wiest. Doch kaum hatte der Konvent 1793 ihr 25jähriges Regierungsjubiläum gefeiert, da drangen von Frankreich her Hiobsbotschaften hinter die Klausurmauern. Es folgten Einquartierungen, und auch Baindt musste als Mitglied des Schwäbischen Kreises laufend zahlen. Als im Juli 1796 die Kriegsgefahr näherkam, wollte die Äbtissin das Archiv zuerst mit einem Schiff nach Rorschach senden, konnte es dann aber in Salem unterbringen. Wohin sollte der Konvent vor den plündernden und sengenden Franzosen fliehen? Der Mehrerauer Pater Franz Rugs, ein Onkel der Äbtissin, schlug vor, die Baindterinnen nach Vorarlberg und in die Schweiz zu schicken[819], Abt Robert Schlecht schrieb am 14. 8. an Maria Bernarda, sie sollten Gott danken, dass Hortus Floridus bisher so väterlich beschützt worden sei, und bitten, dass er es ferner unbeschädigt erhalten möge. Er fuhr fort: *Eine allgemeine Sorge stehet jtz freylich den Ständen Schwabens bevor: wie man das Geld zu den übergroßen Contributionen aufbringen wolle*.[820] Zwei Tage später war bereits auch sie auf der Suche nach 20.000 Gulden, die entrichtet werden mussten. Die Äbtissin musste in der Schweiz einen Kredit aufnehmen. Sie berichtete dem Abt, die Franzosen hätten sie bis jetzt mehr als 7000 Gulden gekostet, und an die Österreicher habe man allein seit Mai 11.400 Gulden bezahlt. Dazu kämen monatliche Schanzabgaben sowie eigene Aufwendungen. *Die Noth im Kloster ist, so lang es steth, noch niemohl so groß geweßen alß jetz*.[821] Trotzdem war die inzwischen 70jährige nicht verzweifelt: *Wan es jezt bei dem bleibt, hätte ich keinen Kumer, mich bald wider zu erholen, und die bißhero erfahrene Vorsicht macht mir alzeit neye Hofnung, vnser Kloster seye nit das erste, welches zu grundt gehen soll.*[822] Mit dem preußisch-französischen Separatfrieden von Basel 1795 und dem französisch- württembergischen Separatfrieden von 1796 war die Säkularisation der Klöster nur noch eine Frage der Zeit. Württemberg forderte als Entschädigung für die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich das Amt Oberkirch vom Bistum Straßburg, die gefürstete Propstei Ellwangen, die Abteien Zwiefalten, Marchtal, Neresheim und Rottenmünster. Der Schacher der deutschen Fürsten auf dem Rastatter Kongress von 1798/99 um kleine und kleinste Entschädigungsmassen erregte schon unter den Zeitgenossen Abscheu. Während im März 1799 der Kanonendonner der Kaiserlichen und Franzosen auch in Baindt zu hören waren, lag Maria Bernarda schwerkrank darnieder. Dass die Klöster aufgehoben würden, hieß es, sei jetzt nur noch eine Frage der Zeit. Im Artikel 7 des Friedens von Lunéville vom 9. Februar 1801 wurde endgültig das gesamte linke Rheinufer an Frankreich abgetreten; die Entschädigung der weltlichen Fürsten war auf dem rechten Rheinufer vorgesehen. Die Äbtissin erholte sich noch einmal. Aber am 22. 4. 1802, ein knappes Jahr bevor es auch mit Baindt zu Ende gehen sollte, schlug ihre Sterbestunde. Nachts um eins verschied sie und wurde anderntags durch den seit vier Wochen regierenden letzten Salemer Abt Kaspar Oexle (1802 -1804) im Altarraum der Konventkirche beigesetzt.

---

[818] WALTER, Äbtissinnen, S. 195.
[819] Brief vom 15.7. 1796 an P. Caspar Öxle, GLA 98/2568.
[820] Ebd.
[821] Ebd.
[822] 28. 10. 1797. Ebd.

NEBEN DIESEM STEINE
RUHT DIE / HOCHWÜRDIGE FRA U. FRAU
MARIA BERNARDA
DES HR.R.AEBTISSINN .
ANDACHT GEGEN GOTT·
EIFER FÜR DIE KLÖSTERLICHE ORDNUNG·
SORGFALT GEGEN DIE UNTERGEBENEN·
GEDULD UND STARKMMUTH
IN LEIDEN UND WIDER WAERTIGKEITEN
BEZEICHNETEN ALLE DIE TAGE
IHRER KUMMER VOLLEN REGIERUNG·
SIE WARD GEBOHREN ZUM MARKDORF 1728.
ZUR AEBTISSIN ERWAEHLT
15. HORN: 1768.
STARB 22. APR. 1802.
S.(ie)R.(uhe)I.(n)F.(rieden)

Grab der Äbtissin Bernarda Riether im Chor (Aufnahme vor 1960). Die bei der letzten Renovation (1989) im Schutt unterm Fußboden im Chor wiederaufgefundene, unversehrte Grabplatte wurde nun vor den Chorstufen in den Bodenbelag eingelassen.

Maria Xaveria Lohmiller (24.4.1802 – 25.2.1803; + 6.3.1836)

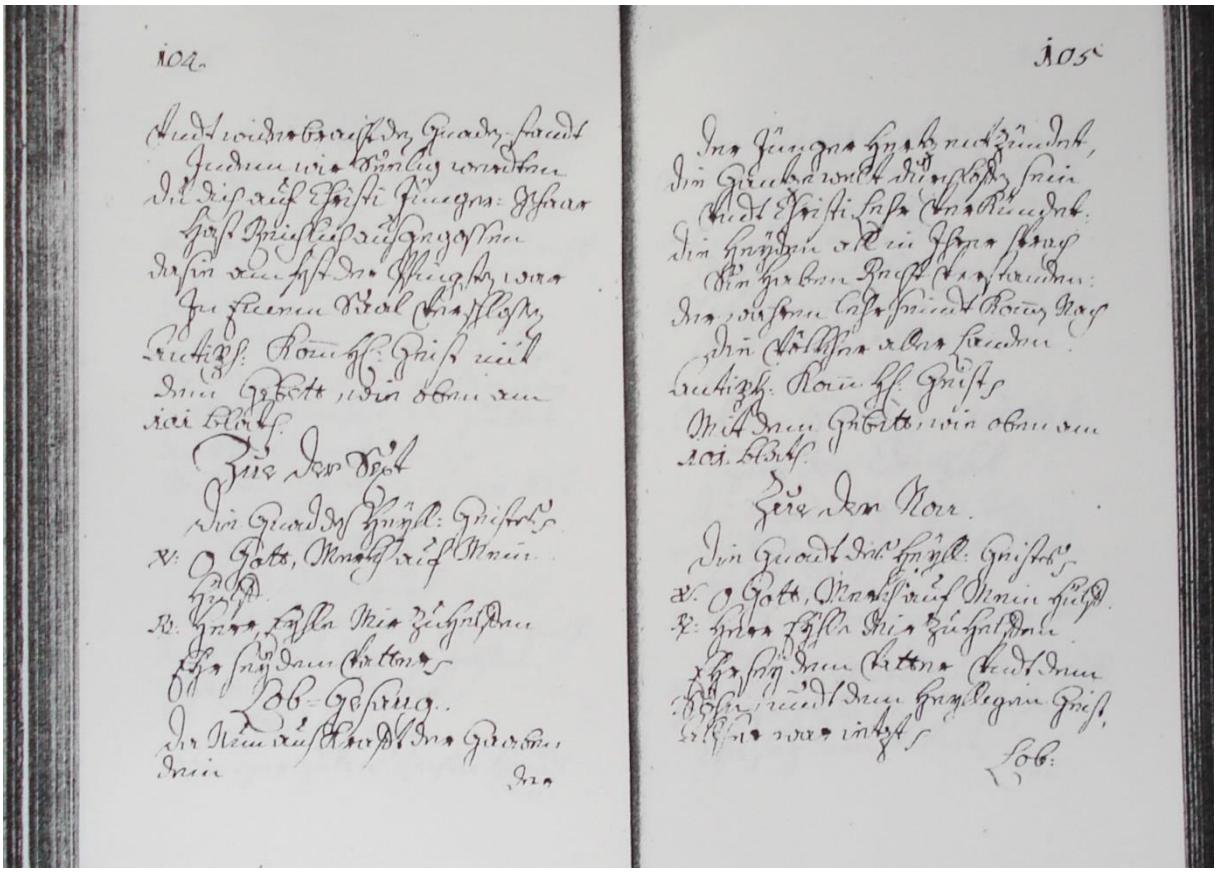
Ihr Wappen ist zweifach überliefert auf Portraits der Äbtissin: Quadrierter Schild mit Herzschild. Darin in Blau ein silberner Pelikan nach links mit drei Jungen, vgl. 1. Feld: blau mit Fisch. 2. Feld: Bernhardswappen. 3. Feld: in Gold ein schwarzer Winkelhaken (Klosterwappen). 4. Feld: in Blau ein goldenes Mühlrad.

Oben: Schlussstein, nördliches Seitenschiff, 19. Jhdt.

Unten: Wappen der letzten Äbtissin von Baindt, Maria Xaveria Lohmiller (1802-1803, + 1836), Deckfarben und Öl auf Karton, gemalt von *Maler Kolb aus Ehingen, 1871* (Handschriftliche Notiz auf der Rückseite des Kartons).
Es fehlt das Bernhardswappen, dafür wurden die drei Hüfthörner der Klosterstifterin Guta von Neuffen und eine Schalmei zusätzlich zum Mühlrad mit aufgenommen.

Zur Welt kam *Victoria Antonia Lohmillerin* am 3. 5.1760 in Vorsee bei Wolpertswende als Kind des Weingartener Fischermeisters Johann Lohmiller und seiner Frau Barbara, geborene Berlinger. Mit 20 Jahren trat sie in Baindt ein und wurde am 24. 9. 1780 eingekleidet. Am 30. 1. 1781 legte sie ihre Profess ab und erhielt den Ordensnamen Maria Xaveria. Drei Jahre später schrieb der Beichtvater P. Guido Mayr 1784 über sie nach Salem: *Ich will sie nicht zum Voraus schon eine Heilige nennen, aber das muss ich sagen, sie ist demütig, bescheiden, bußfertig in der Unschuld und deshalb groß vor dem Herrn. Sie ist sehr fromm und hat überaus gute Eigenschaften, nichtsdestoweniger wird sie im Gehorsam und in der Demut ständig geprüft. In mancher Hinsicht wird es ihr nicht leicht gemacht, da manche ein Vorurteil gegen sie hegt, aber sie begegnet allen in Demut und Gehorsam in heroischer weise.*[823] Im Konvent wusste man ihre Qualitäten richtig einzuschätzen und schon 1788 durfte sie das Amt der Novizenmeisterin übernehmen. 1792 stieg Maria Xaveria sogar zur Priorin auf und blieb es bis nach dem Tod ihrer Vorgängerin Maria Bernarda Riether. Als Priorin verfasste sie handschriftlich für die Laienschwester Maria Philippa Steinerin ein fast 400 seitiges Gebet- und Andachtsbüchlein auf Deutsch.[824]

[823] WALTER, Leodegar: Zum 100. Todestag der Äbtissin M. Xaveria Lohmüller von Baindt. Cistercienser-Chronik 48 (1936) S. 65-69, S. 65.
[824] Der Besitzeintrag auf der Titelseite lautet: *Dieses Buch ist mir zu einem angedenckhen von der frau Priorin Maria Xaveria verfasst wordten. S Maria Philippa Steinerin O.C.* 9 x 14 cm, paginiert, 179 Seiten mit zwei Stichen (Privatbesitz).



Den Tag nach der Beerdigung der Äbtissin Bernarda Riether hatte Vaterabt Kaspar Oexle für die Neuwahl anberaumt. Nach dem nächtlichen Stundengebet versammelten sich die 22 Wahlberechtigten am 24.4. 1802 dazu im Refektorium. Mit 12 Stimmen beim ersten Urnengang war sie bereits gewählt, bat aber weinend, lieber eine andere zu nehmen. Auf allseitiges Zureden war sie schließlich für ihre absehbar schwere Aufgabe bereit. Abt Kaspar führte sie vollends ein und erteilte ihr fünf Monate später, am 8. 9. 1802, in der Abteikirche die liturgische Weihe. Nach dem Mittagsmahl wurde ein Festspiel gegeben, verfasst von dem Landschaftseinnehmer Rohnberg aus Weingarten-Altdorf mit dem Titel *Dolores Mortis tollet Electio. Des Todes hart' und bittere Qual, / Verscheuchte bald der Mutter Wahl*.[825] Mit „Mutter“ ist die ehrwürdige Mutter Äbtissin gemeint.

[825] WALTER, Leodegar: Zum 100. Todestag der Äbtissin M. Xaveria Lohmüller von Baindt. Cistercienser-Chronik 48 (1936) S. 65-69, S. 65. WALTER, Äbtissinnen, S. 198 - 200.

Museum Bad Waldsee. Eine Kopie? – die Raumsituation, das Wappen, der Vorhang mit Quaste und der Stab, die Rechte mit Buch sind identisch. Bei beiden Bildern fällt auf: Sie trägt den Ring an der Linken, bei dem linken Bild ist die Rechte verdeckt. War sie gelähmt? Auf beiden fehlt das rubinbesetzte Brustkreuz. Beide Bilder sind jedenfalls nach der Aufhebung des Klosters entstanden.

Maria Xaveria (1803), kurz nach ihrem Amtsantritt als 43jährige. Rottenburg a.N. Privatbesitz. Ölgemälde (82,5 X 105 cm), das durch Verwandte von Friedrichshafen in die Bischofsstadt Rottenburg gelangt ist.

Ein aquamarinbesetztes Pektorale aus dem Nachlass der letzten Äbtissin befindet sich heute in der Sammlung Hohl, Museum für Klosterkultur, Weingarten.

Maria Xaverias ganze Amtszeit stand im Schatten der Säkularisation. Was viele seit dem Friedenvertrag von Campo Formio (17. 10. 1797) geahnt hatten, war durch den Frieden von Lunéville (9.2. 1801) Wirklichkeit geworden: die linksrheinischen Gebiete fielen an Frankreich, die deutschen Fürsten sollten dafür mit geistlichen Herrschaften entschädigt werden. Die meisten der kleineren Abteien und Klöster dienten als Entschädigungsmasse für westfälische Grafenhäuser. Zum Zeitpunkt der Säkularisation weinte das katholische Volk den Mönchen und Nonnen in Oberschwaben kaum eine Träne nach. 1802, anlässlich der Weihe der letzten Äbtissin hatte der Abt von Weingarten die Neugewählte samt Konvent (in verschiedenen Abteilungen) zu einem Besuch nach Weingarten eingeladen. Wegen *der wenig guten Gesinnung der Bürgerschaft von Altdorf* wurde ein entsprechendes Gesuch vom Vaterabt für die Äbtissin abgeraten, für den Konvent abgelehnt.[826] Wie in Altdorf sah man wohl auch in Baindt diejenigen gar nicht ungern fortgehen, denen man noch gestern Hand- und Spanndienste zu leisten und Pachtzinsen zu zahlen hatte. Erst als die Pfarrkirche abgebrochen und die Gnadenorte geschlossen waren, wurde der Verlust bemerkt und ließ das Verlorene auf einmal wertvoll erscheinen.

Nach dem ersten Plan der Außerordentlichen Reichsdeputation vom 24. 8. 1802 in Regensburg fiel Baindt mit den Klöstern Heggbach, Gutenzell, Schussenried und Buxheim den Grafen von Leyen zu. Das wurde am 16. 10. 1802 durch die Außerordentliche Regensburger Reichsdeputation bestätigt. Bei dem Grafen von der Leyen handelt es sich um ein altes Adelsgeschlecht aus dem Trierer Raum, das 1653 in den Rang der Reichsfreiherren, 1711 zu Reichsgrafen und 1806 infolge des Beitritts zum Rheinbund zu Fürsten aufstieg. Wie die Säkularisation durchgeführt werden sollte, regelte der am 8. 10. 1802 von Frankreich vorgelegte Generalplan, der Subkommissionen vorsah. Für Oberschwaben nahm ein solcher Ausschuss am 13. 11. 1802 seine Arbeit in Ochsenhausen auf[827], und bereits am 17. 11. 1802 ließ der neue Inhaber von Baindt von seinem oberschwäbischen Erbe Besitz ergreifen. Der bisherige Klosteramtmann Judas Thaddäus Matt wurde in Ochsenhausen verpflichtet. Er hatte ein Schriftstück entgegenzunehmen, das seine Äbtissin und ihre Amtsfrauen unterscheiben mussten. Sie wurden darin verpflichtet, vom beschlagnahmten Klostergut nichts zu veruntreuen, zu veräußern oder wegzugeben.[828] Oberamtmann Matt tat alles, um die Gunst seines neuen Brotgebers zu erwerben, ohne Rücksicht und zum Schaden der Schwestern, in deren Diensten er seit Jahren gestanden hatte. Am 26. November 1802 berichtet Beichtvater P. Philipp Fridl nach Salem: *Gestern war ich zu Fuß und ganz still in Weissenau. Es sieht dort leider so wie zu Baindt aus, nur ist der dortige vortreffliche Oberamtmann ein auffallendes Gegenstück zum unsrigen, was die Lage der Geistlichen doch etwas erleichtert. Aufs neue wurde sub fide der Status bis auf den 29. cts. nach Ochsenhausen abverlangt - eine endliche Angabe alles vorrätigen Bargeldes, Pretiosen, Kirchenschätzen, Wein, Fässer, gedreschte und ungedreschte Frucht, Möbel, Leinwand, Flachs, Viehstand aller Art, Wagen, alles Geschirr, Apotheke, Bibliothek etc. Bei uns geht es zu wie in einem zerstörten Ameisenhaufen.*[829]Oberamtmann Matt hatte in vorauseilendem Gehorsam die geforderte Aufstellung bereits im September verfertigt.[830] Der Konvent seinerseits blieb einhellig beisammen und lebte wie bisher, der Dinge harrend, die da auf sie zukommen sollten. *Nach Baindt kommen fast täglich Boten aus Ochsenhausen; bald werden Fassionen, jetzt Inventarien, dann tabellarische Etatsüberblicke und dann vorzüglich gewissenhafte Administration gefordert und eingeschärft. Ich habe hier in diesem*

---

[826] WALTER, Äbtissinnen, S. 201f.
[827] ERZBERGER, S. 15 - 66; WALTER, Klosterfrauen, S. 353.
[828] WALTER, Klosterfrauen, S. 358, 361.
[829] WALTER, Klosterfrauen, S. 337.
[830] WALTER, Klosterfrauen, S. 361-362. Eine Abschrift der Aufstellung im Stadtarchiv Überlingen ist heute nicht mehr auffindbar.

Zeitpunkte eine äußerst harte Lage wegen dem übermütigen und dann sich selbst widersprechenden Betragen des Oberamtrnanns Matt. Am l. Dezember wurde alles mit Einschluss der Küchenmägde ins Amtshaus berufen. Diesen armen Dienstboten ward die Änderung der Herrschaft angezeigt, ihnen befohlen bei den Arbeiten zu bleiben und ja ohne sein Geheiß sich zu nichts anderem brauchen lassen. Die Küchenmeisterin muss jeden ankommenden Gast bei dieser Behörde anzeigen, von daher den Küchenzettel und Bedürfnisse holen. Der Kastenschlüssel ist jetzt beim Oberamtmann und ohne ihn kann niemand über die Früchte. Herr Matt geht in Kuchel und Keller, um dort seine usurpierten Rechte auszuüben. Allen, durch deren Hände noch etwas geht, ist der Auftrag geworden, ihm alle vierzehn Tage Rechnung zu stellen. Sogar den Kranken wurde gemeldet, dass sie sich an ihn zu wenden hätten. So kann es unmöglich hier lange gehen, man muss dabei sein, um sich einen wahren Begriff davon machen zu können.[831]

Monstranz, Kupfer vergoldet, H 52 cm, wurde wohl unter der Äbtissin Maria Magdalena von Dürrheim (1723-1751) angeschafft. Das originale Wetterkreuz, wohl Silber vergoldet, fiel der Säkularisation zum Opfer. Weil noch eine weitere Monstranz vohanden war, machten die Schwestern aus der Not eine Tugend. Sie befestigten die am Original anberührten Kreuzpartikel neu auf einem größeren Stück Karton und fassten die Holzspiltter mit Drahtarbeiten, Perlen und bunten Glassteinen ein. Das Fassen von Reliquien mit sogenannten Klosterarbeiten war weiterhin Teil des Broterwerbs der Schwestern. In der Sakristei wird ein Reliquienkasten (um 1700) verwahrt, der im Innern bis zum Rand, einschließlich Deckel, mit Reliquien unbekannter Herkunft vollgestopft ist. Im Pfarrarchiv werden zwei Postsendung aus Rom, gefüllt mit Reliquien verwahrt, teilweise bereits schon gefasst und für eine Weiterverarbeitung vorbereitet. Abnehmer für Klosterarbeiten (Fatschenkinder, Weihnachtskrippen, Heiligblutbilder …) waren Bürgerhäuser. Gefasste Reliquien waren ausschließlich für Kirchen bestimmt. Hier herrschte allerdings inzwischen auch der Geist der Aufklärung. Der Markt war zusammengebrochen. Dies erklärt den hohen Lagerbestand an ungefassten und bereits gefassten Reliquien „meterweis“.

[831] Brief von P. Philipp Fridl an den Abt Oexle, Salem vom 3.12.1802, WALTER, Klosterfrauen, S. 337f.

Im Dezember erfuhr Äbtissin M. Xaveria, es erfolge nochmals ein Besitzerwechsel, bei dem Baindt wahrscheinlich dem westfälischen Grafen von Aspermont-Linden und Reckheim zufalle. Am 25. 2. 1803 wurde in Regensburg daraus Gewissheit, und so kam am 11. 3. 1803 als dessen Bevollmächtigter der Aulendorfer Oberamtmann Wilhelm Spiegler und nahm Baindt sogleich in Besitz.[832] In einem Brief, den die Äbtissin anschließend an den Reichsgrafen richtete, erbat sie für ihre Schutzbefohlenen folgendes: 1. Weiterhin im Kloster wohnen zu dürfen; 2. ihren Beichtvater behalten zu können; 3. eine angemessene Geldpension zu bekommen; 4. ihnen für den Milch- und Butterbedarf ein paar Stück Vieh zu überlassen; 5. dass es für sie möglich bleibt, ihren Klausurgarten zu betreten; 6. die bisherige Hausapotheke (im Neuen Bau mit einem eigenen Eingang auf der Südseite) weiterführen zu dürfen; 7. ihnen beim Erfüllen von Stiftungsverpflichtungen zu helfen.[833] In die Zeit der Besitzergreifung durch den Grafen Aspermont fallen die Sequestrierungen durch Österreich. Österreich bezog nämlich aus den durch den Reichsdeputationshauptschluss aufgehobenen Klöstern und Abteien nicht unerhebliche Geld- und Naturalabgaben. So betrugen z.B. die Abgaben aus der Landvogtei Ober- und Niederschwaben: 1499 fl., zwei Malter Roggen, 130 Malter Dinkel, 273 Malter Hafer, acht Fuder 25 Eimer Wein.[834] Deshalb suchte Österreich sich für diese Ausfälle anderweitig schadlos zu halten. Darum legte die österreichische Landvogtei Schwaben mit Sitz in Altdorf Protest gegen die Besitzergreifung des Grafen ein, dessen Kommissär Wilhelm Spiegler sich wiederum am 10.3.1803 in Aulendorf gegen diesen Protest verwahrte. Eine Verordnung aus Wien, die ein "Heimfallsrecht" in Anspruch nahm, bestimmte für die Landvogtei Schwaben: *Die Realitäten, Gelder und Grundgefälle, welche die aufzuhebenden Stifter und Klöster in den österreichischen Erblanden besessen haben, dürfen nicht verpfändet und veräußert werden und sollen für die österreichische Regierung mit Beschlag belegt werden*.[835] Dieses Dekret betraf hauptsächlich die dem Reichsgrafen Aspermont zuerkannten Güter und Klöster. In Baindt verlor Graf Aspermont dadurch 3/4 des Besitzes, nämlich 55 Höfe, acht Sölden und eine Mühle, und deren Einkünfte an Österreich. Graf Aspermont, nahm dies zum Anlass, den Schwestern die Pensionen zu kürzen bzw. überhaupt nicht auszubezahlen. Unbestreitbar ist die Tatsache, dass die Säkularisationsmasse den Wert der linksrheinischen Verluste im Allgemeinen deutlich übertraf. Nicht ausreichend beantwortet ist jedoch die Frage nach dem tatsächlichen finanziellen Ertrag der Säkularisation. Wenn auch nicht so begütert wie die anderen Frauenzisterzen Oberschwabens wird das jährliche Gesamteinkommen aus falllehenbaren Höfen, eigenen Feldgütern und Zehnten und ca. 1200 Jauchert Waldungen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts immerhin auf 13.500 fl geschätzt[836]. Zum Zeitpunkt der Säkularisation hatte das Kloster Baindt Einkünfte von etwa 10.000 fl. jährlich.[837] Die direkten Geldübernahmen waren relativ gering. Auch der Wert der Pretiosen und kirchlichen Kultgegenstände war nicht immens hoch. Die Konventsgebäude waren in ihrem Fortbestand eher unverkäuflich, zudem hatten die Schwestern einen Anspruch auf Unterkunft. Dauerhaften Ertrag brachten nur die landwirtschaftlichen Flächen und die Forste. Diese aber hatte sich Österreich gesichert ohne sich jedoch an den Pensionsleistungen für die Schwestern zu beteiligen. Genau betrachtet war Baindt ein Verlustgeschäft für den Grafen Aspermont. Denn die wenigen Einkünfte aus dem verbliebenen Rest lagen weit unter den im Reichdeputationshauptschluss festgesetzten Pensionsleistungen. Nur durch die sukzessive Veräußerung der Entschädigungsmasse für den Verlust seiner linksrheinischen Gebiete

---

[832] WALTER, Klosterfrauen, S. 360.
[833] WALTER, Klosterfrauen, S. 363 - 364.
[834] WALTER, Klosterfrauen, S. 354, Anm. 11.
[835] WALTER, Klosterfrauen, S. 354.
[836] MAURER, Hans-Martin: Die Ausbildung der Territorialgewalt oberschwäbischer Klöster vom 14. Bis zum 17. Jahrhundert, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 109, 1973, 151-195, S. 154.
[837] ERZBERGER, S. 29.

hätte er den Forderungen der Äbtissin nachkommen können. Hauptschuldiger an der Misere der Schwestern in Baindt war genau genommen Österreich! Es braucht daher nicht zu verwundern, wenn abgesehen von einer gemeinsamen Unterbringung, den Schwestern zunächst nichts von ihren Bitten gewährt wurde. Ende Am 29. 6. 1803 wandte sich Maria Xaveria an den Reichstag in Regensburg, mit der Bitte: der Graf von Aspermont-Linden *möge veranlasst werden, dass hochderselbe den mir und meinem Capitul schuldigen Unterhalt auch für die Zukunft ... nebst die weitere Verpflegung zu verabreichen, seiner Zeit aber die schuldige Pensionierung nach dem vorliegenden Reichsbeschlusse zu bestimmen und jährlich auszufolgen lassen*[838]. Im Hochsommer versteigerte das gräfliche Haus von Aspermont-Lynden die ersten Feldzehnten.[839] Kommissar Spiegler ordnete im Dezember weitere Sparmaßnahmen an, wie z.B. die Verringerung des Viehs, die Ausbezahlung des Dienstbotenlohns in Naturalien und die Einschränkung des Gastrechts.[840] Da die Pensionen im August 1804 noch immer nicht festgesetzt, geschweige denn ausbezahlt wurden, wuchs die Schuldenlast des Konventes stetig an. Die Rechnungen der Handwerker und Dienstboten konnten nicht beglichen werden. Die Äbtissin und ihre Schwestern, inzwischen bettelarm, gingen trostlosen Zeiten entgegen. Statt des erbetenen Geldes erhielten sie fast nur Lebensmittel. Ganz besonders fehlte es ihnen an Wäsche und Kleidung. Unter Hinweis der österreichischen Sequestrationen übergab Graf Aspermont durch Wilhelm Spiegler im Dezember 1804 4000 fl. an den Konvent zur Tilgung der Schulden. Einen Monat später beklagte sich die Äbtissin, dass ihnen die Vorräte ausgingen und sie nun entweder betteln müssten oder jämmerlich zugrunde gehen, da die Pension weiter auf sich warten ließ.[841] Durch einen Vergleich vom 4.2.1805 wurden die Streitigkeiten zwischen Österreich und Graf Aspermont wegen der Sequestrierungen großer Teile Baindts beigelegt. Allerdings hatte Österreich bereits 1804 Teile seiner Baindter Güter an den Fürsten von Nassau-Oranien, den neuen Besitzer von Kloster Weingarten und Altdorf, eingetauscht. Graf Aspermont erhielt in dem Vergleich das Dorf und Stift Baindt mit allen Zehnten und sonstigen Abgaben, sowie das Recht auf jährlich 125 Klafter Holz im Altdorfer Wald, 25.000 Stück Wasen [Torf] aus dem Gwigger Ried und das Weingut auf dem Annaberg als Mannlehen, das der weiblichen Nachkommenschaft bei Absterben des Mannstammes eine jährliche Rente von 5000 fl. garantierte, da diese sonst durch den Rückfall Baindts an Österreich ohne Unterhalt gewesen wäre. Dazu erhielt er die hohe und niedere Gerichtsbarkeit. Ferner hatte er keine Abgaben an Österreich mehr zu entrichten, musste aber im Gegenzug gemäß Art. 10 des Vergleichs alle Unterhalts- und Pensionskosten für die Baindter Konventsfrauen, die Geistlichkeit, Beamten und alle Dienerschaft übernehmen. Österreich behielt durch diesen Vergleich seine Baindter Güter mit einem Jahresertrag von 8333 fl. 30 kr.[842] Nimmt man die festgesetzte Rente von jährlich 5000 fl. für den Fall des Absterbens im Mannesstamm als Rendite, blieb Baindt für den Grafen weiter ein Verlustgeschäft, denn er hatte die Pensionsleistungen in vollem Umfang übernommen. Nur ein frühes Aussterben des Konvents hätte seine Bilanz aufgebessert. Der Himmel aber wollte es anders: Graf Johann Nepomuk Gobert von Aspermont starb mit 73 Jahren am 16.4.1805. Der Besitz in Baindt ging an seinen, 1757 geborenen Sohn gleichen Namens über. Am 1.5.1805 begann schließlich die Pensionszahlung an die noch verbliebenen 33 Schwestern. Die Äbtissin sollte 2000 fl., jede Chorfrau 300 fl. und jede Laienschwester 150 fl. erhalten. Durch die Größe des Konventes bedingt, sollten sie insgesamt 8000 fl. jährlich erhalten. Die Pension wurde jedoch lediglich ein halbes Jahr korrekt ausbezahlt, danach mit der Begründung des erneuten Ausbruchs des Krieges gegen Frankreich eingestellt. 1805 war es zum dritten Koalitionskrieg

---

[838] Schreiben an Regensburg, 29. Juli (richtig 29. Juni 1803), PfABaindt B 28.
[839] WALTER, Äbtissinnen, S. 209.
[840] Schreiben an die Äbtissin vom 4. Dez. 1803, PfABaindt B 28.
[841] Schreiben vom 13. Januar 1805, PfABaindt B 28.
[842] PfA Baindt A 16. ERZBERGER, S. 398f.

gekommen, in dessen Verlauf sich die süddeutschen Staaten (Württemberg) und Spanien mit Frankreich verbündeten und eine Invasion in England vorbereiteten. Es bildete sich eine Koalition aus Großbritannien, Rußland, Österreich, Schweden und Neapel dagegen. Graf Aspermont trat wegen verwandtschaftlicher Verbindungen nach Ungarn der Seite Österreichs bei. Österreich erlitt bei Ulm und schließlich in der sogenannten "Dreikaiserschlacht" bei Austerlitz eine vernichtende Niederlage. Das Ergebnis war der Friede von Preßburg. Am 12.7.1806 fand unter dem Protektorat Napoleons die Gründung des Rheinbundes statt, worin sich 16 süd- und südwestdeutsche Staaten gegenüber Frankreich zur Heeresfolge verpflichteten und aus dem Reichsverband austraten, was zu weiterer Mediatisierung beitrug. Daraufhin legte Kaiser Franz II. die Reichskrone nieder, was das Ende des HI. Römischen Reiches Deutscher Nation bedeutete. Durch die Rheinbundakte vom 12.7.1806 wurde die erst wenige Jahre zuvor errichtete Grafschaft Baindt des Grafen Aspermont dem neugeschaffenen Königreich Württemberg unterstellt. Eigentlich hätte es dessen kaum mehr bedurft, da die gesamte Besitzung als ein Bestandteil der schon früher durch den Preßburger Frieden erworbenen österreichischen Landvogtei betrachtet wurde und Baindt auch zur Landschaftskasse der Landvogtei steuerte. Bis zum April 1807 hatten die Schwestern insgesamt 9695,31 fl. erhalten. Der Zahlungsrückstand lag bis zu diesem Zeitpunkt bei 6304,29 fl.[843] Da M. Xaveria vom Grafen als verbliebenem Eigentümer des Klosters nichts zu erwarten hatte und dieser auch nichts mehr von sich hören ließ, richtete sie eine Bittschrift an ihren neuen Landesherrn, König Friedrich von Württemberg, in dem sie ihm die Vorgänge schilderte und ihn um sein Eingreifen anflehte.[844] An Kommissar Spiegler richtet sie im November 1808 eine Auflistung der dem Konvent zustehenden Ansprüche. Demnach hätten sie vom 1.5.1805 bis zum 1.11.1808 insgesamt 28.000 fl. erhalten müssen, bekamen jedoch nur 14.408 fl, was ein Defizit von 13.592 fl bedeutete. Da zwischenzeitlich acht Schwestern verstorben waren verlangte die Äbtissin noch folgendes: Für sich selbst nur 100 fl, jede Chorfrau 200 fl und jede Laienschwester 125 fl. Dazu für jede zwei Malter Kom und für die Gesamtheit zehn Scheffel Haber und zwei Malter Gerste; ferner die Nutzung der Klostergärten, drei Stück Vieh und fünf Madwiesen für das Futter.[845] Gräflicherseits wurden diese Ansprüche als zu hoch abgelehnt. [846] Im Jahr 1807 beschloss das Bischöfliche Ordinariat, alle noch bestehenden Frauenklöster der Diözese zu visitieren und machte darüber am 24.6.1807 eine Anzeige an die Regierung. Durch Erlass vom 28.7.1807 wurde daraufhin dem Visitator ein landesherrlicher Kommissär beigegeben. Am 30.9.1807 fand die Visitation statt. Zu diesem Zeitpunkt lebten noch 20 Chorfrauen und acht Laienschwestern. Als Visitator fungierte Dr. Josef Anton Labhardt, Apostolischer Portonotar und Kanonikus an der Kollegiatskirche der hll. Stefan und Nikolaus in Konstanz, dem trotz seiner und Konstanzer Proteste der württembergische Hofrat Oberamtmann Koch als Kommissär beigestellt wurde, damit dieser nach Stuttgart darüber Bericht erstattete, da diese Visitation die staatskirchlichen Bestrebungen der Regierung nicht wenig störten. Die Schwestern erhielten selbst von diesem Oberamtmann wegen ihrer *Einhelligkeit, Demut und Sanftmut* ein großes Lob: *Es herrscht in diesem Konvent eine Thätigkeit, welche trotz aller Anstrengungen mit der hellen Not kämpft, die die unglückliche Situation, worin sich die Einkünfte der Herrschaft Baindt befinden, auf diese unglücklichen, unschuldigen Opfer herbeigeführt hat." Die Konventualinnen beschwerten sich jedoch nur in "bescheidenen Ausdrücken über den drohenden Mangel an Verpflegung" und über die "unstreitigen Eingriffe in die strenge Klausur*."[847] Sie stellten auch fest, dass Graf Aspermont keine seiner zahlreichen Versprechungen gehalten habe, obwohl dies im Vertrag mit Österreich vom

[843] Schreiben vom 12. April 1807, PfA Baindt B 28.
[844] Schreiben vom 26. Mai 1807, PfA Baindt B 28.
[845] Schreiben vom 6. Nov. 1808, PfA Baindt B 28.
[846] Antwortschreiben auf dem Brief vom 6. Nov. 1808, PfA Baindt B 28.
[847] ERZBERGER, S. 399.

4.2.1805 eindeutig geregelt war. Auf Anfrage wollte keine der Schwestern das Kloster verlassen, sondern lieber in Armut und Not bis zum Tode zusammenleben.[848] Da sich an der Verletzung der Klausur durch die gräflichen Beamten und deren Familien nichts änderte, wandte sich das Bischöfliche Ordinariat in Konstanz an die württembergische Regierung, mit der Bitte um Unterstützung in dieser Angelegenheit, damit die Klausur im Kloster wieder eingehalten werden könne. Anfang 1808 führte die Äbtissin in Übereinstimmung mit dem Konvent eine den äußeren Umständen angepasste Tagesordnung ein. Anfang 1809 wurden alle Klöster in Württemberg unter die Aufsicht des Staates gestellt und von Stuttgart aus die Dekane mit der örtlichen Aufsicht über die Klöster beauftragt. Bereits am 4.2.1809 hatte der König folgende Verordnung an das Dekanat Ravensburg erlassen: *1. Das Nonnenkloster Baindt steht unter eurer Aufsicht und Direktion und alle demselben ehemals erteilten Exemptionen und Privilegien haben aufgehört. An euch, in außerordentlichen Fällen an Unser kgl. kath. Geist. Ratskollegium, müssen und dürfen sich die Oberin, der Beichtvater und die einzelnen Klosterfrauen in ihren Anliegen wenden. Ihr müsst dafür sorgen, dass die Landesherrlichen Verordnungen, welche der Klosterfrauen Zusammenleben, den Kult betreffen, genau beobachtet werden. Der Verkehr mit dem Ordinariate geht durch euch; unmittelbare Korrespondenz zwischen den Klosterfrauen und dem Ordinariate ist verboten. 2. Keine Klosterfrau darf von der Oberin oder dem Beichtvater vom Rekurs an Unser kgl. kath. Geistl. Ratskolleg zurückgehalten werden. 3. Der Chorgesang muss durchaus aufhören, desto mehr Zeit aber der Arbeit und andere:' nützlichen Beschäftigungen gewidmet werden. 4. Ihr sollt von Zeit zu Zeit genau nachforschen, ob der vorhergehende Punkt wegen gänzlichen Aufhebung des Chorsingens befolgt wird. 5. Die Klosterfrauen sollen das Teutsche Brevier statt des unverständlichen Lateinischen beten und weil der Chor aufhört, daraus eine gemeinschaftliche Morgen- und Abendandacht in der Kirche machen. 6. Es sollen keine ehemals in dem Kloster üblichen Kapitel gehalten werden. Die Äbtissin oder Priorin soll die Fehler einzelner Klosterfrauen zuerst in Stille mit Bescheidenheit und Liebe und bei Wiederholung im Beisein einer oder der anderen Mitschwester ahnden. 7. Auch die im Kloster gewöhnlichen Exerzitien, wodurch oftmals die Gewissen geängstigt werden, sollen aufhören. 8. Die Fasten sollen im Kloster wie von allen anderen katholischen Christen gehalten werden. 9. Den Klosterfrauen soll erlaubt sein, täglich mittags nach dem Essen bei guter Witterung wenigstens eine Stunde lang, an Sonn- und Feiertagen noch länger, im Sommer aber auch abends nach Tisch, im Garten spazieren zu gehen und sich gemeinschaftlich zu unterhalten. 10. Für das Kloster soll ein dasiger oder benachbarter inländischer Weltpriester, der auch als ein diskreter und aufgeklärter Mann bekannt ist, als extraordinärer Beichtvater aufgestellt werden. 11. Dem außerordentlichen Beichtvater darf jede Klosterfrau zu jeder Zeit beichten. 12. Aller Verband mit ausländischen Obern hat durch die Aufhebung des Klosters aufgehört, weshalb jede Verbindung und Korrespondenz mit solchen verboten ist. 13. Es ist den zusammenlebenden Klosterfrauen gestattet, in der Klosterkirche oder Kapelle durch den Beichtvater Privatgottesdienst halten zu lassen, der jedoch dem Pfarrgottesdienst keinen Eintrag tun darf. Die Ordensfeste und das Fest des besondern Kirchenpatrons dürfen immer nur am darauffolgenden Sonntag, und zwar nur für die Klosterfrauen gehalten werden; ebenso dürfen diese Feste weder von der Kanzel noch durch Anschlagung eines Zettels oder sonst auf eine Art dem Volke verkündet werden. 14. Diese Verodnungen sollt ihr in Bälde vor dem versammelten Konvente in Gegenwart der Oberen und des Beichtvaters verlesen und über etwaige Zweifel Aufklärung geben.*[849] Trotz der Verordnung des Königs vom 4.2.1809 an das Dekanat Ravensburg hielten sie das Chorgebet immer noch nach dem Ordensbrevier, lediglich das marianische und das Totenoffizium beteten sie für sich. Von der Diözesanleitung in Konstanz wurde

[848] Protokoll der Visitation, PfA Baindt U 28.
[849] ERZBERGER, S. 110-114.

ihnen schließlich das Ordensbrevier weggenommen und sie bekamen dafür ein deutsches, so dass mit der Zeit nur noch eine Morgen- und Abendandacht übrig blieb. M. Xaveria achtete sehr darauf, dass die ordensgemäße Klausur und das Stillschweigen eingehalten wurden.

Während bekleidete Figuren und Weihnachtskrippen als sinnloser Tand von den Aufklärern 1827 aus der Pfarrkirche Baindt verbannt wurden, lebe die barocke Frömmigkeit und Andacht hinter den Klostermauern fort. Das „Prager Jesulein“ mit dem Wappen der Äbtissin stammt nach seiner Haartracht zweifelsfrei aus den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Die 13teilige Weihnachtskrippe, heute im Museum für Klosterkultur in Weingarten ausgestellt, wurde von seinem Vorbesitzer auf einem Baindter Flohmarkt erstanden. Während die Hl. Familie und die Könige noch ganz dem Barock verhaftet sind, stammen die beiden Engel und die weiteren, einfach gekleideten Figuren aus der nachbarocken Zeit. Die Posamentenborte auf dem Rock der Maria, kam erst im 19. Jahrhundert auf den Markt. Beides sind Zeugnisse aus der Zeit nach der Aufhebung des Klosters und belegen eindrucksvoll, dass die Schwestern das Kunsthandwerk der „Klosterarbeiten“ weiterführten, nun eben im und für den privaten Raum.

Statt der erhofften Pensionen mussten die Klosterfrauen Anfang 1809 sogar einen Vertrag unterzeichnen, in dem sie dem Grafen 13.529 fl. an Schulden erließen. Zukünftig sollte jede 100 fl. erhalten, wovon sie auch zwei Mägde zu unterhalten hatten, die auf jeweils 100 fl. kamen.[850] Baindt fiel mit dem gesamten Kreisgebiet am 17.6.1809 durch einen Staatsvertrag zwischen Frankreich, Baden, Bayern und Württemberg unter die direkte Souveränität des Königs von Württemberg. Der Besitz Baindt wurde Graf Aspermont entzogen, weil er im dritten Koalitionskrieg 1805/06 auf österreichischer Seite gekämpft hatte. Die mangelnde Versorgung der Konventualinnen kann jedenfalls nicht der Grund dafür gewesen sein. Von diesem Zeitpunkt an erhielten die Klosterfrauen ihre Pension ziemlich korrekt und regelmäßig. Als das Kloster am 25.7.1810 wieder an Graf Aspermont zurückfiel bekamen sie die Pensionen entweder gar nicht oder nur unregelmäßig[851] ,

[850] Anmerkung der Äbtissin zum Schreiben vom 13. Nov. 1808, PfA Baindt B 28.
[851] Anmerkung M. Xaverias zum Dankschreiben an den König vom 20. März 1810 und Schreiben vom 30. Mai 1811, PfA Baindt B 28.

obwohl der Graf einen Erlass an Rentamtsverwalter Wöhr gerichtet hatte, in dem die korrekte Auszahlung angemahnt wurde.[852] Im Januar 1812 richtete die Äbtissin ein erneutes Bittschreiben an den König. Sie schilderte ihre Lage und stellte fest, dass sich die gräfliche Schuld auf 18.000 fl belief. Abschließend bat sie Seine Majestät, den Grafen zur korrekten Zahlung anzuweisen.[853] Dieser Bitte kam Friedrich I. im Februar 1812 nach und stellte in seiner Verordnung an Graf Aspermont fest, dass dieser das Kloster nicht mehr als sein Eigentum betrachten könne, sondern lediglich als ein königliches Lehen. Und so legte er als Lehensherr die Pension wie zu Zeiten württembergischen Besitzes, nämlich wie folgt fest: Der Äbtissin jährlich 800 fl und zehn Klafter Tannenholz, jeder Chorfrau 175 fl und zwei Klafter Holz, jeder Laienschwester 110 fl und zwei Klafter Holz. Die Rückstände waren ebenfalls nachzuzahlen.[854] Was den Rückstand betraf, waren die Schwestern bereit auf die Hälfte, 9000 fl, zu verzichten. Der Graf lehnte diesen Vergleich jedoch ab.[855] Schließlich wurden nach einer Untersuchung vom Oberamt die Rückstände auf 4000 fl festgesetzt. Nachdem der König die Eigentumsrechte des Grafen an Baindt massiv beschnitten und die Pensionsleistungen neu festgesetzt hatte, war für den Grafen endgültig der Zeitpunkt gekommen die Reißleine zu ziehen. Denn für den Fall, dass er den Zahlungen an die Schwestern nicht nachkommt, drohte ihm der Entzug des königlichen Lehens. Zudem hatte er keinen männlichen Erben. Seine Erbtochter, aus der Ehe mit Regina Gräfin von Batthyany, Gräfin Maria Otholina Gobertine, Herrin der Burgen und Herrschaften Lednitz, Onod, Szerencz, Borsi und Makowicza in Ungarn, hatte 1807 Georg Graf von Erdödy geehelicht. Noch im selben Jahr, 1812, veräußerte er seinen Baindter Besitz an eine Aktiengesellschaft von 39 Spekulanten aus der näheren Umgebung.[856] Die Schwestern hatten, um den Verkauf zu ermöglichen, auf alle Guthaben zu verzichten.[857] Die neuen Besitzer waren zur vollen Sustentation der Klosterfrauen verpflichtet. Durch den Verkauf an eine Gruppe von Privatpersonen verlor der gesamte Besitz die Eigenschaft einer Standesherrschaft, die ihr König Friedrich I. verliehen hatte, und auch die eines bevorrechteten Gutes. Um Gewinn aus ihrer Erwerbung zu ziehen, gingen sie daran, den Klosterbesitz nun in Teilen zu verkaufen. So veräußerten sie am 6. März 1813 alle Gebäude zwischen Waschhaus und Langer Bau, bestehend aus der Klostermauer, dem Hopfendörrhaus und einer Kapelle, auf Abbruch um 150 fl an Bonifaz Stephan aus Grünenberg. Dieser errichtete mit den Abbruchmaterialien ein Wohn- und Ökonomiegebäude, heute Mohring-Landsberger, Stöcklisstraße 57. Am 27. April 1813 verkauften sie das ehemalige Bindhaus (Thumstr. 49) um 950 fl an den Sattlermeister Forster aus Reute. Am 19.7.1813 verkauften sie das Jägerhaus oder auch Torhaus genannt (Thumbstr. 61) an den ehemaligen Gerichtsdiener Kaspar Wetzler und den ehemaligen Hofgärtner Martin Dangel um 100 fl. Am 26.10.1813 verkauften sie die Säg- und Mahlmühle mit Wohngebäude und 3 Mahlweiher sowie Bäckerei und Sägmühlengerechtigkeit um 2800 fl an Müllermeister Konrad Dietenberger. Mitveräußert wurden der große Egelsee, der kleine Egelsee, der Tiefenweiher, der Müller- und der Schreckenweiher (beide nur in Pacht) und der obere abgebrochene Weiher. Mit dem Kauf wurde der Sägebetrieb eingestellt. Danach stocken die Verkäufe. Wegen der Sustentationsverpflichtung für die Schwestern fand sich für den Hauptkomplex zunächst kein Käufer. Die Zeit arbeitete jedoch für die Aktiengesellschaft, denn mit dem Tod jeder Schwester verringerten sich die Unterhaltszahlungen. Schließlich ging das Kloster am 11.11.1817 für

---

[852] Schreiben vom 14. Juni 1811, PfA Baindt B 28.
[853] Schreiben vom 14. Januar 1812, PfA Baindt B 28.
[854] Schreiben vom 1. Feb. 1812, PfA Baindt B 28.
[855] Nachtrag zu einem Schreiben an das Königliche Oberamt, o. Datum, PfA Baindt B 28.
[856] SPAHR, S. 5. SCHÜTZBACH, S. 161 nennt u.a.: Jakob Ludwig Daller, Bischofszell; Kaufmann Buder, Ravensburg; Senator Martini, Ravensburg; Amtmann Sebastian Matt, Baindt (ein Verwandter von Oberamtmann Matt); Bauer Fidel Müller, Marsweiler: Nikolaus Saliet, Ehingen; Christian Wishak, Biberach.
[857] Revers vom 20.Feb. 1823, PfA Baindt B 28.

75.577 fl an den Altgrafen und Fürsten Franz Joseph August von Salm-Reifferscheidt-Dyck. Der Beweggrund für den Erwerb lag in der 1810 geschlossenen Ehe des Fürsten mit Maria Walburga Josephine Therese Karoline Gräfin von Waldburg-Wolfegg-Waldsee.

- A1. **Franz Ernst** Altgraf zu Salm-Reifferscheidt in Dyck, *7.6.1659, +16.7.1727; m.Maastricht 6.1.1706 verh.m. Anna Franziska von Thurn und Taxis (*25.2.1683, +17.1.1763)
    - B1. **August Eugen Bernhard** Altgraf zu Salm-Reifferscheidt in Dyck, *10.10.1706, +5.10.1767; 4.9.1738 verh. m. Sabine Marie Sophie de Merode-Montfort(*28.6.1714, +23.3.1772)
    - B2. **Friedrich Ernst**, Kanoniker in Köln and Strassburg, *7.3.1708, +1.2.1775
    - B3. **Johann Franz Wilhelm** Altgraf zu Salm-Reifferscheidt in Dyck, *28.11.1714, +17.8.1775;.27.2.1769 verh. m Gfn Auguste von Waldburg zu Zeil und Wurzach (*11.9.1743, +6.1.1776)
        - C1. **Joseph Franz**, -cr Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheidt-Dyck 1816, *4.9.1773, +27.3.1861; 1792 1. Ehe m: (geschieden 1801) Gfn Maria Theresia von Hatzfeldt (*13.4.1776, +1.5.1838); 1803 2. Ehe m: Constance Marie de Theis (*1767, +1845)
        - **C2. Franz Joseph August Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheidt-Dyck, *16.10.1775, +26.12.1826; 26.8.1810 verh. m.Gfn Marie Walburga Josephine Theresa Karoline von Waldburg zu Wolfegg und Waldsee (*6.12.1791, Konstanz +5.6.1853)**
            - D1. **Alfred Joseph Klemens** Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheidt-Dyck, *31.5.1811, +2.8.1888
            - D2. **Friedrich Karl Franz**, *1.10.1812, +1.8.1849
        - C3. **Walburga Franziska Maria Theresia**, *13.8.1774, +20.4.1849; 1797 verh. m.Frhr Maximilian von Gumppenberg-Pöttmes (+5.1.1813)
    - B4. **Anna Maria Luise Charlotte**, *25.5.1712, +10.11.1760; 29.10.1735 verh. m.Truchsess und Graf Joseph Franz von Waldburg zu Wolfegg (*14.9.1704 +29.4.1774)

Mit dem Kauf des Klosters besaß das Paar ein „Schloss“ in der Nähe der Heimat der Fürstin. Am 3. 12. 1825 zog die Fürstliche Familie von Baindt nach Donaueschingen, wo Seine Durchlaucht in Folge einer Drüsenoperation am Hals am 26. Dezember 1826 verstarb. Die Witwe zog daraufhin nach Konstanz, später nach München, bis sie im Mai 1838 ihren Witwensitz in Baindt aufschlug.

Der Abbruch der Pfarrkirche Baindt 1818

Fürst von Salm-Reifferscheidt-Dyck hatte mit dem Kloster Baindt auch die Pfarrkirche im Ort mitübernommen. Um die Unterhaltskosten einzusparen, bestimmte er sogleich (1817) die Klosterkirche zur neuen Pfarrkirche. Damit ging auch das Patrozinium St. Johannes Baptist auf die neue Pfarrkirche über. Die altehrwürdige Pfarrkirche ließ er im Jahr darauf kurzerhand abbrechen. Unklar war aber, wer für den Pfarrer in Baindt aufkommen muss. Darüber kam es 1819 zwischen dem Fürsten von Salm-Reifferscheidt-Dyck und dem Grafen von Königsegg-Aulendorf auf der einen

und dem katholischen Kirchenrat auf der anderen Seite zu einem Gerichtsstreit[858] wegen der Dotierung der Pfarrei Baindt, der sich über fast vier Jahrzehnte hinziehen sollte.[859] Mit der Übernahme von Kloster und Herrschaft Baindt durch Graf Aspermont hatte er auch die Pfarrei samt der Dotationspflicht mitübernommen, so die Auffassung des königlichen Kirchenrates. Da Graf Aspermont durch die österreichischen Sequestrierungen große Teile seines Besitzes gleich wieder verlor, fühlte er sich nicht verpflichtet, bzw. in der Lage den Verbindlichkeiten gegenüber der Pfarrei nachzukommen. In dem am 4.2.1805 geschlossenen Vergleich mit Österreich hatte sich der Graf zur Übernahme aller Unterhaltskosten der Geistlichkeit verpflichtet. Auch hier hatte sich Österreich erneut durchgesetzt! Im Gegenzug gestattete Österreich, dass der Beichtvater der Schwestern auch wieder die Pfarrstelle mitbetreute. Ab 1. Januar 1805 hatte P. Philipp Fridl, allerdings ohne Gehaltsbezug, auch die Pfarrei Baindt mitübernommen, nachdem der langjährige Pfarrer David Scherer am 1. Januar 1805 verstorben war[860]. Pater Fridl wiederum starb bereits am 13. April 1808 an einem Schlaganfall. Durch ein württembergisches Dekret vom 8. Juni 1809 folgte als Beichtiger und Pfarrer der ehemalige Prior von Weingarten, Benno Joss nach. Trotz *wiederholten und dringenden Auflagen des katholischen geistlichen Rates* kam der Graf seiner Dotationsverpflichtung zu keiner Zeit nach.[861] Beim Verkauf des Klosters an die Ravensburger Aktionäre war der ungefähre Betrag der Dotation der Pfarrei von oberamtlicher Seite vorab einbehalten worden. Der Graf von Königsegg-Aulendorf war beim Verkauf als Bürge für Graf Aspermont eingetreten. Der katholische Kirchenrat vertrat nun die Auffassung, dass die Dotationsverbindlichkeit mit der Gesamtherrschaft verbunden war und somit auf Fürst von Salm-Reifferscheidt-Dyck übergegangen sei. Dieser jedoch hatte sich in einem besonderen Artikel seines Kaufvertrags gegen die Dotation der Pfarrei abgesichert und war freiwillig nicht zur Bezahlung zu bewegen. 1834 wurde *Schloss Baindt* durch den König von Württemberg wieder unter die Rittergüter aufgenommen und erhielt seine Vorrechte wieder zurück, welche sie durch den Verkauf an Privatpersonen verloren hatte. Am 10. Mai 1838 kehrt die Witwe des Fürsten nach Baindt zurück und nahm ihren Wohnsitz im Schloss. In der Frage der Besoldung kam es noch im selben Jahr zu einem Vergleich, bei dem das fürstliche Haus neben einer angemessenen Pfarrwohnung, 500 fl als jährliche Rente zu zahlen habe. Ursprünglich waren vom Kirchenrat 700 fl gefordert worden. Pfarrverweser Müller glaubte nun *verpflichtet zu sein, den Sterbejahrtag des Fürsten feierlichst zu begehen sowohl aus dankbarer Rücksicht gegen die nun hier wohnende Fürstin Witwe als gegen den Fürsten, den Patron.*[862] Er wurde erstmals mit allem Pomp begangen. Nicht entschieden waren in dem Vergleich die Kultkosten, das Gehalt des Mesners und die Baulast für die Kirche. Hier lautete 1855 das gerichtliche Urteil, *dass die Herrschaft von Baindt als Rechtsnachfolgerin des Klosters verpflichtet sei sowohl für die Kultkosten, worunter auch die Mesnerbesodung begriffen, als auch für die Baulast aller kirchlicher Gebäude in Baindt aufzukommen und es sei diese Verbindlichkeit nach Maßgabe des Zehntablösegesetzes vom 17. Juni 1849 als auf inkorporierten Gerechtsamen beruhend, nicht ablösbar, sondern in Zukunft wie seither fortzuentrichten.*[863]

Die Öffnung des Stiftergrabes und seine Überführung in die Pfarrkirche

[858] Klageschrift vom 9.1.1819, PfA Baindt A 16.
[859] Zu der Streitsache siehe: PfA Baindt A 16.
[860] Totenregister, PfA Baindt B 2.
[861] Revers zum Kaufbrief vom 15. Aug. 1812, PfA Baindt B 28.
[862] Pfarrchronik Bd. I, Baindt 43f.
[863] PfA Baindt A 16.

1823 bestand der Konvent immerhin noch aus 13 Chorfrauen und 3 Laienschwestern. Es war jedoch absehbar, dass ihnen in Bälde nur noch ein Teil des Klosters als Wohnung zugewiesen würde. Im Kaufbrief vom 15. Aug. 1812 war festgeschrieben, dass *wenn ihre Zahl sich auf zwölf reducirt haben, wird Ihnen alsdann von den Herrn Käufer, zwar eine kleinere, und für sie angemessene Wohnung, jedoch innerhalb der Ringmauern des ehemaligen Klosters eingeräumt werden solle.*[864] Am 30. 6. 1823 und nochmals am 4. 7. 1823 ließ Maria Xaveria im Kapitelsaal das Stiftergrab öffnen[865], wonach deren Gebeine am 9. 1. 1842 in der Kirche bestattet wurden[866]. Dazu gibt es zwei Berichte: Einmal eine Urkunde, welche aufgenommen wurde bei Eröffnung des Stiftergrabs im Kapitelsaal. Sie findet sich im Anhang des Totenbuchs des Klosters Baindt, welches nach Aufhebung des Klosters im Besitz der letzten Äbtissin und danach von Klosterfrau zu Klosterfrau weitergegeben wurde. Nach dem Ableben der letzten Konventualin 1850 gelangte es ins Archiv der Pfarrei Baindt, wo es sich noch heute befindet. Die Urkunde lautet:

Schriftliche Urkund.1823 den 30. Jäny, hat man die Grabstätte des Herrn Conrad Schenk von Winterstetten Grafen geöfnet, wo man ein Sarg gefunden, beyleifig 4 Schue tief, in welcher 5 oder 6 Totten Köpfe und eben viele Haubtgebeine darbey gefunden, die gar nicht Regelmässig gelegen sind. Bey diesem waren Zeugen: Seine Durchlaucht die gnädigste Gräfin von Baindt Walburga von Salm, 2. die gnädigste Frau Äbtissin Xaveria Lohmillerin samt allen Frauen und Schwestern, 3. Herrn Rentmeister Antonin Widemann, 4 der hochw. Herr Pfarrverweser Joseph Übelhör, 5. Maurermeister Johann Schmidutz und Conrad Weissenbacher, welche die Arbeit übernohmen.

Am 4. Juli darauf grabte man im Beysein Seiner obigen Durchlaucht Frau Äbtissin und aller Frauen und Schwestern, die Grabstätte welche Seitwerts Rechter Hand liegt. Die Tochter von seligen Stifter Conrad Schenk, welche die 2. Äbtissin in diesem Stift gewesen und hate 6 Jahr regiert. Die ist allein in gehöriger Ordnung in ihrem Grabe gefunden worden. Ihr Name heisst Irmengard.

Am Nemlichen Tag als den 4. Juli hate man nochmahl den Versuch gemacht bey der Grabstätte des hochsel. Stifters Conrad Schenk von Winterstetten, hate man obige Saarg wo Unterschiedliche Gebeyn darin waren Herausgetan und anden nochmahl gesucht und fande gleich in gehöriger Ordnung noch zwei menschliche Körper einen grösseren und einen kleineren neben einander, einer gegen Aufgang und der andere gegen Niedergang der Sonnen gelegen; man suchte noch weiter und fand nichts mehr, auch wieder im Beysein obigen.

Die 2 letztere Körpergebeine, welche fast alle noch daseyn, ist der grössere gewesen der hochsel. Stifter des Gotteshauses Conrad Schenk Graf von Winterstetten.

Der kleinere, Gutta Schenken Gräfin von Winterstetten gebohrne Gräfin von Neüferen. Gestorben ist der hochselige Stifter 23. Februar 1243, gestorben die hochselige Stifterin 30. November 1243, die Stifterin ist dem Stifter beigelegt worden in Kapitelhaus Haus hiesigen Kloster Baindt.[867]

Bei den 5 oder 6 weiteren Bestattungen dürfte es sich um Angehörige der Schenkenfamilie handeln. Die vermeintliche Unordnung ist darauf zurückzuführen, dass durch die Nachbestattungen die Vorangegangenen gestört wurden. Im Totenbuch des Klosters werden mehrfach Schenken (pincerna) erwähnt. Sie lassen sich aber weder zeitlich noch sicher einer Linie zuordnen, da es sich beim Nekrolog um eine Abschrift von1681 handelt und ein Schriftvergleich für eine zeitliche Zuordnung der Eintragungen entfällt. Zudem ist bei den frühen Schenken im Regelfall nur der Vornahme verzeichnet. - Die zweite Nachricht über die Öffnung des Schenkengrabes lautet: *„Am 30. Juni 1823 wurde sein Grab im Kapitelhause geöffnet im Beisein der Fürstin von Salm, des Konvents und verschiedener anderen Zeugen. Da man den erhöhten Stein weggewälzt und längere Zeit gegraben,*

---

[864] PfA Baindt B 28.
[865] WALTER, Äbtissinnen, S. 213-214; WALTER, Totenbuch, S. 243.
[866] WALTER, Totenbuch, S. 243.
[867] WALTER, Totenbuch, S. 243.

fand man verschiedene Gebeine, von welchen niemand im Kloster etwas wusste. Wir konnten nur mutmaßen und glaubten, diese Gebeine seien aus der Verwandtschaft des Stifters. Damit waren wir nicht zufrieden, sondern ließen auf unsere Kosten (des Konvents) weiter graben. Man fand eine ziemlich große Bahre, in der zwei Körper in guter Ordnung lagen, die Gebeine des Stifters und seiner Gemahlin; ebenso fand man die Gebeine der seligen Irmingard, der Tochter des Stifters. Schriften hat man dabei keine gefunden. Aber schriftlich und mündlich haben wir es auf der Abteilung und im Archiv geschrieben und von alten Klosterfrauen gehört, dass die drei genannten Personen im Kapitelhause begraben waren. ... Wir ließen eine Bare von Eichenholz machen mit drei Abteilungen. In die erste Abteilung kamen die verschiedenen Gebeine (mutmaßlich aus der Familie des Stifters, wir wissen es nicht gewiss, denn durch den schwedischen Krieg sind ganz viele Schriften verloren gegangen), in der zweiten Abteilung die Gebeine des Stifters und dessen Gemahlin, in die dritte die Gebeine der seligen Irmengard. All dies wurde in der neuen Bahre schriftlich hinterlegt und bezeugt.“[868]

Das Ende

1825 hatte die fürstliche Familie Baindt verlassen und war nach Donaueschingen gezogen, wo im Jahr darauf der Fürst am 26. Dezember 1826 verstarb. Im Zuge der Gemeindereform von 1826 entstand aus der Direktschultheißerei „Um Altdorf“ und dem „Cameraldorf“ Baienfurt sowie dem ehemaligen Kloster Baindt die Großgemeinde Baindt mit 1390 Einwohnern, davon entfielen etwa 490 auf Baindt und Umgebung. Schultheiß blieb wie im „Amt um Altdorf“ bis 1842 Georg Stephan aus Sulpach.
Die Versorgung der Schwestern hatte sich nach Übernahme Baindts durch das fürstliche Haus 1817 zunächst nicht wesentlich verbessert. In letzten Brief ihrer Sammlung vom Dezember 1828, die vier Seiten zuvor sind herausgerissen(!), beklagt sich M. Xaveria über ihre Not und ihren Mangel, so dass sie wieder genötigt war einen Kredit über 500 fl aufzunehmen. Die Versorgungsschwierigkeiten lagen auch in der Person des fürstlichen Rentmeister Bibers begründet, *denn das Benehmen des Rentmeisters Biber gegen diese Leute* [welche fürstliche Pensionen genossen oder Lehen hatten] *und besonders gegen die greisen Klosterfrauen war ächt türkisch – er war, so zu sagen, Pascha von Baindt.*[869] Bis 1833 besorgte M. Irmengard Mundig aus Dietelhofen (OA Riedlingen) und die anderen noch lebenden Schwestern den Mesnerdienst in der Kirche, machten Musik und kümmerten sich um die Kirchenwäsche. Wegen beleidigender Äußerungen von Seiten des Rentamtes und mit Rücksicht auf ihr Alter legten sie diese Ämter nieder.[870] Besserung erhoffte man sich, als die Fürstin 1835 wieder Wohnung in Baindt nahm. Am 5.7.1839 wurde Rentamtmeister Biber entlassen.[871] Maria Xaveria starb am 6. 3. 1836 im Alter von 76 Jahren und wurde im neu angelegten Friedhof außerhalb der Klostermauer begraben. Eine Sandsteinplatte in der Kirche erhält die Erinnerung an sie lebendig.

---

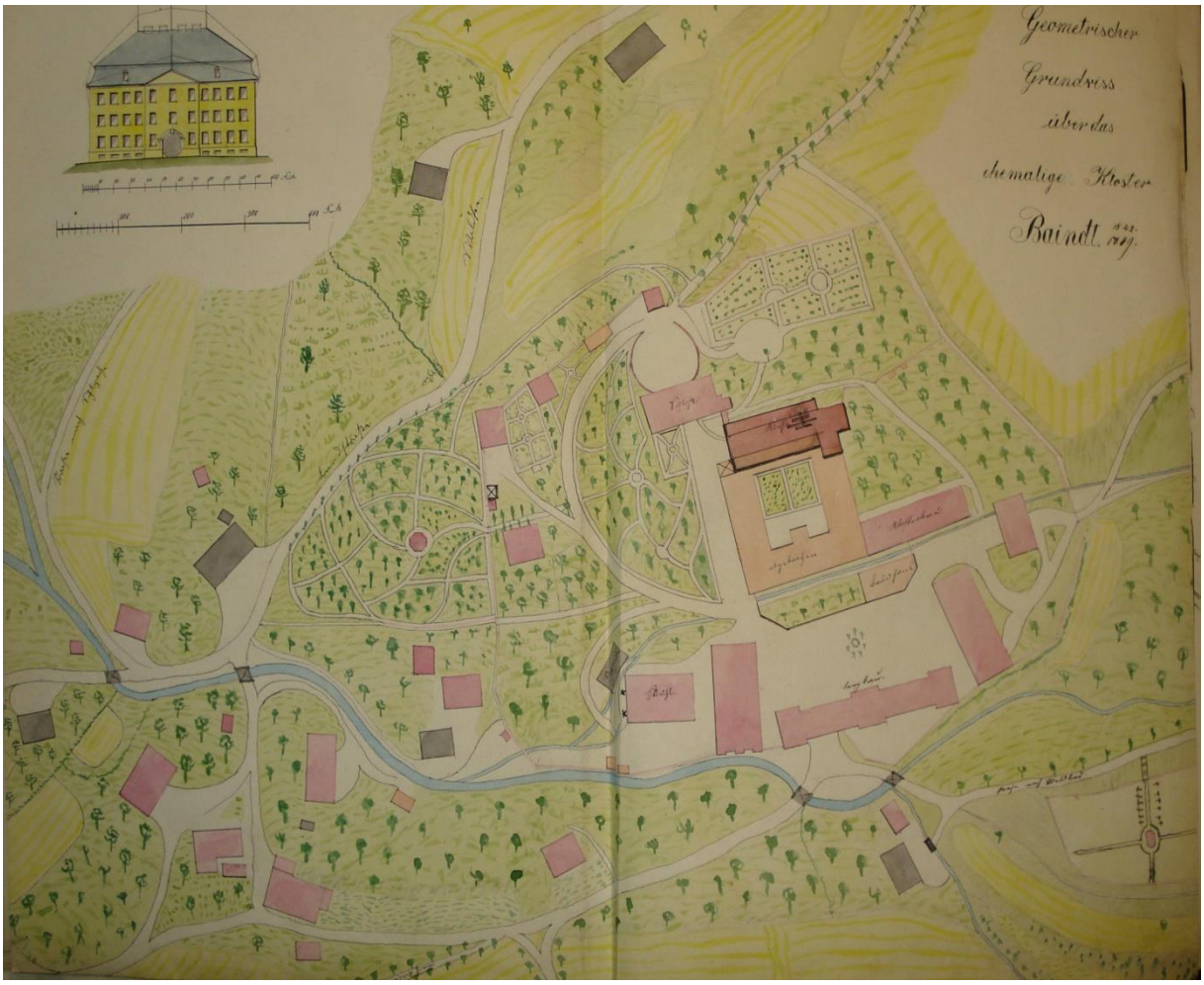
[868] WALTER, Äbtissinnen, S. 213f ohne Quellenangabe.
[869] Pfarrchronik Bd. I Baindt 27f.
[870] Pfarrchronik Bd. I Baindt 18f.
[871] Pfarrchronik Bd. I Baindt 46.

Denkmal
der Hochw. Mar. Xaveria Lohmüller,
lezter Aebtissin des seit MCCXLII
errichteten fr. Reichsstiftes Baindt.
Mar. Xaveria, kaum I/II Jahr Aebtissin,
erlebte die Aufhebung ihres Klosters.
Ihre unvergleichliche Humanität, Ihre wahrhaft evangelische Liebe
hielt die Ihrigen auch nachher in
Schwesterl. Verein beisammen, von
welchen sie sterbend, nach unsäglich
vielen, kummervollen Tagen u. Brodt-
sorgen noch VII hinterließ.
Sie war von Weingarten, geb. den III
Mai MDCCLX, legte Profess ab im Jahr
MDCCLXXXI, starb, XXXIV. I. (Jahre) Aebtissin, den
VI Merz MDCCCXXXVI .

Pater Leodegar Walter O.C., Mehrerau hat in seinen historischen Aufsätzen über das Kloster Baindt ihr ein ehrendes Denkmal gesetzt. Zusammenfassend schreibt er: *Das Schöne und Tröstliche in Baindt war, dass nach der Aufhebung keine Klosterfrau fortging, sondern alle ohne Ausnahme beieinanderblieben und das gemeinschaftliche Leben fortsetzten. Dazu trug viel die Demut, Bescheidenheit und Liebe der letzten Äbtissin bei. Von allen Äbtissinnen Baindts hat sie die kürzeste Zeit regiert, hat aber am längsten die Bürde des Amtes getragen.*[872]

Am 3. Juli 1839 verkaufte die Fürstin Salm-Reifferscheidt-Dyk das Rentamtsgebäude mit Hof, Brunnen, Back und Waschhaus nebst einem Achtel Morgen Garten um 5500 fl an den königlich katholischen Kirchenrat. Es dient seither als Pfarrhaus. Die kleine Zehntscheuer im Erdgeschoss nutzte der Pfarrer als Stall und Scheuer.

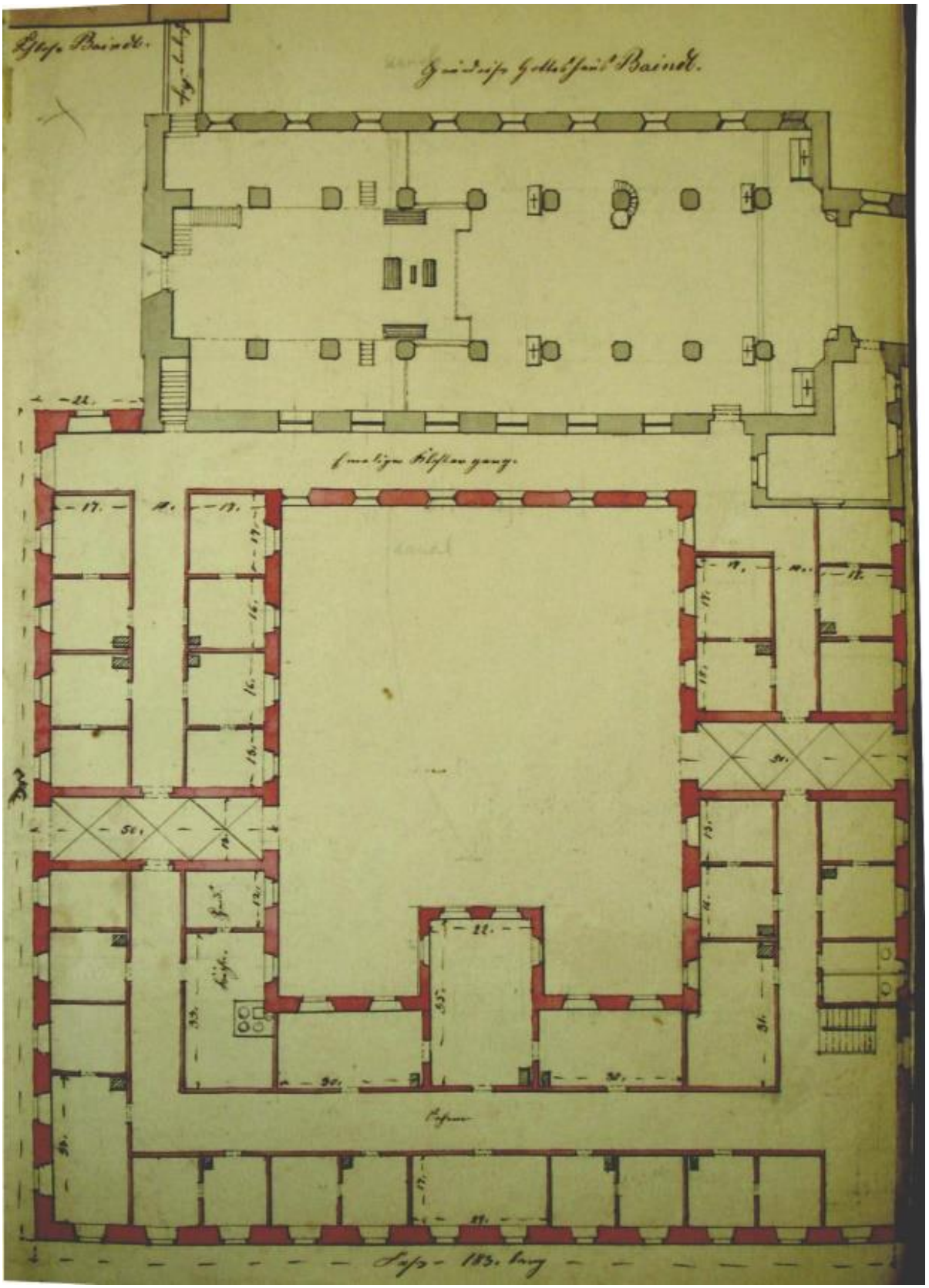
[872] WALTER, Leodegar: Zum 100. Todestag der Äbtissin M. Xaveria Lohmüller von Baindt. Cistercienser-Chronik 48 (1936) S. 65-69, S. 68.



Bonifaz Schützbach hatte 1889 einen *Geometrischen Grundriss über das ehemalige Kloster Baindt* von 1841 kopiert. Er dokumentiert die zu einem Schloss mit Park umgestaltete Klosteranlage. Im Kreuzgang hatten die Schwestern einen Gemüsegarten zur Selbstversorgung angelegt. Ebenso festgehalten ist der neue Friedhof mit Kapelle und den ersten Grabstellen. Der ehemalige Kirchhof wurde in einen Park umgewandelt. Mit aufgenommen sind das Pfarrhaus mit Wasch- und Backhaus und der Anlage des Pfarrgartens.

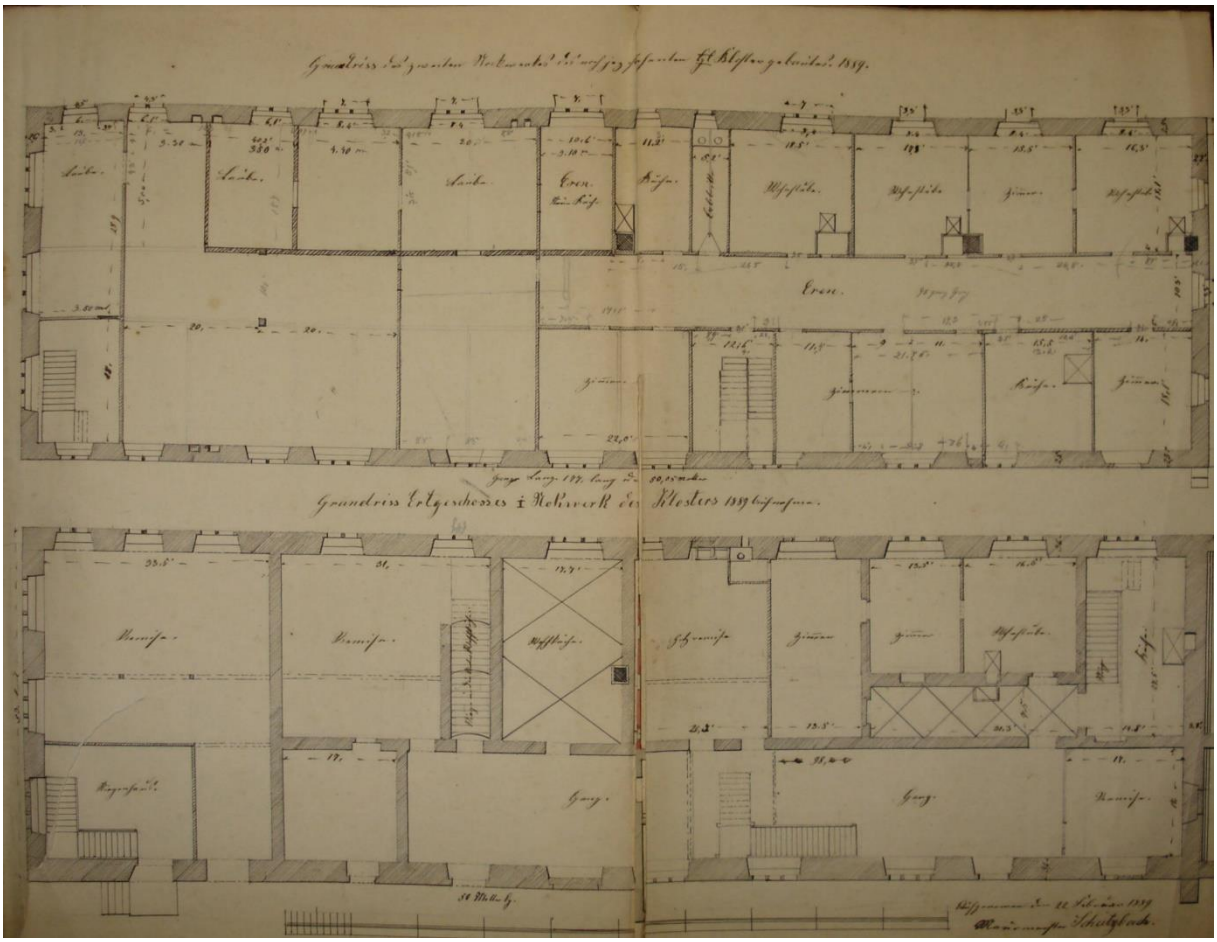
1842 bestand der Konvent noch aus fünf verbliebenen Schwestern. Die Fürstin verkaufte 1842/43 etwa 2/3 der Konventsgebäude für 10.000 fl zum Abbruch. Der Bericht des Dekanats vom 1.7.1843 bemerkt dazu: *Vorigen Herbst und im heurigen Frühjahr wurde das Frauenkloster Baindt beinahe gänzlich abgebrochen; ein Teil des östlichen Flügels blieb zur Wohnung gedachter Frauen.*[873]

[873] WALTER, Klosterfrauen, S. 357.



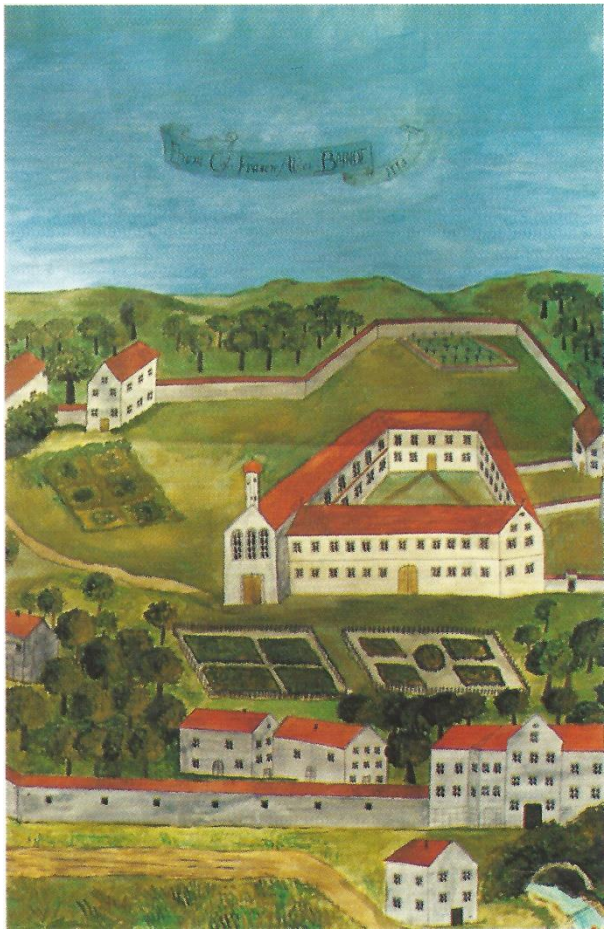
Bonifaz Schützbach lag 1889 ein Klosterplan aus der Zeit vor dem Abbruch vor, den er fein säuberlich kopierte und auch die Aufmaße mitübernahm. Zunächst fällt auf: vom ursprünglichen, mittelalterlichen Kreuzgang blieb nur der Nordflügel erhalten und das kleine Stück im Bereich des Eingangs zum Kapitelsaal. Der anschließende Versatz dokumentiert die Neuerungen. Dazu zählen 12 Zellen mit identischem Raumzuschnitt, wobei der Vorraum mit einem Ofen heizbar, der Nebenraum

durch die Verbindungstür mitgeheizt werden konnte. In der Südwestecke ist der Vorraum doppelt so groß – vermutlich die Zelle der Priorin. Im Stockwerk darüber befand sich in der Süd-Westecke ein Erker (festgehalten auf dem Ölbild vom Blitzschlag von 1773), die Kammer der Äbtissin, bzw. die Abtei. Von dieser Ecke aus war der ganze äußere Klosterbereich im Süden und Westen einsehbar. Im Südflügel des Erdgeschosses befanden sich die Küche mit Speise/Brotgewölbe und vier größere Stuben und der Speisesaal als eingeschossiger Anbau. In der Südostecke befand sich das Treppenhaus mit dem Durchgang in den sog. Neubau in dem auch die Apotheke untergebracht war. Daneben sind zwei Aborte eingezeichnet. Die Zelle im Anschluss an die Sakristei hatte zwei unbeheizte Räume, vermutlich die Zelle der Sakristanin. Zwei leicht versetzte, kreuzgratgewölbte Quergänge schufen die Verbindungen nach außen (Klosterpforte) und zum Klostergarten und dem Friedhof. Das Obergeschoss dürfte vom Raumzuschnitt ähnlich eingeteilt gewesen sein. Mit Teilen der Klosterausstattung wurde das Dachgeschoss im Pfarrhaus ausgebaut.



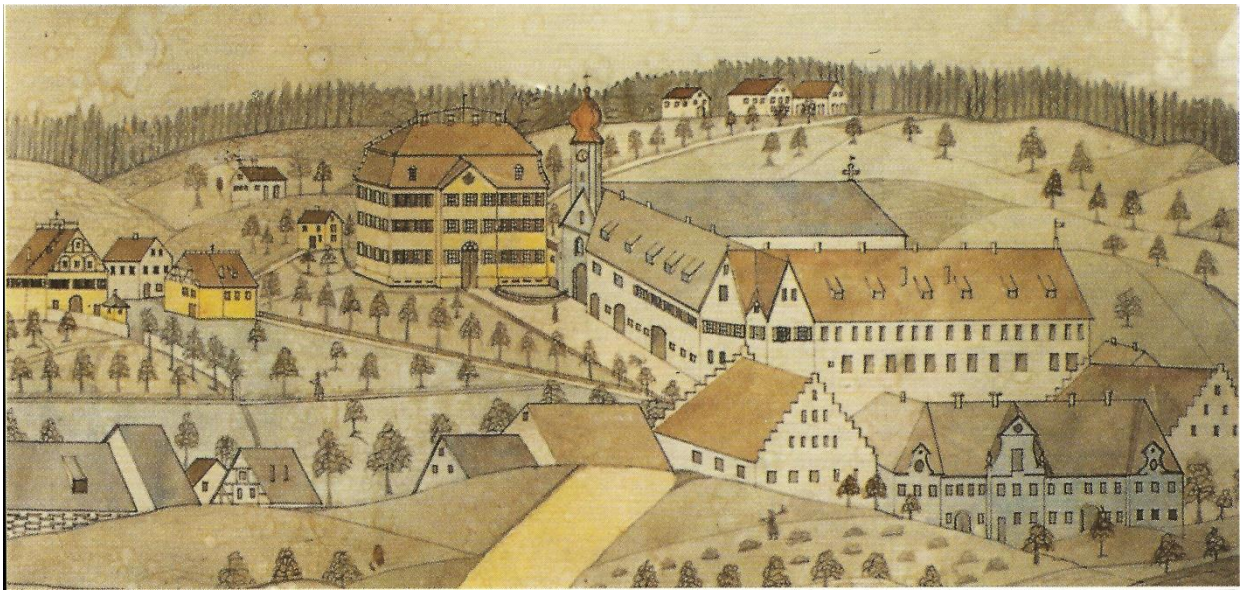
Im Februar 1889 hatte Bonifaz Schützbach auch den Neuen Bau *aufgenommen*, beziehungsweise ältere Pläne kopiert. Der Riss ist nicht genordet, Süden ist oben. Der untere Riss zeigt das Erdgeschoss mit dem Eingang auf der Südseite im Untergeschoss (um 1530) und dem innenliegenden Aufgang in die Klosterapotheke mit eingewölbtem Flur und einem heizbaren Raum. Im rückwärtigen Bereich lag der große Gang mit Treppenaufgang bis ins Dachgeschoss und Kellertreppe. Der anschließende Bereich diente als Abstellraum (Remise) für Dinge, die im Klostergarten oder auf dem Klosterfriedhof benötigt wurden. Im Obergeschoss lassen sich die Zellen der Schwestern gut an der vorhandenen Baustruktur ablesen, ebenso die Toiletten in der Gebäudemitte. Die Fensterfront mit unterschiedlich breiten Fenstern im anschließenden Teil ist auf beiden Seiten identisch, ebenso eine Doppelaussparung in dem etwas breiteren Mauerabschnitt. Dies deutet auf einen ursprünglich großen Raum mit einem Säulenpaar in der Mitte hin – der Schlafsaal von 1614. Das *Stiegenhaus* in der Ecke ist wohl eine spätere Zutat um auf den Dachboden zu gelangen (die letzte Stiege fehlt) ohne die Klausur der verbliebenen Schwestern zu verletzen.

Immer wieder werden in der Literatur zwei späte Ansichten des Klosters zitiert um den abgerissenen Konventbau zu illustrieren. Beide Darstellungen gehen auf bekannte Vorlagen zurück. Ihr Zeugniswert entspricht den Vorlagen.



Die Reichsabtei Baindt 1773, Goache von Leopold Korexel., Bibliothek Mehrerau. Vorlage für seine Ansicht war das das Ölbild *„Schlag nur der Donner alles hin – Under disem Schild ich sicher bin“* von 1773. Das Gästehaus ist auf der Vorlage durch den Schutzschild Gottes verdeckt, weshalb es auf dieser Ansicht des Klosters fehlt.

Die zweite Darstellung, *gefertigt v. Maurermeister Schützbach v. Baindt nach einer vorhandenen Zeichnung*[874] von 1889 geht auf die Stahlstiche von Johann Anton Gmeinder (1766/1798) zurück.

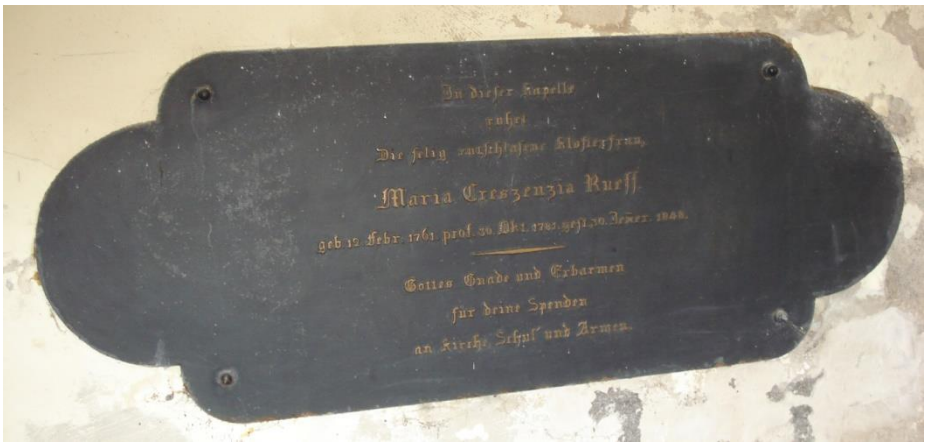


Ebenso zitiert er das Gewitterbild von 1773 in dem kleinen Erker an der Südwestecke des Konventbaus. Die beiden Giebel an dieser Ecke sind eine Kompilation aus beiden Vorlagen. Hier ist jedoch der Ansicht von 1773 mit einem Giebel auf der Schauseite Richtung Schussental der Vorzug zu

[874] Handschriftlicher Vermerk von Bonifaz Schützbach auf der Rückseite.

geben. Erst durch die barocke Umgestaltung des Langen Baus und das repräsentative Gästehaus wurde die Ansicht von Süden aufgewertet.

Am 30. Januar 1848 starb die vorletzte Konventualin, Maria Crescntia Rueff. Sie wurde, wohl wegen ihrer großzügigen Stiftungen (s.u.), in der Friedhofskapelle bestattet. Im selben Jahr wurde die Kapelle renoviert, finanziert durch eine Kollekte in der Gemeinde.[875]



Gusseiserne Grabtafel, links vom Altar (abgebrochen): In dieser Kapelle / ruhet / Die selig entschlafene Klosterfrau, / Maria Creszenzia Rueff. / geb. 12. Feb. 1761. prof. 30. Okt. 1781. / gest. 30 Jenner 1848. / Gottes Gnade und Erbarmen / für deine Spenden / an Kirche, Schul' und Armen./

Im gleichen Jahr, 1848 verließ die Fürstin Baindt und zog nach Konstanz, wo sie am 5.6.1853 verstarb. Im Schloss wurden Beamtenwohnungen untergebracht, im „Neuen Bau“, der ebenfalls stehen blieb, entstand die von oberschwäbischen Geistlichen als Privatanstalt für arme und vernachlässigte Waisenkinder beiderlei Geschlechts gegründete „Piuspflege“. Sie wurde am 8. Januar 1850 mit einem Festakt in der Kirche durch ihren ersten Vorstand, Pfarrer Nikolaus Müller, seit 1841 Pfarrer in Baindt, feierlich eröffnet.[876] Im Jahr darauf verließ Pfarrer Müller Baindt. Er starb 1853. 1860 zog die Piuspflege in das Kloster Oggelsbeuren um. Mit Maria Benedicta Rappin starb am 28.7.1850 die letzte Konventualin der Frauenzisterze Baindt. Ihr Grab befindet sich ebenfalls in der Friedhofskapelle auf der Ostseite.

Gedenktafel, Marmor in die Ostwand der Kapelle eingelassen: GRABMAL / der ehrwirdigen / Frau Maria Benedicta Rapp / lezte Conventsfrau des weil. Freien Reichstifts Baindt. / geb. 11. März 1780, prof. 13. Dez. 1799. Gest. 28 Juli 1850 / Den frommen Schwestern all gab sie Geleit zum Grab/ Und stieg als lezte selbst gar still zur Gruft hinab. / Kapelle, Kirch' und Waisen, sie zeugen von ihr laut. /Schenk, Herr, ihr ewigen Frieden, den Himmel deiner Braut.

[875] PfA Baindt A 50.
[876] PfA Baindt A 39.

Sie hatte testamentarisch verfügt: 300 fl für die Piuspflege, 50 fl für den Armenfond der Pfarrgemeinde und 25 fl, welche am Begräbnistag unter die Armen der Pfarrei ausgeteilt werden sollen. Zu ihren Lebzeiten hatte sie schon einmal 100 fl zum Armenfond gegeben. Diese reiche Hinterlassenschaft steht in krassem Widerspruch zu den Bittschreiben der Äbtissin bis 1828. Daraus darf gefolgert werden, dass Fürst Salm-Reifferscheidt-Dyck seinen Zahlungsverpflichtungen doch nachgekommen sein muss, insbesondere als die Fürstin selbst in Baindt ihren Witwensitz bezog. In dieselbe Richtung weisen auch die Stiftungen von M. Crescentia Rueff. In den Jahren 1819 bis 1832 gab sie insgesamt 940 fl aus. Zusammen mit anderen Klosterfrauen stiftete sie in die 1819 erbaute Friedhofskapelle den Altar und die Stationen. 1822 stiftete sie die große, schöne Monstranz (319fl.)

Monstranz, Louis Seize, nach 1780 mit einer Kopie der HL. Blut-Reliquie in der alten Fassung, Silber vergoldet, H 67 cm. Die Monstranz stamt aus dem unmittelbaren Umfeld von Kloster Weingarten, möglicherweise aus der Abtei selbst.

Weil 1827 die bekleideten Heiligenbildnisse aus der Kirche entfernt werden mussten und dafür geschnitzte angeschafft wurden, bestritt sie die Kosten für die Fassung der zwei Marienbilder. „Fassung“ bedeutet in diesem Fall: die Brokat- und Seidenkleider wurden entfernt und dafür Sackleinen darübergekleistert und mit Ölfarben bemalt.Eine der beiden Figuren steht heute in der Kapelle in Schachen, allerdings ein hl. Joseph mit Kind.

Die Trägerfigur (h 99,5 ohne Plinthe) besteht aus gebranntem Ton (Kopf und Schulter, Füße und Waden, Kopf und Schulter des Jesuskindes) und geschnitzten Händen. Die Figurenteile sind an einem Stab befestigt, der bis in die Plinthe reicht. Die Figur konnte so mühelos auf einen Tragstuhl montiert werden und wurde sicher bei Prozessionen mitgeführt. Die tönernen Figurenteile stamen vermutlich von Franz Joseph Sohn (1739-1802), der seit 1767 in Kümmerazhofen eine Werkstatt zur Herstellung von Tonfiguren mit religiösen Motiven als Devotionalien für Wallfahrer zur „Guten Beth“ eingerichtet hatte.
Die Gewandung von Joseph und Kind besteht aus Leinwand, die geleimt, dann geformt, grundiert und in Öl gefasst wurde. Die Bekleidung und farbliche Fassung wurde vermutlich von Josef Sohn (1819-1882) ausgeführt. Er hatte nachweislich 1855 auch die Ölbilder für die Kapelle in Schachen gemalt. 1799 hatte sein Vater die Werkstatt von Kümmerazhofen nach Zizenhausen (Stockach) verlegt.

Im Sommer 1831 gab M. Crescentia Rueff Mittel zur Renovierung des Fußbodens in der Kirche (236 fl). 1832 wurde das Hochaltarbild von Maler Huber von Altdorf/Weingarten auf ihre Kosten renoviert (22 fl). Sie gab zur Renovierung des Marterbildes 9 fl, für Eccehomobild und Statue des hl. Sebastian 19 fl, Mutter Gottes beim Umgang 40 fl, für die Josephstatue 12 fl, für die Mutter Gottes bei den hl. Leibern 8 fl, Provisionskreuz (Versehkreuz) 5 fl, für künstliche Blumen 60 fl für eine Flöte 5fl.[877] Zusammen mit M. Benedikta Rapp übergab sie 1845 260 fl an den Pfarrer, um von den Zinsen jährlich 26 Messen lesen zu lassen. Lt. Inschrift an der Sockelleistete[878] stiftete M. Benedikta Rapp 1849 ein *Denkmal* zum Stiftergrab in der Pfarrkirche. Angeblich wegen inhaltlicher Unzulänglichkeiten[879] wurde dieses, aus Blech gefertigte Epitaph beim „Bildersturm 1960“ aus der Kirche entfernt und auf die Pfarrhausbühne verbannt. Die schöne Arbeit stammt zweifelsfrei aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, geht also nicht direkt auf die letzte Klosterfrau zurück. Vermutlich ersetzte es eine einfache Tafel mit demselben Text, gestiftet von M. Benedikta Rapp. Die Tinktur für das Wappen der Klosterstifterin, Guta von Neuffen, wurde aus der Manesse Liederhandschrift, Heidelberg, übernommen. Ob die neue Tafel - inhaltlich korrekt, dafür in Latein - mehr zur Erhellung der Geschichte des Klosters und seiner Stifter beiträgt, bleibt dem geneigten Leser überlassen. Auf eine Wiedergabe des neuen, lateinischen Textes wird hier verzichtet.

---

[877] Pfarrchronik Bd. I Baindt 58f.
[878] *Dieses Denkmal stiftete Maria Benedikta Rapp von Ingerkingen, letzte Klosterfrau zu Baindt 1849.*
[879] Konrad von Winterstetten starb am 23. Februar auf Schloss Alttann. Irmgard war zu keiner Zeit Äbtissin des Klosters.

Mit dem Tod der letzten Konventualin endet die Geschichte des ehemaligen Reichsklosters Baindt. Noch heute prägen die verbliebenen Reste der Klosteranlage das Ortsbild der Gemeinde. Die Folgenutzungen als Waisenhaus (Piuspflege), Kloster (Franziskanerinnen von Heiligenbronn) mit Blindenheim und Schule beleben und bereichern bis in die Gegenwart das Gemeindeleben. In Baindt ist es aktuell gelungen, die verbliebenen Gebäude wieder einer neuen Nutzung zuzuführen und gleichzeitig den Charme der Klosteranlage zu bewahren. Die Darstellung der Geschichte des Klosters von den Anfängen bis zum Tod der letzten Konventualin weiß sich diesem Anliegen verpflichtet – hortus floridus semper virens plantatus.

Zum
frommen Andenken
an den
Stifter des Frauenklosters
Baindt
Konrad,
Edler von Winterstetten
Gest. zu Baindt, d. 24. Feb. 1243

seiner Gemahlin
Guetta
Geb. Gräfin von Neuffen
Und Tochter
Irmengard,
Wittwe des Konrad
v. Schamalegg und 2te Abtissin.
- - -
Am 9. Jener 1842
feierliche Übersetzung der
irdischen Ueberreste von
Konrad, Guetta u.
Irmengard
Aus dem Kapitelhause des
Klosters in diese ehemalige
Kloster- jetzt Pfarrkirche.
R.I.P.
1849

Dieses Denkmal stiftete
Maria Benedikta Rapp von Ingerkingen letzte
Klosterfrau zu Baindt.

Anhang

Das Aussterben des Baindter Konvents nach der Säkularisation vom 25.2.1803

In der Reihenfolge ihres Todes

Todestag	Name (LS = Laienschwester)	Geburtstag	Professtag	Heimatort
3. 9.1803	M. Waldburga Gropperin (LS)	30.1.1719 /	12.5.1743	Buxheim

22. 9.1804 M. Gutha Haugin (LS) 25.12.1729 / 22. 9.1748 Erolzheim

2.10.1805 M. Roberta Blocherin (LS) 5.11.17 / 3. 6.1793 Horb

16. 5.1807 M. Johanna Nep. Wezlerin (LS) 7. 2.1734 / 13.11.1756 Heimertingen

13. 2.1808 M. Anna Kolhundin (PRIORIN) 14.1.1747 / 15.9.1766 Füssen

4. 4.1808 M. Francisca Rueffin (LS) 1729/1730[880] / 25.6.1752 Bonlanden

10. 4.1808 M. Catharina Merkin (LS) 19. 9.1757 / 31.1.1790 Lenzfried

20.1. 1811 M. Scholastica Beckensteinerin 6.1.1748 / 15.9.1765 Söflingen

14. 4.1811 M. Gertrud Walzin (LS) 11.6.1744 / 29.4.1767 Behlingen

11. 8.1812 M. Donata Riedmillerin (PRIORIN) 22.2.1763 / 30.9.1781 Ehingen-Lautrach

30. 3.1814 M. Alaidis Beuscherin 5.3.1735 / 25.6.1752 Möhringen

5. 2.1815 M. Elisabetha Sontagin 19.4.1750 / 29.9.1772 Bad Waldsee-Reute

5. 10.1816 M. Barbara Knollin (LS) 24.1.1740 / 19.10.1762 Türkheim/Geislingen Steige

29. 11.1819 M. Martha Ristin (LS) 20.12.1740 / 4.2.1781 Unterrauhen

10. 4.1820 M. Lutgardis Zembrodin 18.5.1763 / 7.10.1787 Bad Waldsee-Reute

6. 2.1821 M. Caecilia Riedmüllerin (PRIORIN) 19.6.1744 / 7.6.1761 Berkheim

8. 3.1828 M. Cunegundis Rothenhäuslerin 13.6.1761 / 15.1.1785 Baindt

13. 4.1828 M. Agatha Rueffin 31.1.1765 / 4.2.1781 Westerheim

12. 2.1829 M. Aloysia Pfänderin 19.5.1781 / 13.11.1799 Altheim

24. 5.1831 M. Bernarda Guldin 1.10.1753 / 17.10.1779 Markdorf

21. 3.1832 M. Ursula Kienlin 27. 3.1767 7.10.1787 Laiz

7.12.1832 M. Thekla Schulerin (LS) 7. 2.1771 / 13.11.1799 Baindt

2. 2.1834 M. Magdalena Rupfin 13. 9.1768 / 7.10.1787 Ochsenhausen

3. 6.1834 M. Conrada Feuersteinin (LS) 22.10.1771 / 3.6.1792 Aulendorf

6. 3.1836 M. Xaveria Lohmillerin (ÄBTISSIN) 3. 5.1760 / 30. 9.1781 Vorsee

10. 7.1838 M. Agnes Kurzin 4.10.1767 / 31.1.1790 Ebersbach

27. 5.1839 M. Bonifacia Raach (LS) 21.9.1744 / 13.11.1797 Bach

17.11.1843 M. Johanna Evangelista Haydin 22.6.1768 / 7.10.1787 Alberweiler

---

[880] Im Alter von 68 Jahren und auf dem oberen Friedhof beigesetzt. Totenregister Baindt. PfA Baindt B2.

1. 1. 1844 M. Josepha Widenmannin 8.5.1777 / 13.11.1798 Ellwangen

29. 1. 1848 M. Crescentia Rueffin 12.2.1761 / 30.9.1781 Westerheim

3. 2.1848 M. Irmengard Mundingin 2.2.1767 / 12.10.1788 Dietelhofen

28. 7.1850 M. Benedicta Rappin 11.3.1780 / 13.11.1799 Ingerkingen

Baindt vor 1888. Postkarte

Die Äbte von Salem

Abt	Amtszeit	Bedeutende Ereignisse der Klostergeschichte
Frowinus	1138–1165	Gründung des Klosters Salem; Erhebung zur Reichsabtei; Gründung Kloster Raitenhaslach (1147)
Godefridus	1166–1168	
Erimbertus	1168–1175	
Christianus	1175–1191	Befreiung von der Abgabe des Zehnten
Eberhard I. von Rohrdorf	1191–1240	Besitzerweiterungen; Gründung Kloster Wettingen (1227); Zuordnung zum Erzbistum Salzburg; Aufnahme von Frauenklöstern
Berthold I.	1240–1241	
Eberhard II. von Wollmatingen	1241–1276 (Rücktritt)	
Ulrich I. Gräter	1276–1282	
Ulrich II. von Seelfingen	1282–1311	Beginn des Münsterbaus; Gründung Kloster Königsbronn (1302)
Konrad von Enslingen	1311–1337 (Rücktritt)	

Ulrich III. von Werdenberg-Sargans	1337–1358	Salem erhält die niedere Gerichtsbarkeit für seine Gebiete
Berthold II. Tutz	1358–1373 (Rücktritt)	
Wilhelm Schrailk	1373–1395	Inkorporation von Altbirnau
Jodok I. Senner	1395–1417 (Rücktritt)	
Petrus I. Ochsner	1417–1441	Vollendung des Münsterbaus
Georg I. Münch	1441–1458 (Rücktritt)	
Ludwig Oschwalt	1458–1471 (Rücktritt)	
Johannes I. Stantenat	1471–1494	Salem erhält das Recht, seine Untertanen zu besteuern; Bau der Johanneskapelle Mimmenhausen und vieler Wirtschaftsgebäude; der Ulmer Bildhauer Michel Erhart arbeitet für das Kloster
Johannes II. Scharpfer (Schürpfer)	1494–1510	Bau der Liebfrauenkapelle, des Siechenhauses und der Bibliothek (Porträt)
Jodok II. Necker	1510–1529	Salem wird in den Bauernkriegen geplündert
Amandus Schäffer	1529–1534	
Johannes III. Fischer	1534–1543	
Johannes IV. Precht	1543–1553	
Johannes V. Michel	1553–1558	
Georg II. Kaisersberger	1558–1575	
Matthäus Rot	1575–1583	Urkundensammlung; Grundlage für die *Summa Salemitana*
Vitus Nekher	1583–1587	

Johannes VI. Bücheler	1587–1588	
Christian II. Fürst	1588–1593 (Rücktritt)	
Petrus II. Miller (auch *Müller*)	1593–1614	
Thomas I. Wunn	1615–1647	Gründung der Oberdeutschen Zisterzienserkongregation; Neubauten zahlreicher Gebäude; Dreißigjähriger Krieg bringt schwere Belastungen für das Kloster
Thomas II. Schwab	1647–1664	
Anselm I. Muotelsee	1664–1680	
Emanuel Sulger	1680–1698	Brandkatastrophe vernichtet das Kloster; Neubau wird beschlossen
Stephan I. Jung	1698–1725	Neubau der Klosteranlage unter Franz Beer; *Apiarium Salemitanum* (1708)
Konstantin Miller	1725–1745	Umbauten und Erweiterungen; Salem wird zum Zentrum des Rokoko
Stephan II. Enroth	1745–1746	Beschluss zum Neubau der Wallfahrtskirche Birnau
Anselm II. Schwab	1746–1778	Neubau der Birnau; Bau des Münsterturms; Gründung einer Sparkasse
Robert Schlecht	1778–1802	Offizielle Beilegung der Konflikte mit Konstanz, Überlingen, Pfullendorf; Klassizistische Münsterausstattung; Gründung eines Armenhauses in Wespach
Kaspar Oexle	1802–1804 (Absetzung)	Säkularisation; Schließung des Klosters

Die Äbtissinnen von Baindt

Die Jahreszahlen beziehen sich auf Erst- und Letztbeurkundung, ab 1438 auf die Amtszeit. Eine [ ] zeigt eine urkundlich bezeugte Unterbrechung der Amtszeit an.

Anna von Frankenhofen[881]	
Adelheid von Zußdorf	1246, 1271
Thůtecha (aus Ravensburg?)	1275,1278
Guta von Gundelfingen	1280, 1294
Betha Seuflin	1298
Egiltrudis	um 1300[882]
Elisabeth von Neuffen	1302
Guta	1304, 1306
Mathildis (wohl identisch mit)	1307, 1308
Mechthild von Plieningen	1310
Anna von Königsegg	1312
Engeltrudis von Gomaringen	1318
Elisabeth von Winterstetten	1322
Catharina von Werdenberg-Heiligenberg	1327, 1329
Anna von Hummertsried	1330
Elisabeth Großt	1337, 1340
Adelheid Holbein aus Ravensburg	1341, 1342
Hiltrudis von Königsegg	1346, 1350
Christina von Steegen	1355[883], 1358[884]
Catharina Ledermann (aus Waldsee?)	1359, 1363
Engeltrudis Martin (aus Waldsee?)	1365, 1367
Margareta Sälzi aus Ravensburg	1369, 1370
Fida Humpiß aus Ravensburg	1372, [ ], 1392
Anna Humpiß aus Ravensburg	1375, 1382 (resign.)
Christina Holbein aus Ravensburg	1383, [ ], 1388-1389
Margareta Wielin aus Ravensburg	1384, 1387, [ ], 1393, 1394, [ ], 1406, 1409
Fida Zürcher	1396[885]
Ursula von Praßberg aus Ravensburg	1390, [ ], 1399, 1403, [ ], 1412-1418 (resign.?)
Adelheit Absenreuter aus Ravensburg	1406, [ ], 1423-1438 (resign.)
Anna von Winterstetten	1438-1443 (resign.)
Wandelburg Wielin aus Ravensburg	1444-1456
Waldburga Aigler aus Ravensburg	1457-1462 (resign.)
Anna von Rüns aus Waltenhofen-Rauns	1462-1472[886] (resign.)
Margareta Am Feld (De Campo) aus Konstanz	1472-1504
Verena Am Feld (De Campo) aus Konstanz	1504-1520
Anna Schlayweck	1520-1529
Margareta Brock aus Feldkirch	1529-1555

[881] Gründungsbericht (um 1260)
[882] WoWo Bai U 149. In der nicht datierten Originalurkunde tritt der Baindter Konversbruder Kaufmann Heinrich als Zeuge auf. In gleicher Funktion war er 1289, 1300 und 1305 für das Kloster tätig.
[883] HSTAST B 515 U 2359
[884] HSTAST B 522 I U 54
[885] HSTAST B 515 U 461
[886] Jedenfalls nach dem 9. November 1471 (vgl. HSTAST B 515 U 1034)

Anna Wittmayer aus Mengen	1555-1588
Ursula Steinhofer aus Meßkirch	1588-1595
Elisabeth Hartmann	1595-1625
Juliana Remboldt aus Augsburg	1625-1629
Catharina Rieff aus Waldsee	1629-1643
Barbara Wegelin aus Bregenz	1643-1649
Maria Scholastica Klöckler aus Weingarten (Altdorf)	1649-1671 (resign.)
Maria Barbara Sauter aus Radolfzell	1671-1688
Maria Anna Tanner aus Baindt	1688-1721 (resign.)
Maria Anna Haug aus Mengen	1721- 1723
Maria Magdalena von Dürrheim aus Meersburg	1723-1751
Maria Cäcilia Seiz aus Ulm (Salemer Hof)	1751-1768
Maria Bernarda Riether aus Markdorf	1768-1802
Maria Xaveria Lohmiller aus Vorsee bei Wolpertswende	1802-1803

Die Pfarrer und Beichtväter von Baindt

	Pfarrer von St. Joh. Bap. Baindt (Weltpriester)		**Beichtväter im Kloster Baindt (Patres aus Salem)**
1241	Albertus, Pleban v.B. WUB IV 441	1255	Fr. Heinrich Kaplan (Walter 22.5.1255)
1259	Eberhard, Rektor WUB V 457	1256	Luitpoldus, Kaplan v. B. WUB IV 456
1275	sein Rektor ist Collektor i.d. Diöz. Chur FDA 1865 133	1264	Albertus, Priester und Kaplan d. Kl. B WUB VI 344
1281	Dom. C. plebanus de B. WoWoBai 86	1281 1286	Dom. H(ainricus) capellanuus monachorum WoWoBai 86 H(einricus) capellanus conventus i.B. WoWoBai 101
		1287	Fr. Albert sacerd. Et Cap. Monasterii Biuwenden (21.5.1287 Walter)
1291 1294 1297 1298	Burkard, Pleban v. B. WUB XI 481 WoWoBai 133 Viceplabanus WoWoBai 142 Plebanus WowoBai 143	1288	Fr. Heinrich provisor monasterii i.B. WoWoBai 108
1311	B(erthold) Geistlicher v. S. J. i. B. HSTAST B 369 II U 1		
1508	Ulrich Sutermeister, Vicarius FDA 27, S. 61	1449	Hr. Konrad Bienburg, Beichtiger WoWoBai 348
1524	Jörg Geser, Pfarrer zu Baindt WoWo Bai 477	1524	Peter Henlein, Beichtiger WoWoBai 477
		1554	Je(rg) Clay GLA 4/359/6554
1575	Mgr. Michael Münse, Pleban Bl.f.W.Kg. 1891 S.12		
		1596 1599	Johannes Etschenreute r GLA 98/2573
1625	Martin Roth DASchw 1897, 136	1607	Georg Schönielin GLA 98/ 2579 (v. Pfullendorf, †19.1.1608)
		1617	Michael Schweizer GLA 98/2573

		1618	
		1619	N.(orbert?) Jobobat GLA 98/2579
1638	Blasius Haug (resig.)	1637	Georg Schlegel GLA 98/2573
	1638 bis 1730 in Personalunion mit Patres aus Salem besetzt		
… 1640 …	P. Georg Schlegel GLA 98/2573		
… 1641…	P. Theobald Wunn GLA 98/? Schreiben vom 25.12.1641		
…1650 1652 …	P. Emanuel Moser GLA 98/2573		
… 1662 1663	P. Franz Waibel GLA 98/2573 GLA 98/2573		
1663-1665	P. Ambrosius Humler, † 16.3.1665, begraben in der Kirche Baindt, GLA 98/2573		
1665	P. Alphons Eberhardt (bis Mai 1665), GLA 98/2573		
1665 1666 …	P. Eberhard Heibl GLA 98/2573		
Aug 1679- Aug 1675	P. Robert Schenz GLA 98/2573		
Jun 1675 Dez 1676	P. Bruno Martini, († 28.4.1695)		
1677- Jun 1679	P. Balduin Schlüter		
Aug 1679- Jan 1680	P. Leonhard v. Rehlinger		
Nov 1680 Mrz 1683	P. Eugen Speth GLA 98/2573 15.3.1683 Rückruf nach Salem GLA 98/2573		
Apr 1683- Nov 1687	P. Hugo Vogl		
Dez 1687- Jan 1689	P. Edmund Bodmer		
Apr 1689- Jan 1693	P. Anselm …		
Feb 1693- Mai 1696	P. Joseph Beer		
Jul 1696- Mai 1698	P Bernhard Bosch		
Juni 1698- Okt 1700	P. Leonhard …		
Dez 1700- Aug 1703	P. Gerhard Haumann		
Aug 1703- Jan 1706	P. Humbert Schweighardt GLA 98/2573		
Feb. 1706- Aug 1708	P. Franz Leinberer Rückruf GLA 98/2573		
Sep 1708- Nov 1710	P. Humbert Schweighardt		
Dez 1710- Okt 1714	P. Franciscus Leinberger GLA 98/2573		
Okt 1714- Sep 1716	P. Alberich Mayer		
Okt 1716- Aug 1720	P. Robert Adam GLA 98/2573		
Okt 1720-	P. Alberich Mayer		

Nov 1720			
Dez 1720- Apr 1721	P. Anton Luz		
Apr 1721- Mrz 1722	P. Oswaldus Oswald († 19.12.1733) GLA 98/2573 zusammen mit P. Eberhard (Rückruf 1722, † 9.6.1733)		
Aug 1722- Juli 1723	P. Michael Ersinger		
Aug 1723- Feb 1724	P. Chrysologus Gleiz zusammen mit P. Maximilian Steinbüchel		
Apr 1724- Okt 1726	P. Alberich Mayer zusammen mit P. Leonhard Rhelingen , († 14.12.1725) Totenbuch Salem		
Okt 1726- Jan 1728	P. Melchior Zimmermann, ab Nov. 1726 zusammen mit P. Theophil …		
Juni 1728- …	P. Humbert Schweighardt		
… 1728- Aug 1729	P. Melchior Zimmermann		
	1730 – 1757 wieder getrennt		
1730 1750	P. Humbert Pfaundler (Pfarrvisitation)	1729; 1732/33 ….	P. Nikolaus … GLA 98/2573
		1741	P. Adalbert Donersperg, †Baindt, 26.1.1741
		1741	P. Augustinus Rebstein GLA 98/2573
		1745	P. ? (Abberufung) GLA 98/2573
		1752	P. Martin Braunegger GLA 98/2561
		1753	P. Markus …?
1754 1757	P. Benedikt Bircker, CR 1755, 181 Pfarrvisitation	1754	P. Petrus Bouhler GLA 98/2573
		1755 1756 1757	P. Humbert Pfaundler (P. Confessoris simul parochus in Baind) GLA 98/2573; 98/2600 (März Abberufung) GLA 98/2573
	1757 bis 1777 zeitweise in Personalunion		
1757 1759	P. Petrus Buohler (Walter) (Dez. Rückruf) GLA 98/2573		
1760 1762	P. Conrad Locher (Pfarrvisitation) GLA 98/2573	1759 1762	P. Karl Sarezin GLA 98/2573 (1760)
		1763 1765	P. Marcus Voelger GLA 98/2573 Nov. Abberufung, GLA 98/2573
		1765 1766	(Nov.) P. Guntram Donnersperg GLA 98/2573 Unterstützt von P. Benedikt Birker
1767 1772	P. Franziskus Scheffold CR 1769,167 † Baindt, 29. Juli 1772	1767	P. Benedikt Birker GLA 98/2573
		1771 1772	P. Gero Bettinger
1776	P. Josef Felder	1772	(Okt) P. Bartholomäus GLA 98/2573
		1773	P. Gabriel Nassel GLA 1483
	1777 bis 1803 wieder getrennt und die Pfarrei Baindt wieder mit einem Weltpriester besetzt		
1777-1790	Karl Bosch 28.12.1777-13.12.1790	1778	P. Kasimir

		1779	
		1779 1782	P. Homodenz Widmer GLA 98/2569 nach Heggbach versetzt GLA 98/2573
		1783	P. Christian Unold GLA 98/2573 † Baindt 29.5.1783 V. P. Jakobus GLA 2573 V. P. Melchior Vic.
		1784	P. Dionisius (abberufen) GLA 98/2573
		1784, 1790	P. Guido Mayr GLA 98/2600
1792-1805	David Scherer, † 1.1.1805, Baindt Sterberegister	1794 1797 1798 1802	P. Stanislaus Baur (Walter) GLA 98/2568 V. P. Joh. Nepomuk GLA 98/2568 P. Philipp Friedl
1805-1808	P. Philipp Friedl, † Baindt 19.4.1808 Salem Totenbuch		

Gedruckte Quellen

WEGELIN, J.R., Gründlich-Historischer Bericht Von d. Kayserl. u. Reichs Landvogtey in Schwaben wie auch Dem Frey Kayserl. Landtgericht auf Leutkircher Aaid u. in d. Pirß, Lindau 1755; Idea chrono-topographica Congregationis Cisterciensis S. Bernardi per Superiorem Germaniam, 1720; LÜNIG, J.G., Das Teutsche Reichs-Archiv, Bd. 18, Leipzig [1720]; RENZ, G.A., Archivalien des ehemaligen Cistercienser-Nonnenklosters Baindt bei Weingarten (DASchw 7, 1890, 14-16, 22-24, 26-28, 33-34, 41-42, 45-46, 67-68, 70-72, 79-80, 89-92, 8, 1891, 1-4, 13-15, 33-36, 48, 51-52, 53-54, 57-58, 69-70, 73-74, 81-83, 89-90, 93-95, 9, 1892, 1-3, 5-7, 13-16, 17-18, 29-30, 45-48, 54-56, 57-59, 69-71, 73-75, 10, 1893, 93-96, Beilage 25-28, 46-47); RENZ G. A., Archivalien des ehemaligen Cistercienserinnen-Klosters Baindt, Stuttgart 1893; WEECH, F. v. (Hg.), Codex Diplomaticus Salemitanus, Urkundenbuch der Cistercienserabtei Salem, 3 Bde., Karlsruhe 1883-1895; WALTER, L., Das Totenbuch des Cistercienserfrauenklosters Baindt (WVLG XXVI 1917, 230-252); WALTER, L., Das Totenbuch der Abtei Salem (CistC 40, 1928, 1-378); WIRTEMBERGISCHES URKUNDENBUCH, Bd. 3 – 11, Stuttgart 1871-1913, (Aalen 1974); REGESTA EPISCOPORUM CONSTANTIENSIUM, Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Constanz von Bubulcus bis Thomas Berlower 517-1496, 5 Bde., Innsbruck 1886-1941; LAUBE, A., SEIFFERT, H.W., Flugschriften der Bauernkriegszeit, Berlin 1975; FRANZ G. u. FLEISCHAUER W. (Hg.), Jacob Murers Weißenauer Chronik des Bauernkrieges von 1525, Sigmaringen 1977; Dreher, U., Die Säkularisation des Zisterzienserinnenklosters Baindt oder Sammlung von Briefen seit Übergabe des Gotteshauses Baindt von der letzten Äbtissin Frau Xaveria Lohmiller † 1836, Zulassungsarbeit im Fach Neue Kirchengeschichte an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Tübingen 1995.

Literatur

a. Allgemeiner und geschichtlicher Überblick

BRUSCHIUS, G., Chronologia Monasteriorum Germaniae, Ingolstadii 1551; HENRIQUEZ, C., Menologium Cisterciense, Antwerben 1630; BUCELINUS, G., Germaniae Topo- Chrono-

Stemmatographicae sacrae et profanae, Pars Altera, Ulm 1657; SARTORIUS, A., Cistercienser-Ordens-Historie, Prag 1708; ZELBACHER, T., Menologium Cisterciense, Oder Kurz begriffene Lebens-Verfassung derer Heiligen und Seeligen, wie auch von sonderbarer Andacht und Gottesforcht berühmten Ordens-Personen des Heiligen Cistercienser Ordens, Prag 1731; RÖDER, M., Geographisches Statistisch-Topographisches Lexikon von Schwaben, 2 Bde. Ulm 1792, 1800; MEMMINGER, J.D.G.v.,Beschreibung des Oberamts Saulgau, Tübingen 1829; MEMMINGER, J.D.G.v.,Beschreibung des Oberamts Ravensburg, Stuttgart, Tübingen 1836; GIEFEL, J. A., Die Reihenfolge der Baindter Äbtisinnen (DASchw 5, 1888); RENZ, G.A., Die Uranfänge des Klosters Baindt (WVLG 1889, 168 -170); Erzberger, M., Die Säkularisation in Württemberg von 1802-1810, Ihr Verlauf und ihre Nachwirkungen, Stuttgart 1902; MEHRING, G., Zur Geschichte des Klosters Baindt (WVLG 14, 1905, 343-344); WALTER, L., Beiträge zur Geschichte des Cistercienserinnen-Klosters, Boos- Baindt (CistC 29, 1917, 217-224, 244-251, 267-276); WALTER, L., Aus Baindts Vergangenheit (Oberschwäbischer Hausfreund 14, 1918); WALTER, L., Ein vereitelter Besuch (CistC 31, 1919, 11-12); WALTER, L., Ein Festtag für Kloster Baindt und Umgebung (CistC 33, 1921, 50-54); WALTER, L., Ordenssteuer der Oberdeutschen Cistercienser Kongregation im Jahre 1688 (CistC 34, 1922, 105-106; WALTER, L., Salem will sich von seinen Verpflichtungen gegenüber Baindt und anderen Frauenklöstern lösen (CistC 35 (1923) 129-133, 148-151, 164-167); WALTER, L., Ein eigenartiges Namenstagsgeschenk (CistC 36, 1924, 8-13, 33-35, 55-58,72-76); WALTER, L., Die Gründung des Klosters Baindt (CistC 39, 1927, 361-366); WALTER, L., Die Äbtissinnen des Cistercienserklosters Baindt (SVGB 56, 1928, 115-218); WALTER, L., Unter Gottes Schutz (CistC 40, 1928, 231-233); WALTER, L., Eine Totenfeier in Baindt (CistC 43, 1931, 151-152); WALTER, L., Zum 100. Todestag der Äbtissin M. Xaveria Lohmüller von Baindt (CistC 48, 1936, 65-69); WALTER, L., Die Klosterfrauen von Baindt in Not und Bedrängnis (CistC 46, 1934, 353-366, 47, 1935, 115-117, 150-152, 48, 1936, 19-22, 219-221, 49, 1937, 269-281, 336-341); WALTER, L., Die Konventmitglieder des Cistercienser-Frauenklosters Baindt (CistC 52, 1940, 89 -154); BUSHART, B., Der hortus floridus der Nonnen von Baindt (SZ 17, 1961, Nr. 112); SEILER, A., Die Archive der einstigen Reichsklöster nach der Säkularisation (ZWLG 23, 1964, 321-344); Schützbach, B., Baindt (BOXBERG, H., Chronik des Kreises Ravensburg, Hinterzarten 1975, 377-292); SCHÜTZBACH, B., Chronik und Heimatbuch der Gemeinde Baindt, Baindt 1981; BECK, O. (Hg.), Baindt, hortus floridus, Geschichte und Kunstwerke der früheren Zisterzienserinnen-Reichsabtei, Festschrift zur 750-Jahrfeier der Klostergründung 1240 – 1990 (Große Kunstführer 173, München - Zürich 1990); KUHN-REHFUS M., Die Entstehung der oberschwäbischen Zisterzienserabteien und die Rolle Abt Eberhardts von Salem (ZWLG 49, 1990, 123-141); WILTS, A., Beginen im Bodenseeraum, Sigmaringen 1994; ZIMMERMANN, W., PRIESCHING, N., Württembergisches Klosterbuch, Klöster, Stifte und Ordensgemeinschaften von den Anfängen bis in die Gegenwart, Ostfildern 2003; HIMMELEIN, V., Alte Klöster neue Herren, Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803, Sigmaringen, 2003.

b. Wirtschafts-, Rechts- und Sozialgeschichte

MOSER, J.J., Staatsrecht der Reichs-Abbtey Baindt, Leipzig 1740; Dreher, A., Das Patriziat der Reichsstadt Ravensburg, Von den Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 1966; BRADLER, G., Studien zur Geschichte der Ministerialität im Allgäu und in Oberschwaben, Göppingen 1973; MAURER, H.-M., Die Ausbildung der Territorialgewalt oberschwäbischer Klöster vom 14. bis zum 17. Jahrhundert (BDLG 109, 1973, 151-195); RÖSENER, W., Südwestdeutsche Zisterzienserklöster unter kaiserlicher Schirmherrschaft (ZWLG 23, 1974, 24-52); RHEDEN-DONA, A.v., Reichsstandschaft

und Klosterherrschaft. Die schwäbischen Reichsprälaten im Zeitalter des Barock, Wiesbaden 1982; KUHN-REHFUS, M., Die soziale Zusammensetzung der Konvente in den oberschwäbischen Frauenzisterzen (ZWLG 41, 1982, 7-31); KUHN-REHFUS, M., Wirtschaftsverfassung und Wirtschaftsverwaltung oberschwäbischer Zisterzienserinnenabteien (RJKG 4, 1985, 59-91); RIECHERT, U., Oberschwäbische Reichsklöster im Beziehungsgeflecht mit Königtum, Adel und Städten, 12. -15. Jh., dargestellt am Beispiel von Weingarten, Weißenau und Baindt, Frankfurt/M., Bern, New York 1986; WILTS A., Beginen im Bodenseeraum, Sigmaringen 1994.

c. Bau- und Kunstgeschichte

Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Die Kunst- und Altertumsdenkmale im ehemaligen Donaukreis, Oberamt Ravensburg, Stuttgart, Berlin 1931; SCHMIDT, R., SCHWEISHEIMER, R., Johann Georg Dir der Bodenseeplastiker des Louis XVI, München 1935; THODE, H., Die Malerei am Mittelrhein im XV. Jh. und der Meister der Darmstädter Passionsszenen (JPKS 21, 1900, 59 -135); SCHMIDT, R., BUCHHEIT, F., Die Kunst- und Altertumsdenkmale im ehemaligen Donaukreis, Oberamt Ravensburg, Stuttgart - Berlin 1931; BUSHART, B., Katalog der Staatsgalerie Stuttgart, Stuttgart I, Alte Meister, Stuttgart 1962; EITEL, P., Das Kruzifix der Frauen in Baindt (Schw. Z. Ravensburg 89, 16.4.1967); WERNER, N.; Zum Meister der Darmstätter Passion (Kunst in Hessen und am Mittelrhein 9, Darmstadt 1969); SCHMIDT, H.M., Zum Meister der Darmstädter Passion (Kunst in Hessen und am Mittelrhein 14, Darmstadt 1974); SPAHR, G., Oberschwäbische Barockstraße I, Bad Wurzach 1977; EITEL, P., (Hg.), Sakrale Kunst des Mittelalters aus dem Raum Ravensburg-Weingarten, Ravensburg 1980; WOLL, G., Das Zisterzienserinnen-Kloster Baindt, Studien zur Geschichte und Form der Gesamtanlage (Magisterarbeit), Tübingen 1983; SPAHR, G., Katholische Pfarrkirche St. Johannes Baptist (Schnell Kunstführer 1471, München, Zürich 1984; WOLFSON, M., Der Meister der Darmstädter Passion (Kunst in Hessen und am Mittelrhein 29, Darmstadt 1989); KNAPP, U., Die Selige Beth von Reute in Baindt. Ein unbekanntes Werk von Joseph Anton Feuchtmayer (JSKSBW 26, 1989, 110-117); WIEMANN, E., Altdeutsche Malerei, Staatsgalerie Stuttgart, Stuttgart 1989; KUNZE, M., Vorbild Tiepolo, Die Zeichnungen des Franz Martin Kuen aus dem Museum Weißenhorn, Weißenhorn 1992; KNAPP, U., Joseph Anton Feuchtmayer 1696-1770, Konstanz 1996; BECK, O., Kirchenführer, Kath. Pfarrkirche St. Johannes Baptist in Baindt, Weiler im Allgäu 1998.

d. Bibliothek

HAIMERL, F. X., Mittelalterliche Frömmigkeit im Spiegel der Gebetsbuchliteratur Südwestdeutschlands (MIS I, Historische Abteilung 4 1952).

e. Musik

WILSS, L., Zur Geschichte der Musik in oberschwäbischen Klöstern im 18. Jahrhundert (VMIT 1, 1925); RYSCHAWY, H., Am Ende wurde sie zur Pein – Musik in oberschwäbischern Frauenklöstern am Beispiel der Zisterze Baindt (MBW 1995,2, 167-192).

f. Pfarreien

Statuta ruralis venerabilis Capituli Ravenspurgensis, Altdorf 1767; JOHNER, M., Taufen totgeborener Kinder, Mit Berücksichtigung der Pfarreien Baindt und Berg (LKR 2, 1928, 4); KRIEßMANN, S., Reihenfolge der Pfarrer in den katholischen Pfarreien des Dekanates Ravensburg. Altshausen (o.J.); KRIEßMANN, S., Reihenfolge der Pfarrer in den katholischen Pfarreien des Dekanates Saulgau, Althausen (o.J.);

g. Heraldik

SCHMUCK, W., Circulus Bavaricus, 1680; GATTERER, J.C., Fortgesetzter Wappen-Calender auf das Jahr 1764 oder jährliches Handbuch der neuesten Genealogie und Heraldik, worinnen aller jetzigen europäischen Potentaten Stammtafeln und Wappen mit einer richtigen Beschreibung der Wappen und einem Abrisse der Heraldik oder Wappenkunde enthalten sind, Nürnberg 1764; SEYFART, J.F., Der durchlauchtigen Welt vollständiges Wappenbuch I, Nürnberg 1767; SEYLER, G. A., J. Siebmacher's großes und allgemeines Wappenbuch, In einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch-genealogischen Erläuterungen, Bd. 1,5,2, Klöster, Nürnberg, 1882.

Archivalien

a. Geschichte des Klosterarchivs

Der Bestand an Archivalien zur Geschichte des Klosters reicht bis in die Anfänge zurück. Das Kloster blieb von verheerenden Bränden verschont. In Kriegs- und Krisenzeiten brachten die Schwestern das Archiv in anderen Klöstern oder Städten in Sicherheit. Sie waren immer darauf bedacht, die wesentlichen Bestände zu bewahren. Die Siegel der wichtigen Urkunden sind in Stoffsäckchen eingenäht. Für alle Fälle ließen sie ein Kopialbuch[887] angelegen. Mit der Aufhebung des Klosters 1803 wurde das Archiv unter den neuen Eigentümern aufgeteilt. Sämtliche liegenden Güter bis auf das Dorf und Stift Baindt fielen an Österreich und kamen unter die Verwaltung des vorderösterreichischen Oberamts Altdorf (Weingaten). Die zugehörigen Urkunden, vornehmlich Lehenssachen, Trieb- und Trattstreitigkeiten, gelangten ebenfalls dorthin. Mit dem Frieden von Preßburg 1805 fiel das Oberamt Altdorf an Württemberg. 1826 wurden die Baindter Urkunden aus der Registratur des Kameralamts Weingarten ausgehoben und ins Landesarchiv nach Stuttgart gebracht (Bestand B 369 I). Ein Rest verblieb in Weingarten. Er wurde 1840 in die Tübingertorkaserne

887 WoWo 16 404.

nach Stuttgart überführt und dort verzeichnet. 1869 gelangten diese Bestände in das neu gegründete Staatsarchiv Ludwigsburg und von dort 1969 ins Hauptstaatsarchiv Stuttgart, wo sie zunächst die Signatur B 369L erhielten. Der so ergänzte Baindter Bestand trägt heute die Signatur B 369 II. Die übrigen Bestände des ehemaligen Klosterarchivs verblieben im Rentamt in Baindt, welches im Erdgeschoss des ehemaligen Gästehauses des Klosters untergebracht war. Dort traf Gustav Adolf Renz im Frühling 1889 das verbliebene Archiv, untergebracht in vier Schränken, in einem völlig ungeordneten Zustand an. Er ordnete den Bestand und legte das erste Repertorium an. Das Archiv wurde bald nach 1898 vom Fürsten von Waldburg-Wolfegg durch Kauf erworben und ist heute Teil des Fürstlich Waldburg-Wolfeggschen Archivs zu Wolfegg. Über den Nachlass der letzten Konventualin (gest. 1850) gelangten wenige Bücher und einzelne Archivalien des Klosters ins Pfarrarchiv Baindt. Für die Geschichte des Klosters, insbesondere für das Leben im Konvent sind die Visitationsakten und der Schriftverkehr mit Salem unverzichtbar. Auch einzelne Akten aus Baindt gelangten über den Schriftverkehr ins Archiv nach Salem. Mit der Säkularisation von Kloster Salem gelangte der größte Teil des Salemer Archivs an das Haus Baden und wird heute im Generallandesarchiv in Karlsruhe verwahrt. Ein kleiner Teil des Salemer Archivs mit Baindter Akten befindet sich im Stadt-Archiv Überlingen. Er enthält den Schriftverkehr über die Besetzung der Pfarrstelle Baindt (1770-77) und den Briefwechsel Baindt-Salem 1802-1804. Ein weiterer wichtiger Fundort Baindt betreffend bildet der Bestand der Urkunden des Benediktinerklosters Weingarten im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Neben zahlreichen Hinweisen zu Gütern und Liegenschaften Baindts in unmittelbarer Klosternähe enthalten die Urkunden auch viele Namen von Konventualinnen des Klosters, ebenso die einzigen bekannten Urkundungen der Äbtissinnen Fida Zürcher und Christina von Steegen.

b. Lagerorte

Fürstliches Waldburgisches Archiv Wolfegg, Bestand Baindt (WoWo UBai I-LXII, 1-656); Urkundenbuch des Klosters Baindt 1229-1453 (WoWo 16404); Stiftung des Gotteshauses Baindt - Abschrift (WoWo 16807)

HStASt B 369 I Bü 1 - 268 (Bestand wurde 1966 neuverpackt und die Büschel fortlaufend durchnummeriert) und B 369 II.

HStASt B 515 (Weingarten Benediktinerkloster)

GLA Karlsruhe 98/2568-2622
PfA Baindt U 1 - 28; A 105 - 107; B 26 u. 28 (Das Archiv wurde 2016/2017 neugeordnet, die Verzeichnung von 1953 wurde dabei übernommen)

Stadt-Archiv Überlingen, Bestand Salem (Nachtrag): B I Nachtrag, Nr. 2610; 2613a

Ansichten und Pläne

a. Handzeichnungen und Gemälde

Murer, Jakob. Weißenauer Chronik des Bauernkrieges von fünfzehnhundertfünfundzwanzig. Fürstlich-Waldburgisch-Zeilsches Archiv HS ZA Ms. 54 Blatt IX.

Karte des Altdorfer Waldes, 1598. Fürstlich und Gräfliches Fuggersches Familien- u. Stiftungsarchiv Dillingen.

Ansicht des Klosters von Süden, Federzeichnung: Abriß der Baindter Zehntmarken vom 10.9.1739. PfA Baindt A 105-1.

Emblem mit Ansicht der Klosteranlage von Süden, Konventbau und Kirche sind dabei um 90° gedreht, 1773. Öl auf Leinwand. Pfarrhaus Baindt.

Korexl, Leopold. Die Reichsabtei Baindt 1773. Aquarell nach dem Ölbild von 1773. Zisterzienserabtei Wettingen–Mehrerau, Bibliothek.

Klst. Baindt. Württembergisches Urkataster, 1823.

Schützbach, Benedikt. Risse und Zeichnungen. Sammelband, Privatbesitz. Er enthält u.a.

- *Grund- u. Querschnitt der Kirche zu Baindt aufgenommen im Jahr 1840 vor Abbruch des Klosters*
- *Geometrischer Grundriss über das ehemalige Kloster Baindt 1842* (1889)
- *Länge Durchschnittsplan der Kirche zu Baindt* (1869, entspricht dem Zustand der Kirche zum Zeitpunkt der Aufhebung des Klosters mit Nonnenempore, Chorgestühl, Altar und Orgel auf der Nonnenempore, Nebenaltäre im Kirchenschiff und Ausstattung im Chor
- *Querschnitt gegen Sängerchor* (1869, zeigt die geschlossene Ansicht der Nonnenempore)
- *Grundriss von Kirche und Kloster Baindt vor Abbruch 1842 (*Kopie eines Originalplans mit genauen Maßangaben des Konventbaus und seiner Räume im Erdgeschoss)
- *Grundriss des noch jetzt stehenden Klosterflügels* (1889, Erdgeschoss)
- *Grundriss und i. Stock des Klosters 1889 aufgenommen*